Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Digitized by Google

Dogm.
574m

Knutzen

Digitized by Google

<36614810200017

<36614810200017

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

18.

Digitized by Google

Philoſophiſcher Beweiß
von der
Wahrheit
der
Chriſtlichen Religion,
darinnen
**die Nothwendigkeit einer geoffen-
barten Religion insgemein,**
und
**die Wahrheit oder Gewißheit der
Chriſtlichen insbeſondere,**
aus ungezweifelten
Gründen der Vernunft
nach
Mathematiſcher Lehr-Art
dargethan und behauptet wird,
entworfen von

Martin Knutzen,
öffentlichen Profeſſore der Weltweisheit auf der Academie zu Königsberg.

Vierte Auflage,
mit einigen Anmerkungen, Regiſter und einer Zugabe hieher
gehöriger Abhandelungen vermehret.

Königsberg,
gedruckt und verlegt von Johann Heinrich Hartung, 1747.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Dem

Allerdurchlauchtigſten, Großmächtigſten Fürſten und Herrn,

HERRN Friderich,

Könige in Preußen,

Marggrafen zu Brandenburg, des heiligen Römiſchen Reichs Erzcämmerern und Churfürſten, ſouverainen Prinzen von Oranien, Neufchatel und Valengin, in Geldern, zu Magdeburg, Cleve, Jülich, Berge, Stettin, Pommern, der Caſſuben und Wenden, zu Mecklenburg, auch in Schleſien zu Croſſen Herzogen, Burggrafen zu Nürnberg, Fürſten zu Halberſtadt, Minden, Camin, Wenden, Schwerin, Ratzeburg, Oſt-Frießland und Moers, Grafen zu Hohenzollern, Ruppin, der Mark Ravensberg, Hohenſtein, Tecklenburg, Lingen, Schwerin, Bühren und Lehrdam, Herrn zu Ravenſtein, der Lande Roſtock, Stargard, Lauenburg, Bütow, Arlay und Breda ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Meinem allergnädigſten Könige und Herrn.

Digitized by Google

Digitized by Google

Allerdurchlauchtigſter, Großmächtigſter König,

Allergnädigſter König und Herr.

Ew. Königl. Majeſtät preiswürdigſte Bemühungen bey dem Antritt Dero, GOtt gebe, langen

langen und höchſtglückſeli-
gen Regierung ſind dahin
gerichtet, alles in Aufnah-
me zu bringen, was das
wahre Wohl der Länder
befördern kan, welche die
göttliche Vorſehung Ew.
Majeſtät Scepter unter-
worfen hat. Und da die
Wißenſchaften und Künſte
nicht nur eine Zierde des
menſchlichen Geſchlechts
ſind, ſondern auch demſel-
ben viele wahre und unent-
behrliche

behrliche Vortheile ver-
ſchaffen; ſo ſuchen Ew.
Majeſtät derſelben höch-
ſten Flor auf eine ſolche
Art zu befördern, die auch
die ſpäteſte Nachkommen
bewundern werden.

Mit wie vieler Zuverſicht
aber ſollte ſich denn nicht die
chriſtliche Religion Ew.
Majeſtät Allerhöchſten
Schutzes getröſten, da
dieſe nicht nur einen beſon-
dern Einfluß in das Wohl-

Digitized by Google

ſeyn dieſes gegenwärtigen Lebens hat, ſondern uns auch den Weg zu einer ewig-daurenden Glückſeligkeit zeiget.

Da nun gegenwärtige Schrift eine Handleitung der Weltweisheit und der natürlichen Wißenſchaften zu der chriſtlichen Religion in ſich hält, und ſowol die Vernunftmäßigkeit der Weisheit-vollen Lehre JEſu Chriſti gegen den Unglauben unſerer Zeiten zu erweiſen,

als

Digitized by Google

als auch zugleich, die nutzbare Abhandelung der Philoſophie von dem Vorwurf, als wenn ſie der geoffenbarten göttlichen Religion entgegen wäre, zu retten bemühet iſt; ſo lebe des allerunterthänigſten Vertrauens, es werde Ew. Königl. Majeſtät nicht allein nicht ungnädig deuten, daß gegenwärtige wenige Blätter Ew. Majeſtät geheiligten Perſon in

 aller-

allertiefſter Devotion zu zu-
eignen mich unterwinde, ſon-
dern auch dieſes demüthigſte
Opfer meiner Ehrfurcht und
dieſe geringe Frucht meines
auf hieſiger, Ew. Maje-
ſtät Scepter unterworfenen
Academie öffentlich geführ-
ten Lehramtes nach Dero
preiswürdigſten Leutſelig-
keit, allergnädigſt anzuſehen
und denjenigen Dero
Königlichen Hulde zu
würdigen geruhen, der mit
denen

Digitized by Google

denen tauſendfältigen Glück-
wünſchungen, damit Ew.
Majeſtät in dieſem König-
reiche und Dero ſämtlichen
Landen anjetzo aufgenom-
men werden, die ſeinigen
öffentlich verbindet, Ew.
Majeſtät alles Königli-
che Wohlergehen und eine
höchſtbeglückte Regierung,
biß in die ſpäteſte Jahre, von
dem unſterblichen Beherr-
ſcher aller Regenten auf Er-
den mit dem allervollkom-
menſten

Digitized by Google

menſten Eifer erbittet, auch ſich äuſſerſt bemühen wird, mit der allertiefſten Ehrfurcht, bis ins Grab zu ſeyn

Ew. Königl. Majeſtät,

Meines allergnädigſten Königes und Herrn

Königsberg in Preuſſen,
den 19 Julii 1740.

allerunterthänigſter Knecht,

Martin Knutzen.

Digitized by Google

Vorrede.

Vernunft und Weltweisheit ſind bey jetzigem Zuſtande der Menſchen nicht zureichend uns zum Beſitz der wahren Glückſeligkeit zu bringen. Sie geben uns aber eine erwünſchte Handleitung zu dem höheren Lichte, womit die göttliche Güte dem Unvermögen unſerer natürlichen Einſicht zu Hülfe gekommen, um unſerem unſterblichen Geiſte eine unbetrügliche Bahn zu ſeinem ewigen Wohl zu entdecken. Gleichwol fehlet es zu unſern Zeiten an Leuten nicht,

die

Digitized by Google

die Thorheit und Dünkel genug beſitzen, die obenhin erkannte philoſophiſche Wahrheiten zu Beſtreitung dieſes höheren Lichtes der chriſtlichen Religion zu mißbrauchen, und gleichſam mit eben der Hand, welche uns zu demſelbigen hinweiſen ſollte, es zu bedecken und zu verdunkeln bemühet ſind.

Was iſt denn wol billiger, als daß man dieſe Handleitung einer vernünftigen und wahren Philoſophie zu der weisheitsvollen Lehre JESU Chriſti denen Studirenden, wenn ſie zu dieſen Wißenſchaften angeführet werden, auch zugleich auf eine überzeugende Art vor Augen lege; damit nicht ein falſcher Wahn leichtſinniger Leute, als wenn Chriſtenthum nur Aberglauben, Vorurtheil und Einfalt zum Grunde hätte, die Gemüther der Jugend vergiften und den Gehorſam der göttlichen Wahrheiten bey ihnen verhindern möge. Dieſe

Gründe

Digitized by Google

Gründe haben mich bewogen in meinen philoſophiſchen Vorleſungen gegenwärtigen Beweis, dem Inhalt nach, meinen Zuhörern ſchon vorlängſt mitzutheilen und zu erklären. Er war anfänglich in lateiniſcher Sprache und nach der Lehrart abgefaßet, deren ich mich ſonſt im Vortrage der philoſophiſchen Wißenſchaften zu bedienen gewohnt bin. Eine beſondere Gelegenheit gab mir zu dem Endſchluße Anlaß, den gemeldeten Erweis in deutſcher Sprache etwas weitläuftiger auszuführen und zu allgemeinem Nutzen bekannt zu machen. Die Lehrer der hieſigen Academie ſind durch Hohen Befehl verpflichtet in denen Frag- und Anzeigungs-Nachrichten, ſo allhie in Königsberg wöchentlich herausgegeben werden, etwas leſens- und betrachtungswürdiges abzuhandeln. Gewiß eine Ordnung, die zu vielem Guten

Gelegenheit

Digitized by Google

Gelegenheit geben kann, wenn man ſie dem Zweck gemäß gebrauchet! Die Gründe der chriſtlichen Religion, die nicht das Licht zu ſcheuen Urſache haben, durch einen philoſophiſchen Beweiß in ihrer Klarheit darzuſtellen, ſchiene mir ein Vornehmen zu ſeyn, ſo weder der Abſicht dieſer weiſen Anſtalt entgegen, noch ohne allen Nutzen ſeyn würde. Denn was iſt wohl Erwegungswürdiger, als die Gewißheit der heiligſten Lehre, die uns zu einer ewigdaurenden Glückſeligkeit führen und leiten ſoll. Der Nutzen (*) einer öffentlichen Abhandlung, darinn

(*) Solte jemand eine ſolche Art der Betrachtung vor unnöthig achten, oder glauben daß eine öffentliche Abhandlung derſelben bedenklich wäre, den dörfte ich nur auf die Vorrede verweiſen, welche der berühmte Engliſche Theologus, R. Baxter ſeinem Tractat: The Reaſons of the Chriſtian Religion vorgeſetzet, doch wird meines

darinn die Gründe, worauf alle öffentliche Anweiſungen zur Gottſeligkeit gebauet ſind, dargethan werden, iſt gleichfals ſo offenbar, daß es überflüßig ſeyn würde, ſelbigen allhie mit mehrern anzuführen. Ob ich nun gleich den Beweis dieſer großen Wahrheit bloß mit Worten, ſo die Ueberzeugung an die Hand gab, ohne Schmuck der Beredſamkeit in den gemeldeten öffentlichen Blättern vorgetragen, ſo mußte doch aus vielen Umſtänden ſchließen, daß die Göttliche Vorſehung meinem geringen Vortrag mehrern Eingang bey Hohen und Niedrigen verſchaffet, als ich wol anfänglich vermuthen können. Man munterte mich

 auf

nes Erachtens niemand dergleichen Gedanken von dieſer Abhandlung hegen, der nicht zugleich alle die berühmte Männer, welche von der Wahrheit der chriſtlichen Religion geſchrieben, einer unbedachtſamen Thorheit beſchuldigen will.

auf dieſe Abhandelungen fortzuſetzen, da ich hätte glauben ſollen, daß die Langwierigkeit des Beweiſes die Aufmerkſamkeit der Leſer ermüden würde. Man erſuchte mich auch vielfältig, dieſe zertheilte Betrachtungen zuſammen drucken zu laßen, damit man den ganzen Beweis in einer beſondern Schrift leſen, und nochmals erwegen könnte. Dieſes ſind die Urſachen, warum dieſer Philoſophiſche Beweis von der Wahrheit der chriſtlichen Religion der Welt vor Augen geleget wird zu einer Zeit, da wir an Büchern dieſes Inhalts, GOtt Lob, nicht Mangel haben. Die Göttliche Vorſehung hat gewiß zu unſern Zeiten mehr, als jemals die größten Männer erwecket, die Vernunftmäßigkeit und tiefe Weisheit der chriſtlichen Lehre in den herrlichſten Schriften darzuthun und zu erweiſen. Vor andern iſt man den engelländiſchen Gottesgelehrten

für

Digitized by Google

für die gottſeligen und mit beſonderer Stärke der Vernunft ausgeführten Abhandelungen in dieſem Stücke verbunden. Es fehlet uns auch nicht an vortreflichen Schriften von dieſer Art, die in franzöſiſcher, teutſcher und andern Sprachen verfertiget worden. Meine Abſicht iſt dahero keinesweges durch gegenwärtigen Philoſophiſchen Beweis meine Leſer von der Erwegung derſelbigen abzuhalten; ich werde zufrieden ſeyn, ja es wird mir eine wahrhafte Freude verurſachen, wenn man meinen kurzen Beweis nur als eine überzeugende Einleitung brauchen wird, dasjenige was in großen und weitläuftigen Büchern ſchönes und bündiges von der Wahrheit der chriſtlichen Religion zu finden iſt, deutlicher zu verſtehen und einzuſehen. Ich habe mich bemühet, was mir bey eigenem verſchiedentlichen Nachdenken und bey Leſung der beſten Au-

ctoren am meiſten überzeugend vorgekommen iſt in eine kurze Zuſammenfaßung zu bringen, nach denen Regeln der philoſophiſchen Lehrart vorzutragen; nach Vermögen die Fehler zu vermeiden, welche ſonſt im Beweisthum dieſer großen Wahrheiten von andern ſind begangen worden; ſo denn auch die Einwürfe gründlich zu beantworten, welche von den neueſten Verfechtern des Unglaubens (*) gegen die Wahrheit der chriſtlichen Religion ſind gemacht worden. Dieſe Materie iſt ſo reich und unerſchöpflich, daß vielleicht niemals eine Zeit ſeyn wird, darinnen nicht eine mäßige Aufmerkſamkeit und ein wenig Einſicht dennoch immer mehr Betrachtungswürdiges entde-
cken

(*) Z. E. des Woolſtons, Tindals, des ungenannten Auctoris des Moral-Philoſophers, des Jaqve Maſſe (oder Tyſſot de Patot), des Chubb's und anderer mehr.

Digitized by Google

cken ſolte: dahero ich auch nicht glaube, daß ſchon anjetzo gegenwärtige Abhandlung vor überflüßig dörfte angeſehen werden. Indeßen wird mir nichts lieber ſeyn, als wenn man auch nachgehends zu mehrerer Gründung und Stärkung die über mein Lob geſetzte Schriften von der Wahrheit der chriſtlichen Religion des Grotii, Dittons, des Abbadie, Lamy, Kortholdts, ja auch die ſämmtlichen Betrachtungen des Herrn Probſt Reinbecks, welche durch und durch ein Beweis von der Vernunftmäßigkeit der chriſtlichen Lehre mit Recht heißen können, mit gehöriger Aufmerkſamkeit und demüthiger Wahrheitsliebe betrachten und erwegen wird. Der GOTT aber der Ueberzeugung, der aus der liebreichſten Neigung gegen das menſchliche Ge-

Geſchlecht ſich gnädigſt gefallen laßen, uns den Weg zur verlornen Glückſeligkeit, in der chriſtlichen Religion zu eröffnen, den keine menſchliche Vernunft zu entdecken vermögend war, laße dieſe Handleitung der Weltweisheit zum chriſtlichen Glauben bey allen ſo die Wahrheit lieben, theils zur Gründung theils zur Stärkung und Befeſtigung dienen, und dieſe geringe Arbeit nicht gänzlich des Zweckes verfehlen, damit die weisheitsvolle Lehre JESU Chriſti ſowohl immer klärer erkannt, als auch vollkommen möge geübet werden, zur unausſprechlichen Glückſeligkeit des menſchlichen Geſchlechts, und zu ewig währendem Preiſe ſeines groſſen und herrlichen Namens!

Digitized by Google

Vorrede
zu der dritten Auflage.

Da die göttliche Vorſehung gegenwärtiger kleinen Schrift von der Wahrheit der chriſtlichen Religion nicht nur in unſerm Vaterlande bey Hohen und Niedrigen Eingang verſchaffet, ſondern auch, nachdem dieſelbe außer deßen Grenzen bekannt worden, auswärtig Beyfall finden laßen; ſo iſt der Herr Verleger längſt bewogen worden, mich um eine abermalige neue und vermehrte Auflage derſelben zu erſuchen. Wir ſind verbunden, die Zeiten zu bemerken, wenn der HErr der Wahrheit uns Gelegenheit

 zeiget

zeiget mit dem uns anvertrauten Pfund reichlicher zu wuchern, und unſeren Bemühungen, gründliche Einſicht heilſamer Wahrheiten nach geringem Vermögen zu befördern, ein weiteres Feld eröffnet. Ich habe dahero dieſem billigen Erſuchen nicht gänzlich können entgegen ſeyn, bloß meine gewöhnliche Beſchäfftigungen, da einen groſſen Theil des Tages dem Unterricht einer zahlreichen academiſchen Jugend gewidmet, und die Beſorgung einiger andern ſchriftlichen Arbeiten, zu welchen mich ſchon ſonſten verbindlich gemacht, ſind die Urſache, warum die Ausgabe dieſer dritten (*) Auflage ſich etwas

---

(*) Die erſte Auflage unſeres gegenwärtigen Beweiſes iſt 1740. allhier in 4to in Reußneriſchen Druck herauskommen, in welcher derſelbe ohne Aenderung, wie er ſtückweiſe im hieſigen Intelligenzwerk vorgetragen, zuſammen gedrucket worden. Es iſt ſelbige außerhalb Preußen nicht leicht bekannt worden. Siehe die Lilienthaliſche Theologiſche Bibliothec p. 92.

was lange verzögert hat. Indeßen, da anjetzo durch göttliche Gnade ſelbige ans Licht tritt, ſo iſt es meine Pflicht von den Zuſätzen und Vermehrungen derſelben dem geneigten Leſer einige Nachricht zu ertheilen. Die hauptſächlichſten Vermehrungen ſind von zwiefacher Gattung; die erſte beſtehet in ſolchen Erläuterungen oder Abhandelungen, die wir unſerm Werke ſelbſten einverleibet; die andere aber beſtehet in einigen kleinen Abhandlungen, die wir als einen Anhang, oder als einen beſondern Theil dieſer Schrift anſehen können. Die Gelegenheit zu denen Erläuterungen oder Abhandelungen, die dem Werke ſelbſt einverleibet worden, bin ich denen gelehrten Männern ſchuldig, welche ihre Gedanken von meinem kleinen Tractat entdecket haben. Die gelehrten Urheber der zuverläßigen Nachrichten von dem jetzigen Zu-

ſtande der Wißenſchaften von 1740., welche Schrift anjezo die Stelle der berühmten deutſchen Actorum Eruditorum vertrit, haben mit ſo vieler Güte von unſerem Beweiſe geurtheilet und denſelben ihren Leſern alſo angeprieſen, daß wir das vielfältige Verlangen nach einer neuen Auflage von auswärtigen Orten ohne Zweifel ihnen zuzuſchreiben haben; da unſer kleines Werk ſonſt auſſer Preußens engen Gränzen wol nicht leicht dörfte bekannt worden ſeyn. So wie ich es Ihnen mit, als Werkzeugen göttlicher Vorſehung zu verdanken habe, wenn auch in dem werthen Deutſchlande dieſe geringe Schrift mit einigen Segen von der Güte GOttes noch ferner ſollte begleitet werden, indem ſie hiezu Weg und Bahn gemachet haben; ſo achte mich auch zugleich verpflichtet in denen Zuſätzen bey dieſer neuen Auflage insbeſondere auf ihre Erinnerungen mein Augenmerk zu richten.

Aus

Digitized by Google

Aus dieſer Qvelle iſt demnach die Abhandelung, daß die Würklichkeit einer göttlichen beſondern Offenbarung wahrſcheinlich zu vermuthen ſey, p. 17. gefloßen. Denn die gelehrten Urheber obgemeldeter Nachrichten verlangen zu mehrerer Stärke des Beweiſes von der Wahrheit der chriſtlichen Religion eine Abhandlung von dieſer Materie. Nun halte zwar davor, daß der Gewißheit der chriſtlichen Religion dadurch nichts entgehet, wenn man ihre würkliche Göttlichkeit und Wahrheit erweiſet, ohne erſt ihre Wahrſcheinlichkeit darzuthun; wie ich denn auch die Möglichkeit und bedingte Nothwendigkeit der göttlichen Offenbarung nur theils als ein übriges, bloß zur Vorbereitung der Gemüther, theils aber der Verbindung des Beweiſes wegen, indem die Betrachtung der Nothwendigkeit einer göttlichen Offenbarung uns zugleich das

vornehm-

Digitized by Google

vornehmſte Merkmal derſelben an die Hand gegeben, beſonders erwieſen habe. Jedoch da die Betrachtung der Gründe, aus welchen, nach vorher bewieſener bedingten Nothwendigkeit einer göttlichen Offenbarung, auch die Würklichkeit derſelben wahrſcheinlich aus dem Lichte der Vernunft zu vermuthen, einem Wahrheitliebenden zu einer nützlichen Vorbereitung dienen können, denen im folgenden vorgetragnen Gründen der völligen Gewißheit derſelben im Gemüthe Platz zu geben; ſo habe dieſer liebreichen Erinnerung nach Vermögen Folge zu leiſten, einen kleinen Verſuch unternehmen; ſelbigen aber nur in Anmerkungen vorſtellen wollen, um den Zuſammenhang des Beweiſes nicht zu unterbrechen.

Eben dieſen Erinnerungen hat der geneigte Leſer die Anmerkungen p. 22. 26-28. zu danken. Die obgemeldete gelehrte Herren

ren Recenſenten wünſcheten eine mehrere Ausführung des Beweiſes §. 21. 22., woſelbſt ich aus den Endzwecken göttlicher Strafen erwieſen, daß GOtt die Uebertretung der Creaturen nicht ohne Strafe oder Genugthuung erlaßen könne. Sie glauben, die von mir angegebene Endzwecke der Strafen, nemlich die Offenbarung göttlicher Heiligkeit und die Beförderung des Gehorſams, wie auch die Verhinderung ferneren Uebertretung vernünftiger Creaturen würde wegfallen, wenn die göttlichen Strafen nicht in dieſem Leben erfolgen. Ich hätte gewünſchet, daß es denen Herren Verfaßern gefallen, ſich hierüber etwas mehr zu erklären. In Mangel deßen aber habe durch die angeführte Anmerkungen, dasjenige geſuchet deutlicher zu machen, was etwa zu dergleichen Einwürfen konnte Gelegenheit geben. Denn es iſt unſeres Erachtens, wol zu beobachten, daß

dieſe

Digitized by Google

dieſe doppelte Endzwecke der Strafen nicht jederzeit auf die beſtrafete Menſchen und Verbrecher gehen; ſondern auch in gewißen Fällen hauptſächlich auf andere.(*) Wenn man hiebey die Menge der vernünftigen Creaturen außer dem Menſchen erweget, laut aſtronomiſchen Gründen; ſo wird hiedurch die Wurzel von vielen Schwierigkeiten getilget. P. 26-28. habe einen Einwurf von dem Aufſchub der göttlichen Strafen beantwortet. Ich verhoffe, daß in einem oder dem anderen die Gedanken der obgedachten Herren Verfaßer der Leipziger Nachrichten möchte getroffen haben; wo nicht, ſo werde mich mit Vergnügen eines andern belehren laßen. Man müßte wenig Liebe zur Wahrheit haben, wenn man ſo beſcheidene Erinnerungen nicht ertragen kan.

Jedoch

(*) Pœnæ non ſunt ſemper emendatrices punitorum; dantur etiam pœnæ exemplares, ut alii horum exemplo ſapiant.

Digitized by Google

Jedoch haben einige andere Anmerkungen einen anderweitigen Urſprung: Als p. 2. 3. woſelbſt die Urſachen weiter ausführe, warum ich in meinem Beweiſe die Namen der mathematiſchen Lehrart beybehalten. Man hatte ſich, wie ich benachrichtiget worden, hiebey aufgehalten: ich habe dahero hievon meine Urſachen weiter entdecken wollen. Vernünftige und billige Leſer werden ſich an Namen nicht ſtoßen, deren Gebrauch ſeine erhebliche Urſachen hat.

In unſerm Beweiſe ſelbſt habe nicht nöthig gehabt, etwas erhebliches zu ändern: bey öfterer Erwegung deſſelben kann noch nichts entdecken, was den Zuſammenhang und das gantze Gebäude auf einige Art könnte wankend machen.

Auf Erſuchen des Herrn Verlegers habe ein ziemlich vollſtändiges Regiſter dieſem kleinen Werk beygefüget, deßen Beſorgung

gung

Digitized by Google

gung ein geſchickter Zuhörer von mir über-
nommen hat.

Ich komme endlich zu denen abgeſonder-
ten Abhandelungen, welche zu Ende dieſes
Werkes beygefüget. Die erſte enthält eine
Widerlegung des **Tindals** und eines ganz
gemeinen Wahnes, welcher dem größten
Theil der Menſchen ein Stein des Anſtoßes
iſt. Da dieſer Zweifel ſo allgemein iſt, wie
ich vielfältig in Diſcourſen mit Perſonen
von hohen und geringen Stande wahrge-
nommen, und ſo vielen Schein hat; ich aber
dieſen Haupteinwurf in unſerm Tractate
nicht berühret; ſo habe die Beantwortung
zu mehrerer Beſtätigung dem beſagten Be-
weiſe beyfügen wollen, und meine Gedanken
hievon mit dem Titul: **Vertheidigte
Wahrheit der chriſtlichen Religion**

gegen

Digitized by Google

gegen den Einwurf daß die chriſtliche Religion nicht, allgemein ſey, beleget. Die zweyte abgeſonderte Abhandelung, iſt eine Betrachtung von der Schreibart der heiligen Schrift, beſonders der moſaiſchen Beſchreibung von der Erſchaffung der Welt durch ein göttlich Sprechen. Dieſe kleine Schrift iſt zuerſt auf Erſuchen unſeres geehrten Freundes, des Herrn M. Lilienthals, in die Preußiſche Zehenden p. 112. des erſten Bandes ohne Benennung unſeres Namens eingerücket worden. Da aber dieſelbe gleichfals zu einer Beſtätigung der Wahrheit und Göttlichkeit der heiligen Schrift, und alſo auch der chriſtlichen Religion dienen kann; ſo habe ſie dem gegenwärtigen Beweiſe von der Wahr-

heit der chriſtlichen Religion, beyfügen wollen. Das Regiſter iſt zwar mit auf dieſe zwey letztere Abhandelungen gerichtet; indeßen ſind ſelbige auch beſonders abgedruckt, um derjenigen geneigten Leſer willen, welche allbereit die vorige Auflage beſitzen.

Dieſes iſt das hauptſächlichſte, was ich von dieſer neuen Ausgabe dem geneigten Leſer habe zum voraus melden wollen.

GOtt, der über die Wahrheit wachet, und derſelben höchſter Schutzherr iſt, deßen Güte es bishero gefallen, dieſem geringen Werke Eingang zu verſchaffen, laße auch dieſe Auflage deſſelben nach ſeiner Gnade ferner etwas dazu beytragen, daß der immer mehr einreißende unvernünftige Unglaube unſerer Zeiten möge beſchämet, und die theure Gnade der großen Erlöſung JESU Chriſti, ſammt derſelben in der chriſtlichen Religion enthaltenen göttlichen Ankündigung von aller Welt nach Würden möge erkannt und in göttlicher Ordnung angenommen werden. Geſchrieben zu Königsberg 1742. den 10. Nov.

Digitized by Google

Summariſcher Innhalt der ganzen Abhandelung.

I. Abtheilung.

Darinn die Gründe des Beweiſes enthalten, welches ſind:

1. Erklärungen.

1) Was die chriſtliche Religion ſey. §. 1. 2.

2) Was ein Beweis der chriſtlichen Religion auf ſich habe. §. 3.

2. Grundſätze.

1. Aus der natürlichen Theologie.

Von GOTT und deßen Oberherrſchaft über die Menſchen. §. 4. 5.

2) Aus der Sittenlehre.

1) Erſte Grundregel der menſchlichen Handlungen. §. 6. 7.

2) Zweyte Grundregel der menſchlichen Handlungen. §. 8. 9.

3) Innhalt des ganzen Naturgeſetzes oder göttlichen Willens vom Verhalten der Menſchen. §. 10. 11.

II. Abtheilung.

Von der Nothwendigkeit einer göttlichen Offenbarung und geoffenbarten Religion überhaupt.

Der Menſch iſt auf das höchſte zum Gehorſam gegen GOTT verpflichtet. §. 12.

Alle Menſchen haben ſich des Ungehorſams gegen GOTT ſchuldig gemacht. §. 13. 14.

Wie

Digitized by Google

Wie groß dieſes Verbrechen ſey. §. 15. 16.

GOTT kan vermöge ſeiner Eigenſchaften nicht anders, als dieſes Verbrechen mit den heftigſten Strafen beahnden. §. 17. 18.

Ein jeder Menſch hat alſo auch nach dem Tode in ſeinem natürlichen Zuſtande ſelbige zu befürchten. §. 19. 20.

GOTT kan vermöge ſeiner Eigenſchaften dieſe Strafe nicht erlaßen, noch begnadigen, wo nicht der doppelte Zweck der göttlichen Strafen durch das Begnadigungsmittel und die Ordnung der Begnadigung zugleich erhalten wird. Was der Endzweck der göttlichen Strafen ſey 1) in Abſicht auf GOtt, die Offenbarung ſeiner Heiligkeit und in ſeiner übrigen Gemeinſchaft. 2) In Abſicht auf die Creaturen, die Beförderung ihres Gehorſams gegen GOtt d.i. ihre wahre Glückſeligkeit, dahin die Befehle GOttes abzielen. §. 21. 22.

Die Nothwendigkeit eines ſolchen Begnadigungsmittels. §. 23.

Die Vernunft kann dergleichen Begnadigungsmittel nicht erfinden oder ausdenken. §. 24. 25.

Was eine beſondere göttliche Offenbarung ſey. §. 26. 27.

Eine beſondere göttliche Offenbarung iſt ſowohl möglich, als auch bedingter Weiſe nothwendig. §. 28. 29.

* Daß eine göttliche Offenbarung wahrſcheinlich zu vermuthen ſey.

III. Abtheilung.

Von denen Kennzeichen einer göttlichen Offenbarung, woraus der Ungrund aller übrigen Religionen außer der chriſtlichen erwieſen wird.

Kennzeichen einer göttlichen Offenbarung. 1) die Entdeckung eines GOtt anſtändigen Begnadigungsmittels und einer Ordnung von gleicher Art. 2) die Beſtätigung derſelben durch ein unwiderſprechliches Wunder. §. 30. 31.

Die

Summariſcher Innhalt.

Die Heydniſchen Oracula und die darauf gegründete Religion haben nicht die Kennzeichen einer göttlichen Offenbarung. §. 32. 33.

Auch nicht die Mohammedaniſche oder Türkiſche. §. 34. 35.

Die heutige jüdiſche Religion iſt auch nicht die wahre Religion; §. 36. 37.

Es muß demnach entweder keine wahre geoffenbarte göttliche Religion in der Welt ſeyn, oder es iſt die Chriſtliche, §. 38.

Daß dieſe es würklich ſey, wird im folgenden erwieſen.

IV. Abtheilung.

Darinn der Hauptinnhalt der chriſtlichen Religion in einigen Grundſätzen vorgeſtellet wird.

Erſter Grundſatz.

Von der Hauptabſicht der chriſtlichen Religion. §. 39.

Zweyter Grundſatz.

Von dem Geheimniß der heiligen Dreyeinigkeit. §. 40. 41.

Dritter Grundſatz.

Von dem Begnadigungsmittel der chriſtlichen Religion, oder dem Verſöhnungstode des göttlichen Mittlers. §. 42. 43.

Vierter Grundſatz.

Von der Begnadigungsordnung der chriſtlichen Religion, der Buße und des Glaubens. §. 44. 45.

V. Ab.

Digitized by Google

V. Abtheilung.

Darinn die Gewißheit der chriſtlichen Religion aus dem innern oder erſten Kennzeichen der göttlichen Offenbarung, oder der erſte Theil des eigentlichen Beweiſes von der Wahrheit der chriſtlichen Religion vorgeſtellet wird.

Das chriſtliche Begnadigungsmittel ſtimmet mit dem doppelten Zweck der göttlichen Strafen überein. §. 46. 47.

Verherrlichet auch außer der göttlichen Heiligkeit, mehr die göttlichen übrigen Eigenſchaften, als die ſtrenge Vollenziehung der Strafen an denen Verbrechern ſelbſt. §. 48. 49.

Die göttliche Begnadigungsordnung iſt gleichfals den göttlichen Endzwecken gemäß, und gereichet ungemein zur Verherrligung des Allerhöchſten. §. 50.

Die Vernunftmäßigkeit der göttlichen Begnadigungsordnung, beſonders durch den göttlichen Glauben, wird ferner erwogen, wobey zugleich einige Einwürfe der Deiſten beantwortet werden. §. 51.

Die chriſtliche Religion hat alſo das erſte Kennzeichen einer göttlichen Offenbarung. §. 52. 53.

VI. Abtheilung.

Darinn, als in dem andern Theil des eigentlichen Beweiſes der Wahrheit der chriſtlichen Religion, dieſelbe aus dem zweyten Kennzeichen einer göttlichen Offenbarung erwieſen, oder aus der Gewißheit der Geſchichte der Auferſtehung JEſU vom Tode, als eines großen Wunders, wodurch ſeine Lehre beſtätiget worden, dargethan wird.

Erſtes

Digitized by Google

Summariſcher Innhalt.

Erſtes Hauptſtück.

In welchem die Gründe enthalten, aus denen die Gewißheit einer Geſchichte zu beurtheilen.

Was eine gewiße Geſchichte ſey. §. 54. 55.

Erſter Grund der Gewißheit einer Geſchichte: vortheilhaftes Zeugniß der Feinde. §. 56. 57.

Zweyter Grund: die höchſte Glaubwürdigkeit der Zeugen, die weder betrogen worden, noch andere betrügen wollen. §. 58. 59.

Zweytes Hauptſtück.

In welchem die Geſchichte der Zeugen erwieſen oder unwiderſprechlich dargethan wird, daß die Apoſtel die Auferſtehung ſtandhaft bis in den Tod bezeuget.

Die Gewißheit einiger allgemeinen Umſtände der Geſchichte JEſu, z. E. daß er zu Tiberii Zeiten gelebet, gelitten, getödtet ſey u. ſ. w. wird erwieſen. §. 60. 61.

Die chriſtliche Religion hat ſich nach Chriſti Tode ſchnell ausgebreitet und die erſten Chriſten haben um der Lehre JEſu willen die größte Marter ſtandhaftig erduldet. §. 62. 63.

Daß die erſten Chriſten die Lebensbeſchreibung JEſu und ſeiner Jünger, ſo in denen vier Evangeliſten und der Apoſtelgeſchichte enthalten, zu ihren Glaubensbüchern gezehlet und vor wahr angenommen. §. 64.

Daß dieſe Bücher noch unverfälſcht in unſern Händen. §. 65.

Die Apoſtel haben die Auferſtehung JEſu vom Tode öffentlich bezeuget, und Verfolgung, Marter und Tod darüber ſtandhaftig erduldet. §. 66. 67.

Drittes Hauptſtück.

Darinn die Gewißheit der Geſchichte JEſU vom Tode ſelbſt, aus der höchſten Glaubwürdigkeit des apoſtoliſchen Zeugnißes erwieſen wird.

Die Apoſtel haben nicht den Willen gehabt, andere durch ihr Zeugniß von der Auferweckung JEſU zu betrügen. §. 68. 69.

Die

Digitized by Google

Die Apoſtel haben auch die vollkommenſte Gewißheit von der Wahrheit der Auferſtehung JESU haben können und eine vollkommene Einſicht in die Sache gehabt, davon ſie zeugen. §. 70, 71.

Die Auferſtehung JESU vom Tode iſt demnach eine gewiße Geſchichte. §. 72. 73.

Viertes Hauptſtück.

Darinnen bewieſen wird, daß die chriſtliche Religion das zweyte Kennzeichen einer göttlichen Offenbarung habe, weil die Auferſtehung JESU ein göttliches Wunder iſt, und beſonders zur Beſtätigung der chriſtlichen Religion geſchehen.

Daß die Auferſtehung JESU ein göttlich Wunder ſey. §. 74. 75.

Daß ſie zur Beſtätigung der Lehre JEſu geſchehen, und daß alſo die chriſtliche Religion das zweyte Kennzeichen einer göttlichen Offenbarung habe. §. 76. 77.

Beſchluß.

Darinn die Göttlichkeit und Gewißheit der chriſtlichen Religion aus dem doppelten ſchon erwieſenen Kennzeichen einer göttlichen Offenbarung dargethan wird.

Daß die chriſtliche Religion einen göttlichen Urſprung habe und ungezweifelt gewiß ſey. §. 78.

Was unſere Pflicht ſey bey Erwegung dieſer Beweißgründe, und wie die höhere und göttliche Gewißheit zu erlangen. §. 79.

Philo-

Philoſophiſcher Beweis
von der
Wahrheit der Chriſtlichen Religion.

Erſte Abtheilung,
in welcher die Gründe des Beweiſes enthalten.

Erklärung.
§. 1.

Durch die **chriſtliche Religion** verſtehe ich, die in denen Büchern der Schrift, die wir Chriſten als eine göttliche Offenbarung verehren, enthaltene Lehre von dem Wege, oder der Art und Weiſe, wie die ewige Glückſeligkeit erlanget werden könne. Was die chriſtliche Religion ſey?

 Anmer-

Anmerkung.

Erinnerung wegen der Lehrart.

§. 2. Die Namen der Sätze, als Erklärung, Lehrſatz u. ſ. w. in einer philoſophiſchen Abhandlung beyzufügen, iſt zwar zur Gewißheit des Erweiſes nicht unumgänglich nöthig; da ich aber in meinen philoſophiſchen Lectionen mich dieſer Lehrart, ſo wie auch verſchiedene andere, beſtändig bedienet habe: ſo wird man es mir hoffentlich nicht übel deuten, daß ſelbige auch hier beybehalte; indem ſie nicht ſchadet, aber den Vortheil hat, daß man ſowohl die Sätze deſto leichter prüfen, als auch den Grund der ungleichen Größe der Abtheilungen einſehen kann. Vernünftige und unpartheyiſche Leſer werden dahero hoffentlich ſich an dem Gebrauch dieſer Benennungen nicht ſtoßen, ob dieſelben gleich in deutſchen Schriften bisher nicht gar zu gewöhnlich ſind: Inſonderheit da der Zweck dieſer Abhandelung mir zu derſelben Gebrauch noch ganz beſondere Urſachen an die Hand giebet. Die Verfechter des Unglaubens haben bisher immer mathematiſche Beweiſe von der Gewißheit der chriſtlichen Lehre erfordert. Sie verlangen Grundſätze, Lehrſätze, Beweiſe und dergleichen zu ſehen. Warum ſollte man denn nicht mit eben der Freymüthigkeit, welche die Ueberzeugung gewähret, wie die alten Mathematiclehrer, es öffentlich ſich merken laſſen, daß man in Erweiſung der Wahrheit der chriſtlichen Religion, unumſtößliche Gründe, Erklärungen, Grundſätze und Beweiſe vor ſich habe?

Digitized by Google

habe? Warum ſollte man den Unglauben zu beſchämen, ſeinen Sätzen, die ihnen mit Recht zukommenden Ehrennahmen entziehen, wenn ein **Spinoz** in ſeiner Sittenlehre und andere Ungläubige das Geheimniß der Bosheit unter dieſem Kleide der Wahrheit verhüllen, und dieſe Benennungen bey ihren irrigen Sätzen entweyhen und mißbrauchen dörfen? Ich trage dahero kein Bedenken, den Unglauben unter göttlichem Beyſtande mit dieſen ſelbſt verlangten Waffen zu beſtreiten und ſelbigen die äußeren Merkmale der Gültigkeit mit aller Freudigkeit beyzufügen, da ich von deren innern Stärke völlig überzeuget bin. (*) Die Erklärung von der chriſtlichen Religion iſt nur eine Worterklärung. Die innere Beſchaffenheit derſelbigen werde nachgehends in einigen beſondern Sätzen vorſtellen.

(*) Mir iſt nicht unbewuſt, daß es Gelehrte giebt, welche davor halten, daß die bey denen Mathematiclehrern gewöhnliche Benennung der Sätze nicht außerhalb der Mathematic zu gebrauchen ſey. Da aber kein Grund verhanden, warum nur allein die Sätze, ſo von den Größen handeln, ſolten Erklärungen, Lehrſätze und ſ. w. genennet werden; ſo ſehe nicht ab, warum nicht auch außer der Mathematic dieſe Benennungen wegen angeführter Urſachen könnten gebrauchet werden. Man muß entweder ihren Gebrauch ganz verwerfen, und den Euclides, Archimedes und ihre Nachfolger in der Mathematic vor unbedachtſame Köpfe halten; oder man muß zugeben, daß dieſe Namen auch außer der Mathematic nicht ohne Nutzen können gebrauchet werden; denn Erklärungen, Grundſätze und Beweiſe finden in allen Wißenſchaften Platz.

Digitized by Google

Erklärung.

Beweis der Wahrheit der chriſtlichen Religion, was er ſey.

§. 3. Die **Wahrheit der chriſtlichen Religion erweiſen**, heiſt folglich ſo viel, als erweiſen, daß dieſe Lehre von dem GOtt der Wahrheit ſelbſt herrühre, oder daß dieſelbe die untrüglichſte Merkmale einer wahrhaften göttlichen Offenbarung an ſich habe.

Lehnſatz. (Lemma.)

Grundwahrheiten aus der natürlichen Theologie.

§. 4. Es iſt ein GOTT, ein Weſen von unendlichen Vollkommenheiten, von einem unumſchränkten Verſtande und einem allerheiligſten (*) Willen, der dieſes Weltgebäude durch ſeine Allmacht zu Offenbarung ſeiner Herrlichkeit (**) d. i. ſeiner vollkommenſten Eigenſchaften hervorgebracht, der den zureichenden Grund wie der Würklichkeit, alſo auch aller Kräfte der Menſchen in ſich hat, alles erhält, und weislich regieret: kurz, der im eigentlichſten Verſtande der höchſte

(*) Die Heiligkeit iſt die Beſchaffenheit des göttlichen Willens, vermöge welcher derſelbe ſo lauter auf das wahre Gute gerichtet iſt, daß er das Böſe unter keinem Schein begehren oder billigen kann; ſondern ſelbiges vielmehr beſtändig verabſcheuet d. i. ernſtlich mißbilliget oder will, daß es nicht ſey. Dieſes letztere fließet nothwendig aus der ernſtlichen Neigung GOttes gegen alles wahre Gute, daß es unmöglich davon kann geſondert werden; denn das Böſe, welches des Guten Gegentheil iſt, nicht mißbilligen, heißt ja nichts anders, als das entgegen geſetzte Gute nicht ernſtlich begehren.

(**) Eine Erläuterung dieſes Satzes iſt auch unten im Beweiſe des 17. §. beygebracht worden.

Digitized by Google

höchſte Eigenthumsherr und Wohlthäter der Menſchen kann genannt werden.

Anmerkung.

§. 5. Alle dieſe Wahrheiten werden in der Weltweisheit, beſonders in der natürlichen Gottesgelahrtheit aus dem bloßen Lichte der Vernunft deutlich erwieſen; da nun anjetzo die Handleitung derſelbigen zur chriſtlichen Religion durch GOttes Beyſtand darthun will, ſo kann ich mit Recht vorausſetzen, was dorten ſchon außer Zweifel geſetzet worden. Man kann indeßen des berühmten Herrn G. R. **Wolfſen** Theol. Nat. nachleſen, ſo wird man alle dieſe Sätze bündig erwieſen finden. Auf eine faßliche Art hat der gelehrte Erzbiſchof von Cambray, **Fenelon** in ſeinem Traité de l'exiſtence de Dieu dieſe große Wahrheiten auch den Einfältigen aus dem Buche der Natur deutlich zu machen geſuchet. Wo der Erweis davon zu finden.

Lehnſatz.

§. 6. Wir ſind verbunden, unſere Handlungen ſo einzurichten, daß wir wahrhaftig glückſelig werden, d. i. wir müſſen thun, was wahre Vollkommenheit bringet, und meiden, was würkliche Unvollkommenheit mit ſich führet. Erſte Grundregel menſchl. Handlungen.

Anmerkung.

§. 7. Auch dieſen Satz, an deßen Wahrheit wol nicht leicht jemand zweifeln wird, ſetzen Deren Klahrheit wird gezeiget.

ſetzen wir hie aus der Sittenlehre voraus. Er folget aber ganz deutlich aus der Erklärung der Verbindlichkeit und aus dem Grundgeſetze unſrer Neigungen, die durch einen natürlichen Trieb zur Glückſeligkeit gezogen werden, ſo gar, daß auch das Böſe nie anders, als unter dem Schein einer damit verknüpften eingebildeten Glückſeligkeit begehret wird.

Lehnſatz.

Zweyte Grundregel menſchl. Handlungen.

§. 8. Wir ſind verpflichtet, uns unſerer natürlichen Verhältniß, in welcher wir gegen andere Dinge ſtehen, gemäß zu bezeigen, d. i. ſo zu handeln, daß aus unſerm Verhalten dieſe Verhältniß (d. i. was wir in Abſicht auf andere Dinge, und ſie in Abſicht auf uns ſind) könne verſtanden werden, und zu unterlaßen, was hiermit nicht übereinſtimmet.

Anmerkung.

Wird aus der erſten hergeleitet.

§. 9. Dieſer Satz, der gleichfals aus der Sittenlehre entlehnet worden, kann auch aus den vorhergehenden leicht erwieſen werden. Denn es iſt klar aus dem Begriff der Vollkommenheit, daß ein ſolches Bezeigen, welches eine Uebereinſtimmung mit unſrer Verhältniß in ſich hat, auch zugleich uns und unſern Zuſtand vollkommen mache. Wer alſo verpflichtet iſt zu thun, was wahre Vollkommenheit bringet, der muß nothwendig ſo handeln,

deln, wie es ſeine natürliche Verhältniß erfordert. Z. E. eine Creatur muß gegen GOtt ſich bezeigen, wie es ihr Verhältniß gegen ihn, als ihren Schöpfer und Eigenthumsherrn erfordert, widrigenfalls wird die Disharmonie der Handlung mit der Wahrheit der Verhältniß, Unvollkommenheit des Zuſtandes; dieſe aber, wenn ſie eingeſehen wird, nothwendig Mißvergnügen, und Unglückſeligkeit erwecken. Den Nutzen dieſes Satzes in der Sittenlehre werde ſonſten an einem andern Orte, wo GOTT will, deutlicher zeigen.

Lehnſatz.

§. 10. Der kurze Inhalt des Geſetzes der Natur, oder des göttlichen Willens von unſerm Verhalten iſt: Lerne GOtt erkennen, liebe ihn über alles, und andere Menſchen als dich ſelbſt. Inhalt des Geſetzes der Natur.

Anmerkung.

§. 11. Auf dieſe leichte und deutliche Wahrheiten, die alleſammt in der Weltweisheit erwieſen, gründen ſich die Kennzeichen der Göttlichkeit der chriſtlichen Religion. Ich habe ſie beſonders voraus geſetzet, weil ſie im Beweiſe öfters gebrauche. Wann ſonſten etwas aus der Philoſophie zum voraus ſetze, ſo werde den geneigten Leſer beſtändig auf des Herrn G. R. **Wolffens** Schriften verweiſen. Nutzen der vorigen Sätze.

Digitized by Google

* *

Andere Abtheilung.

Von der Nothwendigkeit einer göttlichen Offenbarung und der geoffenbarten Religion überhaupt.

Lehrſatz.

Der Menſch iſt aufs höchſte zum Gehorſam gegen GOTT verpflichtet.

§. 12. Der Menſch iſt aufs höchſte verpflichtet, ſich in allen ſeinen Handlungen dem Willen der allerhöchſten Majeſtät GOttes gemäß und auf das genaueſte gehorſam zu bezeigen.

Je gröſſer die Bewegungsgründe, je gröſſer iſt auch die Verbindlichkeit (Wolffs Moral §. 8.); Nun iſt es eine ausgemachte Wahrheit, daß wir die gröſte Bewegungsgründe haben, die uns zum Gehorſam gegen die göttliche Majeſtät antreiben, ſowohl in Abſicht auf GOtt, als in Abſicht auf ſeinen Willen, oder ſeinen Befehl. Denn da wir verbunden ſind, uns unſerer Verhältniß gegen GOtt gemäß zu bezeigen (§. 8.) welche darinnen beſtehet, daß er unſer Schöpfer, von dem alle unſere Kräfte und Fähigkeiten herrühren, unſer Erhalter und Regierer, kurz unſer höchſter Eigenthumsherr und Wohlthäter iſt (§. 4.): ſo müſſen auch unſere Kräfte und Fähigkeiten ſo gebrauchet werden, daß man davon abnehmen könne, nicht wir, ſondern GOTT ſey derſelben Urheber, unſer höchſtgebietender HErr und gnädigſter Wohlthäter. Da nun aber dieſes nicht aus unſerm

unſerm Thun erhellen kann, wenn wir gegen den erkannten Willen GOttes von dem Gebrauch unſerer Kräfte im geringſten handeln, und uns nach ſeinen Befehlen nicht richten wollten: ſo folget, daß wir unumgänglich verbunden ſind den Geboten der höchſten Majeſtät in allen Gehorſam zu leiſten. Iſt nun GOTT unſer Eigenthumsherr und Wohlthäter im höchſten Verſtande, (§. 4.) ſo ſind auch die Bewegungsgründe in ſolcher Abſicht die höchſten, die uns zum Gehorſam gegen ihn verbinden können, und folglich ſind wir auch zu denſelben aufs höchſte verpflichtet. Erwegen wir ſeinen Willen von dem Gebrauch unſerer Kräfte, ſo hat derſelbe unſre wahre Vollkommenheit und Glückſeligkeit zum Zweck. Denn der ganze Inhalt deſſelben iſt: Erkenne GOtt, liebe ihn über alles, und andre Menſchen als dich ſelbſt (§. 10.); wer GOtt erkennen und über alles lieben ſoll, dem wird nichts anders geboten, als ſein höchſtes Vergnügen an denen unendlichen Vollkommenheiten des unvergänglichen GOTTes zu haben (Moral. §. 678.) das heißet: er ſoll ſeine höchſte Glückſeligkeit auf einem unbeweglichen Grunde erbauen, und ſie da ſuchen, wo ſie alleine zu finden iſt, indem wahre Einſicht der unendlichen Vollkommenheiten GOTTes, der nie zu ſeyn aufhöret, alleine das höchſte und unvergänglichſte Vergnügen geben kann (**Wolffs** Metaph. §. 678.) Den Nächſten aber, als ſich ſelbſten lieben, was heißt das anders, als ſeine eigne Glückſeligkeit durch andrer Menſchen

Wohlſeyn zu befördern, und ſich ſo viel Urſachen einer reinen Freude verſchaffen, als wahrhaftes Gute andern Menſchen wiederfahren kann. (Mor. §. 775.) Sind wir nun verbunden, unſre Vollkommenheit und wahre Glückſeligkeit zu ſuchen, (§. 6.) ſo ſind wir auch verpflichtet, in Abſicht auf die Befehle ſelbſt, dem göttlichen Willen Gehorſam zu leiſten; ja da ſeine Befehle unſre höchſte Glückſeligkeit zum Zweck haben; ſo ſind wir auch zum Gehorſam gegen die göttliche Majeſtät aufs höchſte verbunden. W. Z. E.

Erfahrungsſatz.

Alle Menſchen haben ſich des Ungehorſams gegen GOTT ſchuldig gemacht.

§. 13. Der Ungehorſam gegen die göttliche Majeſtät iſt ein allgemeines Verbrechen, welches gleich einer Sündfluth das ganze menſchliche Geſchlecht überſchwemmet hat. Niemand iſt unter denen Menſchen, der nicht deſſelbigen auf einige Art ſich theilhaftig gemacht hätte. Erkenne die göttlichen Vollkommenheiten, liebe GOtt über alles, und andere wie dich ſelbſt: das iſt der kurze Inhalt der göttlichen Befehle, aus welchem aber unzählbare Pflichten flieſſen. Wer da behaupten wollte, daß er niemals im geringſten eine von dieſen erkannten Schuldigkeiten verabſäumet, oder dagegen gehandelt hätte, müſte entweder dieſelbigen nicht verſtehen, oder ſich ſelbſt nie geprüfet haben,

ben, oder endlich etwas mit dem Munde vorgeben, von deßen Gegentheil er bey ſich ſelbſt überzeugt wäre. Ich kann mich alſo mit Grund der Wahrheit auf die allgemeine Erfahrung beruffen, wenn ich behaupte: Der Ungehorſam gegen GOtt ſey ein allgemeines Verbrechen, und ein jeder Menſch, natürlicher Weiſe betrachtet, ſey als ein Uebertreter der Rechte der unendlichen Majeſtät GOttes anzuſehen.

Anmerkung.

§. 14. Der vorhergehende Satz iſt zwar nicht in eigentlichem Verſtande eine Erfahrung, indem dieſelbige uns nur unmittelbar die Art der Handlungen vorſtellet, die Vernunft aber aus deren Zuſammenhaltung mit dem göttlichen Willen einſiehet, daß das Thun der Menſchen dem göttlichen Befehl entgegen lauffe. Indeßen, da ſolcher durch einen einfachen Schluß aus der Erfahrung fließet, welche auch in dem Spho enthalten, ſo kann ihn, ohne Bedenken zu tragen, einen Erfahrungsſatz nennen. Genug daß die Wahrheit dieſes Sphi unumſtößlich iſt. (*) Je deutlicher zu unſeren Zeiten

Der vorige Satz wird erläutert.

(*) Senecæ Zeugniß beſtätiget deßen Unläugbarkeit, indem er folgender Geſtalt ſchreibet: Peccavimus omnes: alii graviora, alia leviora, alii ex deſtinato, alii forte impulſi, aut aliena nequitia ablati, alii in bonis conſiliis parum fortiter ſtetimus, & innocentiam inviti & renitentes perdidimus. Nec deliquimus tantum, ſed

Zeiten die Wahrheiten des natürlichen Geſe-
tzes ins Licht geſetzet worden, je mehr wird man
hievon überzeuget. Ich will anjetzo des
angebornen Triebes nicht gedenken, Schein-
Güter denen wahrhaftigen vorzuziehen, wel-
chen auch ſchon die Heyden, als ein allgemei-
nes Verderben der Menſchen angemerket
haben, und welcher dem heiligſten Weſen noth-
wendig mißfallen muß. Denn es würde zu
weitläuftig ſeyn, von deßen Zurechnung hier
zu handeln, ob man gleich aus der Vernunft
gar leichtlich erweiſen könnte, daß dieſes Ver-
derben von GOtt nicht herrühren könne. (*)
Ich rede hier nur von den wißentlichen würk-
lichen Handlungen, durch welche, wie ich ge-
zeiget, ein jeder Menſch ſich eines Ungehor-
ſams gegen die göttliche Majeſtät theilhaftig
machet. Von dieſen muß ein jeder geſtehen,
daß ſie mit Recht dem Menſchen können zuge-
rechnet werden, weil es ja unläugbar, daß der
Menſch auch die Freyheit gehabt, diejenigen
Handlungen des Ungehorſams zu unterlaßen,
die er würklich begehet. (**)

Zuſatz.

ſed usque ad extremum ævi delinquemus. Etiamſi quis tam bene purgavit animum, ut nihil eum obturbare amplius poſſit ac fallere, ad innocentiam tamen peccando pervenit. Senec. de Clementia cap. VII.

(*) Man leſe Clauswitz Vernunft und Schrift pag. 279.

(**) Siehe Koehler de jure naturæ & gentium, Exerc. III.

Zuſatz.

§. 15. Je gröſſer die Verbindlichkeit zum Gehorſam gegen GOtt iſt, je gröſſeres Verbrechen muß der Ungehorſam ſeyn (Wolffs Moral. §. 64. & 9.) Da nun der Menſch im höchſten Grad ſeinem Schöpfer zu gehorſamen verpflichtet (§. 12.) ſo kann man leicht den Schluß machen, von welch einer erſtaunenden Gröſſe das Verbrechen ſeyn müſſe, deſſen ſich alle Menſchen durch den Ungehorſam gegen GOtt theilhaftig gemacht haben. Wie groß dieſes Verbrechen ſey.

Anmerkung.

§. 16. Es iſt unumgänglich nöthig, ſehr wol zu erwegen, was auch der allergeringſte Ungehorſam eines Menſchen, gegen die ewige Majeſtät des höchſten GOttes auf ſich habe, wenn man anders die Nothwendigkeit und innere Vortrefflichkeit der chriſtlichen Religion überzeugend erkennen und einſehen will. Denn eben aus dieſer Qvelle geſchiehet es, daß die Thoren, die ſich ſtarke Geiſter nennen, eine geoffenbarte Religion vor unnöthig halten, ohnerachtet, ſowol aus der Gröſſe und Majeſtät GOttes, als aus der Nichtigkeit der Menſchen nichts ſo deutlich flieſſet, als daß die Hindanſetzung des göttlichen Willens ein Unrecht ſeyn müſſe, deſſen Gröſſe ein endlicher Verſtand eben ſo wenig, als die Unendlichkeit GOttes begreiffen oder ergründen kann. Man muß nur hiebey die Vorurtheile ablegen, und nicht nach dem Wahn der meiſten von den menſch- Dieſes gilt von allen wiſſentlichen obgleich geringe ſcheinenden Sünden.

lichen

lichen Handlungen urtheilen. Ich rede nicht etwa allein von groben Verbrechen, die man eigentlich zur Ruhe des gemeinen Weſens beahnden muß; ſondern kann leichtlich erweiſen, daß eine jede wißentliche Vergehung gegen den Willen GOttes, ſo geringe ſie auch ſcheinen möchte, eine würkliche Rebellion gegen GOtt, und ihrer Natur nach eine wahrhafte Theilhaftigmachung aller Uebertretungen, die je in der Welt können begangen werden, oder begangen worden ſind. Denn ſie ſetzt zum voraus, die Bewilligung des allerſchnödeſten Grundſatzes, der die Qvelle aller Sünden iſt: Ich will thun, was mir wohlgefällt, GOTT mag gebieten, was er wolle. Was heißt dieſes anders, als GOttes Oberherrſchaft verläugnen, und ſich ſelbſt gleichſam an deßen Stelle ſetzen, folglich allem Ungehorſam Thür und Thor aufthun.

Lehrſatz.

GOTT kann nicht anders als, vermöge ſeiner Eigenſchaften, den Ungehorſam der Creaturen ſtrafen.

§. 17. GOtt, der unendliche Herrſcher und Regierer der Welt kann ſich unmöglich gegen die Uebertreter ſeines Willens gleichgültig verhalten, ſondern muß, vermöge ſeiner Eigenſchaften, die Verachtung ſeiner Majeſtät mit den ernſtlichſten Strafen beahnden.

Denn weil GOtt den allerheiligſten Willen hat (§. 4); ſo kann er nicht anders, als ernſtlich wollen, daß die vernünftigen Creaturen ihren Willen und ihre Kräfte auf das wahre Gute,

Gute, und folglich auf die Ausübung ſeiner Befehle richten; im Gegentheil aber von der Ausübung des Böſen abgeſchrecket werden möchten. (Metaph. § 985. & 492.) Da nun aber GOtt auch die höchſte Weisheit beſitzet, und alles weislich regieret (§. 4.); ſo folgt, daß er dieſen Zweck durch Mittel wolle erhalten wißen, die der menſchlichen Natur gemäß ſind. (Metaph. §. 1036. ſeq.) Nun iſt die Natur des Menſchen ſo beſchaffen, daß er durch gute Folgerungen, ſo mit einer Handlung verknüpft werden, zu derſelben Ausübung beweget; im Gegentheil durch übele oder ſchmerzhafte Empfindungen, ſo mit denenſelben verbunden, von ihrer Ausübung zurück gehalten und abgeſchreckt wird, oder werden kann. (§. 6. und Metaph. §. 495.) Die Vernunft ſchließet folglich mit Recht, GOtt müße auch ſeine Regierung, vermöge ſeiner Eigenſchaften, ſo einrichten, daß mit der Uebertretung ſeiner Gebote, die empfindlichſte Unglückſeligkeit verbunden werde, und die vernünftigen Creaturen erfahren mögen, die Befehle des Höchſten aus den Augen ſetzen, ſey eine Sache, ſo die erſchrecklichſte Folgerungen habe, damit ſie ſich vor allem Ungehorſam deſto ernſtlicher hüten mögen. Da man nun die Empfindungsübel und Unglückſeligkeiten, ſo mit denen Verbrechen verknüpft werden, Strafen nennet, (Moral. §. 36.) ſo folget, daß GOtt ſich gegen die Uebertreter ſeiner Befehle unmöglich gleichgültig bezeugen, ſondern den Ungehorſam nothwendig mit nachdrücklichen Strafen beahnden müße.

Eben

Digitized by Google

Eben dieſes kann auch auf eine andere Art erwieſen werden.

Die göttliche Majeſtät hat zum Zweck der Handlungen die Offenbarung ihrer Herrlichkeit (§. 4.) das heißt, da GOtt durch ſeine Güte bewogen worden, Creaturen zu ſchaffen, zu erhalten und zu regieren; ſo kann er hiebey nicht anders, als ſeinen Eigenſchaften gemäß handeln, folglich auch nicht anders wollen, als daß ſeine Werke mit ſeiner Herrlichkeit übereinſtimmen, und alſo ſeine Eigenſchaften daraus können erkannt werden. (Metaph. §. 1045.) Hieraus ſchlüßen wir, GOtt wolle, daß ſeine Regierung auch von ſeiner Heiligkeit zeuge, und daß auch dieſe göttliche Eigenſchaft daraus erkannt werde. Da nun dieſelbe im höchſten Abſcheu gegen das moraliſche Uebel oder Uebertretung ſeiner Gebote; im Gegentheil in der größten Neigung nur allein zu dem, was wahre Glückſeligkeit bringet, und wahrhaftig gut iſt, wohin denn ſeine Gebote zielen, beſtehet (Bilfing. Dilucid. §. 453.): ſo erkennet die Vernunft leichtlich, GOtt werde die Welt ſo regieren, daß ſein höchſter Abſcheu gegen das moraliſche Uebel, welches die Qvelle vieler natürlichen Unglückſeligkeit iſt, daraus könne abgenommen werden. Nun iſt leicht zu erachten, daß aus einer ſolchen Regierung dieſes nicht erhellen würde, in welcher GOtt denen Uebertretern beſtändig lauter Gutes wiederfahren ließe; dahero iſt es gewiß, daß eine Zeit ſeyn muß, da GOtt ſeinen Abſcheu gegen das Böſe oder den Ungehorſam und

die Verachtung ſeiner Majeſtät offenbaren, und denen Creaturen durch die empfindlichſten Folgen der Strafen zu erkennen geben wird. W. Z. E.

Anmerkung.

§. 18. Das vorhergehende recht zu verſtehen, kann man nachfolgendes merken: Es folgen zwar auf jeden Ungehorſam oder Sünde an und vor ſich, oder natürlicher Weiſe gewiße Uebel und Unglückſeligkeiten; denn eben darum hat ſie GOtt verboten, der da ernſtlich der Creaturen Glückſeligkeit begehret, wie § 12. erwieſen. Z. E. Wer GOtt nicht über alles liebet, der ſetzet ſein Gemüth in die größte Unruhe u. ſ. w. Allein außer dieſen natürlichen Folgen ſind noch andere, ſo aus der Einrichtung der göttlichen Regierung fließen, von welchen letztern denn allhier die Rede iſt. Dieſer Möglichkeit kann niemand in Zweifel ziehen, der nicht entweder behaupten will, daß alle Umſtände, in welche ein Menſch gerathen kann, unmittelbar natürliche Folgen ſeiner Handlungen wären, oder doch, daß GOtt keine menſchliche Umſtände durch ſeine Regierung ſo beſtimmen könne, daß ſie zu derer Menſchen Glückſeligkeit oder wahren Unglückſeligkeit gereichen; welches beydes aber ungereimt iſt. Die Würklichkeit aber dieſer willkührlichen * Strafen kann man aus dem vorhergehenden doppelten Beweiſe leichtlich abnehmen. Es iſt gewiß, ſo wenig eine Respublique beſtehen kann, in welcher die Uebertre-

Der vorige Satz wird mit mehrern beſtätiget.

* Poenae arbitrio, ſed ſapienti, conſtitutæ.

tung der Geſetze nicht beahndet wird: ſo wenig könnte Ordnung und Glückſeligkeit in der Welt erhalten werden, wenn die Befehle des Höchſten ungeſtraft könnten mit Füßen getreten werden. Ich hätte zwar dieſe Wahrheit weit kürzer aus der Gerechtigkeit GOTTes, die in der Weltweisheit erwieſen iſt, herleiten können. Da es aber ein Hauptſatz in dieſem Erweiſe iſt, die Feinde der chriſtlichen Religion hieran am meiſten zweifeln, und die Beweiſe in den Schriften der Weltweisheit von dieſer Wahrheit größtentheils mangelhaft ſind; ſo habe es vor nöthig erachtet, ſelbigen etwas weitläuftig in mehrere Sicherheit zu ſetzen. Es dienet aber auch dieſer Erweis zu dem Ende, daß man ſich einen wahren Begriff von der göttlichen, beſonders der ſtrafenden Gerechtigkeit machen möge. Man wird daran erkennen, wie ſelbige aus der Güte oder ernſten Neigung GOttes ſo viel Glückſeligkeit und Gutes würklich zu ſehen, als im beſten Zuſammenhang der Dinge möglich iſt, fließe. Denn eben dieſer Neigung wegen iſt GOTT heilig, das iſt, er will, daß die vernünftigen Creaturen ihre Kräfte zu ihrer und anderer Glückſeligkeit anwenden mögen. Eben darum ſucht er ſie zu ſeinen Geboten und derſelben Ausübung anzuhalten, und durch Strafen von deren Uebertretung abzuſchrecken. Kurz, GOtt iſt die Liebe, auch wenn er ſtraft: erhält er nicht die Glückſeligkeit der Beſtraften, ſo ſucht er doch hiedurch die Glückſeligkeit anderer, die durch dieſer Strafen von der Uebertretung

ſeiner

Digitized by Google

ſeiner Gebote, das iſt, von ihrem Unglück abgehalten werden. (*)

Lehrſatz.

§. 19. **Ein jeder Menſch, wenn er ſich in ſeinem natürlichen Zuſtande betrachtet, muß vernünftiger Weiſe einen unglückſeligen und ſchmerzlichen Zuſtand und die heftigſten Strafen nach ſeinem Tode befürchten.**

Ein jeder Menſch hat im natürlichen Zuſtande nach dem Tode göttliche Strafen zu befürchten.

Alle Menſchen ſind Uebertreter des göttlichen Willens, und haben ſich des Ungehorſams gegen die ewige Majeſtät ihres Schöpfers ſchuldig gemacht (§. 13.). GOTT aber kann vermöge ſeiner Eigenſchaften nicht anders als dieſe Verachtung ſeiner Majeſtät, dieſen wißentlichen Ungehorſam auf das nachdrücklichſte ſtrafen (§. 17.) Da aber ein weiſes Weſen die Strafen nach Proportion der Verbrechen beſtimmet, (Polit. §. 343. der Ungehorſam gegen GOtt ein Verbrechen, deßen Größe wir nicht einmal genug begreiffen können wegen der Unendlichkeit GOttes, gegen den er begangen, (§. 15.) ſo folgt, daß die Vernunft von der weiſen Allmacht und Heiligkeit GOttes, die heftigſten Strafen, ja ſolche, die alles übertreffen, was wir ſchmerzlich denken können, befürchten muß. Nun lehret die Erfahrung, daß in dieſem Leben noch viel Gutes allen Menſchen von GOTT wieder-

(*) Siehe Canzium de civitate Dei, Sect. IV. c. 4. §. 44.

Digitized by Google

wiederfähret, ja oft denen böſeſten vielfältig noch mehreres, als denen übrigen, welche erſtere oft ohne beſondere Strafe und Schmerzen dahin ſterben. Die Vernunft aber beweiſet, daß die Seelen nicht mit dem Tode aufhören, ſondern unſterblich ſind (Metaph. §.926.). Bey dieſen Umſtänden hat ein jeder vernünftiger Menſch billig zu beſorgen, es werde nach dem Tode ein ſolcher Zuſtand ſeyn, in welchem ſich die göttliche Heiligkeit klärer offenbaren, und ein jeder Ungehorſam mit den heftigſten Strafen von der beleidigten göttlichen Majeſtät werde angeſehen werden. W. Z. E.

Anmerkung.

Dieſes wird noch auf andere Art erwieſen.

§.20. Man könnte auch aus der bloßen Betrachtung der natürlichen Folgen des Ungehorſams gegen GOTT erweiſen, daß der Menſch natürlicher Weiſe betrachtet, nach dem Tode einen unglückſeligen Stand zu befürchten, wo nicht GOtt durch ein Wunder ſelbigen hindern wollte, wozu man doch keinen Grund angeben kann. Denn ein Menſch, der GOTT nicht geliebet, und alle ſeine Bemühungen auf irdiſche Dinge gerichtet, muß nothwendig höchſt unglückſelig ſeyn, wenn ihm alles durch den Tod geraubet wird. In dieſem Leben bleiben ihm auch bey den größten Unglückſeligkeiten doch einige Dinge übrig, darauf er die irdiſche Begierde richten kann. Wie groß aber muß nicht die Beſtürzung ſeyn, wenn einem Menſchen durch den Tod alle

ſeine

Digitized by Google

ſeine Götzen entzogen, und er nichts mehr übrig hat, ſo ſeinen irdiſchen und ſündlichen Neigungen anſtändig. Doch weil dieſen Beweis, den die Engeländiſchen Gottesgelehrten, zum Exempel Tillotſon, Clarke und andere beſonders zu lieben pflegen, einer weitläuftigen Ausführung bedürftig, wenn man ihn recht gegen alle Einwürfe befeſtigen wollte; ſo habe mich lieber eines andern bedienet, deßen Klarheit bey geringen Nachdenken den behaupteten Satz einem jeden Vernünftigen, als unwiderſprechlich darſtellen wird. Die Größe der Strafen, ſo ein jeder im natürlichen Zuſtande vernünftiger Weiſe nach dem Tode beſorgen muß, kann aus denen weltlichen Strafen gar füglich erläutert werden. Es wird nicht leicht jemand ſeyn, der da leugnen ſollte, daß eine Rebellion gegen einen irdiſchen König, billig mit dem ſchmerzlichſten Tode geſtrafet werde. Der Ungehorſam gegen GOtt iſt noch weit mehr als eine Rebellion, denn er ſtreitet ſo wol gegen eine größere Verbindlichkeit (§. 12.) als eine unendlich höhere Perſon, (§.6.) dahero muß die Vernunft billig ſolche Strafe beſorgen, die den ſchmerzlichſten Tod an Größe überwieget. Hieraus könnte man ganz kurz erweiſen, daß dieſe Strafen nicht in dieſem Leben möglich wären, und daher hätte ein Menſch im natürlichen Zuſtande betrachtet, ſelbige nach ſeinem Tode nicht ohne Urſache zu befürchten. Daß dieſe Furcht ſich auch würklich bey vernünftigen Heyden, wenn ſie an ihren künftigen Zuſtand gedacht, ſpühren laßen, könnte mit verſchiedenen

merkwürdigen Exempeln aus ihren Schriften erwieſen werden, wenn es Zeit und Raum erlauben wollte. (*)

Lehrſatz.

GOTT kann vermöge ſeiner Eigenſchaften die Strafen nicht erlaßen, wo nicht deren unveränderliche Endzwecke erhalten werden.

§. 21. Die Gründe der Vernunft, die uns den unglückſeligen Zuſtand des menſchlichen Geſchl chts entdecken, die uns die Strafen, derer ſich alle Menſchen durch ihren Ungehorſam gegen die göttliche Majeſtät ſchuldig gemachet, in ihrer Größe gleichſam von ferne darſtellen, die überzeugen uns gleichfals, daß der unwaldelbare GOtt niemand begnadigen oder die verdiente Strafen erlaßen werde, wo nicht etwa eine ſolche Ordnung und Mittel möglich, durch welches die Endzwecke der göttlichen Strafen, d. i. 1) Die Offenbarung der unendlichen Heiligkeit GOTTes, und die Steurung des Ungehorſams der vernünftigen Creaturen (**), 2) im Gegentheil die Beförderung ihrer Folgſamkeit und damit

(*) Siehe David Martin Traite de la Religion Naturelle Part. II. c. 4.

(**) Es iſt zum Verſtande dieſer Lehre vom Endzweck der Strafen wohl zu merken, daß GOtt, als ein Regierer der ganzen Welt, nicht nur bloß auf die Menſchen, ſondern auf alle vernünftige Creaturen insgeſammt hauptſächlich ſehe. D iß es aber dergleichen Geiſter und Creaturen außer dem Menſchen gebe, wird nicht leicht ein Vernünftiger in Zweifel ziehen, der die Größe des Weltgebäudes, welche die Aſtronomie lehret, recht bey ſich erweget.

Digitized by Google

damit verbundenen Glückſeligkeit eben ſo wol könne erhalten werden, als wenn die Uebertreter der heiligſten Rechte GOttes, die in dieſer Ordnung begnadiget werden, die verdienten Strafen würklich erduldet hätten; ja wo nicht dieſes Mittel ein mehreres zur Verherrlichung oder zum Beweiſe der übrigen Eigenſchaften GOttes, als die Strafen beyträgt, wenn ſie gleich an denen Verbrechern ſelbſt würklich wären vollenzogen worden.

Dasjenige, welches ein verſtändiges Weſen durch ſeine Handlungen zu erreichen trachtet, nennet man den Zweck oder die Abſicht (Metaph. §. 9. 10.): Da nun aus dem Erweiſe der vorigen Wahrheiten erhellet, daß GOTT durch die Strafen der Uebertreter ſeiner heiligen Verordnungen, die Offenbarung ſeiner Heiligkeit oder des unendlichen Abſcheues an dem Ungehorſam der Creaturen und ihrer Unglückſeligkeit, ſodenn aber auch die Beförderung des Gehorſams derſelbigen erreichen, auch dem ferneren Ungehorſam wehren will (§. 17.): So folget, daß die göttliche Majeſtät einen doppelten Zweck der Strafen habe, die Offenbarung ihrer Heiligkeit und die Verhinderung der ferneren Uebertretung der göttlichen Gebote, oder den dieſem Ungehorſam entgegen geſetzten Gehorſam vernünftiger Creaturen. Es fließen aber dieſe Endzwecke aus denen allervollkommenſten Eigenſchaften

Was der doppelte Endzweck der göttlichen Strafe ſey.

GOTTes, ja ſie ſind ihm weſentlich, (§. 17.) GOTTes Weſen und ſeine Eigenſchaften ſind unveränderlich. (Metaph. §. 42.): Daher kann er unmöglich gegen dieſe Zwecke die Uebertreter begnadigen. Wo alſo irgend ein Mittel und eine Ordnung der Begnadigung möglich, ſo müßten ſie dieſe Beſchaffenheit haben, daß die beyden Endzwecke der göttlichen Strafen, d. i. die Offenbarung der göttlichen unendlichen Heiligkeit und die kräftigſte Verhinderung des Ungehorſams bey allen vernünftigen Creaturen, ſo wie Gegentheils die Veſtſtellung des Gehorſams derſelben, eben ſo gut, als durch die würkliche Beſtrafung derer Verbrecher könnte erhalten werden. Da aber doch der Hauptzweck der Schöpfung und aller übrigen Handlungen GOTTes in der Offenbarung ſeiner göttlichen Eigenſchaften oder ſeiner Herrlichkeit beſtehet; (§. 4.) GOtt auch immer das Beſte, das iſt, was ſeinem Hauptzweck am beqvemſten iſt, erwählet, (Metaph. §. 985.): So folgt, daß die göttliche Majeſtät keiner Begnadigung ſtatt geben werde, wo nicht das Begnadigungsmittel und derſelbigen Ordnung mehr zur Verherrlichung und Offenbarung auch der übrigen göttlichen Eigenſchaften beyzutragen vermögend, als die Vollziehung der Strafen ſelbſt, an denen Ungehorſamen, welche ſie verdienet haben. W. Z. E.

Anmerkung.

Daß ſelbſt aus §. 22. Wenn man ſich ſo leichtlich beredet, daß GOtt aus gnädiger Neigung gegen ſeine

vernünftige

vernünftige Geſchöpfe, und um ſeiner Güte willen die Uebertreter ſeiner heiligen Gebote begnadigen, und ihnen die verdienten Strafen erlaßen werde, auch ohne eine ſolche Ordnung und Begnadigungsmittel, wodurch vorhero dem doppelten Endzweck der Strafen ein Gnüge geſchehe, ſo giebt man hiemit zu verſtehen, daß man die Unendlichkeit der göttlichen Güte nie recht erwogen. Denn aus dieſer fließen eben die gemeldeten Endzwecke derer Strafen (§.17.). Selbſt im weltlichen Regiment iſt von der Güte eines weiſen Regenten auf eine leichtſinnige Erlaßung der Strafen kein Schluß zu machen. Der gelehrte Perſer Saadi zeiget in geſchickten Gleichnißen, daß dergleichen Verfahren oft mehr eine Grauſamkeit, als Güte würde müßen genennet werden (*). Ein König der alle Räuber und Mörder unbeſtraft ließe, würde gewiß hiedurch wenig Liebe gegen ſeine übrigen Unterthanen bezeugen. Ob nun gleich in denen Reſpubliquen oft eine Begnadigung der Uebertreter der Geſetze ſtatt findet, ohne daß dem Zweck der Strafen aufs genaueſte ein Gnüge geſchiehet, d. i. ohne daß die Bezeugung der Gerechtigkeitsliebe derer Regenten und die mächtigſte Steurung alles Ungehorſams dadurch vollkommen erhalten werde, ſo iſt doch die Urſache hievon nur in der Unvollkommenheit des menſchlichen

der Güte GOttes keine gleichgültige Erlaſſung der Strafen zu folgern, wird weiter ausgeführet.

(*) Vulneri illius, ſagt er, qui mortales vexat, non inungendum eſt balſamum. An neſcit ille, qui ſerpenti facit miſericordiam, ſe mortalibus injuriam facere. Saadi Roſarium cap. 8.

Regiments zu ſuchen. Denn es wäre leichtlich zu erweiſen, daß die Umſtände, bey welchen die Regenten Verbrechen zu begnadigen pflegen (*) entweder von einem Mangel der Macht oder Weisheit oder ſonſten von einer Unvollkommenheit der menſchlichen Regierung zeugen. Z. E. David muß einen Joab und Simei begnadigen, weil ſie ihm zu mächtig waren, und ihre Strafen ihm Schaden gebracht hätten; oder die Geſetze ſind nicht weislich gnug eingerichtet, daß eine vorher nicht bemerkte Ausnahme ſtatt findet; oder es miſchen ſich Privatabſichten ein, welche die Liebe des gemeinen Beſten unterdrücken, u. ſ. w. Dieſes alles aber findet bey dem allmächtigen, weiſeſten und heiligſten GOtt keine ſtatt; dahero auch von ihm keine Begnadigung mit Hindanſetzung des Zweckes der Strafen zu erwarten (**) Wollte man ſagen: GOtt könnte aber

(*) Siehe Puffendorff de jure naturae & gent. lib. 8. c. 3. §. 15. Hugo Grotius de jure belli & pacis p. m. 445.

(**) Der Aufſchub der göttlichen Strafen ſtehet unſerm Lehrſatz keinesweges entgegen. Es folget nicht: GOtt ſchiebet die Strafen auf, er beahndet den Ungehorſam der Menſchen in dieſem Leben nicht nach der Proportion und Größe dieſes Verbrechens; er wird es dahero niemals thun, er wird dieſe Strafen den Verbrechern gänzlich erlaßen oder ſie begnadigen, ohne die Abſichten dieſer gebührenden Strafen zu erreichen, und ſelbigen ein Gnügen zu leiſten. Wer die Abſichten der Strafen ſowol überhaupt, als der göttlichen insbeſondere gehörig erweget, kan leicht einſehen, daß dieſelben mit einem Aufſchub der Strafe in gewißen Umſtänden gar wol beſtehen können. Wenn Strafen bis auf ſolche Zeit ausgeſetzet

aber doch eigentlich nicht beleidiget werden, ihm geſchehe durch die Uebertretung kein Schaden, er würde dadurch nicht unvollkommener, daher könne er leicht vergeben; der erwege nur, daß wir den Endzweck der Strafen nicht daraus hergeleitet, daß GOtt etwa durch den Ungehorſam

ausgeſetzet werden, da ſie auf eine mehr öffentliche Art und bey ſolchen Umſtänden vollzogen werden, daß ſie ſo wol mehrern Perſonen zum Exempel und zur Warnung dienen, auch denen Gemüthern, welche durch dieſelbe ſollen von der Uebertretung der Geſetze abgehalten werden, von der Gerechtigkeit des Geſetzgebers mehrern Eindruck geben können, ſo iſt dieſer Aufſchub dem Endzweck der Strafen gemäß, ja es erfordert ſogar die Gerechtigkeit denſelben. Die öffentliche Vollziehung der verdienten marterhaften Todesſtrafe, damit man den an König Heinrich dem IV. in Frankreich begangenen Mord an dem verruchten Ravaillac geahndet, iſt gewiß dem Zweck der Strafen weit gemäßer, ob ſie gleich nicht ſo eilfertig verrichtet worden, als die Beſtrafung des Mönchs der den König Heinrich den III. entleibet, welchen man gleich nach vollbrachter That des Lebens beraubet. Die Gerechtigkeit GOttes, des allerheiligſten Regierers der Welt, kann demnach auch bey dem Aufſchub der Strafen ihren Zweck völlig erhalten. Er kann die Vollziehung der Strafen auf eine Zeit verſparen, da er ſeine Gerechtigkeit deſto klärer denen Creaturen erweiſen, und mit deſto mehrerem Eindruck in die Gemüther begleiten wird. Er kann die Vollſtreckung des gerechten Urtheils bis auf einen großen Tag ausſetzen, an welchem er etwa in der Verſammlung unzähliger Geiſter ſelbiges mit großem Nachdruck kund machen wird, damit dieſe deſtomehr von Gottes Heiligkeit überzeuget und vor Abfall und Ungehorſam bewahret werden mögten u.ſ.w. Dieſer Aufſchub der völligen göttlichen Strafe, ſtimmet um ſo viel mehr mit der Gerechtigkeit GOttes überein, da er doch einen Theil der verdienten Strafe, (als da ſind, Krankheit, Schmerzen und dergleichen, ja der Tod ſelbſt,) an denen Menſchen ſchon in dieſem Leben vollziehet: zu geſchweigen, daß er auch

Digitized by Google

horſam der Creaturen unvollkommener würde, ſondern daß dieſe hiedurch ſich, eben der natürlichen Folgen wegen, einer wahren Glückſeligkeit berauben: welches denn, wo nicht bey den Uebertretern, doch bey andern zu ſteuren, GOTT beſondere Strafen mit denen Verbrechen verknüpfet hat. Uebrigens will nur noch anmerken, daß ich bloß um mehrerer Deutlichkeit willen einen doppelten Zweck der göttlichen Strafen angegeben habe, obgleich Scharfſinnige wol ſehen möchten, daß einer aus dem andern könnte hergeleitet werden.

Zuſatz.

---

auch einige grobe Verbrechen, beſonders wenn dergleichen in ganzen Ländern und Städten ungeſtraft überhand nehmen, mit beſondern Landplagen heimſuchet. Wenigſtens iſt aus dem, was angeführet worden, gewiß, daß der Aufſchub der Strafen unſern angeführten Endzwecken nicht ſo entgegen ſtehe, daß daraus der Schluß folge, GOtt könne dieſelben gar beyſeite ſetzen, und ohne die Erreichung dieſer Abſichten die Strafen gänzlich erlaßen. Man kann zwar nach der Vernunft wahrſcheinlich vermuthen, wie ich im folgenden zeigen werde, wenn man auf die vielen göttlichen Wohlthaten, womit GOtt die Menſchen, auch bey ihrem Ungehorſam und ſündlichen Zuſtande, überſchüttet, acht giebet, daß er Gnade zu erzeigen, die Strafe in gewißer Ordnung zu erlaßen, und den Menſchen zu ſeiner Liebe und zum willigen Gehorſam ſeiner Befehle wieder anzureitzen, geneigt ſeyn müße. Jedoch erkennet man aus unſern angeführten Gründen leichtlich, daß bey dieſer Vermuthung zum voraus muß geſetzet werden: GOtt, deßen Weisheit unendlich, werde ein ſolch Mittel und Ordnung gefunden haben, vermöge deren er Gnade und Erbarmung erzeigen und doch zugleich ſeine Heiligkeit völlig offenbaren, dem Ungehorſam der Creaturen mächtiglich ſteuren, und alſo doch den erwieſenen doppelten Zweck der Strafen zu erhalten vermögend ſey.

Digitized by Google

Zuſatz.

§. 23. Der Menſch im natürlichen Zuſtande betrachtet, muß entweder nach dem Tode ein Opfer der unendlichen Heiligkeit GOTTes werden, das iſt eigentlich zu reden, den allerunglückſeligſten Zuſtand unter den göttlichen Strafen erdulden (§. 20.), oder es iſt ihm ein ſolch erwünſchtes Begnadigungsmittel und ſolche Ordnung unumgänglich nöthig, welche dem Endzweck der göttlichen Strafen ein völliges Gnüge leiſten.

Denen Menſchen iſt ein Begnadigungsmittel, ſo GOTT anſtändig, zu ihrem Heil unentbehrlich.

Lehrſatz.

§. 24. Die Vernunft muß nach aller angewendeten Mühe geſtehen, daß ſie kein dergleichen Begnadigungsmittel von ſelbſt zu entdecken und zu erfinden vermögend, welches dem doppelten Zweck der Strafen völliges Gnügen leiſten könnte.

Die menſchliche Vernunft kann dergleichen Begnadigungsmittel nicht entdecken.

Wenn man alles erweget, worauf der menſchliche Witz bishero gerathen, um die göttliche Majeſtät zur Erlaßung der verdienten Strafen zu bewegen; ſo läßet ſich das, was noch einigen Schein der Wahrheit hat, auf folgende vier Stücke reduciren; auf eine (1) Bereuung der Verbrechen und damit verknüpfte Abbitte. (2) Beßerung des Lebens und Beſtrebung nach Tugend aufs künftige. (3) Selbſterwählte Strafe, Caſteyung und Peinigung des Leibes. (4) Opfer und Ceremonien. Von einem jeden dieſer

dieſer Stücke kann man leichtlich zeigen, daß es nicht die Probe halte, noch als ein zureichendes Begnadigungs- und Verſöhnungsmittel könne angeſehen werden.

I. Die Bereuung des Ungehorſams thut dem Zweck der göttlichen Strafen kein Genüge. Denn erſtlich iſt ſie in gewißer Abſicht eine natürliche Folge und Strafe der Verbrechen, welche ſo bald ſie in ihrer Geſtalt und Folgen eingeſehen werden, nichts anders als ein Betrüben, Traurigkeit und Schmerzen erwecken können, welches man denn die Reue nennet, (Metaph. §. 464. Da nun der Endzweck der göttlichen Strafen, beſonders der willkührlichen, die Offenbarung ſeiner Heiligkeit und ſeines Abſcheues an ſolchen Handlungen, welche durch ihre natürliche und im Menſchen gegründete Folgerungen dieſelbige unglücklich machen (§. 17. 21.). So iſt leicht zu erachten, daß dieſer Zweck nicht aus der natürlichen Reue ſelbſt zureichend erhellen könne, ſondern durch ein anderes Bezeugen GOttes in ſeiner Regierung erſt müße erhalten werden. Ferner iſt auch eine heftige Reue mit neuen Verſündigungen verknüpfet. Denn da der Menſch alle Augenblick ſeine Kräfte zu Stiftung ſo vieles Guten in der Welt anwenden ſollte, als möglich (§.6.10.) ſo wäre er verbunden, in der Zeit, die er mit Trauren oder Weinen und Reue zubringet, mehreres Gute zu ſtiften; welches er doch alsdenn unterläßet. Da ihm ſein voriger Ungehorſam nicht von der Verbindlichkeit auch zu dem geringſten Guten, ſo er ſonſten

Poenas naturales pediſſequas habent.

ſten hätte thun können, loßſpricht; ſo erkennet man leicht, daß dieſe Unterlaßung ſeiner Pflicht einer neuen Begnadigung bedürftig, und alſo nicht das wahre Begnadigungsmittel ſeyn könne. Letztens iſt auch leichtlich zu erkennen, daß auch die heftigſte Bereuung des Ungehorſams gegen die göttliche Majeſtät in dieſem Leben nie denen verdienten Strafen nach dieſem Leben, ſo den Tod ſelbſt an Wichtigkeit überwiegen (§.19.20.), könne das Gleichgewichte halten, vielweniger die unendliche göttliche Heiligkeit eben ſowol, als dieſelben zu beweiſen, oder auch die Creaturen vom Ungehorſam zureichend abzuhalten vermögend ſeyn. Eine mit Reue verknüpfte Abbitte hält gleichfals nicht die Probe eines wahren Begnadigungsmittels (§.21.) Denn Abbitten heißet verlangen, daß man uns vergeben und die Strafe erlaßen ſolle. Dieſer bloße Wille kann GOTT keinen Bewegungsgrund geben; indem ſeine Heiligkeit, ſein unendlicher Abſcheu gegen die Verbrechen ſehr ſchlecht könnte erkannt werden, wenn er die Strafen auf dem bloßen Wunſch der Uebertreter erlaßen wollte.

II. Eine Beßerung des Lebens oder Beſtrebung eines genauern Gehorſams nach vorhergegangener Uebertretung, iſt noch vielweniger geſchickt ein wahres Verſöhnungsmittel abzugeben. Denn da der Menſch ſchon ohnedem aufs höchſte verpflichtet der göttlichen Majeſtät zu gehorſamen: (§. 12.) ſo würde nicht der geringſte Grund verhanden ſeyn, warum GOtt das vorhergegangene Verbrechen um des nach-

folgenden

folgenden Gehorſams willen vergeben, und die Strafen erlaßen ſollte. Wenn er es hiebey thun möchte, ſo wäre nichts, woraus man ſeine Heiligkeit abnehmen, nichts, wodurch die Creatur vom Ungehorſam könnte abgeſchreckt werden. Und daher iſt dieſes Mittel eben ſo wenig vermögend, dem Endzweck der göttlichen Strafen ein Gnüge zu leiſten, als eine Bezahlung neuer Schulden zur Tilgung der alten zureichend geachtet wird. (§. 21.)

III. Eine ſelbſt erwehlte kleinere Strafe und Caſteyung des Leibes iſt ebenfals kein zureichendes Begnadigungsmittel. Die Abſicht der Strafen iſt die Offenbarung der unendlichen göttlichen Heiligkeit, (§. 17.) ſo wegen der unbegreiflichen Größe des Unrechts, ſo in den Ungehorſam der Creaturen gegen GOtt verborgen lieget, durch die heftigſten Strafen nach dem Tode müßte bezeuget werden (§. 19. 20.) Nun wird man leicht erkennen, daß ſolche geringe ſelbſt erwählte Strafen dieſen nicht die Wage halten, und die Heiligkeit GOttes auf eben die Art zu erweiſen im Stande ſeyn können: zu geſchweigen, daß ſie ſelbſt die Verſchuldigungen häufen, indem GOtt will, daß wir alles meiden ſollen, was Unvollkommenheit bringt, (§. 6.) und wir alſo kein Recht haben, unſern Leib durch ſelbſt erwählte Strafen zu beſchädigen, und ihn zum Dienſte GOttes und des Nechſten auch nur auf die geringſte Zeit untüchtig zu machen.

IV.

Digitized by Google

IV. Opfer und Ceremonien endlich finden wol den wenigſten Beyfall, wenn man ſie nur bey dem geringſten Lichte der Vernunft betrachtet. Wird das wol die vernünftigen Creaturen vom Ungehorſam abhalten, daß ſie wißen, die Tödtung eines Opferthieres oder ſonſten ein ander Opfer ſey ſchon genug zu ihrer Verſöhnung? Meines Erachtens wird hiedurch nicht leichtlich jemand von einigem Laſter abgeſchrecket werden. Es iſt auch offenbar, daß niemand daraus den unendlichen Abſcheu GOTTes an der Sünde zureichend würde abnehmen können; da doch eben nur dieſes der Endzweck der Strafen iſt: (§. 21.) man erkennet alſo leicht, daß dieſes Mittel gar nicht vernunftmäßig ſey, (nemlich in ſofern es, als ein vor ſich geltendes Begnadigungsmittel ſoll angeſehen werden.) Eben dieſes gilt von den Ceremonien: denn wenn Verbrechen mit bloßen Waſchen, Beſuchung der Tempel u. ſ. w. könnten getilget, und die Strafen dadurch gehoben werden; ſo würde ja hieraus niemand ſchlüßen können, daß GOTT einen unendlichen Abſcheu an der Uebertretung ſeiner Befehle habe, noch vielweniger aber könnten die Creaturen hieraus dringende Bewegungsgründe nehmen, ſich vom Böſen abhalten zu laßen.

Da ſich nun auf dieſe erzählte vier Stücke alles hinziehen läßt, was die Vernunft oder vielmehr der menſchliche Witz nach allem angewendeten Bemühen hiebey ausdenken können; ſo ſieht man, daß die Vernunft biß hieher noch

kein tüchtiges Begnadigungsmittel, zu erfinden vermögend geweſen, welches die (§. 21.) erforderte Beſchaffenheit hätte, d. i. dem doppelten Endzweck der göttlichen Strafe ein völliges Gnüge leiſten könnte. W. Z. E.

Anmerkung.

Das vorhergehende wird durch Zeugniße der Profanſcribenten beſtätiget.

§. 25. Die vier in dem vorhergehenden §. angeführte Verſöhnungsmittel haben würklich bey vielen, die ihren Einfällen ohne gnugſame Prüfung gefolget, und der Beyhülfe eines höhern Lichtes ſind beraubet geweſen, Beyfall gefunden. Der gröſte Theil der Weiſen, ſo unter den Heyden gelebt, haben die Reue und eine damit verknüpfte Abbitte vor ein zureichend Mittel, der Götter Gnade zu erlangen, gehalten (*). Herbert von Cherbury hat in ſeinem Buch de religione gentilium hievon viele Zeugniße, und giebt ſelbſt nicht undeutlich zu verſtehen, daß er dieſer Meynung ſey. Die doch vernünftiger waren unter den Völkern, ſo keine Offenbarung hatten, hielten beſonders die Heiligkeit des Lebens ins künftige für das beſte Mittel, GOtt wegen der vorhergehenden Verbrechen zu verſöhnen; Cicero beſonders und Seneca ſind in dieſen Gedanken (**). Die Indianiſchen Brachmanen geißelten ihren Leib um Vergebung von GOtt zu

(*) Ovid. glaubet von ihnen:
Saepe levant poenas - - - - - -
Cum bene peccati poenituiſſe vident.

(**) Vis Deos propitiare, bonus eſto, ſagt Seneca Epiſt. 95.

zu erlangen, welches auch andere von den ältern Weiſen gethan (†). Ja die Opfer und Ceremonien ſind die gemeinſten Mittel faſt bey allen heydniſchen Völkern geweſen, womit ſie GOttes Gnade zu erwerben getrachtet (††). Schließlich, um dem Erweis von der Richtigkeit dieſer Mittel mehrere Klarheit zu geben; ſo bitte daß man ſich eine Republick vorſtelle, in welcher der Regente auf ſolche Bedingungen gleich wollte begnadigen, und hiebey erwege, was die Vernunft uns von demſelbigen werde urtheilen lehren. Ich bin gewiß, man würde ſich einen ſehr ſchlechten Begrif von der Gerechtigkeit eines ſolchen Herrn machen. Denn wie könnte doch wol dergleichen Republick beſtehen, in welcher man den ärgſten Uebelthätern auf ihr bloßes Wollen und Bitten ſogleich alle Strafen und zu jeder Zeit erlaſſen wollte? Was würde daraus erfolgen, wenn man einem Räuber, einem Mörder oder andern Uebelthätern ſo bald ihm etwa das Andenken der Strafen einige Reue ſeiner Verbrechen erweckt, und die Worte auspreßet: Ich habe übel gethan; das Leben ſchenken wollte. Welch eine Gerechtigkeit würde in einem Lande ſeyn, darinnen ein Richter mit einer Reverence oder mit einer Gabe, die ein Delinquent, (noch dazu nicht von ſeinem eigenen Gute) darbrächte, um welcher willen er von der Strafe befreyet bleiben wollte, ſo gleich zufrieden

(†) Huetus Alnet. Quaeſt. p. m. 287. ſeq.
(††) Vide Scharrock de officiis ſecundum jus naturae p. 619. Grotius de ſatisfactione Chriſti p. 124.

den wäre, und es dabey ließe ſein Bewenden haben. Endlich was würde man doch von der Weisheit eines Regenten denken, der da zugeben wollte, daß dieſe Uebertreter ſeiner Gebote, ſich eine geringe Strafe nach Belieben wählen, ja ſich ſelbſten anthun möchten, um von einer größeren verdienten befreyt zu werden, z. E. ſich einen Zahn auszureißen, da ſie das Leben verwürket hätten. Gewiß kein Vernünftiger hält dieſe Dinge ſelbſt bey dem unvollkommenen Regiment der Menſchen vor zureichende Urſachen, die Verbrecher zu begnadigen. Wie könnte denn die Vernunft ſich wol bereden laßen, daß der allerheiligſte GOtt, der nicht nur den Kreis des Erdbodens, ſondern die ganze Welt mit Gerechtigkeit regieret, dergleichen Dinge, als gnugſame Verſöhnungsmittel annehmen, und den Verächtern ſeiner Majeſtät um ſolcher Nichtigkeiten willen Gnade werde wiederfahren laßen (*).

Erklärung.

Was eine beſondere göttliche Offenbarung ſey.

§. 26. Wenn GOtt denen vernünftigen Geſchöpfen, (es ſey auf eine unmittelbare Art oder durch verſtändliche Zeichen) dasjenige zu erkennen gibt, was ihre natürliche Einſicht vor ſich nicht zuentdecken vermögend, ſo nennet man dieſe

(*) Man leſe Grotium de ſatisfactione l. c. S. Rev. Schultzii diſp. de concordia Rationis & Fidei in artic. de Juſtitia Dei &c. §. 40. ſeqq. Kœcheri diſſert. in Grotium de V. R. C. p. 214. ſeqq. Muſaei diſput. an ductu luminis naturae homo ad ſalutem aeternam pertingere poſſit &c.

Digitized by Google

dieſe Handlung ſo wol, als die hiedurch bekannt gemachte Wahrheiten eine **beſondere göttliche Offenbarung.**

Anmerkung.

§. 27. Die göttliche Majeſtät hat ſich in den Werken der Schöpfung auf eine ſolche Art denen vernünftigen Creaturen zu erkennen gegeben, daß die bloß natürlichen Erkenntnißkräfte derſelbigen die unſichtbaren Vollkommenheiten GOttes, welche in ſeinen Werken, wie in einem Spiegel glänzen, aus ſelbigen deutlich abzunehmen vermögend ſind. Dieſes iſt die allgemeine Offenbarung, da GOtt gleichſam aus dem ewigen Lichte, dazu niemand kommen kann, oder aus ſeiner Unerforſchlichkeit hervorgetreten und durch die Erſchaffung der Welt, den vernünftigen Geſchöpfen in derſelbigen Gelegenheit gegeben, ſeine Eigenſchaften zu erkennen und durch vernünftige Betrachtung ſeiner Werke von ſeinen Vollkommenheiten überzeuget zu werden. Von dieſer allgemeinen oder natürlichen göttlichen Offenbarung muß man diejenige unterſcheiden von der wir allhier handeln. Ich habe ſie zum Unterſcheide die **beſondere** göttliche Offenbarung genennet; dieweil durch ſelbige GOTT denen Creaturen dasjenige von ſeinem Willen oder andern damit verknüpften Wahrheiten bekannt machet, was ſie aus der allgemeinen Offenbarung, wenigſtens bey ihren Umſtänden, nicht zu erkennen vermögend ſeyn würden: es mag nun dieſelbe auf eine **unmittelbare** Art durch

Die verſchiedene Arten der göttlichen Offenbarung werden angeführt und unterſchieden.

oder Hervorbringung der Begriffe und Vorſtellungen im Verſtande und der Bildungen in der Einbildungskraft geſchehen, oder **mittelbar** durch verſtändliche Zeichen, womit ſonſten Menſchen einander ihre Gedanken oder erkannte Wahrheiten zu offenbaren und zu entdecken pflegen, als durch eine **Stimme**, wie am Jordan oder am Berge Tabor ſoll geſchehen ſeyn, oder durch **Schriften**, wie durch die Geſetztafeln Moſis, deren Schrift von GOtt ſelbſt ſoll verfertiget worden ſeyn. Ich beſtimme hier nichts in dem, was ich bloß zur Erläuterung anführe, damit man nicht auf die Gedanken komme, als wenn ich voraus ſetze, was noch erſt nachgehends ſoll erwieſen werden.

Lehrſatz.

Eine beſondere göttliche Offenbarung iſt ſowol möglich, als bedingter Weiſe nothwendig.

§. 28. Eine beſondere göttliche Offenbarung iſt ſo wol möglich, als auch unumgänglich nothwendig, wo anders Liebe und Vertrauen gegen GOTT auf Erden auch nur bey einigen Menſchen, ſtatt finden, und diejenigen, welche vor andern ihren Zuſtand vernünftig überlegen, und ſich gerne möchten helfen laßen, nicht unter der bangſten Furcht der verdienten Unglückſeligkeit nach dem Tode, ihr Leben in Elend und Unruhe führen ſollen.

GOtt iſt der Urheber und Schöpfer aller unſerer Kräfte (§ 4.): Er iſt es folglich, von dem die Kraft zu denken und Wahrheiten ſich

vorzuſtellen

vorzuſtellen herrühret. Da nun die Gedanken nur Beſtimmungen dieſer Kraft oder vielmehr Würkungen, die aus einer gewißen Einrichtung derſelbigen folgen (Metaph. §. 754.): ſo würde es ja ungereimt ſeyn zu behaupten, daß der allmächtige GOtt, der der menſchlichen Seele die Kraft zu denken verliehen, dieſelbige Kraft nicht ſo beſtimmen könne, daß nach ſeinem Willen in ihr ſolche Gedanken verurſachet würden, welche ſonſten in derſelbigen nicht würden entſtanden ſeyn. Es beſitzet aber der Allerhöchſte zugleich einen unendlichen Verſtand (§. 4.): und erkennet folglich unzählbare Wahrheiten, die ſonſt kein endlicher Verſtand vor ſich zu entdecken, vermögend: folglich iſt es nicht unmöglich, daß der unendlich weiſe GOtt unmittelbar dem Menſchen ſolche Gedanken eingeben könne, wodurch er zu einer Erkänntniß ſolcher Wahrheiten gelange, die ſein Verſtand vor ſich ſonſten nicht würde entdecket haben. Aus eben dieſen Gründen erhellet, daß es dem Allmächtigen nicht unmöglich, denen Menſchen durch verſtändliche Zeichen dasjenige zu entdecken, was ſie ſonſten von ſelbſt nie würden erkannt und eingeſehen haben. Denn iſt er es nicht, von dem aller Menſchen Kräfte herrühren? (§. 4.) der ihnen folglich auch das Vermögen der Sprache u. ſ. w. gegeben? ſollte ihm denn unmöglich ſeyn durch ſeine Allmachtskraft einen Laut, einen Schall in der Luft, eine Stimme, die geſchickt wäre dem Menſchen ſeinen Willen anzudeuten, hervor zu bringen, oder gewiße ſchriftliche Zeichen, die auf

eine verſtändliche Art, die Wahrheiten die er entdecken wollte auszudrücken vermögend wären? Ja wir dürften in gewißer Abſicht nicht einmal auf die Allmacht GOttes ſehen, um die Möglichkeit ſolcher Entdeckung zu erweiſen: wenn man nur acht giebt auf das, was ſeine Kraft würklich hervor gebracht; ſo ſiehet man ſchon daß es ungeräumt ſeyn würde, dem großen GOTT die Möglichkeit ſolcher Bekanntmachung ſeines Willens an die vernünftige Creaturen abzuſprechen. Es wird aber eine ſolche Handlung, da GOtt mittelbar oder unmittelbar den vernünftigen Creaturen ſolche Wahrheiten bekannt macht, welche ſonſt ihre natürliche Einſicht nicht würde entdecket haben, eine beſondere göttliche Offenbarung genennet; (§.26.) derowegen iſt es unſtreitig, daß eine beſondere göttliche Offenbarung möglich ſey. Daß aber dieſe göttliche beſondere Offenbarung auch unter angeführten Bedingungen unumgänglich nothwendig, wird mir ein jeder zugeſtehen müßen, der folgende Gründe aufmerkſam erwegen wird. Ich habe vorher erwieſen, daß ein beſonderes Begnadigungsmittel, welches dem doppelten Endzweck der göttlichen Strafen ein Genügen leiſte, höchſt nothwendig ſey, wo der Menſch nicht ein Opfer der unendlichen Heiligkeit nach ſeinem Tode werden ſoll (§. 13.). So lange folglich jemand von dieſem Begnadigungsmittel keine Erkenntniß hat, noch weiß, ob ein ſolches verhanden oder nicht verhanden ſey, muß er nothwendig um ſo vielmehr ſein Leben in Angſt

Digitized by Google

und Furcht des Künftigen zubringen, je mehr er ſeinen unglückſeligen Zuſtand vernünftig erweget. Es würde auch bey Ermangelung dieſer Erkenntniß weder Liebe noch Vertrauen gegen GOtt bey einigen Menſchen auf Erden gegründeter Weiſe ſtatt finden; weil es unmöglich iſt ein Weſen zu lieben, von welchem man nichts, als unerträgliche Unglückſeligkeit inskünftige zu erwarten: eben ſo wenig kann bey ſolcher Vorſtellung ein Vertrauen ſtatt haben. (Metaph. §. 449. 474.) Nun iſt die Vernunft nicht im Stande nach aller angewendeten Mühe zu der Erkenntniß eines ſolchen Begnadigungsmittels welches dem doppelten Endzweck der göttlichen Strafen ein Gnügen thäte, zu gelangen (§. 24.); außer der Vernunft oder natürlichen Art eine Einſicht, beſonders des göttlichen Willens und damit verknüpfter Wahrheiten, zu erlangen, giebt es nur noch einen Weg der Erkenntniß, nemlich die übernatürliche göttliche und beſondere Offenbarung (Metaph. §. 1010.): Es iſt dahero eine göttliche Offenbarung unumgänglich nothwendig, wenn anders Liebe und Vertrauen gegen GOtt auf Erden unter den Menſchen ſtatt finden, und diejenige, ſo vor andern ihren Zuſtand vernünftig überlegen, nicht unter der bangeſten Furcht ihr Leben in lauter Elend und beſtändiger Unruhe führen ſollen. W. Z. E.

Anmerkung.

§. 29. Die Möglichkeit einer göttlichen Offenbarung hätte zwar etwas kürzer aus der Der vorige Satz wird

mit mehrerem erläutert.

göttlichen Allmacht können erwieſen werden; weil es aber mehr überzeugt, wenn man aus dem, was GOtt gethan hat, ſchließet, auf das, was er thun könne, aus dem, was unſtrittig ein Zeugniß einer großen Macht, auf das, was weniger Kräfte erfordert, z. E. aus der Schöpfung der Kraft zu gedenken auf die mögliche Hervorbringung der Gedanken ſelbſt, oder auf die Lenkung der gemeldeten Denkungskraft: ſo habe die Deutlichkeit einer ſtrengen Kürze vorziehen wollen, beſonders da die Gründe und dieſe Art des Beweiſes uns nachgehends nutzen werden. Die Nothwendigkeit einer beſondern göttlichen Offenbarung iſt nur eine bedingte Nothwendigkeit, wenn nemlich anders wahrer aufrichtiger Gehorſam derer Menſchen gegen GOtt, deßen Quellen Liebe und Vertrauen ſind, in der Welt ſtatt finden und die vernünftigſten unter den Menſchen, die ihre Pflichten am genaueſten erwegen, nicht in dieſer Zeit ihre Tage in unglückſeliger Furcht ohne Hoffnung zubringen ſollen. Es iſt auch dieſe Nothwendigkeit der göttlichen Offenbarung von der Nothwendigkeit des Begnadigungsmittels unterſchieden, weil dieſes im andern Verſtand nothwendig, da ohne ſelbiges die verdiente Strafe nach dem Tode dem menſchlichen Geſchlechte unvermeidlich, jene aber mehr um der Glückſeligkeit und Ruhe willen in dieſem Leben unentbehrlich iſt. Kurz, die Nothwendigkeit der göttlichen Offenbarung gründet ſich auf die Nothwendigkeit des Begnadigungsmittels und

Digitized by Google

ſetzet ſelbiges voraus; aber folgt aus derſelbigen nicht unmittelbar, ſondern wieder unter einer Bedingung. Denn es iſt nicht unmittelbar zu ſchließen, wenn ein Begnadigungsmittel nöthig, ſo iſt auch deßen Erkenntniß demjenigen nöthig, der begnadiget wird, von dem Augenblick an, da es beſchloßen worden. Wie! wenn jemand einen Gefangenen ranzioniret, und das Geld ſchon gezahlet, aber dem Kerkermeiſter verboten hätte, dem Gefangenen nichts bis auf die beſtimmte Zeit zu ſagen, würde es wol folgen, daß eben ſo nöthig die Ranzionirung dem Gefangenen zu ſeiner endlichen Befreyung wäre, ſo nöthig wäre es auch, daß ihm hievon, auch vor der beſtimmten Zeit, im Kerker Nachricht gegeben und ſogleich bekannt gemacht würde, daß vor ihn das Löſegeld gezahlt ſey: zu ſeiner Befriedigung iſts zwar nöthig, aber nicht zu ſeiner künftigen Befreyung. Ob nun gleich gegenwärtiger Beweis nur die Nothwendigkeit einer beſondern göttlichen Offenbarung unter gewiſſen Bedingungen darſtellet und feſtſetzet: ſo iſt doch ſelbiger ſchon zureichend genug die Thorheit derer fälſchlich ſogenannten ſtarken Geiſter zu beſchämen, welche eine beſondere göttliche Offenbarung vor überflüßig achten, und bloß aus dieſem Grunde auch die bündigſten Beweisthümer verwerfen, womit die chriſtliche Religion irgend mag behauptet werden. Daß ſolches die Gewohnheit dieſer Leute ſey, kann ein Beyſpiel unſerer Zeiten beſtätigen. Der vortrefliche engliſche Mathematicus, Humphred

Ditton,

Ditton, hatte in einem beſondern Buche die Wahrheit der chriſtlichen Religion aus der Auferſtehung JEſu Chriſti ſehr gründlich bewieſen. Die Naturaliſten konnten nichts dagegen aufbringen: dennoch verwarfen ſie den Erweis, dieweil Ditton in demſelben nicht die Nothwendigkeit einer göttlichen Offenbarung beſonders dargethan hätte; ſie hielten ſich berechtiget alle aus den deutlichſten Merkmalen hergenommene Beweisgründe zu verlachen, ſo lange ſie ſagen konnten, es ſey noch nicht bewieſen, daß neben der natürlichen Religion noch eine beſondere göttliche Offenbarung vonnöthen wäre (*). Es iſt gewiß, daß dieſes Verfahren, wie der berühmte Herr Abt Mosheim in der Vorrede zu der Ueberſetzung von dem gemeldeten Buch des Dittons anmerket, eben ſo wunderlich ſey, als wenn jemand nicht ehe glauben wollte, daß eine Sonne am Himmel wäre, ehe und bevor er von der Nothwendigkeit dieſes himmliſchen Körpers wäre überführet worden, ob ihm gleich die Strahlen derſelbigen in die Augen leuchteten. Indeßen war der vorhin gerühmte engliſche Mathematicus Ditton darauf bedacht, wie ihnen dieſe Ausflucht zu benehmen, und wollte daher in einer beſondern Schrift die Nothwendigkeit der göttlichen Offenbarung erweiſen. Sein Fürſatz

(*) Tindal in ſeinem Buche Chriſtianity as old, as the Creation und andere ſeines gleichen geben dieſes nicht undeutlich ſo gar in ihren Schriften an den Tag, und Collins hatte in ſeinem Buch of the Freethinking ihnen ſchon hierinnen vorgegangen.

Digitized by Google

Fürſatz aber wurde durch den Tod unterbrochen, und es hat ſich nachhero ſo viel mir bekannt, niemand gefunden, der das was Ditton verſprochen, ausführlich oder in einem beſondern Werke geleiſtet hätte. Der Herr Abt Mosheim hätte den Verluſt erſetzen, und eine beſondere Abhandlung von dieſer Materie der deutſchen Ueberſetzung von dem vorgemeldeten Buche des Dittons beyfügen wollen: wenn nicht verſchiedene Hinderniße dieſen gelehrten Mann gehindert hätten, ſeinem Vorſatz nachzukommen. Indeßen hat Herr M. Wolle in der Vorrede zu David Martins Abhandelung von der natürlichen Religion einen kleinen Entwurf von einem Beweiſe, der die Nothwendigkeit der Offenbarung darthun ſollte, bekannt gemacht. Auf gegenwärtigen Beweis haben mich die Merkmahle der Wahrheit der chriſtlichen Religion, die ich zum Grunde des Beweiſes legen wollte, von ſelbſt geleitet, und ich achte ſie deſto höher, da ſie uns auf einmal ſowol die Wahrheit, als die Nothwendigkeit einer göttlichen Offenbarung vor Augen legen. Wir wollen ſie kürzlich in Erwegung ziehen: indem es die natürliche Ordnung erfordert, nachdem wir die Möglichkeit und Nothwendigkeit einer göttlichen Offenbarung erkannt, und erwieſen haben, wie ſelbige höchſtens zu wünſchen wäre, auch nunmehr die Kennzeichen zu unterſuchen, wodurch man die göttliche Offenbarung von einer falſchen unterſcheiden möge, da ſo viele Völker, Heyden, Türken und Juden,

Digitized by Google

ſich nebſt den Chriſten beſonderer göttlicher Offenbarungen rühmen.

Wie viel Urſache ein jeder vernünſtiger Menſch habe, die Würklichkeit einer beſondern göttlichen Offenbarung zu wünſchen, um daraus von dem Wege belehret zu werden, der zur Wiedererlangung göttlicher Huld und Gnade dienet, und den die Vernunft nicht zu entdecken vermögend iſt wird man aus angeführten Gründen leichtlich abnehmen können. Sollte denn das nicht höchſt zu wünſchen ſeyn, was uns Liebe und Vertrauen zu GOtt hie auf Erden erwecken, und von ſeiner Gnade, die beßer iſt, als Leben, allein zureichend verſichern kann? Sollte das nicht eine erwünſchte Sache ſeyn, die uns Kraft zur Tugend und die beſten Mittel zur wahren Gemüthsruhe allein an die Hand zu geben vermögend iſt, indem ohne Liebe und Vertrauen auf GOtt, weder dieſe noch jene Statt haben kann? Sollten wir dergleichen Lehre und göttlichen Unterricht vor unnöthig achten, welcher uns von der knechtiſchen Furcht der wohlverdienten Strafen befreyen und zu einer kindlichen Furcht und Liebe die kräftigſten Bewegungsgründe zu geben vermögend ſeyn würde? Die Naturaliſten, welche eine ſolche höchſterwünſchte göttliche Offenbarung vor unnöthig erachten, kommen mir vor wie unwißende und eigenſinnige Patienten, welche die Gefahr ihrer Krankheit nicht erkennen, oder leichtſinnig verachten, und dahero alle bewährte Arzeneymittel vor unnöthig halten, oder doch nur ſolche gebrauchen wollen, welche ihre eigene Phantaſie ihnen ins Gemüth bringet, deren Unzulänglichkeit oder Schädlichkeit aber von einem Verſtändigen leicht entdecket wird. Es iſt gewiß eine Leichtſinnigkeit und Unachtſamkeit, die nicht leicht ihres gleichen hat, wenn man ſich in einer ſo wichtigen Sache mit Mitteln begnügen will, deren Unzulänglichkeit ſelbſt aus den leichteſten Grundſätzen der Natur und denen göttlichen Eigenſchaften auf mehr als eine Art kann angeſehen werden. Die Naturaliſten mögen uns zeigen, daß bloße Reue, Beßerung, Ceremonien und ſo weiter, dem Zweck der göttlichen Regierung ein völliges Gnüge leiſten, und den gerechten Richter der Welt zur Erlaßung der Strafe bewegen werden; Sie mögen unſere beygebrachte Gründe widerlegen, welche genugſam darthun, wieviel Urſache wir haben daran zu zweifeln; oder andere Verſöhnungsmittel beybringen, ſo der Vernunft gemäß ſind. Sind ſie dieſes nicht zu thun im Stande,

Stande, wie wir völlig überzeuget ſind, ſo mögen ſie aufhören eine göttliche Offenbarung vor unnöthig zu achten, die uns allein aus einem Labyrinth führen kann, daraus uns die Vernunft zu helfen nicht vermögend iſt. Dem Einwurf, warum denn aber eine ſo nöthige göttliche Offenbarung nicht zu allen Zeiten, an allen Orten, und bey allen Völkern in gleicher Klarheit ſey bekannt geweſen, werde im Anhange mit mehreren begegnen. Anjetzo will zum Beſchluß dieſes Capitels nur mit wenigen zeigen, daß eine beſondere göttliche Offenbarung nicht nur unter angeführter Bedingung höchlich zu wünſchen, ſondern auch wahrſcheinlich zu hoffen ſey. Es iſt dieſes zwar zu unſerm Beweiſe nicht unumgänglich nöthig; denn da wir die Gewißheit einer göttlichen Offenbarung ſogleich zeigen können, ſo entgehet derſelbigen nichts, wenn gleich die Wahrſcheinlichkeit nicht vorhero bewieſen. Indeßen können doch wol Beweiſe der Wahrſcheinlichkeit von der Würklichkeit einer göttlichen Offenbarung zur Zubereitung der Gemüther dienen. Ich werde dahero einen Verſuch thun, die Gründe der Hoffnung zu beleuchten, welche uns die ſo höchſt erwünſchte göttliche Offenbarung vermuthen laßen. Weil es aber zur Hauptſache nicht unumgänglich nöthig, obgleich nicht ohne Nutzen iſt; ſo will es in wenigen Sätzen in dieſer Anmerkung thun, ohne die übrige Reihe unſeres Beweiſes zu unterbrechen. Ich will meine Gedanken in zwey Sätzen mittheilen:

I.) Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß ein ſolches göttliches Begnadigungsmittel vorhanden ſey, wodurch der doppelte Endzweck der göttlichen Regierung und ſeiner Strafen erreichet, ſeine Eigenſchaften gebührend verherrlichet, und dennoch denen gefallenen Menſchen die auf ihren Ungehorſam gehörige erſchreckliche Strafen in einer gewißen Ordnung können erlaßen werden.

Die Abſicht GOttes in ſeiner Regierung iſt die Offenbarung ſeiner herrlichen Eigenſchaften (§.4.). Es iſt dahero leicht abzunehmen, daß ein ſolches Mittel, durch welches der Endzweck göttlicher Strafen erreichet wird, ſeine Heiligkeit völlig offenbaret, der Gehorſam der Creaturen befördert und dem Ungehorſam geſteuret, zugleich aber auch die Barmherzigkeit gegen die Uebertreter in gewißer Ordnung entdecket wird, oder darinnen nicht nur die Liebe GOttes gegen diejenige, ſo vom Ungehorſam durch die exemplariſche Beſtrafung abzuhalten, ſondern auch ſeine Liebe und Erbarmung

barmung gegen die Sünder ſelbſt, ſeiner Heiligkeit unbeſchadet, könnte offenbaret werden, ſelbſt denen härteſten Strafen würde vorzuziehen ſeyn, auch gewiß von GOTT würde gewählet werden, wenn dergleichen nur zu erfinden möglich wäre. GOtt aber iſt von unendlicher Weisheit, welche ſolche Dinge durch Mittel zu erreichen weiß, die keines Menſchen Witz und Weisheit zu entdecken vermögend (§. 917. Metaph. Wolff.) Dieſe Größe ſeiner Einſicht läßt uns alſo einiger maaßen vermuthen, ſein unendlicher Verſtand werde vielleicht ein Mittel ausgedacht haben, die Menſchen in gewiſſer Ordnung zu begnadigen, und doch ſeinen Zweck zu erreichen, obgleich kein menſchlicher Witz dergleichen zu erſinnen fähig iſt. Ja er iſt auch allmächtig ſelbiges auszuführen (§. 4.). Jedoch iſt dieſes an und vor ſich noch ein ſehr geringer Grad der Wahrſcheinlichkeit. Man könnte hingegen einwenden, es ſey vielleicht dergleichen Mittel ſchlechterdings unmöglich, und dahero ein ſolches auf keine Weiſe ſelbſt von dem Allmächtigen zu erwarten. Es wird demnach die Wahrſcheinlichkeit vermehret, wenn man die Menge derer Wohlthaten erweget, mit welchen die Güte GOttes die Menſchen hienieden, ohngeachtet ihres vielfältigen Ungehorſams überſchüttet; welches eine Erfahrung iſt, die durch unzählige Exempel beſtätiget wird. Wir haben zwar oben dargethan (§. 22. not.) daß es der Gerechtigkeit GOttes und dem Endzweck der Strafen nicht gänzlich entgegen, die Strafen auf eine gewiße Zeit auszuſetzen, und bis nach dieſem Leben zu verſchieben; allein die Menge der Wohlthaten, die mit dieſem Aufſchub verbunden, will etwas mehreres ſagen. Ein Verbrecher, der wegen beleidigter Majeſtät eines Königes in ein Gefängniß geſetzet, würde gewiß Urſache haben, einige Hoffnung zu ſeiner Begnadigung zu ſchöpfen, wenn ein ſolcher König ihn zum öftern Speiſe von ſeiner Tafel ins Gefängniß ſenden möchte. Wenn nun jemand bekañt wäre, daß der Monarch ein gerechter und weiſer Herr, ſo müßte er zugleich auf den Schluß gerathen, es würde derſelbe vielleicht ein Mittel erfunden haben, oder es müßte ihm von andern dergleichen entdecket worden ſeyn, daß er ohnbeſchadet ſeiner Gerechtigkeit, doch ihn bey geſchehener Unterwerfung, Reue und Beßerung annehmen könnte. Erwegen wir den Grund der Hoffnung eines ſolchen Menſchen, ſo wird ſich leicht zeigen, daß die viele unausſprechliche Gutthaten, die mit ſo vieler Liebe verbundene Langmuth GOttes uns eben die, ja noch mehrere wahrſcheinliche

che Urſache zu hoffen giebet, GOtt ſey nicht ungeneigt eine Verſöhnung anzunehmen, und denen Menſchen in gewißer Ordnung die Strafen zu erlaßen; zu welchem Ende er denn ihnen ſo viel Liebe und Güte erweiſe, um die Menſchen zur Aenderung des Sinnes zu bewegen, ſie zur Liebe und zum Vertrauen gegen ſich zu reitzen, ja dieſelbe aufzumuntern ſich nach der gewißen Verſicherung der wiedererlangten Gnade zu bemühen. Es läßet ſich demnach, obgleich nicht mit Gewißheit ſchließen, dennoch aber wahrſcheinlich vermuthen, daß die große Weisheit des Allerhöchſten ein ſolch erwünſchtes Gnadenmittel erfunden, vermöge deßen GOtt zugleich Gerechtigkeit und Erbarmung zu erzeigen vermögend wäre. W. Z. E.

Wenn wir annehmen, daß GOtt anderweitig den Endzweck der Strafen durch ein Begnadigungsmittel ſo weit erhalten, daß er ohnbeſchadet ſeiner Gerechtigkeit, die Uebertreter mit Liebe, Wohlthaten und unzähliger Güte zur völligen Annehmung der Ordnung, in welcher er ſelbiges will gültig wißen, reitzen kann; ſo läßet ſich der Stein des Anſtoßes am beſten heben, darinn ſich die Philoſophen der Heyden ſo wenig finden können, warum GOtt auch denen Gottloſeſten in dieſem Leben ſo viel Wohlthaten erzeige. Paulus bedienet ſich auch des von mir angeführten Grundes, wenn er den Athenienſern vorhielt, daß GOtt ſich nicht unter ihnen unbezeugt gelaßen, ſondern ihre Herzen erfüllet mit Speiſe und Freuden, daß ſie ihn ſuchen ſollten, ob ſie ihn fühlen und finden mögten, Act. XVII. 26. d. i. nach ſeiner Gnade mehreres Verlangen tragen, und unterſuchet haben ſollten, ob er nirgend den Menſchen ſeinen Willen näher offenbaret hätte. Ich führe dieſe Stelle an, nicht um aus der heiligen Schrift hie etwas zu beweiſen, welches ein Circul im Beweiſen ſeyn würde, ſondern nur anzumerken, daß die erſten Lehrer der chriſtlichen Kirche ſich ähnlicher Beweisgründe gebrauchet, um die Menſchen durch das Licht der Vernunft zur Annehmung der göttlichen Offenbarung zu bereiten. Indeßen hat man nicht Urſache zu zweifeln, daß ſelbſt die Heyden durch das Licht der Vernunft aus denen unzehlbaren Wohlthaten, ſo der große GOtt dem menſchlichen Geſchlechte erzeiget, gleichfals werden den wahrſcheinlichen Schluß gemacht haben, daß der Allmächtige nicht ungeneigt ſeyn müße, ſich verſöhnen zu laßen. Vermuthlich iſt, daß ſie dahero auf allerley Mittel gerathen, womit ſie dem allerheiligſten Regierer der Welt haben eine Gnugthuung

vor ihre Uebertretung leiſten wollen. Ob ſie nun gleich darin gröblich gefehlet, daß ſie oft ungereimte Mittel ergriffen, die Gnade Gottes wieder zu erlangen, ſo haben ſie doch aus den vielen Wohlthaten, womit GOtt ſeine Liebe und Gedult, ſelbſt gegen die größeſten Uebertreter bezeuge, nicht ohne Grund geſchloßen, er müße nicht ungeneigt ſeyn, durch gewiße Mittel ſich verſöhnen zu laßen. Daß aber ſelbige Mittel der Vernunft unbekannt ſind, iſt oben §. 24. erwieſen.

II.) Es iſt wahrſcheinlich, daß die ſo nöthige und erwünſchte göttliche nähere Offenbarung irgend etwa würklich dem menſchlichen Geſchlechte geſchehen ſey.

Die Vernunft kann theils aus der Größe göttlicher Weisheit und Güte, theils aus denen unzähligen Wohlthaten GOttes wahrſcheinlich abnehmen, daß ein ſolch großes Mittel der Begnadigung allbereit erfunden und vorhanden ſey, welches dem göttlichen Endzweck ein Gnüge zu leiſten vermögend iſt (n.I.) Da nun die Vernunft ſolches zu entdecken nicht im Stande iſt (§.24.), ohne deſſen Erkenntniß aber keine wahre Liebe und Vertrauen gegen GOtt in dem Gemüth des ſich ſeines Ungehorſams und göttlicher Gerechtigkeit bewußten Menſchen ſtatt finden kann (§. 23.) ohne dieſe aber keine wahre und GOtt recht gefällige Tugend ſtatt findet: ſo ſtehet zu vermuthen, daß der allerheiligſte GOtt, welcher ernſtlich die Uebung der Tugend verlanget (§. 985. Met.) ſelbiges auch je ehr, je lieber werde entdecket und denen Menſchen offenbaret haben. Da nun, wie die Geſchichte lehret ſchon ſeit vielen Jahrhunderten, ſo viele Völker des Beſitzes ſolcher göttlicher Offenbarungen ſich rühmen; ſo ſtehet zu vermuthen, daß darunter auch, wenigſtens eine wahrhaftig göttliche müße zu finden ſeyn. Es iſt demnach die Würklichkeit einer ſo höchſt erwünſchten göttlichen Offenbarung, ſelbſt aus den Gründen der Vernunft, wahrſcheinlich abzunehmen. W. Z. E.

Die beſondere Uebereinſtimmung faſt aller Völker des Erdbodens, der Chriſten, der Juden, Türken und Heyden, in Abſicht auf das Daſeyn einer göttlichen Offenbarung, giebet gleichfals einem vernünftigen Menſchen die Wahrſcheinlichkeit derſelben zur Gnüge zu erkennen; Indem ja ein Grund muß vorhanden ſeyn, warum man ſo einmüthig auf dieſe Gedanken gekommen; und da dieſes nicht nur allein der gemeine Pöbel, ſondern auch ſo viel Weiſe und Verſtändige unter dieſen Völkern annehmen, ſo müſſen

Digitized by Google

ſen ja wenigſtens die Gründe einen großen Schein haben, welche uns die Würklichkeit einer göttlichen Offenbarung zu glauben bewegen. Ueberhaupt will bey dieſer Anmerkung nur ſchlüßlich erinnern, daß man bey dieſen Beweiſen wohl zu erwegen beliebe, daß ich mit dieſen Gründen nicht die Gewißheit, (welches erſt im folgenden geſchiehet,) ſondern nur die Wahrſcheinlichkeit von dem Daſeyn einer geoffenbarten Religion darzuthun geſonnen; damit man nicht ein mehreres von dieſen Gründen fordere, als ich ſelbſt ihnen zuſchreibe.

Dritte Abtheilung.

Von denen Kennzeichen einer göttlichen Offenbarung, aus welchen der Ungrund aller übrigen Religionen, außer der Chriſtlichen, erwieſen wird.

Lehrſatz.

§. 30. Die ſo erwünſchete und zum Wohl des menſchlichen Geſchlechts unentbehrliche nähere Offenbarung muß unumgänglich folgende zwey Eigenſchaften haben, wenn man anders von derſelbigen Göttlichkeit ſoll überzeuget werden. 1) Sie muß uns ein ſolches Begnadigungsmittel darſtellen, welches dem doppelten Zweck der göttlichen Strafen ein völliges Gnügen leiſte, ja mehr zum Beweiſe der göttlichen Vollkommenheiten dienen, als wenn die Strafen an denen Verbrechern ſelbſt wären vollenzogen worden. 2) Sie muß aber auch mit einem oder mehreren ausnehmenden herrlichen Wunderwerken, von deren Göttlichkeit man ungezweifelt kann überführet werden, beſtätiget ſeyn.

Kennzeichen einer göttlichen Offenbarung.

1) Ein GOTT anſtändiges Begnadigungsmittel und Ordnung.

2) Beſtätigung durch Wunder.

Digitized by Google

Denn da eine beſondere göttliche Offenbarung eben darum nothwendig, damit ſie uns ein Verſöhnungsmittel, welches dem doppelten Zweck der Strafen gemäß und zu mehrerer Verherrlichung GOttes dienet, entdecken möchte (§. 28.); ſo iſt kein Zweifel, daß eine Offenbarung, welche dergleichen Begnadigungsmittel nicht darſtellet, unmöglich könne die erwünſchete und zum Heil des menſchlichen Geſchlechts nothwendige Offenbarung ſeyn. Es iſt folglich das erſte Kennzeichen dieſer göttlichen Offenbarung unumſtößlich erwieſen. Allein dieweil hiebey dennoch der Zweifel übrig bleibet, ob nicht etwa ein ſcharfſinniger Geiſt ein ſo ſinnreiches Begnadigungsmittel, welches dem Zweck derer Strafen ein völliges Gnügen leiſtet, erdacht und die darinn vorausgeſetzte Dinge erdichtet habe, ſo daß zwar, wenn ein ſolches Gnadenmittel möglich und nichts darinn bloß erdichtet wäre, es freylich als wahrhaftig müßte angenommen werden, (wegen der ſo genauen Uebereinſtimmung mit dem doppelten Zweck derer Strafen); dieſem Zweifel aber nicht durch Beweiſung der vorausgeſetzten Wahrheiten aus der Vernunft begegnet werden kann, (denn wenn ſolches alles aus der Vernunft fließet, würde keine beſondere Offenbarung nöthig ſeyn (§. 26.)): ſo muß dieſes, beſonders denenjenigen, denen die göttliche Offenbarung nur mittelbar durch andere Menſchen entdecket wird, auf eine andere Art erweislich gemacht, und mit folgenden Zeichen dargethan werden, die übernatürlich ſind

Digitized by Google

und von deren Göttlichkeit man deutlich kann überzeuget werden. Da nun dieſelbe Wunderwerke genennet werden, (Metaph. §. 633.) ſo muß eine göttliche Offenbarung mit einem oder mehreren göttlichen Wunderwerken beſtätiget werden. Und da es eine ausgemachte Wahrheit iſt, daß GOtt zu Beſtätigung einer Lügen oder Unwahrheit kein Wunder thun werde; ſo folget, daß man aus ſolchem Wunderwerke die Gewißheit und unumſtößliche Wahrheit einer göttlichen Offenbarung ungezweifelt abnehmen könne. Folglich hat es mit dem andern Kennzeichen einer beſondern göttlichen Offenbarung gleichfals ſeine Richtigkeit. W. Z. E.

Anmerkung.

§. 31. Man pfleget ſonſten viele Kennzeichen voraus zu ſetzen, wenn man die Göttlichkeit einer Offenbarung beweiſen will; allein die Beweiſe werden hiedurch nur ſchwerer und weitläuftiger. Derer übeln Folgen zu geſchweigen, die daraus fließen, wenn man Kennzeichen annimmt, deren größter Theil ſich auch auf falſch vorgegebene Offenbarungen appliciren läßet: welches doch der ehemalige Helmſtädtiſche Profeſſor Theologiä D. Wiedeburg (*) von denen meiſten ſo genannten Motivis Credibilitatis angemerket hat. Die zwey Kennzeichen, ſo im vorigen §. vorgeſtellet, deren eines man das innere, das andere aber, das äußere nennen kann, ſind ſchon

Warum allhie nur zwey Kennzeichen einer göttlichen Offenbarung voraus geſetzet werden.

(*) In ſeinem Syſtemate Theologiae Poſitivae p. m. 53.

ſchon zureichend, ohne andere Beyhülfe, die Göttlichkeit einer Offenbarung zu erweiſen; Denn es iſt unmöglich, daß die Lehre nicht ſollte eine göttliche Offenbarung ſeyn, die man aus dem angegebenen doppelten Grunde beweiſen kann. Uebrigens will nur noch beyläufig anmerken, daß die doppelten Beweiſe, womit die alten Mathematici, beſonders Euclides, ihre Aufgaben zu beſtätigen pflegen, mich auf dieſes doppelte Kennzeichen geleitet und die Nothwendigkeit zu erkennen gegeben, die Wahrheit der chriſtlichen Religion aus dieſem doppelten Grunde zu erweiſen. Denn bey einer jeden Aufloͤſung eines Problematis pflegen ſie einmal zu zeigen, daß ſelbige dem Zweck der Aufgabe ein Gnügen leiſte; denn aber auch zu erweiſen, daß in derſelbigen nichts angenommen worden, was nicht möglich und gegründet ſey: jenes wird vornemlich aus Erklärungen und Grundſätzen, dieſes aus Poſtulatis dargethan und beſtätiget (*). Dieſe Vorſichtigkeit, ob ſie gleich von denen neueren Mathematicis verabſäumet wird, iſt gewiß beſonders bey dem Erweiſe der allerwichtigſten Aufgabe nöthig, deren Aufloͤſung uns die chriſtliche Religion dargeſtellet. Sollte jemand glauben, man könnte auch bloß aus dem letzten Kennzeichen die Wahrheit einer Offenbarung darthun, und alſo wäre das erſtere überflüßig, der wird aus folgenden Erweiſen leichtlich überführet werden, daß die Göttlichkeit und Wahrheit

(*) Man leſe Euclidis Element. Probl. I. Libr. I.

heit eines Wunders nicht könne unumſtößlich dargethan werden, wo man nicht auch in gewißer Abſicht auf die Beſchaffenheit der Lehre ſiehet, welche hiedurch ſoll beſtätiget werden (*), und daß folglich das erſtere Kennzeichen von dem andern nicht müße getrennet werden.

Lehrſatz.

§. 32. **Wenn man die Oracula oder Götterſprüche des heydniſchen Alterthums, oder auch die ſo genannten heiligen Bücher einiger abgöttiſchen Völker auf dem Erdboden, welche nach ihrem Wahn göttliche Offenbarungen enthalten ſollen, denen erwieſenen Kennzeichen gemäß vernünftig prüfet, ſo verräth ſich leichtlich ihre Ungültigkeit, das iſt, man wird bald überzeuget, daß in denſelbigen die beſondere göttliche und zum Heil der Welt unentbehrliche Offenbarung keinesweges weder zu ſuchen, noch zu finden ſey.**

Die heydniſche Religion gründet ſich nicht auf wahre göttliche Offenbarungen.

Die, dem menſchlichen Geſchlechte ſo nöthige göttliche und beſondere Offenbarung muß unumgänglich folgende zwey Kennzeichen haben: Sie muß 1. ein gültiges Begnadigungsmittel darſtellen, welches dem doppelten Zweck der göttlichen Strafen, und der Ehre GOttes ein Gnüge thut; 2. Denn aber auch mit unwiderſprechlichen Wunderwerken beſtätiget seyn (§. 30.). Wenn man nun hiegegen die heydniſche

(*) Vid. Hollmanni Commentat. de Miraculis p. 57.

Digitized by Google

niſche Götterſprüche und Oracula, oder auch der abgöttiſchen Völker heilige Bücher betrachtet: ſo iſt leicht zu erkennen, daß ihnen ſo wol das erſte, als andere von dieſen Kennzeichen ermangele. Die Oracula, die ſowol in Griechenland, als andern Orten der Welt unter dem Heydenthum vormals berühmt geweſen, waren gröſtentheils nur auf Umſtände dieſes Lebens gerichtet, ſie handelten meiſtens von dem Ausgange der Kriege und anderen, oft läppiſchen menſchlichen Unternehmungen, worüber ſie zu Rath gezogen wurden: folglich geſchahe von einem Begnadigungsmittel in ſelbigen nicht die geringſte Erwehnung; oder wenn auch ja etwas zur Verſöhnung der Götter vorgeſchlagen wurde, ſo waren es Opfer, Ceremonien, oder andere dergleichen Dinge, deren Ungültigkeit wir oben §. 24. erwieſen, ja ſolche, die faſt ſämmtlich auf Beſtätigung der Abgötterey abzielten, welche doch der Ehre des einigen und lebendigen GOttes höchlich zuwider iſt (*). Es iſt demnach unläugbar, daß die heydniſche Oracula oder Götterſprüche, mit dem erſten Kennzeichen einer wahrhaften göttlichen Offenbarung ſtreiten.

Die alten Perſer verehreten ihr Zendaveſtaw und Zadder als göttliche Bücher, ſo beſondere Offenbarungen enthalten ſollten, die der weiſe Zoroaſter von GOtt in einem Feuer, ſo vom Himmel gefallen, empfangen hätte. Allein

(*) Die zum Erweis dienende Nachrichten kann man beym Anton v. Dale Lib. de Oraculis weitläuftiger nachleſen.

Allein der Innhalt beſtehet wiederum theils in Geſetzen, die aus der Natur oder Vernunft bekannt, oder in einer Vorſchrift gewißer Ceremonien u. ſ. w. Ein gültiges Begnadigungs- und Verſöhnungsmittel wird man darinnen vergebens ſuchen: Wie denn auch die Abgötterey und Anbetung der Sonnen gleichfals durch ſelbige beſtärket wird (*). Ein großer Theil der heutigen Indianer, Malabaren, und anderer heydniſchen Völker halten ihr Vedam oder Geſetzbuch ſo heilig, wie wir Chriſten die Bibel; ihre Braminen reguliren auch nach deßen Vorſchrift ihren ganzen Gottes- oder vielmehr Götzendienſt. Die Talepoins in Siam, Pegu, Conchinchina u. ſ. w. halten gewiße Bücher ihres Somonacodoms vor göttliche Offenbarungen, und eben dieſes glauben die Bonzier in Japan und China von des Xaca oder Foe ſeinen Schriften. Allein die glaubwürdigſten Nachrichten geben es, daß außer denen vorhero (§. 24.) widerlegten Begnadigungsmitteln, kein anderes gültiges darinnen vorgeſchlagen; durch alle aber die Abgötterey und allerley Gottloſigkeit beſtätiget werde (**). Und alſo fehlet es dieſen vermeynten göttlichen Büchern gleichfals an dem erſten Hauptkennzeichen einer göttlichen Offenbarung. Da nun aber die göttliche Majeſtät, welche den allerheiligſten Willen beſitzet (§. 4.)

(*) Siehe Th. Hyde de religione veterum Perſarum.

(**) Vid. Abraham Rogers geöffnete Thür zum verborgenen Heydenthum mit Arnoldi Zuſätzen, it. de la Croze Indianiſcher Chriſten-Staat.

Digitized by Google

zu Beſtätigung einer Unwahrheit, oder zur Beförderung der Abgötterey und des gottloſen Weſens kein Wunderwerk thun wird; ſo folget, daß auch weder die heydniſchen Oracula, noch andere heydniſche Götterbücher mit göttlichen Wunderwerken beſtätiget ſeyn können; wenn auch einige derſelben vorgeben werden. Folglich fehlet auch dieſen vorgegebenen göttlichen Offenbarungen das andere Kennzeichen. Es iſt demnach ungezweifelt, daß die ſo erwünſchte und dem menſchlichen Geſchlecht zu ihrem Heil höchſtnöthige Offenbarung bey den Heyden weder zu ſuchen, noch zu finden ſey. W. Z. E.

Anmerkung.

Woher ſo viel erdichtete Offenbarungen kommen und warum GOtt ſelbige zugelaſſen.

§. 33. Wenn wir bey Unterſuchung einer wahrhaften göttlichen Offenbarung ſo viel falſch vorgegebene auf der Welt antreffen, ſo darf dieſes niemanden Wunder nehmen. Es iſt nichts dem Verderben der Menſchen gemäßer, als dieſes. Iſt es nicht ſehr glaublich, daß das faſt allgemeine Verlangen nach einer beſonderen Offenbarung auch einige boshafte Betrüger erwecket, die ſich der Leichtglaubigkeit der übrigen zu ihrem weltlichen Vortheil mißbrauchet haben? (Der Argliſtigkeit derer böſen Geiſter zu geſchweigen, deren Möglichkeit wenigſtens die Vernunft zugeben muß, ob ſie gleich ihre Wirklichkeit nicht mit Gewißheit erkennet. Man darf auch nicht denken, daß es dem gütigſten und allerheiligſten GOtt nicht anſtändig geweſen, dergleichen zuzulaſſen, weil ja ſo viele Menſchen hiedurch

hiedurch verführet würden. Denn wer da erweget, wie ſehr dieſe falſch vorgegebene Offenbarungen mit den deutlichſten Kennzeichen ſtreiten, die die Vernunft bey wenigem Nachdenken erkennen kann, der wird keinesweges Urſache haben zu glauben, daß die wahre göttliche Offenbarung unter denen falſchen, etwa ſo wie der vom Himmel gefallene Schild (*) bey denen Römern unter andern ähnlichen auf die Art verſtecket ſey, daß es nicht möglich, ſie von denenſelbigen zu unterſcheiden. Wer hierinnen fehlet, fehlet durch ſeine eigene Schuld, weil er den Verſtand, den ihn GOtt zum Nachdenken und Unterſcheiden gegeben, nicht gehörig gebrauchet. Denn daß der weiſeſte GOtt alles Böſe durch ein Wunderwerk hindern ſollte, welches die Creaturen natürlicher Weiſe vermeiden könnten, würde ſeiner Weisheit entgegen ſeyn. Und ſo beſtätiget es auch die Geſchichte, daß man ſelbſt unter den Heyden, bey welchen die Götterſprüche oder Oracul in ſo großer Zahl bekannt geweſen, (wie denn von Dale faſt 300. Oerter zählet, an welchem Oracul gegeben worden) ſich verſchiedene vernünftige Leute gefunden, die deren Nichtigkeit und die darunter verborgene Betrügereyen eingeſehen, ja ſchriftlich entdecket haben. Oenomaus hat ein ganzes Buch gegen die Oracula geſchrieben, davon Euſebius uns einen Theil in ſeiner Demonſtratione Evangelica aufbehalten. Ariſtodicus ſpottete derſelbigen; Ariſtophanes moquirte ſich über des Appollinis oder

(*) *Plutarchus* in Numa cap. 25.

oder delphiſchen Oraculs Zweydeutigkeit u. ſ. w. (*). Das Zeugniß des Porphyrii, der ſich wundert, daß die Oracula nichts vom Zuſtande nach dem Tode oder dem Wege zur wahren Glückſeligkeit melden, ſo der vortrefliche Herr D. Reinbeck in ſeinen Betrachtungen über die A. C. p. 40. anführet, verdienet hiebey gleichfals erwogen zu werden. Von den heydniſchen Götterbüchern will nur noch ſo viel anmerken, daß von dem Zendaveſtaw und Zadder der alten Perſer, (welche aber die heutigen Perſianer, die meiſtens Mohamedaner ſind, nicht annehmen, ſondern nur noch einige wenige Nachkommen der Alten, ſo die Gauren genannt werden,) in des bekannten Engeländers Th. Hyde Tractat de religione veterum Perſarum weitläuftigere Nachricht zu finden, welcher anmerket, daß vieles aus den Büchern Moſis entlehnet; der denn auch ſelbige Bücher ins Latein überſetzen wollen, wiewol er ſeinen Vorſatz, ſo viel mir bekannt, nicht ins Werk gerichtet hat. Das indianiſche Geſetzbuch Vedam, welches durch den Fleiß, der am Werk des HErrn unermüdet arbeitenden Königlichen Däniſchen Mißionarien in Tranquebar überſetzet worden, wird man eheſtens, wie

(*) Wer indeßen von der Richtigkeit der heydniſchen Oracul mehreres leſen will, kann ſo wol bey Anton von Dale l. c. als auch in des Fontenelle hiſtoire des Oracles die Betrügerey der Pfaffen, die hiebey vorgegangen, weitläuftig entdecket finden. Wiewol ich hiebey nicht beſtimmen will, ob alles einem bloßen Betrug der Menſchen, oder ob nicht etwas der Würkung boshafter Geiſter zuzuſchreiben; weil ſich dieſe Frage aus der bloßen Vernunft ſchwerlich entſcheiden läßt.

Digitized by Google

wie kürzlich berichtet worden, in bekannter Sprache leſen können. Von Somonacodoms und Foe Büchern haben wir wenigere Nachricht, wiewol man gröſstentheils glaubet, daſs neben den Ceremonien des Götzendienſtes, der dem ganzen Volk vorgeſchrieben, ein verborgener Atheiſmus, als eine geheime Lehre darinn ſoll vorgetragen werden.

Lehrſatz.

§. 34. Eben die vorgemeldete Kennzeichen der wahrhaften und erwünſchten göttlichen Offenbarung überführen uns, daſs das Vorgeben der Mahomedaner, (dergleichen die Türken ſind) die ihren Alcoran vor eine göttliche Offenbarung halten, ein unergründeter Wahn ſey, und daſs dieſe blinde Leute ſich von ihrem Mahomed hinter das Licht führen laſsen. Ungrund der Mahomedaniſchen Religion und Nichtigkeit des Alcorans

Der Alcoran (oder das Glaubensbuch der Mahomedaner) ob er gleich viele Wahrheiten von GOtt und göttlichen Eigenſchaften in ſich faſset, ſo ſtellet er doch kein Begnadigungs- und Verſöhnungsmittel vor, welches dem doppelten Zweck der göttlichen Strafen ein Gnügen thun könnte. Denn der Hauptinhalt iſt, nach Mahomeds Ausſpruch, folgender: Es ſey ein GOtt, und Mahomed ſein Prophet. Wer GOtt gefällig ſeyn wollte, müſste alle Tage fünf Gebete thun, Allmoſen geben, einmal in ſeinem Leben nach Mecca reiſen, und im Monat Ramadan

die Faſten obſerviren (*). Nun ſind alle dieſe Stücke nicht zureichend, dem Endzweck, der göttlichen Strafen ein Gnügen zu thun, und Begnadigung von GOtt zu erlangen (§ 24.): Es kann alſo der Alcoran, da er dieſes erſten Hauptkennzeichens ermangelt, nicht die wahrhafte und erwünſchte göttliche Offenbarung ſeyn. Hieraus folget zwar ſchon von ſelbſt, daß ihm auch das andere Kennzeichen fehlen werde, weil GOtt zu Beſtätigung einer Lügen nicht Wunder thun, noch das, als eine göttliche Offenbarung beſtärken wird, was man fälſchlich davor ausgiebet: allein Mahomed giebet uns im Alcoran hin und wieder ſelbſt hiervon mehrere Beſtätigung. Denn er geſtehet, daß ihn GOtt nicht mit Wunder geſendet habe: ja er behauptet ſo gar, GOtt hätte den Propheten niemals die Macht Wunder zu thun, gegeben, als bloß den Leuten Schrecken einzujagen; ſein Alcoran wäre ſchon vor ſich Zeichens genug, der ſo künſtlich gemacht ſey, daß ihn niemand nachmachen könne; GOTT hätte ihm das Schwerdt gegeben, und durch ſeine Siege erweiſe GOtt, daß er Recht hätte; wem der Höchſte würde den Glauben geben, der würde den Alcoran ſchon annehmen (†): andere Urſachen zu geſchweigen, womit er ſein Unvermögen Wunder

(*) Wie Algazel, ein Mahomedaniſcher Scribent, nach Mahomeds Ausſpruch berichtet vid. Maraccium in Ref. Alcor. p. 25. Reineccii Synopſ. fidei Moham. p. 49.

(†) Vid. Alcoran. Sur. XVII. und Sur. VI. n. 36. II. 119. edit. Reneccii u. ſ. w.

der zu thun, zu beſcheinigen ſuchet. Daher iſt es klar, daß der Alcoran nicht mit göttlichen Wunderwerken beſtätiget worden: Er kann folglich nicht die wahre göttliche Offenbarung ſeyn (§ 30.), ſondern die Mahomedaner ſind von ihrem Lügenpropheten betrogen worden. W. Z. E.

Anmerkung.

§. 35. Mahomed, der Urheber der Mahomedaniſchen Religion, welcher die Türken, Perſer, der große Mogul, Fez, Marocco, ja faſt der größte Theil der Einwohner von Aſia und Africa ergeben iſt, war ein Araber von Geburt, von geringer Herkunft, der im ſiebenden Jahrhundert nach Chriſti Geburt gelebet, und ſich theils durch Liſt, theils durch Gewalt nachgehends zum Herrn vom ganz Arabien gemacht, auch alle übrige Fürſten und kleine Könige Arabiens innerhalb zehn Jahre unter ſeinen Gehorſam gebracht. Er hat vorgegeben, daß ihm der Alcoran ſtückweiſe von GOtt durch den Engel Gabriel wäre eingehändiget worden. Dahero iſt auch dieſes Buch bey den Mahomedanern, welche ſeinem Vorgeben Glauben beymeßen, ſo wie bey den Chriſten die Bibel, als eine göttliche Offenbarung, in beſonderer Hochachtung. **Simon Okley** (†) und **Bayle** (††) halten zwar den

Urſprung der Mahomedaniſchen Religion und des Alcorans, wobey des letztern Ungrund mit mehren gezeiget wird,

(†) In The Conqueſt of Syria, Perſia & Aegypt by the Saracena.

(††) In ſeinem Dictionaire Hiſtorique T. III. Tit. Mahomed n. k.

den Mahomed vor einen puren Fanaticum; daß er aber nicht zugleich ein wißentlicher Betrüger geweſen, wird man ſchwerlich erweiſen können. Ich finde viele Aehnlichkeit zwiſchen ihm und dem bekannten Cromwel; bin auch gewiß, wer beyder Lebensbeſchreibung geleſen, und erwogen, wird mir hierinnen Beyfall geben. Die Summa der Mahomedaniſchen Religion ſtellet uns Moraccius in dem angeführten Orte mit den Worten Algazels, ja Mahomeds ſelbſten folgender geſtalt vor: **Die mahomedaniſche Religion gründet ſich auf folgende fünf Stücke, 1) das Bekenntniß, daß nur ein GOtt und Mahomed ſein Prophet ſey, 2) die Abwartung des Gebets, 3) die Austheilung der Allmoſen, 4) die Reiſe nach Mecca, 5) und auf die Beobachtung der Faſten im Monat Ramadan** (*) Dieſes glaubwürdige Zeugniß überzeuget uns zur Gnüge, daß man in dem Alcoran keine andere Verſöhnungsmittel antrift, als ſolche deren Nichtigkeit und Unzulänglichkeit die geſunde Vernunft ſelbſten erkennet. Wenn man nun gleich nichts mehr an dem Alcoran, als dieſes auszuſetzen hätte, ſo wäre es ungezweifelt, daß dieſes ganze Werk

(*) Fundatur Eslam ſ. religio Muhamedana, ſuper quinque res, quae ſunt proteſtatio, quod non ſit Deus ullus praeter Deum, & quod Mahomed ſit legatus ejus; perſolutio orationis, contributio eleemoſynae, peregrinatio Meccana, jejunium menſis Ramadan. *Maraccius* l. c.

Werk nicht aus einer göttlichen Offenbarung, ſondern von einer Erdichtung eines Betrügers hergefloßen. Allein man findet auch eine ſolche Menge von ungereimten Dingen in demſelben, daß faſt eine jede Abtheilung des Alcorans uns neue Beweisthümer ſeiner Ungültigkeit vor Augen leget. Er enthält viele Dinge, die der göttlichen Majeſtät höchſt unanſtändig ſind: er legt GOtt einen Betrug bey, und ſtellet ihn vor als doloſorum doloſiſſimum; er lehret, GOTT ſchwere bey den Creaturen; er iſt mit vielen Fabeln angefüllet, deren ein großer Theil aus dem Jüdiſchen Talmud entlehnet, (*) wiewol es ihm auch an eigenen Erfindungen nicht fehlet. Nur einige Exempel aus der Geſchichte Salomonis anzuführen, die Mahomed darinnen erzehlet; ſo kann man zur Probe nachſehen, was er von der Sprache der Ameiſen und der Vögel, die Salomo verſtanden, von dem Wiedehopf, den er als einen Boten zu der Königin von Saba geſchickt, und von dem Heer der Teufel, die ihm den Tempel müßen bauen helfen, ſchreibet, u. ſ. w. ja er benimmt ſich ſo gar ſelbſt faſt allen Glauben, wenn er geſtehet, daß ihm im Alcoran etwas vom Satan eingegeben, wie Herr D. Reinbeck aus einigen Stellen des Alcorans erweislich machet l. c. p. 44. Hauptſächlich aber widerleget er ſich hiedurch am meiſten, daß er die Göttlichkeit des Alten und neuen Teſtamentes zu-

Sura III. Sura LI.

Sura XXVIII

E giebet,

(*) Wie Hottinger Hiſt. eccl. N. T. p. m. 403. und David Millius in einer beſondern Disputation ausgeführet.

giebet, und dennoch in unzehlbaren Orten das Gegentheil von dem behauptet, was darinnen mit ausdrücklichen Worten ſtehet; (*) der Polygamie, der irdiſchen und wollüſtigen Begriffe vom Paradies und anderer Dinge anjetzo nicht zu gedenken, wovon diejenigen weitläuftig handeln, die ausführlich gegen die mohamedaniſche Lehre geſchrieben, und von Fabricio (**) nach der Reyhe angeführet werden.

Lehrſatz.

Die heutige Jüdiſche Religion iſt gleichfals ungegründet.

§. 36. Die Religion der heutigen Juden muß entweder keine wahrhaftig göttliche Offenbarung zum Grunde haben, oder dem Sinn und wahren Verſtande desjenigen heiligen Buches, welches (wie ſie nebſt uns, denen Chriſten, glauben) durch beſondere göttliche Eingebung verfertiget worden, gar nicht gemäß, ſondern vielmehr gänzlich zuwider ſeyn.

Die ſo erwünſchte göttliche Offenbarung, folglich auch eine darauf erbauete Religion, muß uns ein Begnadigungsmittel entdecken, welches dem Endzweck der göttlichen Strafen ein völliges Genügen zu leiſten, ja mehr zur Verherrlichung GOttes, als ſelbſt die Vollenziehung der Strafen

(*) Wovon beym Reineccio in indice Alcorani a ſe edit. voce Scriptura S. ein ganz Verzeichniß kan nachgeleſen werden.

(**) In Syllabo Scriptorum de Veritate Relig. Chriſtianæ p. 733.

Strafen an den Uebertretern, die begnadiget worden, beyzutragen vermögend ſey. (§. 2.) Wenn man aber den ganzen Inhalt der heutigen jüdiſchen Religion gehörig erweget, ſo wird man ein ſolches bewehrtes Verſöhnungsmittel, wodurch die Gnade des beleidigten GOttes wieder zu erlangen ſey, darinnen vergeblich ſuchen. Bloße Bereuung, Abbitte, Allmoſen, gute Werke, oder einige wunderliche Ceremonien, ſind nicht zureichende Mittel, die ewige Majeſtät des allerhöchſten Richters der Welt zur Erlaßung der Strafen zu bewegen (§. 24.): Und dennoch iſt dieſes der Grund der ganzen Hoffnung der armen Jüden. Bald ſoll ein mit gewißen Ceremonien erwürgter Hahn ihr כפרה oder Verſöhnung am großen Verſöhnungstage abgeben (*); Bald ſoll ſie die Leſung gewißer Worte Devt. IV. 6. 4. oder der Beſchreibung von den Opfern im A. T. ausſöhnen (**) Andre bilden ſich ein, ihre Mißethat werde durch ihr leiblich Elend getilget, da ſie anjetzt außer dem Lande Canaan verſtoßen leben müßen (***); Da wir doch erwieſen, daß die Strafe, die der geringſte Ungehorſam von der göttlichen Heiligkeit verdienet, den allerſchmerzlichſten Tod an Größe überwiegen müße (§. 19. 20.) Die meiſten glauben, der allerheiligſte und unendliche GOtt

(*) Wie Eiſenmenger im entdeckten Judenthum aus den Schriften der Rabbinen. p. 149. berichtet.

(**) Wie R. Bechai in der Auslegung über Pentatevchum Paraſch. Zav. p. 128. vorgiebt.

(***) Talmud. Tract. Sanhedrin.

werde ihnen ſchon aus Erbarmen die Strafen erlaßen, ohne daß der unendliche Richter der Welt ſeine Heiligkeit darthue, und ſeinen Abſcheu gegen den Ungehorſam im Beſtrafen der Uebertreter ſehen laße: da doch der Ungrund dieſes Wahnes, der aus Mißverſtand der göttlichen Güte und Barmherzigkeit entſtehet, (§. 21.) deutlich und unumſtößlich erwieſen worden. Ihren Meßiam, den ſie erwarten, ſtellen ſie ſich als einen weltlichen König vor, und erwarten von ihm allerley irdiſche Glückſeligkeit, nebſt dem Beſitz des Landes Canaan, dahin er ſie führen würde. Dergleichen Glaube aber an einen ſolchen Meßiam iſt eben ſo wenig dem Endzweck der göttlichen Strafen gnug zu thun vermögend, als die übrige Nichtigkeit, wodurch ſie ſonſt Vergebung zu erlangen hoffen. Es iſt alſo ohnſtrittig, daß in der heutigen jüdiſchen Religion kein bewährtes Verſöhnungsmittel zu finden, wodurch der Endzweck der göttlichen Strafen erreichet, die unendliche Heiligkeit und Abſcheu GOttes gegen die Sünde geoffenbaret, die Creaturen aufs kräftigſte zu allem Gehorſam geneiget, und von der fernern Uebertretung abgehalten, ja alle majeſtätiſche Eigenſchaften des Allerhöchſten in das klăreſte Licht geſtellet würden. Die heutige jüdiſche Religion muß folglich entweder ſich auf keine göttliche Offenbarung gründen, oder dem Sinn ihrer heiligen Bücher, nemlich des alten Teſtaments, oder der Schriften Moſis und der Propheten nicht gemäß, ſondern zuwider ſeyn. W. Z. E.

Anmerkung.

Anmerkung.

§. 37. Daß die Schriften Moſis und der Propheten, ja das ganze alte Teſtament einen wahrhaftig göttlichen Urſprung habe, und als eine beſondere Offenbarung des lebendigen GOttes müße angeſehen werden, wird aus unſern folgenden Beweiſen erhellen, wenn wir die Wahrheit der chriſtlichen Religion dargethan haben. Es iſt demnach gewiß, daß die heutigen Jüden von dem Glauben ihrer Väter abgewichen, und die wahre Religion des Moſis, Davids, ja ſelbſt ihrer erſten Väter, Abrahams, Iſaacs und Jacobs verlaßen haben, die einen ganz andern Begriff von dem Mittel der Begnadigung gehabt, und ſelbige durch des Meßiä Verſöhnungstod erwartet haben, wie gar leichtlich kann erwieſen werden. Die alten Juden oder rechtſchaffenen Iſraeliten haben einen ganz andern Meßiam erwartet, ja die Ausdrücke von ihm in den Propheten ſind voll geiſtlicher Geheimniße. Er wird der gerechte Knecht genannt, der durch ſeine Erkenntniß viel würde gerecht machen, und dennoch zugleich der Jehovah, der HErr, der unſere Gerechtigkeit iſt, von welchem Jehovah denn allein alle Gerechtmachung herrühret. David nennet ihn einen HErrn, ob er gleich ſein Sohn, oder aus ſeinem Geſchlechte abſtammen ſollte. Er wird vorgeſtellt, als der Sünden Bürge, auf den GOtt die Sünde der Welt geworfen, und der um unſerer Mißethaten willen verwundet, ja um derſelbigen willen getödtet,

Unterſcheid der alten und der jetzigen Jüdiſchen Religion, dabey denn auch die Nichtigkeit des Talmuds mit mehrern erwieſen.

Jeſ. 53.

Pſalm 110.

Jeſ. 45. 24.

Jeſ. 5. 3. tet, oder aus dem Lande der Lebendigen geriſſen
4. 5. ib. v. 10. worden, der aber hernach ohne Ende leben,
Hagg. und an den die Heyden glauben und auf ihn hof-
II. 8. fen würden, der auch, als ein ewiger König
regieren würde in Ewigkeit, erſt unſichtbar in dem Reiche der Gnaden, und denn auch im Reiche der Herrlichkeit (*). Der Ungrund des heutigen Judenthums erhellet ſonſten auch noch aus vielen andern Gründen. Sie legen dem Talmud, einem Buche, ſo aus der Tradition ihrer Väter geſammlet, und aus der Miſchna und Gemara beſtehet, faſt gleiche Glaubwürdigkeit und Auctorität, als den Büchern Moſis und der Propheten bey; da doch wahrlich kein Buch in der ganzen Welt zu finden, welches ſo viel abgeſchmackte Fabeln und ungereimte Dinge, als dieſes in ſich enthält, daß man gewiß über die Blindheit dieſes armen Volkes mit Betrübniß erſtaunen muß, ſo da dergleichen Dinge faſt vor göttlich annehmen kann, welche vor ſein Werk oder Schrift auszugeben, ſich ein jeder vernünftiger Menſch höchſtens ſchämen würde. Man würde Materie zu einem ganzen Buch haben, wenn man alle die ungereimte Fabeln der Talmudiſten nach der Länge erzählen wollte. Ich will nur einige wenige zur Probe anführen, aus welchen man zur Gnüge abnehmen kann, welch unanſtändige

(*) Siehe Gottfr. Olearii JEſus der wahre Meßias, Jaquelot Diſſ. ſur le Meſſie, Herrn D. Reinbecks Betrachtung über die A. C. 3ter Theil und die obgleich kleinen, doch bündig im jüdiſchteutſchen abgefaßten Tractätlein יורה דעה und : אור ערב

anſtändige Gedanken ſie von der allerhöchſten Majeſtät des unendlichen GOttes vortragen. Sie behaupten z. E. daß GOtt alle Nacht in ihrem Talmud ſtudire, daß er Tephilim oder Gebetriemen und Talles anthue; daß er im Paradieſe getanzet habe u. ſ. w. Beſonders iſt der Talmudiſche Tractat, Bava Batra, voll von den handgreiflichſten Lügen: es berichtet z. E. ein Rabbine darinn, er habe einen Froſch geſehen, der ſo groß wie das Dorf Akra, dieſer ſey von einer Schlange verſchlungen worden, und ein großer Rabe hätte dieſer ein gleiches gethan; der R. Papa Ben Samuel hätte den Baum geſehen, worauf dieſer Rabe geſeßen (*). Des großen Fiſches, der 300. Meilen lang seyn ſoll (**); des Behemoths der täglich auf 1000 Bergen weidet, und des großen Vogels Sis, deßen Kopf bis in den Himmel reichet, der auch die Sonne mit ſeinen Flügeln verfinſtern ſoll, u. d. g. zu geſchweigen. (***) Gewiß die Thorheit der angeführten Fabeln iſt ſo handgreiflich, daß ſie auch denen Einfältigſten in die Augen fällt, und ohne Zweifel haben auch daher die Rabbinen dem jüdiſchen Volk dieſes mit großem Ernſt, als ein Geſetze einſchärfen müßen, daß kein Jüde, bey Verluſt der Seligkeit, über das

(*) Vid. loc. cit. fol. 73. column. 2.

(**) ibidem fol. 74.

(***) Anderer noch ungereimterer Dinge anjetzo nicht zu gedenken, welche in Eiſenmengers entdecktem Judenthum l. c. p. 293. mit Anführung der eignen Worte der Talmudiſten weitläuftig erzehlet und ausgeführet ſind.

was im Talmud ſtehet, lachen ſollte (†). Ich führe dieſe Dinge zu dem Ende an, daß man den Ungrund des heutigen Judenthums daraus erkennen, keinesweges aber ſelbiges zur Verſpottung dieſer armen Leute anwenden ſolle, die ohnedem unter den göttlichen Gerichten ſtehen, und mit denen man vielmehr ein chriſtliches Mitleiden haben, ihnen göttliche Erleuchtung anwünſchen, und zu Beförderung ihres wahren Seelenheils alles mögliche beytragen ſollte. Ihr Unglück iſt ohnedem unausſprechlich, wenn ſie den wahren und verheißenen Meßiam verwerfen, bey dem allein die Verſöhnung in gehöriger Ordnung zu ſuchen, und ohnerachtet der andere Tempel zerſtöhret, in welchem er erſcheinen
Hagg II. 8. ſollte, das Scepter von Juda entwendet,
Geneſ. XLIX. 10. welches bis zu ſeiner Ankunft dauren ſollte, die ſiebenzig Jahrwochen Danielis ſchon längſtens verfloßen, in deren letzteren er ſollte zum Ver-
Dan. IX. 24. ſöhnopfer getödtet werden, ꝛc. dennoch aus einem thörichten Wahn auf einen andern weltlichen und irdiſchen Meßiam mit unglaublicher Hartnäckigkeit warten. Gewiß man würde ſich in dieſes ihr Betragen nicht finden können,
Jeſ. wenn ſolches nicht ſchon längſtens von den Pro-
LIII. 23. pheten wäre voraus geweißaget worden (††).

Zuſatz.

(†) Wie Eiſenmenger l. c. p. 429. aus ihren Schriften berichtet.

(††) Conf. Sigm. Hoſemanns ſchwer zu bekehrendes Judenherz, Helmſt. 1701. in 4to.

Zuſatz.

§. 38. Da nun alle Völker in der Welt, die ſich einer beſondern göttlichen Offenbarung rühmen, ſich in abgöttiſche Heyden, Mahomedaner, Jüden und Chriſten theilen, welches denn von jedermann zugegeben wird; die göttliche und zum Heil der Menſchen ſo unentbehrliche Offenbarung aber nicht bey denen Heyden zu finden (§. 32.), noch bey denen Mahomedanern anzutreffen (§. 34.): auch bey denen heutigen Juden oder in deren Lehre, in ihrem wahren Sinn und Verſtande, vergebens geſuchet wird (§. 36.): ſo muß dieſelbige entweder gar nicht auf dem ganzen Erdboden gefunden werden, oder die Chriſten müßen allein dieſes glückſelige Volk ſeyn, welches die ungezweifelte göttliche Offenbarung zum Grunde ihrer Religion und Glaubens legen kann. Damit man nun mit Gewißheit inne werde, welches von beyden der Wahrheit gemäß, d. i. ob entweder dem menſchlichen Geſchlecht alle gegründete Hoffnung zur Begnadigung benommen, oder aber ob die chriſtliche Religion die ſo unentbehrliche Offenbarung dem Menſchen darſtelle, ſo wollen wir anjetzo die vornehmſten Grundſätze der chriſtlichen Religion in aller Kürze erwegen, und ſelbige nach vorher angeführten Kennzeichen, unter göttlichem Beyſtande zu prüfen bemühet ſeyn.

Es iſt entweder keine geoffenbarte Religion, oder es muß die chriſtliche einen göttlichen Urſprung haben.

Vierte Abtheilung.

Darinnen der Hauptinnhalt der chriſtlichen Religion in einigen Grundſätzen vorgeſteller wird.

Erſter Grundſatz der chriſtlichen Religion.

Die Hauptabſicht der chriſtlichen Religion.

§. 39. Die Hauptabſicht und unmittelbare Beſchäftigung der chriſtlichen Religion gehet dahin, uns ein wahrhaftes Verſöhnungsmittel darzuſtellen: denn die Begnadigung durch den Verſöhnungstod unſers großen Mittlers JEſu Chriſti unter der Bedingung eines göttlichen Glaubens, deßen natürliche und unzertrennliche Folge ein aufrichtiger Liebesgehorſam gegen GOTT und alle ſeine Gebothe iſt, kann mit allem Recht der Mittelpunct und das Centrum genennet werden, wohin alles hauptſächlich zielet, was in den heiligen Büchern, die die Chriſten vor göttliche Offenbarungen halten, beſchrieben wird.

Actor. X. 43. Gal. V. 6.

Zweyter Grundſatz der chriſtlichen Religion.

Von dem Geheimniß der heiligen Dreyeinigkeit.

§. 40. Dieſes Begnadigungsmittel recht kennen zu lernen, entdecket ſie uns zuerſt einen geheimnißvollen Satz, den die Vernunft ſonſten ſchwerlich würde entdecket

Digitized by Google

entdecket haben: daß in dem einigen unendlichen göttlichen Weſen dennoch drey verſchiedene, nicht Theile, noch bloße Eigenſchaften, noch dem Raume und Ort nach abgeſonderte, und außer einander beſtehende Weſen; ſondern nur Drey, die in der unzertrennten Gottheit ſich ſo weit unterſcheiden, als es mit der Einigkeit GOttes übereinſtimmig, die ſich in der heiligen Schrift unter dem Namen des Vaters, und des Sohnes und des heiligen Geiſtes geoffenbaret haben, von der chriſtlichen Kirchen aber göttliche Perſonen genennet werden.

Conf. Matth. III. 16. I Joh. V. 6.

Anmerkung.

Die chriſtliche Lehre von der heiligen Dreyeinigkeit enthält nichts widerſprechendes.

§. 41. Ohnerachtet die menſchliche Vernunft den Grund dieſer Verſchiedenheit in dem göttlichen Weſen nicht einzuſehen im Stande; wie denn GOTT nicht müßte unendlich ſeyn, wenn ein ſolch eingeſchränkter Verſtand wie der unſrige, alles was in ſeinem allervollkommenſten Weſen zu finden, vollkommen ſollte begreiffen können (*): So erkennet man doch, daß dieſes Geheimniß nichts widerſprechendes in ſich halte. Denn ein Widerſpruch erfordert eine Behauptung und Verneinung einer Sache in eben der Abſicht

(*) Vid. Buttſtedt von der Nothwendigkeit der Geheimniße, und diejenigen Schriftſteller, die Colands Buch: Chriſtianity not myſterious wiederleget haben, welche Fabricius l. c. p. 479. anführet.

Abſicht und Verſtande: Nun wird ja nicht in eben derſelbigen Abſicht geſaget, daß GOtt eins und drey ſey, ſondern nur, daß in einem göttlichen Weſen drey Perſonen anzutreffen; wobey dennoch zu merken, daß die Worte, ſo zum Ausdruck dieſes großen Geheimnißes gebrauchet werden, Perſon, Vater und Sohn nur eine ähnliche Bedeutung haben, das iſt, nicht ohne Abſonderung alles deßen, was mit den göttlichen Vollkommenheiten und ſeiner Einigkeit nicht beſtehen kann, müßen gedacht werden. Wie denn keine Worte, die uns Menſchen begreiflich, die Tiefe dieſes Geheimnißes vollkommen auszudrücken vermögend ſind; ob es gleich gewiß iſt, daß die göttliche Weisheit die beſten Worte erwählet habe, uns die Beſchaffenheit deſſelbigen durch Vergleichung mit dem, was uns bekannt, ſo viel möglich, in etwas verſtändlich zu machen (†). Wenn man dieſes anmerket, ſo wird man leicht einſehen können, daß die Zweifel, die gegen dieſe geheimnißvolle Lehre von einigen Leuten, die ſelbige größtentheils nicht verſtehen, gemacht werden, von keiner Erheblichkeit ſind (††).

(†) Vid. Herrn geheimten Rath Bilfingers orat. de myſteriis.

(††) Man leſe die Antworten des Herrn von Leibnitz auf Wiſſowatii Einwürfe contra myſterium Trinitatis, die in M. Carpzovii tract. de myſterio S. Trinitatis §. zu finden.

Dritter Grundſatz der chriſtlichen Religion.

§. 42. Die chriſtliche Religion lehret uns ferner, GOtt ſelbſt habe ſich nach ſeiner unerforſchlichen Weisheit und Güte einen Mittler von unendlicher Würde erwählet, und auch ſelbſt dargeſtellet*; dieſes ſey JEſus Chriſtus, in deßen allerheiligſten Perſon, ſich GOtt ſelbſt, beſonders das göttliche weſentliche Wort, oder der Sohn GOttes mit der menſchlichen Natur auf die genaueſte Art vereiniget †, ſo daß ſeine Handlungen, Thun und Leyden daher einen göttlichen Werth erreichet, und als göttlich Thun und Leyden konnte angeſehen werden**. Dieſer göttliche Mittler habe ſich freywillig aus großer Liebe zu dem menſchlichen Geſchlecht, da er als GOtt Macht über ſein Leben hatte, erbothen, die Strafen des menſchlichen Ungehorſams auf ſich zu nehmen, auch darauf würklich an ſeiner Seelen die allerheftigſte Seelenangſt, an ſeinem Leibe die ſchmerzlichſten Leyden, ja endlich den allerſchmählichſten Tod zu Jeruſalem öffentlich am Kreutze ausgeſtanden, Nachgehends ſey er vom Tode erwecket, gen Himmel gefahren, regiere jetzo unſichtbar, und ſey bemühet, die Menſchen der erworbenen Gnade in gewißer Ordnung

Von dem Begnadigungsmittel der chriſtlichen Religion durch den Verſöhnungstod des göttlichen Mittlers JEſu Chriſti.

* Rom. III. 24.

† Joh. I. 14.

** Actor. XX. 28.

Matth. XXIV. 29.

Actor. I. 3.

nung

nung würklich theilhaftig zu machen, und ſie zum Beſitz der Herrlichkeit zu bringen, wozu er ihnen den Weg gleichſam mit ſeinem Blute gebahnet habe.

Anmerkung.

Die chriſtliche Lehre von der Perſon des göttlichen Mittlers enthält gleichfals nichts widerſprechendes in ſich.

§. 43. Dieſes iſt das Begnadigungsmittel an Seiten GOttes, wovon nur ſo viel angeführet, als zum Beweiſe nöthig iſt. Wenn nur die Wahrheit deßen, was hier angeführet, auſſer Zweifel geſetzet, wie aus unſerm Erweiſe deutlich erhellen wird; ſo wird das zugleich damit befeſtiget, ſo in eben dieſer göttlichen Offenbarung enthalten, was aber der Kürze wegen nicht anführen können. So viel will nur gleich Anfangs anmerken, daß die Beſchaffenheit der Perſon unſeres großen Mittlers zwar viel Geheimniße, dennoch aber nichts in ſich faße, deßen Möglichkeit die Vernunft nicht zugeben müße, oder doch keinen Widerſpruch darinnen anzuzeigen vermögend iſt. Sollte es wol der Allmacht GOttes, die die Seele mit dem Leibe, ſo doch von ganz verſchiedener Natur ſind, aufs genaueſte vereiniget hat, unmöglich ſeyn, ſich ſelbſt mit der menſchlichen Natur auf die genaueſte Art alſo zu vereinigen, daß er durch ſie beſtändig in einer perſönlichen Vereinigung würkete? Gewiß, wer hierinnen einen Widerſpruch zeigen wollte, müßte es etwa aus der innern und beſondern Beſchaffenheit dieſer großen Vereinigung herleiten, und dieſe iſt doch in der

Digitized by Google

chriſtlichen Offenbarung nicht beſtimmet worden. Ferner wird auch in dieſem Geheimniß keine Trennung der göttlichen Perſonen feſtgeſetzet; indem dieſe Vereinigung keine Veränderung in der unwandelbaren GOttheit mit ſich führet, ſondern nur in einer Relation beſtehet, welche denn auf eine genauere Weiſe das göttliche Wort oder den Sohn GOttes, als die übrigen Perſonen der göttlichen Majeſtät angehen kann, da indeßen doch die ganze Fülle der Gottheit in Chriſto wohnet (*)

Vierter Grundſatz der chriſtlichen Religion.

§. 44. Die Ordnung und Begnadigung unter welcher dem Menſchen die Begnadigung durch den Verſöhnungstod des göttlichen Mittlers erworben, iſt nach dem Innhalt der chriſtlichen Religion folgende: Alle diejenigen, welche ſich von ihrem verlohrnen Zuſtande und von ihrer Sündenſchuld, und hiedurch verdienten ewigen Strafe, folglich von der Größe der göttlichen Heiligkeit, dabey aber auch von der groſſen Gnade GOttes in Chriſto JEſu gegen diejenigen, ſo ihr Sündenelend erkennen, bereuen, allen Ungehorſam ernſtlich haßen und nach Begnadigung aufrichtig und ſehnlich

Von der Ordnung der göttlichen Begnadigung.

(*) Siehe Clauswitz Vernunft und Schrift p. 657. ſeq.

Digitized by Google

lich verlangen, durch GOttes Wort und Geiſt unter ernſtlicher Anrufung GOttes lebendig überzeugen laßen, die ſollen der göttlichen Begnadigung würklich theilhaftig werden. Dieſe göttliche Ueberzeugung wird der Glaube genennt, und kann nicht anders, als durch eine natürliche Folge eine gänzliche Sinnesänderung, eine alles überwiegende Neigung gegen den GOTT der Erbarmung, und einen aufrichtigen Liebesgehorſam gegen die Gebote des Erlöſers mit ſich führen; kann dahero ſich nicht anders, als würkſam in der Liebe gegen GOtt und den Nächſten bezeigen. Die chriſtliche Religion lehret ferner, daß wer in dieſem thätigen Glauben und Ueberzeugung, welche aus dem Worte der göttlichen Offenbarung ihren beſtändigen Unterhalt und Wachsthum nehmen muß, durch die damit verknüpfte Kraft des heiligen Geiſtes beſtändig verharre, ſie nicht durch muthwilligen und wißentlichen Ungehorſam auslöſche, ſondern in einem aufrichtigen, obgleich unvollkommenen Gehorſam unter mancherley Leyden und göttlichen Prüfungen geduldig bis ans Ende fortgehe, der erlange, eben um der großen Verſöhnung JEſu willen, eine ewige und unausſprechliche Herrlichkeit.

v. Joh. III. 6. Gal. V. 6. Matth. X. 22. Marc. I. 15, &c.

Anmerkung.

Anmerkung.

§. 45. In dieſen vier Puncten iſt die Hauptſumme der chriſtlichen Religion enthalten, in ſo weit dieſelbe uns das große Mittel der Begnadigung darſtellet. Die andern Wahrheiten, die wir hier nicht anführen, werden darum nicht geringer geſchätzet, noch vor unnöthig zu wißen erachtet, ſondern nur darum hier nicht berühret, dieweil ihre Gewißheit von ſelbſt wird erkannt werden, wenn die Wahrheit der ganzen chriſtlichen Religion aus dieſen angeführten Puncten wird erwieſen worden ſeyn. Von dem Innhalt der chriſtlichen Sittenlehre oder der Beſchaffenheit des Gehorſams gegen GOtt, deßen ich in dem vorigen Satze nur überhaupt Erwähnung gethan, kann man indeßen nachleſen Bernhard Lamy (*) Traite de la verité & excellence de la morale Chretienne und Jacob Bernhards (**) Traite de l'Excellence de la Religion Chretienne, welche beyde Bücher wegen ihrer Vortrefflichkeit auch ſchon in die deutſche Sprache überſetzet worden.

Warum nicht mehrere Sätze der chriſtlichen Religion angeführet werden.

F Fünfte

(*) Die deutſche Ueberſetzung dieſes ſchönen Werkes des Mr. Lamy iſt unter folgendem Titul zu Leipzig 1737. edirt: Vernunftmäßiger und überzeugender Beweis von der Wahrheit und Heiligkeit der chriſtlichen Sittenlehre mit nöthigen Anmerkungen und einer Einleitung verſehen von *Carl Chriſtian Reſtel*, in groß Octav.

(**) Mr. Bernards tract. von der Vortreflichkeit der chriſtlichen Religion, iſt teutſch zu Rudolphſtadt 1720. in 8vo gedrucket worden.

Fünfte Abtheilung.

Darinn die Gewißheit der chriſtlichen Religion aus dem innern oder erſten Kennzeichen der göttlichen Offenbarung dargethan, und alſo der erſte Theil des eigentlichen Beweiſes von der Wahrheit der chriſtlichen Religion vorgeſtellet wird.

Lehrſatz.

Die chriſtliche Begnadigungsordnung ſtimmet mit dem doppelden Zweck der göttlichen Strafen überein.

§. 46. Die chriſtliche Religion leget uns ein ſolch erwünſchtes Begnadigungs-Mittel vor Augen, welches auf eine recht bewundernswürdige Weiſe mit dem doppelten Endzweck der göttlichen Strafen übereinſtimmt, und ſelbigem das völligſte Gnügen leiſtet.

Der doppelte Endzweck der göttlichen Strafen beſtehet, theils in Offenbarung der unendlichen Heiligkeit des großen GOttes, theils in der kräftigſten Steurung des Ungehorſams der vernünftigen Creaturen, ſo wie im Gegentheil in der Beförderung ihrer Folgſamkeit, und damit verbundenen wahren Glückſeligkeit (§. 21.). Vergleichet man hiemit das große Verſöhnungsmittel JEſu Chriſti, ſo uns die chriſtliche Religion, als ihr Centrum und Mittelpunct darſtellt (§. 39. 42.); ſo zeiget es ſich ſo gleich, daß ſelbiges von ungleich größerem Gewichte, als alles dasjenige, was in andern Religionen vor ein Begnadigungsmittel ausgegeben wird; indem

es

es auf eine bewundrungswürdige Weiſe mit dieſen angeführten Endzwecken der göttlichen Strafen harmoniret und übereinſtimmet.

I. Denn ſo wird erſtlich durch das Begnadigungsmittel in der chriſtlichen Religion, welches ſich auf den Verſöhnungstod unſers göttlichen Mittlers gründet, die unendliche Heiligkeit GOttes in das gröſſeſte Licht geſetzet, und ſein ernſtlicher und höchſter Abſcheu gegen alles moraliſche Uebel und die Sünde aufs kläreſte geoffenbaret. GOttes Heiligkeit wird erkannt aus den Strafen oder Empfindungsübeln, ſo er auf den Ungehorſam oder die Sünde der Creaturen erfolgen läßt (§. 17.). Nun lehret die chriſtliche Religion, daß GOtt einen Mittler von göttlicher Würde, der als Bürge die Sünden der ganzen Welt auf ſich genommen, d. i. ſich auf eine moraliſche Weiſe an unſre ſtatt ſtellen wollen, eben um der Sünde willen mit den ſchmerzlichſten Empfindungsübeln beleget, und ihn derſelbigen Strafe erfahren laßen, ehe und bevor er die Uebertreter in gewißer Ordnung begnadigen wollen (§. 42. 44.). Es iſt folglich unleugbar, daß die göttliche Heiligkeit augenſcheinlich in dem Begnadigungsmittel der chriſtlichen Religion offenbaret werde. Die Heiligkeit des Allerhöchſten wird aber nicht nur ſchlechthin in dieſem großen Mittel der Verſöhnung entdecket, ſondern auch in ihrer völligen Gröſſe und Unendlichkeit dargeſtellet. Die chriſtliche Religion lehret uns, daß der allerheiligſte Mittler JEſus Chriſtus nicht nur einige geringe Strafen um der Uebertretungen willen

des menſchlichen Geſchlechts, die er büßen wollen, geduldet, ſondern ſie ſtellet uns zugleich die größeſte Seelenangſt, die ſchmerzlichſten Leiden und den ſchmählichſten Kreutzestod vor Augen, den er als eine Strafe unſrer Sünden erdulden müſſen, nachdem er ſchon in ſeinem übrigen Leben manche Trübſeligkeiten ausgeſtanden hatte. (§. 42.). Es iſt folglich hieraus die Größe der göttlichen Heiligkeit abzunehmen. Bedenket man endlich, daß der Mittler, der unſern Ungehorſam gebüßet, von göttlicher und unendlicher Würde ſey, (wegen der genaueſten und perſönlichen Verbindung der menſchlichen Natur JEſu Chriſti, die da eigentlich gelitten, mit der göttlichen Natur (l. c.): ſo erkennet man die unendliche Wichtigkeit der Verſöhnungsſtrafe, und folglich auch die unendliche Heiligkeit GOttes, der die Größe ſeines Ernſtes gegen die Sünde zu bezeugen, ſelbige an einem göttlichen Mittler ſo heftig geahndet hat. W. Z. E.

II. Es giebt aber auch das große Verſöhnungsmittel, welches uns die chriſtliche Offenbarung entdecket, denen vernünftigen Creaturen, beſonders den Menſchen die kräftigſten Bewegungsgründe an die Hand, ſie von der Uebertretung der göttlichen Gebote abzuſchrecken. Denn es iſt nichts ſo deutlich, als dieſe Folge: Strafet GOtt die fremden Sündenſchulden an ſeinem eignen geliebten Sohn, oder an einer Perſon von göttlicher Würde, welcher ſich ſelbige aus Liebe zu uns zurechnen laßen; wie vielmehr wird er nicht die eignen Uebertre-

tungen

tungen ſtrafen an denen, die ſich durch die Offenbarung der unendlichen Heiligkeit GOttes, ſo er durch den Tod des göttlichen Mittlers bezeuget, nicht vom Ungehorſam abhalten laßen, und die Ordnung verwerfen, in welcher er ihnen will Gnade wiederfahren laßen. Es benimmt alſo dieſes Begnadigungsmittel der Eigenliebe die Ausflucht: GOtt werde an ihnen eine Ausnahme der Strafen machen, und ſteuret folglich dem Ungehorſam der Creaturen, ſo bald es recht erwogen wird. Endlich aber treibet es und lenket die vernünftigen Creaturen zu einem aufrichtigen Liebesgehorſam gegen die göttlichen Gebote durch die bündigſten Gründe und beweglichſten Reitzungen. Denn es ſtellet uns das Begnadigungsmittel JEſu Chriſti auf mehr als eine Art eine unergründliche Liebe des Allerhöchſten vor Augen. Der Menſch hatte den unglückſeligſten Zuſtand unter den göttlichen Strafen verdienet (§. 19. 20.), er konnte kein Mittel finden dieſem zu entgehen, und GOtt zu verſöhnen (§. 24.), GOtt ſtellet ſich ſelbſt zum Mittler dar; nimmt eine menſchliche Natur an, dieſe Perſon von unendlicher Würde duldet die größeſten Leiden, ja einen ſchmählichen Tod, um die durch ihren Ungehorſam unglückſelig gewordene Creaturen glückſelig zu machen. Was kann wol ein Kennzeichen einer Liebe oder eines Vergnügens an unſerer Glückſeligkeit genennet werden, wo dieſes nicht ein Kennzeichen einer großen Liebe GOTTes iſt (Metaph. §. 449.). Da nun die Erfahrung

Digitized by Google

lehret, daß es der ſtärkeſte Bewegungsgrund wahrer Liebe ſey, wenn man aus den deutlichſten Proben erkennet, daß man innigſt und aufrichtig geliebet werde (Metaph. §. 449. 70.): ſo kann es freylich nicht anders ſeyn, als daß dieſes Begnadigungsmittel beſonders die Menſchen zur Gegenliebe gegen den GOTT der Erbarmung, und den Erlöſer reitzen muß, welche denn natürlicher Weiſe nicht anders kann, als ſelbige zu einem GOtt wohlgefälligen Gehorſam von ſelbſten antreiben (Moral. §. 693.). Es werden auch die übrige vernünftige Creaturen, die ſich nie durch Ungehorſam an GOtt verſündiget, deren Würklichkeit die Vernunft wahrſcheinlich vermuthet, hiedurch zur Liebe gegen GOtt noch mehr bewogen. Denn es iſt offenbar, daß wenn GOtt, der die Perſon nicht anſiehet, auch die liebet, die ihn beleidiget haben und ſeiner Majeſtät ungehorſam geweſen, bloß weil ſie doch ſeine Geſchöpfe ſind: ſo muß er ja gewiß auch große Liebe gegen die übrigen vernünftigen Geſchöpfe hegen, die ihm in beſtändigem Gehorſam gedienet haben: folglich ſtimmet unſer Verſöhnungsmittel auch mit dem andern Endzweck der göttlichen Strafe völlig überein. W. D. A. Es erhellet alſo aus dem, was bishero erwieſen, unwiederſprechlich, daß das große Begnadigungsmittel der chriſtlichen Religion dem doppelten Endzweck der göttlichen Strafen ein völliges Gnügen leiſte (§. 21.) W. Z. E.

Digitized by Google

Anmerkung.

§. 47. Die Uebereinſtimmung des großen Begnadigungsmittels der chriſtlichen Religion mit dem doppelten Endzweck der göttlichen Strafen, iſt eines von den vornehmſten Merkmahlen, woraus deſſelbigen Vernunftmäßigkeit erhellet: Und in denen folgenden Beweiſen wird ſelbige aus noch mehreren Gründen ganz unumſtößlich dargethan werden. Indeßen iſt doch nicht zu läugnen, daß dieſe heiligſte Lehre in der die größten Schätze der göttlichen Weisheit ſich uns eröffnen, denen Jüden eine Aergerniß und denen Griechen eine Thorheit geweſen; ja bis auf dieſen Tag von vielen, als ungereimt verworfen worden. Selbſt unter denen die ſich Chriſten nennen, finden ſich Leute, welche dergleichen ungegründete Gedanken von dieſen großen Wahrheiten führen (*). Unterſuchet man aber die Urſache dieſes Widerſpruches, ſo

Warum dieſes weisheitsvolle Begnadigungsmittel vielen als ungereimt vorkommt.

(*) In dieſe Claße gehören die Socinianer, Dippelianer und die heutigen chriſtlichen Deiſten in Engeland, wie dann einer von dieſen letztern in einem Buch, deßen Titul: The Moral Philoſopher in a dialogue between Philalethes a Chriſtian Deiſt and Theophanes a Chriſtian Jew London 1738 (ſo anjetzo Gelegenheit zu vielen Streitſchriften in Engeland giebet, und mir kürzlich von einem geneigten Freunde gütigſt communiciret worden) ſich nicht ſcheuet dieſe weisheitvolle Lehre, dieſes Kleinod der chriſtlichen Religion pag. 146. Vol. I. a moſt abſurd & irrational doctrin und the ſtrong Hold of Sin and Satan in the Chriſtian World, d. i. eine höchſtungereimte und unvernünftige Lehre, und eine ſtarke Veſtung der Sünde und des Satans in der chriſtlichen Welt zu nennen.

wird man ſich nicht wundern, daß obgemeldte Leute, die ſich ſcharfſichtig zu ſeyn dünken, dennoch bey ſo hellem Lichte als im Dunkeln tappen, und die Schönheit dieſer Wahrheiten nicht einzuſehen im Stande ſind. Man bemühet ſich nicht mit demüthiger Wahrheitsliebe und heilbegierigem Gemüthe, dieſe Lehre mit fortgeſetztem Nachdenken in ihrer Zuſammenfaßung zu betrachten; man ſiehet ſie übelgedeutet von der unrechten Seite an; man läßt ſich durch die kleinen Wahrſcheinlichkeiten, welche etwa einen Zweifel erregen, verleiten, die Wahrheit ſelbſt zu verwerfen. Ferner ſo ſind dergleichen Leute gewohnt, nur gleichſam die Oberfläche der Dinge zu betrachten, und dringen nicht weiter mit ihrer Einſicht; kurz, ſie machen es wie die Ungelehrten, welche das Syſtema Copernicanum vor thöricht und ungereimt ausrufen, weil es ihren Vorurtheilen entgegen iſt; ohngeachtet ein Aſtronomus in ſelbigem die größte Vernunftmäßigkeit antrifft und bewundert. Sollte GOtt menſchliche Natur annehmen oder ſich mit ſelbiger auf ſo genaue Art vereinigen? ſollte ein göttlicher Mittler ſich ſeiner Herrlichkeit äußern, und ſich aus Liebe zu dem Menſchen, kreuzigen laßen? dieſes kommt einem leichtſinnigen Deiſten, der GOtt nach dem urtheilet, was er thun würde, wenn er an GOttes Stelle wäre, der die Nothwendigkeit einer unendlichen Verſöhnung, und die Größe der göttlichen Heiligkeit nicht einſiehet, eben ſo wunderlich vor, als einem Ungelehrten, wenn er einen Mathematicum behaupten

Digitized by Google

haupten höret, daß die Erde ſich bewege, und die Sonne im Gegentheil ſtill ſtehe, oder, daß die Sonne viel tauſendmal gröſſer, wie die ganze Erdkugel, ohngeachtet ſie ſo klein zu ſeyn ſcheinet. Beyde ſind mit Vorurtheilen eingenommen: beyde verwerfen einen Satz, dieweil er mit einigen geringen Wahrſcheinlichkeiten ſtreitet; beyde haben die Wahrheit, die ſie verwerfen, nicht aus ihren gehörigen Gründen erwogen. Hiezu kommt noch ein aufgeblaſener Sinn, der ſich oft bey Leuten zeiget, die kaum die erſten Buchſtaben der Gelehrſamkeit gefaßet haben. Dieſe verwerfen in göttlichen Dingen alles, davon ſie die Art und Weiſe nicht einſehen können, und gedenken nicht, daß ſie vieler natürlichen Dinge Grund und Art nicht wißen, ob man ſie gleich vor Augen ſiehet, ohnerachtet ſelbige doch wol von Leuten, die mehrere Einſicht haben, erkannt wird: der gänzlich unerkannten zu geſchweigen. Solchergeſtalt meynen denn dieſe Leute ſchon Grund zu haben, die gröſten Wahrheiten von der Erlöſung aus thörichtem Wahnwitz und Dünkel zu verlachen, dieweil ſie nicht begreiffen, wie und auf was Art es zum Exempel möglich ſey, daß die göttliche und menſchliche Natur zu einer Perſon vereiniget werde, u. ſ. w. Wenn man dieſe und noch andere Urſachen, die in der verderbten Beſchaffenheit des Menſchen zu ſuchen, recht erweget, ſo wird man ſich nicht wundern, daß dieſes weisheitsvolle Verſöhnungsmittel, deßen Vernunftmäßigkeit wir erwieſen, denen Jüden eine Aer-

gerniß, und den Griechen eine Thorheit geweſen, ja vielen andern noch bis auf dieſe Stunde ſey. Indeßen werde durch göttlichen Beyſtand nachgehends einige von dieſen Steinen des Anſtoßens ſuchen aus dem Wege zu räumen; anjetzo will nur auf einen Einwurf antworten, dadurch man meynet die Unmöglichkeit unſeres Verſöhnungsmittels darzuthun. JEſus Chriſtus, ſagt Socinus, (Prael. Theol. c. XVIII.) iſt nicht allein Menſch, ſondern auch zugleich wahrer GOtt: daher müßte er ſich ſelbſt ein Gnügen gethan haben, wenn er für die Sünde der Menſchen gelitten; das ſey aber ein Widerſpruch, daß er zugleich der Beleidigte und auch der Mittler ſeyn ſollte. Allein es iſt dieſes keinesweges ſo ungereimt oder unmöglich, wie es ſcheinet, indem man ſelbſt in denen Geſchichten Exempel von ſolchen Fällen antrifft, da ein Regente, deßen Geſetze übertreten worden, der alſo in ſo weit zugleich der Beleidigte geweſen, dennoch auch ein Mittler ſeyn können, welcher dem Endzweck der Strafen oder ſich ſelbſt ein Gnüge geleiſtet. Die Hiſtorie von dem Zaleuco, dem Regenten der Locrenſer, iſt nicht unbekannt, welcher ſich vor ſeinen Sohn ein Auge ausſtechen, und den Sohn, wegen der Fürbitte des Volkes, nur eines Auges berauben laßen, ob er gleich wegen eines begangenen Ehebruchs, nach der in denen Geſetzen verordneten Strafe, ſich beyder verluſtig gemachet (*). Zaleucus war ſowol

(*) Weil dieſe Geſchichte zur Erläuterung dieſer ganzen Lehre dienet, will ich hievon Valerii Maximi lib. VI. cap.

ſowol Richter, als auch Mittler, der ſich ſelbſt, oder dem Zweck der Geſetze gnug gethan: dahero es an und vor ſich nicht unmöglich ſeyn wird, daß JESUS Chriſtus, der als wahrer GOtt, der Richter und Beleidigte iſt, nach beyden Naturen Mittler ſeyn, und beſonders durch das Leiden ſeiner Menſchheit ſich ſelber oder dem Zweck ſeiner Strafen ein Gnüge leiſten können, um andern ohnbeſchadet ſeiner Gerechtigkeit, Begnadigung wiederfahren zu laßen (*).

Lehrſatz.

§. 48. **Das Begnadigungsmittel der chriſtlichen Religion, welches ſich auf den Verſöhnungstod unſeres göttlichen Mittlers JEſu Chriſti gründet, träget mehr zur Verherrlichung GOttes bey, als ſelbſt die Vollenziehung der Strafen an denen Uebertretern, die anjetzo in** Das Begnadigungsmittel, welches die chriſtliche Religion lehret, träget.

---

cap. 3. Erzehlung anführen, die höchſt merkwürdig iſt. Zaleucus, ſagt er: Urbe Locrenſium a ſe ſaluberrimis atque utiliſſimis legibus munita, cum filius ejus adulterii crimine damnatus, ſecundum jus ab ipſo conſtituto utroque oculo carere deberet, ac tota civitas in honorem patris pœnae neceſſitatem adoleſcentulo remitteret, aliquandiu repugnavit. Ad ultimum populi precibus evictus, ſuo prius, deinde filii oculo eruto uſum videndi utrique reliquit. Ita debitum ſupplicii modum legi reddidit, aequitatis admirabili temperamento ſe inter miſericordem patrem & juſtum legislatorem partitus.

(*) Conf. Clauswitz Vernunft und Schrift pag. 681. Joſeph Trumann The great propitiation p. 71. Grotius de ſatisfactione pag. 62.

Digitized by Google

vieles bey zu der Verherrlichung GOttes. gewißer Ordnung begnadiget werden; indem durch ſelbige nicht nur die göttliche Heiligkeit allein; ſondern auch viele andere majeſtätiſche Eigenſchaften des Allerhöchſten in das kläreſte Licht geſezet worden.

Denn wenn die göttliche Majeſtät nach dem ſtrengſten Rechte die verdienten Strafen an dem gefallenen menſchlichen Geſchlecht ſelbſt vollenzogen hätte, ſo würde zwar die göttliche Heiligkeit und ſein Haß gegen die Sünde daraus deutlich erhellet haben (§. 17.): Allein die Barmherzigkeit und Liebe GOttes, welche er auch ſo gar gegen die abtrünnigen Creaturen heget, in ſo weit ſie ſeine Geſchöpfe ſind, die er zum Beſitz einer wahren Glückſeligkeit erſchaffen, würde ſodann nicht zugleich in ſolches Licht geſtellet ſeyn (Metaph. §. 449. & 461.) als durch das Begnadigungsmittel der chriſtlichen Religion, welches ſich auf den Verſöhnungstod JESU gründet, würklich geſchiehet. Dieſes große Begnadigungsmittel aber entdecket uns nicht allein die unendliche göttliche Heiligkeit (§. 46.), ſondern giebt uns auch die größten Proben der unermeßlichen Liebe und Erbarmung GOttes gegen das verlohrne menſchliche Geſchlecht. Denn die Abſicht und Würkung deſſelbigen iſt, die Menſchen glückſelig zu machen, ſie nicht allein von der ewigen Strafe zu befreyen, ſondern auch in eine unausſprechliche Herrlichkeit einzuführen (§. 42. 44.). Was zeiget dieſes anders als

Liebe?

Digitized by Google

Liebe? (Metaph. §. 449.) und da die Strafen, welche die Menſchen verdienet, von unbegreiflicher Größe, (§. 19. 20.) zugleich die allerhöchſte Barmherzigkeit. Dieſes alles iſt noch mehr aus der Größe derer Mittel abzunehmen, die GOTT zu dem Ende brauchen müßen. Der unendliche GOtt nimmt menſchliche Natur an, oder vereiniget ſich mit ſelbiger zu einer Perſon, um einen Mittler darzuſtellen, der zur Verſöhnung der Welt leiden und ſterben konnte; Dieſer göttliche Mittler nimmt nach ſeiner Menſchheit willig alles Leiden und den Tod aus Liebe auf ſich; der Sohn des Wohlgefallens GOttes duldet, was die Menſchen dulden ſollen: Gewiß hie iſt kein Beweis nöthig, daß dieſes Verſöhnungsmittel genugſam von der großen Liebe GOttes gegen die Menſchen zeuge; indem gewiß nichts würde ein Zeichen der Liebe zu nennen ſeyn, wo dieſes nicht die größte Liebe anzeigen ſollte.

Ferner aber erhellet auch aus dieſem Verſöhnungsmittel die göttliche Weisheit. Je mehrere Uebereinſtimmung zwiſchen Zweck und Mittel, je größer muß die Weisheit ſeyn, die dieſes Mittel erfunden (Metaph. §. 917.) Nun findet man eine ganz ungemeine Uebereinſtimmung in allen Umſtänden dieſes Begnadigungsmittels mit den göttlichen Abſichten und dem Endzweck der göttlichen Strafen. Der Mittler mußte ein wahrer Menſch ſeyn, damit er für die Menſchen leiden könnte: er mußte wahrer GOtt ſeyn, um ſeinem Leiden einen unendlichen Werth

Werth zu geben (*). Erweget man ferner, wie GOtt die Umſtände des Leidens und Todes JEſu nicht alle unmittelbar durch Wunderwerke eingerichtet, ſondern ſeinen Rath durch die Hände der Jüden und Heyden, wider ihr Wißen und Abſicht, nach dem Lauf ſeiner ordentlichen Vorſehung erhalten, welches gleichfals ein Merkmal der Weisheit iſt, (Met. §. 1051.): ſo iſt auch in dieſer Abſicht das Verſöhnungsmittel JEſu Chriſti ein Spiegel der göttlichen Weisheit zu nennen.

Es zeiget ſich in demſelben die Wahrheit GOttes, indem die Umſtände, die GOtt von JEſu Chriſto, dem göttlichen Mittler und ſeinem Verſöhnungstode durch die Propheten vorher verkündigen laßen, aufs genaueſte an ihm erfüllet worden (**). Endlich ſo wird auch die Allmacht des Allerhöchſten in dieſem Begnadigungsmittel verkläret, indem der getödtete Heyland durch GOttes Kraft wieder erwecket worden. Da nun alſo aus dem, was erwieſen worden, erhellet, daß nicht

---

(*) Nimmt man das zu Hülfe, was eben die chriſtliche Offenbarung von der Sünde Urſprung lehret, ſo zeiget ſich dieſes noch deutlicher. Es leidet einer für alle, weil eines, nemlich des erſten Menſchen Sünde, auf gewiße Weiſe auf alle kommen; er leidet am Holz des Creutzes, weil die erſte Sünde bey einem Baum verübet; er leidet im Garten, um die Sünde des Paradieſes zu büßen; er wird zum Tode verdammet, als einer der da hätte wollen GOTT gleich ſeyn, ob ers gleich würklich war, um zu büßen, daß unſere erſten Eltern GOTT aus Hofart gleich werden wollen, u. ſ. w.

(**) Vide Reinbeck l. c. 3ter Theil, und Bochart. Epiſt. ad Tapinum de divinitate Scripturae S. p. 11.

Digitized by Google

nicht allein die göttliche Heiligkeit, ſondern auch die Liebe, Erbarmung und Weisheit darinn mehr offenbaret worden, als bey Vollenziehung der Strafen würde geſchehen ſeyn; ja auch die Wahrheit und Allmacht GOttes daraus hervor leuchtet: ſo iſt nicht zu zweifeln, daß das Begnadigungsmittel der chriſtlichen Religion mehr zur Verherrlichung GOttes, als ſelbſt die ſtrengeſte Vollenziehung der Strafen an der eigenen Perſon der Uebertreter, folglich auch zu mehrerer Offenbarung der majeſtätiſchen Eigenſchaften des allerhöchſten GOTTes gereiche. W. Z. E.

Anmerkung.

§. 43. Eine vernünftige Prüfung hat uns in denen zwey vorhergehenden Lehrſätzen das große Begnadigungsmittel der chriſtlichen Religion in einer erwünſchten Beſchaffenheit dargeſtellet. Wir haben in dem Verſöhnungstode JEſu Chriſti die beyde Eigenſchaften angetroffen, welche ein wahrhaftes Begnadigungsmittel, vermöge des 21. §., an ſich haben muß, wenn es der göttlichen Majeſtät anſtändig ſeyn, und folglich einer beſondern Offenbarung würdig ſoll geachtet werden. Wer dieſes alles gehörig erwogen, wird auch hieraus ſchon zur Gnüge überzeuget ſeyn, daß dieſes weisheitsvolle Mittel der Erlöſung des menſchlichen Geſchlechts, ſo uns die chriſtliche Lehre vor Augen leget, eben ſo vernunftmäßig, als annehmungswerth zu ſchätzen ſey. Anjetzo will nur noch dieſes hinzufügen,

Einige Einwürfe gegen die vorhergehende Lehrſätze werden beantwortet.

gen, welches die Vortreflichkeit unſers göttlichen Verſöhnungsmittels in noch größerem Lichte darſtellet, daß nemlich dieſes Kleinod der chriſtlichen Religion auch auf der dunkeln Seite betrachtet, dennoch nicht ohne Glanz der Wahrheit befunden werde. Ich will hiemit ſo viel ſagen: ſelbſt was dunkel und bedenklich in der Lehre von der Genugthuung JEſu Chriſti bey dem erſten Anblick ſcheinen möchte, ja was der ſtolze Dünkel leichtſinniger Spötter in derſelben vor Thorheit ausgiebet, wird, wenn man dieſe große Wahrheiten mit demüthiger Wahrheitsliebe aufmerkſamer betrachtet, nicht allein vernunftmäßig befunden, ſondern entdecket uns auch ſolche Tieffen der größten Weisheit, welche uns billig ganz einnehmen und in eine ehrfurchtsvolle Bewunderung ſetzen müßen. Es wird ſich dieſes leicht zeigen, wenn wir diejenigen Einwürfe, welche die Feinde der Religion, um die Thorheit ihres Unglaubens zu beſcheinigen, gegen die Erlöſung JEſu Chriſti am ſtärkſten zu behaupten pflegen, im Lichte der Wahrheit unter göttlichem Beyſtande nachdrücklich ihres Ungrundes überführen werden.

I. Die Socinianer und die heutigen Deiſten, die zu unſern Zeiten mit Socinianiſchen Waffen ſtreiten, wie aus dem angeführten Tractat, the Moral Philoſopher, erhellet, wenden erſtlich ein, daß der Verſöhnungstod und das Leiden des unſchuldigſten Heylandes die göttliche Heiligkeit verletze, und der unendlichen Gerechtigkeit GOTTes gänzlich entgegen ſey.

Wie

Digitized by Google

Wie, ſagen ſie, ſollte der Unſchuldige vor die Schuldige büßen? ſollte der Gerechte geſtrafet werden, damit der Sünder frey ausgehen möchte, der dieſe Strafe verſchuldet? Dieſes kann man nicht von einem gerechten Regenten auf Erden, geſchweige denn von dem allerheiligſten Regierer der Welt auf einige Weiſe vermuthen: (*) allein es ſcheinet nur bey dem erſten Anblicke dieſer Einwurf einige Erheblichkeit zu haben, wenn wir ihn aber in der Nähe betrachten, wird man die Nichtigkeit deſſelbigen gar leichtlich entdecken. Es kann zwar nicht geläugnet werden, daß es 1) den Regeln der Gerechtigkeit entgegen, wenn ein Regente einen Unſchuldigen mit unverdienten Leiden oder Strafen an ſtatt der Schuldigen wider ſeinen Dank und Willen belegen wollte. Ferner ſo kann es auch nicht vor gerecht erkläret werden, wenn jemand 2) auch unter eigener Einwilligung ohnverſchuldet um eines fremden Verbrechens willen mit einer ſolchen Strafe ſollte angeſehen werden, die ihm einen unerſetzlichen Schaden verurſachen würde, welche zu erwählen er kein Recht hätte, und die er nur aus Unverſtand oder Unbedachtſamkeit erköhren. Endlich könnte auch 3) nicht gebilliget

(*) That God ſhould punish the innocent for the Guilty, and ſpare the Guilty, for this very Reaſon, becauſe an innocent Perſon has ſuffered, what they ought to have ſuffered, is a very ſtrange Doctrine, ſchreibt der Moral-Philoſopher Vol. I. p. 147. und längſt vor ihm hat Socinus Praelect. Theol. l. c. gleichen Einwurf gemacht.

liget werden, wenn ein Regente einen Unſchuldigen, der ſich freywillig hiezu erboten, ja auch das Recht hätte, ſolche Wahl zu treffen (welches doch keinem bloßen Menſchen zuſtehet) mit einer Todesſtrafe an des Verſchuldeten Stelle belegen wollte, ohne daß das gemeine Beſte mehr durch dieſe Wechſelſtrafe, als durch den Tod des Verbrechers ſelbſten erhalten würde. Allein keiner von dieſen Fällen findet bey dem unſchuldigen Verſöhnungstode unſers großen Mittlers JEſu ſtatt, deßen Umſtände uns vielmehr das Gegentheil von allen drey Puncten vor Augen legen. Denn erſtlich ſo lehret die chriſtliche Religion, der Erlöſer habe williglich aus großer Liebe zu dem menſchlichen Geſchlechte die Strafen des menſchlichen Ungehorſams auf

Joh. X. 18. Luc. XVIII. 31. ſich genommen (§. 42.): folglich hat nach dem bekannten Satz, volenti non fit injuria (*); die göttliche Heiligkeit ohne die Rechte der Unſchuld JEſu Chriſti zu verletzen, die willig übernommene Leiden über ihn ergehen laßen können. Beſonders da zum andern der göttliche Mittler Macht hatte ſein Leben zu laßen und wieder zu

Joh. X. 10. nehmen (§. 42.); Er dieſe Wahl nach ſeiner großen Weisheit getroffen; der Schade auch nicht ganz unerſetzlich, indem er nach überſtandenem zeitlichen, obgleich bittern Leiden, und nach erduldetem Tode, als der Fürſt des Lebens vom Tode erwecket in unausſprechlicher Herrlichkeit

---

(*) Conf. Puffendorff de Jure Nat. & Gentium Lib. I. Cap. 7. §. 171. und Carpov. de Imputat. p. 85.

Digitized by Google

lichkeit, nach dem Inhalt der chriſtlichen Lehre, ohne Ende herrſchet und regieret in Ewigkeit (§. cit.). Ferner ſo iſt auch zum dritten das allgemeine Beſte der ganzen Stadt GOTTes durch dieſe Wechſelſtrafe auf eine unausſprechliche Weiſe befördert worden, indem durch das kurze Leiden des unendlichen Mittlers viele Millionen vernünftiger Creaturen von unendlichen Strafen befreyet, aus Rebellen zu gehorſamen Unterthanen GOttes gemacht, unausſprechlicher Friede und Glückſeligkeit vor ſie erworben, ja Himmel und Erde mit der Ehre und Herrlichkeit GOttes, und alle glückſelige Geiſter mit Liebe und Lob des Allerhöchſten durch alle Ewigkeiten angefüllet worden. In dieſer Abſicht war es denn beßer, daß ein Menſch ſterbe, denn daß das ganze Volk verderbe. Der Erlöſer Joh. XI. hat ſich zwar ſelbſten nichts erworben, indem 50.51.52 ſeine Herrlichkeit ihm wegen der perſöhnlichen Vereinigung mit der Gottheit auch ohne Leiden gehörete; allein die dringende Liebe hat ihn getrieben, auch mit Uebernehmung zeitlicher Unvollkommenheiten ſo vieler verlohrnen Creaturen Seligkeit zu befördern, und ihnen zum Genuß der göttlichen Güte wieder zu verhelfen, indem er durch ſeinen Tod dem Endzweck der göttlichen Strafen ein Gnügen geleiſtet. Und hierinnen hat er auch nicht unrecht gehandelt, da er mit einer kurzen Uebernehmung einiger, obgleich großer Leidensunvollkommenheiten das gemeine Wohl unzählbarer Creaturen befördert hat; indem es die allgemeine Grundregel aller

Digitized by Google

vollkommenen Geiſter, ja ein Hauptſatz der göttlichen Sittenlehre: thue das, was mehrere Vollkommenheiten im Ganzen verurſachet. Gewiß wer dieſe Umſtände recht erweget, wird geſtehen müßen, daß dieſes Verfahren GOttes, indem er den unſchuldigen Verſöhnungstod JEſu zum Mittel der Begnadigung verordnet und angenommen, nichts in ſich faße, ſo mit ſeiner Gerechtigkeit und Weisheit ſtreite, ſondern daß vielmehr beyde hiedurch in ein viel größres Licht geſetzet werden: wie im vorhergehenden deutlich erwieſen. Den Socinianern kann auch noch auf eine andere Weiſe aus ihren eigenen Grundſätzen geantwortet werden, da ſie weder die Unſchuld JEſu, noch deßen Leiden in Zweifel ziehen können (*).

II. So wenig dieſer erſte Einwurf die Vernunftmäßigkeit des Begnadigungsmittels der chriſtlichen Religion umzuſtoßen, oder deßen Streit mit der göttlichen Heiligkeit darzuthun vermögend, ſo ungegründet iſt auch zum andern der Wahn derer Deiſten, die ſo wie ſie gewohnt ſind, ohne reife Ueberlegung die tiefſten Wahrheiten nach dem erſten Schein, wie die Ungelehrte nach dem Vorurtheil der Sinnen, zu beurtheilen, alſo auch in dem weisheitsvollen Mittel der Erlöſung JEſu Chriſti vieles, ſo der Majeſtät des höchſten GOttes unanſtändig, anzu-

treffen.

(*) Siehe Grotium de Satisf. c. VII. Joſeph Trumann the great propitiation pag. 72. und John Leeland the divine authority of the Old and New Teſtament aſſerted. London 1739. p. 448.

treffen vermeynen, dieweil es ihnen bey dem erſten Anblick alſo vorkommt. Was, ſagen ſie, iſt der Menſch gegen den unendlichen Schöpfer zu rechnen? iſt er nicht viel geringer und verächtlicher in Vergleichung mit GOtt, als ein Wurm, in Vergleichung mit dem Menſchen anzuſehen. Sollte denn eine ſolche Majeſtät ſich ſo erniedrigen, die menſchliche Natur annehmen und in derſelben ſterben? Sollte ein Menſch wol dergleichen um eines Wurmes willen vornehmen? Auf dieſen Grund ſind die unvernünftigen Spöttereyen gebauet, die man in Fabeln eingekleidet in des *Jaque Maſſe* avantures & voyages lieſet, welche, wo ich nicht irre, Mandeville in ſeiner Fable of the Bees wiederholet hat. Ich verwundere mich immer über das thörichte Verfahren dieſer ſich klug dünkenden Leute, die weder die Nichtigkeit der Menſchen, noch den Adel unſrer Seelen recht zu gebrauchen wißen. Der Menſch iſt nichts gegen ſeinen unendlichen Schöpfer: Hieraus ſollten ſie ſchlieſſen, demnach iſt es falſch, daß wenn GOtt ſich offenbaret, ein endlicher Verſtand die Art und Weiſe alles deßen, was er vorſtellet, ergründen, und was er nicht begreift, als nichtig verwerfen könne. Aber hie erheben ſie ſich über alles und vergeßen ihrer Nichtigkeit, wenn ſie von göttlichen Dingen ein reifes Urtheil fällen ſollen. Die Seele iſt zur Liebe GOttes erſchaffen, ſie iſt bey aller ihrer Unvollkommenheit dennoch ſo zu ſagen, im kleinen ein Bild des unendlich großen Schöpfers; der Verſtand, der Wille ſind Voll-

Digitized by Google

kommenheiten, welche unſer Geiſt mit dem allerhöchſten GOtt, aber nicht mit denen niedrigen Creaturen gemein hat. Hieraus ſollte man ſchließen: alſo muß die Seele des Menſchen in GOttes Augen hoch geachtet ſeyn, indem ſie bey aller ihrer Unvollkommenheit dennoch in etwas das herrliche Bild des unendlichen Weſens führen, und deſſelbigen immer noch mehr theilhaftig zu werden fähig iſt. Allein hier kommen ſie wieder mit ihrer Nichtigkeit zur Unzeit hervor, um das Band der Liebe zwiſchen GOtt und dem Menſchen zu vernichten, zu welcher er doch zuvor erſchaffen worden. O homines nunquam ſapientes! Kurz, obgleich ein Menſch in Abſicht auf GOtt unendlich viel geringer, als ein Wurm und Made iſt, indem er alle ſein Weſen und Würklichkeit von GOtt hat, welches der Menſch auch nicht dem geringſten Staube oder Wurm zu geben vermögend; ſo iſt doch eine ganz andere Verhältniß zwiſchen GOtt und dem Menſchen, als hinwiederum zwiſchen dem Menſchen und den unvernünftigen Creaturen von geringerer Ordnung. Der Menſch iſt zur Liebe GOttes erſchaffen, dieſe ſoll die Regel ſeiner Handlungen ſeyn (§. 7.), dieſe Liebe wird erwecket durch Erkänntniß der Liebe, die GOtt gegen uns heget u. ſ. w. Die niedrigen und unvernünftige Creaturen aber ſtehen nicht in ſolcher Verhältniß gegen den Menſchen: daher denn ungereimt, wenn die Menſchen denſelbigen das thun ſollten, was GOtt in Abſicht auf die Menſchen thun kann, oder auch würklich vorgenommen

men hat. Folglich iſt der Deiſten Vergleichung hier übel angebracht, und nur auf einen falſchen Schein der Aehnlichkeit gegründet. Ferner ſo wird auch GOtt, der unveränderlich iſt, nicht vor ſich dadurch erniedriget, indem er die menſchliche Natur angenommen, obgleich die menſchliche Natur hiedurch erhöhet und verherrlichet worden (§. 42.). Dieſe Erhöhung der menſchlichen Natur iſt auch dem allerhöchſten Weſen nicht unanſtändig zu achten, indem ja hiedurch die große Abſichten der Schöpfung in dem Werke der Erlöſung durch das willige Leiden der menſchlichen Natur des göttlichen Mittlers erreichet (§. 46. 48), die zum Bilde GOttes erſchaffene Creaturen von der unverdienten Gnadenneigung des höchſten Weſens gegen ſich mächtig überzeuget, und zur demuthsvollen Liebe GOttes, folglich auch zur wahren Glückſeligkeit kräftiglich geleitet werden. Möchten leichtſinnige Leute nicht GOtt und den Erlöſer aus dem beurtheilen, was ſie thun würden, wenn ſie mit ihren verderbten Neigungen an deren Stelle wären, ſo würden ſie den Ungrund ihrer Einwürfe leichtlich einzuſehen im Stande ſeyn. Wer das, was bishero angeführet, reiflich erweget, wird in dem großen Verſöhnungsmittel JEſu Chriſti nichts antreffen, was der göttlichen Majeſtät unanſtändig wäre. Und ſo kann auch dieſer andre Stein des Anſtoßes niemand zum Fall gereichen, als dem, der muthwillig im Finſtern wandeln, und die Augen vor dem Lichte der Wahrheit freventlich verſchließen will. Bleiben denn in dieſem

geheimnißvollen Begnadigungsmittel noch einige Tiefen übrig, die unſer eingeſchränkter Verſtand nie völlig ergründen wird, wie es auch der Göttlichkeit deſſelben gemäß iſt; ſo glaube, Vernunft und Wahrheit gebieten uns, nach ſo viel wahrgenommenen Proben der Glaubwürdigkeit von dieſen großen Wahrheiten, ſo wie Socrates von den Schriften des Heracliti zu urtheilen (*). Ea, quae intellexi, egregia ſunt; puto his ſimilia eſſe, quae non intellexi. D. i. **Was ich davon verſtanden habe, iſt vortreflich; ich glaube, das übrige, ſo ich nicht einzuſehen vermögend, werde von gleicher Art ſeyn** (**).

Lehrſatz.

Die Begnadigungsordnung der chriſtlichen Religion iſt gleichfals der göttlichen Majeſtät anſtändig.

§. 50. **Die Ordnung der göttlichen Begnadigung, welche uns die chriſtliche Religion entdecket, oder die Bedingung, unter welcher, Kraft des Verſöhnungs-Todes JEſu Chriſti, als des Begnadigungsmittels von Seiten GOttes die göttliche Majeſtät denen Menſchen die Strafen des Ungehorſams erlaßen will, und Gnade anerbietet, enthält gleichfals nichtes in ſich, ſo denen unendlichen Vollkommen-**

(*) Diog. Laertius vit. Socrat. pag. m. 102.

(**) Einige andere Einwürfe der Socinianer wird man auch in Clauswitz Vernunft und Schrift, Schertzers, Calovii, Hoornbeckii und andern Scriptis Antiſocinianis widerleget finden, deren verſchiedene Fabricius l. c. p. 682. nahmhaft machet.

Digitized by Google

kommenheiten der allerhöchſten Maje- ſtät des beleidigten GOttes unanſtän- dig oder entgegen wäre.

und deren Eigenſchaften gemäß.

Denn wenn wir dasjenige, ſo uns die chriſtliche Religion von der Ordnung der göttlichen Begnadigung lehret, in reiffe Erwegung ziehen, ſo entdecket die Vernunft zuerſt in derſelbigen eine ganz ausnehmende Harmonie mit dem doppelten Endzweck der göttlichen Strafen, welche, wie oben erwieſen worden, als unumſtößliche Grundſäulen der göttlichen Regierung unverletzt bleiben müßen, wo man nicht etwas zugeben will, ſo dem allerhöchſten Weſen unanſtändig ſey (§. 21.) Niemand wird 1) nach dem Inhalt der chriſtlichen Religion von GOtt begnadiget, als der ſich vorhero durch das Wort GOttes von ſeinem verlornen Zuſtande, von der Sündenſchuld, und hiedurch verdienten ewigen Strafe; folglich auch von der großen Heiligkeit der allerhöchſten Majeſtät, und deren unendlichen Ernſt und Abſcheu gegen die Sünde kräftigſt überzeugen laßen, und mit demüthigſter Bereuung und Verabſcheuung ſeines vorigen Ungehorſams unter ernſtlicher Anrufung GOttes ſich nach Gnade und Vergebung ſehnet; unter welchen Umſtänden denn erſtlich der göttliche Glaube gewürket wird, und ſich zu bezeigen anfängt (§. 44.). Hieraus iſt nun klärlich abzunehmen, daß in dieſer Ordnung der göttlichen Begnadigung die Heiligkeit GOttes auf eine zwiefache Weiſe offenbaret werde, erſtlich in der Seele derer, die unter dieſer Bedingung Gnade

empfangen, denn aber auch bey denen übrigen vernünftigen Creaturen, die hieraus erkennen können, daß die Sünde dem allerheiligſten Weſen höchſt entgegen ſeyn müße; indem GOtt, ſelbſt um des Verſöhnungstodes JEſu willen, dennoch niemand auf andre Weiſe, als unter vorhergegangener Bereuung und höchſter Verabſcheuung der Sünde, Gnade will wiederfahren laßen. Da nun die Offenbarung der Heiligkeit GOttes der erſte Hauptendzweck der göttlichen Strafen iſt (§. 21.), ſo iſt es offenbar, daß die chriſtliche Begnadigungsordnung mit dem erſten Endzwecke der göttlichen Strafen übereinſtimme. Eben ſo deutlich läßt ſich auch zeigen, daß die andre Abſicht der göttlichen Strafen durch dieſe Gnadenbedingung befördert werde. Denn es enthält dieſelbe auch dringende Bewegungsurſachen in ſich, wodurch die Begnadigten vom ferneren Ungehorſam abgehalten werden. Wir haben von Natur einen Abſcheu vor das, was uns nachdrückliche Gemüthsſchmerzen, empfindlichen Verdruß und Betrübniß erreget (Metaph. §. 495.); da nun die Sünde nicht anders, als nach vorhergegangener ſchmerzlichen Bereuung, vermöge der chriſtlichen Begnadigungsordnung, vergeben wird, ſo wird auch in dieſem Stück ein jeder Begnadigter ſich vor derſelben wol zu ſcheuen trachten. Da aber auch in der Begnadigungsordnung der chriſtlichen Religion durch eine göttliche Ueberzeugung aus dem Geſetze GOttes die Verabſcheuung des vorigen Ungehorſams gewürket

würket werden ſoll, ſo iſt klar, daß auch durch ſelbige der Gehorſam eben dieſes göttlichen Geſetzes befördert werde. Und alſo iſt auch dieſe Bedingung der göttlichen Begnadigung dem andern Endzweck der Strafen nicht entgegen (§. 21.). Ferner ſo giebet uns 2) die chriſtliche Religion von dem unter vorgemeldeter Vorbereitung gewürktem göttlichen Glauben, welcher auf Seiten der Menſchen die eigentliche Bedingung der göttlichen Begnadigung iſt, ſolche Abbildung und Beſchreibung, daß ein jeder, der nicht der helleſten Wahrheit widerſprechen will, geſtehen muß, es ſey ſelbiger ein unvergleichliches Mittel die großen Abſichten der Regierung GOttes, auf welche ſelbſt die göttliche Strafen gerichtet ſind, kräftigſt zu befördern. Denn dieſer göttliche Glaube iſt, nach dem Inhalt der chriſtlichen Religion, nicht eine ſelbſt gemachte Ueberredung, ſondern eine göttliche Ueberzeugung von der großen Gnade GOttes in Chriſto JEſu, gegen alle, ſo die vorbeſchriebene Vorbereitung in ſich durch GOttes Wort und Geiſt würken laßen, dadurch die Wahrheiten des chriſtlichen Begnadigungsmittels in dem Gemüthe gleichſam belebet und kräftig gemachet werden (§. 42.). Da nun dieſes große Begnadigungsmittel die göttliche Heiligkeit in ein wunderbares Licht ſetzet, und die nachdrücklichſte Bewegungsgründe in ſich faßet, die Menſchen zu einem aufrichtigen Liebesgehorſam gegen GOTT und den Erlöſer zu lenken, und im Gegentheil von fernerer Uebertretung der Gebote des Höchſten abzuſchrecken (§. 46.):

(§. 46.): ſo iſt offenbar, daß wenn dieſe Wahrheiten durch eine göttliche Ueberzeugung in ihrem Licht und groſſer Gewißheit einem durch die Empfindung der Heiligkeit GOttes gebeugeten Geiſte dargeſtellet, und durch eine beſondere göttliche Kraft gleichſam belebet werden, dieſe Ueberzeugung nothwendig eine groſſe Sinnesänderung, eine dringende Liebe zu GOtt und dem Erlöſer und hieraus folgenden Gehorſam der göttlichen Gebote, wie auch ernſten Abſcheu vor allem ferneren Ungehorſam verurſachen müſſe. Es iſt alſo ohngezweifelt, daß der göttliche Glaube die groſſen Abſichten der Regierung GOttes, wohin ſonſt die Strafen zielen, bey denen die begnadiget werden, auf eine herrliche Weiſe befördere (§. 21.), und folglich ein der göttlichen Majeſtät nicht unanſtändiges Mittel der Begnadigung ſey.

Es ſtimmet aber auch zum andern die Ordnung der göttlichen Begnadigung, welche die chriſtliche Religion darſtellet, nicht allein mit der göttlichen Heiligkeit und denen daraus flieſſenden Abſichten der Strafen gänzlich überein, ſondern verkläret und verherrlichet auch die übrigen Eigenſchaften des Allerhöchſten. Hie muß die Vernunft die groſſe Weisheit GOttes aus mehr, als einem Grunde bewundern. Dieſe zeiget ſich ſowol in der Wahl des Glaubens zu einer Gnadenbedingung, als auch in der Vorbereitung zu demſelbigen. Es iſt ein Zeichen der Weisheit, Mitttel erwählen, die eine innere Geſchicklichkeit, den beſtimmten Zweck zu erhalten an ſich haben

ben (Metaph. § 914.). Was ſchickt ſich aber wol beßer, das Gemüth zum Glauben der Gnade zu bereiten, als eine göttliche Ueberzeugung von der höchſten Nothwendigkeit derſelbigen? Und wer erkennet dieſelbige anders, als der von der Sündenſchuld und Strafe überzeuget iſt? (§. 19. 21.). Erwegen wir die Beſchaffenheit des göttlichen Glaubens ſelbſten, ſo zeiget ſich in deßen Wahl zur Gnadenbedingung gleichfals eine Tiefe der göttlichen Weisheit. Es iſt ein Merkmal derſelbigen, ſo viel möglich der Natur der Dinge gemäß zu handeln (Metaph. §. 1036.), und folglich, wo ja was außerordentliches zu thun, das zu erwählen, welches die göttlichen Abſichten durch natürliche Folgen zu erreichen vermögend iſt. Nun aber fließet ja ſelbſt durch eine natürliche Folge aus dem göttlichen Glauben der Liebesgehorſam, den GOtt wollte erwieſen haben (§. 46.). Ferner ſo iſt auch dieſe Art der vernünftigen Creaturen durch Vorſtellungen und Bewegungsgründe zu lenken ihrer freyen Natur gemäß (Metaph. §. 495.); daher iſt es ohngezweifelt, daß dieſes Mittel der Begnadigung die Weisheit GOttes verherrliche. **Die Gnade und Erbarmung** des Allerhöchſten wird auch hiedurch auf eine lautere Art verkläret, indem der Menſch ſich hie nichts ſelbſt zuſchreiben kann. Es hat hiebey niemand einigen Grund etwas ſeinem Verdienſt zuzueignen, um den Ruhm der Gnade GOttes in Chriſto zu verkleinern. Die **Wahrheit** GOttes wird endlich auch durch dieſe Ordnung verherrlichet, indem GOtt, laut dem

Inhalt

Inhalt der chriſtlichen Religion, einem jeden der ſich auf vorbeſchriebene Art zum Glauben zubereiten laßen, denſelbigen würklich ſchenken, und alſo die Wahrheit ſeiner Verheißungen durch eine innere Erfahrung beſtätigen will u. ſ. w. Es iſt alſo ſonnenklar, daß die Begnadigungsordnung der chriſtlichen Religion der unendlichen Majeſtät des beleidigten GOttes nicht unanſtändig, ſondern vielmehr höchſtens gemäß ſey. W. Z. E.

Anmerkung.

Die Vernunftmäßigkeit der chriſtlichen Begnadigungsordnung durch einen göttlichen Glauben wird aus anderen Gründen gezeiget, und dieſes Glaubens Natur mit mehrern erklärt.

§. 51. Die Vernunftmäßigkeit der göttlichen Begnadigungsordnung, in welcher der Allerhöchſte, nach dem Inhalt der chriſtlichen Religion um der Gnugthuung unſers unendlichen Mittlers JEſu Chriſti willen, denen Menſchen Gnade und Vergebung würklich will wiederfahren laßen, könnte noch aus andern Gründen ſonnenklar erwieſen werden, wenn mein Zweck nicht dieſer gegenwärtigen Abhandlung ungleich engere Gränzen ſetzete, als der übergroße Reichthum der Vortreflichkeiten, die ſich allenthalben in der Weisheitsvollen Lehre JESU unſerer Betrachtung darſtellen. Jedoch da meine Abſicht in dieſer Ausführung hauptſächlich dahin gehet, zu erweiſen, wie die göttliche Offenbarung, oder die chriſtliche Religion dem Unvermögen unſerer natürlichen Einſicht und Kräfte zu Hülfe komme, um uns den Weg zur wahren Glückſeligkeit nicht allein zu entdecken, ſondern uns auch darauf zu leiten; ſo kann nicht umhin,

als

Digitized by Google

als etwas zu dieſer Abſicht dienliches allhie anzumerken, daß ſelbſt aus der innern Natur des göttlichen Glaubens ſo, wie ihn die chriſtliche Religion beſchreibet, und der Beſchaffenheit unſerer Seele ganz klärlich könne erwieſen werden: dieſe göttliche Gnadenordnung, dieſer von GOtt gewürkte Glaube ſey allein vermögend die glückſelige und tugendhafte Gemüthsbeſchaffenheit in uns zu erwecken, nach welcher ſich die Weltweisheit vergeblich bemühet. Wie vortreflich, wie erwünſcht und annehmenswerth, wie würdig einer göttlichen Offenbarung muß nicht das Mittel ſeyn, welches die edle Gemüthsverfaßung, wozu weder Socrates noch Confucius, weder Plato noch Zeno, weder Seneca noch Epictetus, mit allen ihren Weisheits- und Tugendübungen gelangen können, ſelbſt bey den Einfältigen, die nur den Rath GOttes von ihrer Seligkeit nicht verachten, auf eine recht gründliche Weiſe hervorzubringen vermögend iſt. Man folge aber nur ein wenig dem Leitfaden folgender Betrachtungen, ſo wird man leicht einſehen können, warum man das von dem göttlichen Glauben zu erwarten, was kein bloß natürlich Weiſer durch ſeine Kräfte und Bemühen auszurichten vermögend geweſen. Das Verderben der Menſchen beſtehet hauptſächlich in der überwiegenden Sinnlichkeit der Natur, da ſie an GOtt und göttlichen Dingen, welche ihr höchſtes Gut ſeyn ſollte, kein wahres und lebendiges Vergnügen empfinden, folglich auch GOtt nicht über alles lieben können, wie doch zu thun ihre Pflicht wäre

(§. 10.)

(§. 10.): im Gegentheil aber machen ſie das ſinnliche Vergnügen an und über ſich ſelbſt, an ihren Schein- oder wahren Gütern, oder auch an andern Creaturen außer ſich zum höchſten Gut, und ſuchen darinnen ihre gröſste Glückſeligkeit. Daß dieſes eine unglückſelige und verderbte Gemüthsverfaßung ſey, und dennoch bey allen Menſchen, im natürlichen Zuſtande betrachtet, ſtatt finde, lehret uns ſowol das Geſetze der Natur, als die Erfahrung. Hierbey ſiehet man nun leichtlich ein, daß dieſe Unordnung der Neigung in der menſchlichen Seele nicht anders könne gehoben werden, als wenn die Erkänntniß GOttes und göttlicher Dinge gleichſam zu einer Empfindungsſtärke gelanget, und der Menſch zu einer Erfahrung gebracht wird von dem großen Vergnügen, welches göttliche Dinge z. E. die Herrlichkeit GOTTes, ſeine Gnade und Erbarmung, die Wahrheit ſeiner Verheißungen u. ſ. w. wenn ſie unſer Geiſt lebhaft empfindet, erwecken können; damit alſo dieſe innere Empfindungen denen natürlichen ſinnlichen Neigungen (oder der unordentlichen Eigen- und Weltliebe) das Gegengewicht halten, und auf ſolche Weiſe der Vernunft und Wahrheit den Sieg und die Ueberwaage ertheilen mögen. Auf ſolche Art iſt es denn möglich, daß unſere Seele wahre Zuneigung zu GOtt empfahen, und ihn mehr als alles, aufrichtig (obgleich nicht vollkommen) zu lieben fähig werden kann. Dieſe Stärke der Erkänntniß GOttes, dieſes lebhafte Vergnügen an göttlichen Dingen kann niemand an ſich ſelbſt auf

ſolche

ſolche dauerhafte Weiſe, wie erfordert wird, natürlicher Weiſe erwecken; indem es gewiß iſt, daß durch die natürliche Erkänntniß GOttes, die göttlichen Vortreflichkeiten nur gleichſam von weiten vorgeſtellet werden, und daß ſie, wenn gleich das Licht derſelbigen ziemlich klar iſt, dennoch zum wenigſten nicht einen ſo lebhaften Eindruck erwecken, welcher deren Größe gemäß und alles zu überwiegen beſtändig im Stande wäre. Erwägen wir aber dasjenige, was uns die chriſtliche Religion von der herrlichen Natur des göttlichen Glaubens lehret, ſo wird ein jeder zugeben müßen, daß derſelbe dasjenige leiſte, was wir vernünftiger Weiſe zu Wiederherſtellung einer glückſeligen und unſern Pflichten gemäßen Gemüthsverfaßung erfordern und wünſchen können. Denn die heilige Schrift lehret uns, daß dieſer göttliche Glaube die Erkänntniß GOttes und göttlicher Dinge mit einer Stärke der Empfindungen begleite, und mit ungemeinem Nachdruck unſerm Geiſte darlege. Paulus nennet ihn Hebr. XI. 1. (*). Ὑπόστασιν ἐλπιζομένων, ἔλεγχον πραγμάτων οὐ βλεπομένων. Worte von großem Nachdruck und weitläuftigen Inhalt! der göttliche Glaube ſtellet uns, nach dem Ausdruck des Apoſtels die unſichtbaren göttlichen Dinge, die Dinge, die man um der Verheißung

(*) Der ſeel. Lutherus überſetzt es: Eine gewiße Zuverſicht deß, das man hoffet und nicht zweifelt an dem, was man nicht ſiehet. Es läßet ſich aber der beſondere Nachdruck dieſer pauliniſchen Beſchreibung des Glaubens ſchwerlich mit wenigen Worten in einer andern Sprache ausdrücken.

heißung willen hoffet, gleichſam unter die Augen, zu einer nahen und kräftigen, obgleich nur vorgängigen Empfindung dar; Wer dieſen göttlichen Glauben hat, der ſtellet ſich nicht mehr GOtt und ſeine Vollkommenheit und die künftige Herrlichkeit in ſolcher Weite und Entfernung vor, die einen natürlichen Menſchen wenig rühret, er ſiehet vielmehr gleichſam ganz nahe die Klarheit GOttes in dem Angeſicht JEſu Chriſti. Der göttliche Glaube giebet denen göttlichen Wahrheiten, ſo zu reden, eine gewiße Art der Selbſtſtändigkeit in der Seele, da ſie nicht mehr als zufällige Schattenbilder bald aus dem Gemüthe verſchwinden, ſondern darinnen tief gegründet ihre Dauer fortſetzen. Der Glaube iſt eine vollkommene Gewißheit, eine gewiße Zuverſicht deß, das man hoffet, und nicht zweifelt, an dem, das man nicht ſiehet. Die Reihe der Exempel, die der Apoſtel in den folgenden anführet von denen, in welchen der göttliche Glaube gewohnet, beſtätiget das, was von der Kraft eines ſolchen Glaubens vorher angemerket worden. Wie er denn auch ſonſten in der heiligen Schrift, als ein großes göttliches Wunderwerk in der Seele dargeſtellet wird, welches eben mit der Stärke gewürket, durch welche GOtt JEſum von den Todten auferwecket hat; dahero denn freylich nicht zu bewundern, daß dieſer Glaube auch mächtige Würkungen und Folgerungen in unſerm Geiſte verurſachen müße. Es wird nicht nöthig ſeyn, die vielen Schriftſtellen anzuführen, da die göttliche Glaubenserkänntniß ein Em-

pfinden,

pfinden, ein Schmecken der Süßigkeit des HErrn, ein Erfahren und ſo weiter genennet wird. Kurz, der müßte die erſten Buchſtaben der chriſtlichen Lehre noch nicht gefaßet haben und in dem Wort der Offenbarung gar ein Fremdling ſeyn, der da leugnen wollte, daß daſſelbige uns die göttliche Glaubenserkänntniß als überaus kräftig, und mit denen nachdrücklichſten Empfindungen verknüpfet vorſtelle. Es iſt demnach offenbar, daß dieſe göttliche Gnadenordnung, dieſer, nach oft beſchriebener Vorbereitung gewürkte Glaube eben das erwünſchte Gegengewicht gegen die ſinnlichen Neigungen ertheilen und das Gemüth des Menſchen in den Stand zu ſetzen vermögend ſey, daß die Liebe GOttes und die gereinigte Vernunft den Thron erhalten, und denen ſündlichen Neigungen hingegen die Herrſchaft genommen werden möge: ob ſie gleich noch in dem Menſchen übrig bleiben, und zu manchem Streit Gelegenheit geben, darinn aber doch dieſer Glaube ſeine ſiegende Kraft erweiſen kann. Es iſt alſo auch aus denen angeführten Gründen die innere Glaubwürdigkeit der göttlichen Gnadenordnung, ſo uns in der chriſtlichen Lehre vorgeſtellet wird abzunehmen, dieweil dadurch der Menſch auf die vernünftigſte Weiſe, nicht allein von den Strafen, die er wegen ſeines vorigen Ungehorſams von der göttlichen Heiligkeit zu befürchten, ſondern zugleich auch von der Herrſchaft der ſündlichen Neigungen befreyet und in demſelben eine neue GOtt wohlgefällige Gemüthesart, eine alles überwiegende Liebesneigung gegen den

liebreichen Schöpfer und Erlöſer gewürket werden kann, welches beydes der Menſch durch natürliche Kräfte nimmermehr erhalten konnte. Auf eine andere Art könnte auch die Vernunftmäßigkeit der Gnadenbedingung der chriſtlichen Religion aus der Lehre von der Imputation oder Zurechnung erwieſen werden; indem jederzeit eine Genehmhaltung und Einwilligung nöthig iſt, wenn uns eines andern Handlung ſoll zugerechnet werden; welche ſich denn auch auf eine empfindliche Art bey dem göttlichen Glauben befindet (*). Wer dieſe Gnadenordnung, und die Natur des göttlichen Glaubens recht verſtehet, wird gewiß nicht den geringſten Grund haben, der chriſtlichen Religion vorzuwerfen, als wenn durch die Lehre vom Glauben aller Sünde Thür und Thor geöffnet, und der Gehorſam GOttes aus der Welt gebannet werde. Indeßen will doch dieſes der oben angeführte Moral-Philoſopher von der Begnadigungsordnung der chriſtlichen Religion behaupten. Er ſagt, die chriſtlichen Theologi behaupten, wer ſeine Uebertretung aufrichtig bereue und an Chriſtum wahrhaftig glaube, erlange Vergebung derſelben. Es hat dieſes ſeine Richtigkeit; allein er ſetzet hinzu: Die Gottesgelehrten behaupten

(*) Conf. Carpovii Theol. Dog. Tom. II. §. 1038. Wer mehrere Gelegenheit zum Nachdenken über die Vortreflichkeit der göttlichen Gnadenordnung des Glaubens haben will, darf nur Statii Lutherum Redivivum, William Allens, the Chriſtians Juſtification Stated und deſſelbigen Diſcourſe of divine aſſiſtence and the method thereof nachleſen.

Digitized by Google

haupten ferner, man könne täglich wißentlich und muthwillig ſündigen, und doch wieder täglich Buße thun und glauben, und alſo ſchließt er, geben ſie ein Privilegium ohngeſcheut die Gebote des Höchſten zu übertreten (*). Wer ſiehet aber nicht, daß der Autor mit einem Hirngeſpinſte fechte, und die Lehre der evangeliſchen Chriſten unrecht vorſtelle. Es iſt zwar gewiß, daß dergleichen ſchädlicher Wahn, als wenn man täglich muthwillig ſündigen und den Glauben verlieren könne, und dennoch auch ſogleich täglich wieder in den Stand der Gnaden geſetzet werden könne, ſo oft es uns wieder gefällig, ſo daß dergleichen Wechſel in einem Tage auch wol ſiebenmal vorgehen könne, leider in den Herzen vieler übel unterrichteten ſogenannten Chriſten tiefer, als man meynen ſollte, Wurzel geſchlagen: Allein die Lehre JEſu, die Lehre rechtgläubiger Gottesgelahrten iſt es nicht. Wer das gehörig erwogen, was wir von der großen Vorbereitung zum Glauben, von der Empfindung der göttlichen Heiligkeit, von der Verabſcheuung der Sünde, von der Macht des Glaubens in Hervorbringung eines heiligen Wandels und einer gänzlichen Sinnesänderung, in den

(*) You may repent, ſo ſtellet er die chriſtliche Lehre von der Verſöhnungsordnung vor, every day of you Life of all ſins known and unknown i. e. you may daily forſake all ſin and daily continuine in the Sins, wich you daily forſake or repent of, and get have as full and as free a Pardon at laſt, as if you had never ſinned at all. Hierauf ſetzet er hinzu: Let any Men tell me, wether this be not a Privilege, contrary to the Law of Nature! p. 160.

Lehrſätzen der chriſtlichen Religion angetroffen haben; der wird leicht einſehen, daß es unmöglich, daß das Chriſtenthum mit dergleichen öftern Wechſel von muthwilligen Sünden und Wiederkehr zur Gnade beſtehen ſollte. Es iſt leichter zu gedenken, daß ein Menſch der Gift zu ſich genommen, die ſchädliche Würkungen deſſelbigen unter heftigen Schmerzen geſpüret, ja ſchon den Schwellen des Todes durch deßen Genießung nahe geweſen, unter dieſer Angſt ſehnlich nach dem Arzte gerufen, doch aber endlich nach dieſem allen zur Geneſung gelanget, ſogleich wiederum ſich ſollte bereden laßen, das Gift wieder zu ſich zu nehmen, als daß man glauben könnte, daß ein Menſch, der durch göttliche Ueberzeugung erfahren, was die Sünde vor ein Uebel ſey, welche Strafen ſie verdiene, wie unendlich GOtt ſelbige verabſcheue, wie hart er ſie an dem göttlichen Mittler geahndet; daß ein Menſch, ſage ich, der dabey die Liebe GOttes gegen ſich empfunden; und nach vieler Vorbereitung zum Glauben gelanget, ſogleich darauf muthwillig die Befehle der höchſten Majeſtät übertreten und wißentlich ein Rebelle werden könnte. Ja wer die göttliche Gnadenordnung gründlich in ihrem Zuſammenhange erweget, wird überhaupt gar klärlich entdecken, daß es die größeſte Unvernunft von der Welt ſeyn würde, wenn jemand aus dieſem Grunde muthwillig ſündigen wollte, weil GOtt Gnade und Vergebung in dieſer Bedingung verſprochen. Denn zu geſchweigen, daß eine jede Sünde ſchon ſich ſelbſt durch ihre Fol-

gen

gen ſtrafet, ſo iſt ja nach dem Inhalt der chriſtlichen Religion weder die Ueberzeugung von der Sünde und die göttliche Reue, noch auch der göttliche Glaube in des Menſchen Kräften und Vermögen; ſondern eine Würkung des GOttes, der zugleich über Leben und Tod zu gebieten hat, der alſo einem Verächter ſeiner Gnade, wo nicht ſelbige in dieſer Welt gänzlich entziehen; doch ehe er in die Ordnung treten kann, die erfordert wird, den Faden des Lebens abkürzen kann. Es iſt alſo falſch, daß die chriſtliche Lehre von der göttlichen Begnadigungsordnung der Sünden Thür und Thor aufthue: da vielmehr ohne dieſelbige keine wahre Tugend, kein wahrer Liebesgehorſam gegen GOtt auf der Welt ſtatt finden würde, wozu die Gnade des Glaubens unumgänglich nöthig, wie wir deutlich erwieſen haben.

Lehrſatz.

§. 52. Die chriſtliche Religion enthält das erſtere oder innere Kennzeichen einer wahrhaften göttlichen Offenbarung in ſich: indem ſie uns ein Begnadigungsmittel in ſolcher Ordnung lehret, welches alle die Eigenſchaften an ſich hat, ſo die Vernunft von einem GOTT anſtändigen Begnadigungsmittel erfordert. Die chriſtliche Religion hat das erſte Kennzeichen einer göttlichen Offenbarung.

Die chriſtliche Religion leget uns ein ſolches Begnadigungsmittel vor Augen, ſo dem doppelten Endzweck der göttlichen Strafen ein

Digitized by Google

Gnüge thut (§. 40.) auch mehr zur Verherrli-chung GOttes dienet, als die Vollziehung der Strafen an der eigenen Perſon der Uebertreter, die durch dieſes Mittel begnadiget worden (§. 48.). Eben dieſe Beſchaffenheit wird auch bey der göttlichen Begnadigungsordnung angetroffen (§. 50.). Da nun dieſes das innere und erſte Kennzeichen einer göttlichen Offenbarung iſt, wenn ſie ein ſolch erwünſchtes Begnadigungsmittel in ſolcher Ordnung entdecket, welches dem doppelten Endzweck der göttlichen Strafen ein Gnüge leiſtet und die Eigenſchaften der göttlichen Majeſtät mehr, als die Strafen ſelbſt verherrlichet (§. 30.): ſo iſt offenbar, daß die chriſtliche Religion das erſtere und innere Kennzeichen einer wahrhaften göttlichen Offenbarung an ſich habe. W. z. E.

Anmerkung.

Daß der vorige Beweis uns die innere Glaubwürdigkeit der chriſtlichen Religion vorſtelle und woraus ſelbige mit mehrern erhelle.

§. 53. Unſer philoſophiſcher Beweis hat uns in dieſer Abtheilung die innere Glaubwürdigkeit der chriſtlichen Religion aus dem erſten Kennzeichen einer göttlichen Offenbarung vor Augen geleget. Die Betrachtung des großen Gnadenmittels, darinnen wir die helleſten Spuren einer bewundernswürdigen Weisheit angetroffen, und die Prüfung der nachdenken- und annehmungswürdigen Gnadenordnung hat uns zureichend überzeugen können, die chriſtliche Religion ſey der Majeſtät des höchſten Weſens höchſt gemäß und würdig eine göttliche Offenbarung genennt zu werden. Es iſt nun nichts mehr übrig,

übrig, als daß wir auch das glänzende Siegel in gehöriges Licht ſtellen, wodurch der Allerhöchſte gleichſam mit eigener Hand die chriſtliche Religion, als eine Offenbarung beſtätiget, die von ſeiner höchſten Majeſtät ſelbſten herrühre. Ich will ſo viel ſagen, es iſt nichts mehr übrig, als daß ich noch durch GOttes Beyſtand nach dem zweyten Kennzeichen einer göttlichen Offenbarung darthue, die chriſtliche Religion ſey auch mit einem ſolchen Wunder beſtätiget worden, deßen Göttlichkeit und Wahrheit auf eine unwiderſprechliche Art könne erwieſen werden. Zwar könnte die innere Glaubwürdigkeit der chriſtlichen Religion auch aus Betrachtung der übrigen Wahrheiten, ſo uns dieſelbige vor Augen leget, erwieſen werden. Es würde z. E. nicht ſchwer fallen zu erweiſen, daß alle Glaubenswahrheiten der chriſtlichen Religion höchſt vernünftig ſind, obgleich verſchiedene derſelbigen über alle Vernunft gehen, oder nicht aus bekannten natürlichen Wahrheitsgründen von uns können erfunden oder erwieſen werden; und daß die Sittenlehren der chriſtlichen Religion bey der genaueſten Prüfung, wenn ſie mit demüthiger Wahrheitsliebe angeſtellet wird, ſo annehmungs- als liebenswürdig befunden werden. Selbſt die hiſtoriſche Nachrichten von dem Urſprunge der Welt, der Menſchen, der Sünde, und ſo weiter, machen uns die Offenbarung ſchätzbarer; indem deren Inhalt mit der Vernunft und andern bekannten Wahrheiten auf eine angenehme Weiſe harmoniret. Indeßen

iſt es nicht nöthig von dieſen Puncten hieſelbſt ausführlicher zu handeln, indem die chriſtliche Religion, als glaubwürdig müßte angenommen werden, wenn ſie uns auch nichts mehr, als nur das ſo wunder= und weisheitsvolle Mittel unſerer Verſöhnung mit GOtt, welches uns ſo unentbehrlich zu unſerer Glückſeligkeit iſt, entdecket hätte (*).

Sechſte

(*) Man kan indeßen von den übrigen Beweisgründen der innern Glaubwürdigkeit der chriſtlichen Religion, außer den angeführten Schriften des Mr. Lamy und Bernard, auch nachleſen, des Mr. Abbadie Tractat de la Verite de la Religion Chretienne Tom. II. Sect. IV. ou l'on prouve la verite de la Religion Chretienne par la conſideration de la nature & de ſes proprietes p. 329. ſeq. Wie auch des engliſchen Biſchofs Bradfords ſchöne Abhandlung von der Glaubwürdigkeit der chriſtlichen Religion, welche in Burnets Auszuge aus denen von Robbert Boyle geſtifteten Reden, ſo vorjetzo unter Herrn D. Baumgartens Aufſicht und rühmlicher Beſorgung aus dem Engliſchen überſetzet werden, Tom. II. p. 71. ſqq. zu finden iſt. Ein vernünftiger Leſer wird auch in Raymundi de Sabunde Theologia Naturali viel ſchönes finden, ſo zum Erweiſe der Vernunftmäßigkeit und innern Glaubwürdigkeit der chriſtlichen Religion dienen kann. Wiewol man in dieſer Schrift, ſo wie in vielen andern, beſonders Pauli Regel zu beobachten hat: Prüfet alles; das Gute behaltet; indem dieſer Autor durch einige Vorurtheile der damaligen dunkeln Zeiten ſich in verſchiedene Irrthümer hinreißen laßen.

Digitized by Google

Sechſte Abtheilung.

Darinnen, als in dem andern Theil des eigentlichen Beweiſes von der Wahrheit der chriſtlichen Religion, dieſelbige aus dem zweyten Kennzeichen einer göttlichen Offenbarung erwieſen oder gezeiget wird, daß ſie durch das große Wunder der Auferweckung ihres heiligſten Urhebers JESU vom Tode würklich ſey beſtätiget worden, und daß dieſe wunderbare Begebenheit eine gewiße Geſchichte ſey.

Erſtes Hauptſtück.

In welchem die Gründe enthalten, aus denen die Gewißheit der Geſchichte zu beurtheilen.

Erklärung.

§. 54. Geſchichte nennen wir gewiß und unzweifelhaft, wenn man dieſelbige nicht leugnen kann, ohne den offenbareſten Wahrheiten zu widerſprechen, oder etwas zuzugeben, ſo höchſt ungereimt und der geſunden Vernunft entgegen iſt.

Was eine gewiſſe und ungezweifelte Geſchichte ſey?

Anmerkung.

§. 55. Die Regeln einer ordentlichen und überzeugenden Lehrart heißen mich dieſe Erklärung dem andern Theil des gegenwärtigen Beweiſes von der Wahrheit der chriſtlichen Religion vorſetzen: Denn es kommt darinnen alles auf die Gewißheit der Geſchichte an. Es iſt nemlich in demſelben unter göttlichem Beyſtande

Warum allhie die Gewißheit der Geſchichte erkläret wird, und von den verſchiede-

nen Arten der Gewißheit.

de annoch zu erweiſen, daß die chriſtliche Religion auch das andere Kennzeichen einer wahrhaften göttlichen Offenbarung an ſich habe, indem ſie von GOtt ſelbſt mit einem erſtaunungswürdigen und ganz unwiederſprechlich großen Wunderwerke beſtätiget worden, da er JEſum, den allerheiligſten Urheber derſelben von dem Tode auferwecket, und alſo die Wahrheit ſeiner Lehre mit einem Siegel ſeiner Macht auf die kläreſte Art der Welt glaubwürdig gemachet hat. Nun iſt offenbar, daß es hiebey hauptſächlich darauf ankomme, daß unwiderſprechlich bewieſen werde, es ſey dieſe Geſchichte der Auferweckung JEſu von dem Tode kein erdichtetes Weſen, ſondern habe eine ganz unumſtößliche Gewißheit. Was iſt demnach billiger, als gleich im Anfange zu erklären, was zu einer vollkommenen Gewißheit einer Geſchichte gehöre und erfordert werde? Ein undeutlicher Begriff von derſelbigen kann uns hier kein Genügen leiſten; er verurſachet vielmehr, daß man oft bey dem deutlichſten Beweiſe ſich einbildet, es fehle etwas an der Gewißheit, dieweil man bey ſolchen Umſtänden, die Arten derſelbigen nicht von einander unterſcheidet, und leicht das von aller Gewißheit erfordert, was doch nur der geometriſchen und metaphyſiſchen oder auch der phyſiſchen und natürlichen eigen iſt. Man hat derowegen Urſache die verſchiedenen Arten der Gewißheit überhaupt zu unterſcheiden. Im allgemeinen Verſtande iſt eine Wahrheit gewiß, wenn derſelben Gegenſatz einen Widerſpruch oder eine Ungereimtheit

reimtheit mit ſich führet. Iſt dieſer Widerſpruch in dem weſentlichen Begriffe der Sache ſelbſt gegründet, wovon etwas behauptet oder verneinet wird, ſo nennt man die Gewißheit, geometriſch oder metaphyſiſch. In dieſem Verſtande iſt es gewiß, daß in einem jeden geradlinichten Dreyeck die Summe der Winkel 180. Grad ausmache, weil der Gegenſatz, nemlich daß die Summe weniger oder mehr austrage, mit dem weſentlichen Begriff eines Dreyeckes ſtreitet. Eine natürliche Gewißheit (certitudo phyſica) findet alsdenn ſtatt, wenn der Gegenſatz mit denen Geſetzen der Natur (oder Würkungen und Veränderungen der Creaturen, die nicht zu denen freyen Handelungen können gerechnet werden) ſtreitet. In dieſer Abſicht iſt es gewiß, daß die Tage über 6 Monath länger ſeyn werden, als ſie anjetzo bey Anfange dieſes Jahres ſind, denn das Gegentheil ſtreitet mit dem Lauf und Ordnung der Natur; gleichfals iſt in dieſem Verſtande gewiß, was wir durch das Zeugniß unſerer Sinnen bey gehöriger Entfernung, Mittel und richtiger Conſtitution derſelbigen erkennen. Endlich ſo nenne ich eine moraliſche Gewißheit diejenige, da der Gegenſatz mit den allgemeinen Geſetzen des freyen Willens oder mit der moraliſchen Natur der Menſchen ſtreitet. Alſo iſt dasjenige z. E. in dieſer Abſicht oder moraliſch gewiß, wovon man zeugen kann, daß wenn es ſollte geleugnet werden, man zugeben müßte, unzählbare Perſonen hätten wider ihr beßer Wiſſen allen ihren Abſichten und Vortheil entgegen

gehandelt,

Digitized by Google

gehandelt, ohne daß ſie den geringſten Grund gehabt dergleichen vorzunehmen. Es iſt leicht zu erkennen, daß die metaphyſiſche Gewißheit bey denen Geſchichten nicht ſtatt finden könne, indem die Zufälligkeit der Begebenheiten dieſes nicht zuläßet, und daß dieſelbigen auch nicht a priori oder aus dem Weſen der Dinge können bewieſen werden. Denn die Vernunftlehre zeiget uns, daß man Geſchichte nicht anders, als durch eigene oder anderer Leute Erfahrung und deren Zeugniß erkennen könne. Im erſten Fall kann eine natürliche oder phyſiſche Gewißheit ſtatt finden, in dem andern kommt es auf den Willen derer an, die ein Zeugniß von dem geben ſollen, wovon ſie eine natürliche Gewißheit durch Erfahrung haben, und alſo findet nur ein moraliſche ſtatt. Man ſiehet alſo, welches die offenbare Wahrheiten ſind, deren eigentlichen Widerſpruch man ſich ausſetzet, wenn man eine Geſchichte leugnet, die wir mit Recht gewiß nennen können, nemlich Grundregeln des menſchlichen Willens, nach welchen deßen Beſtimmung jederzeit eingerichtet wird. Z. E. Es iſt gewiß, daß Lutherus vor etwa 200 Jahren in Wittenberg gelebet habe; Denn wer dieſes leugnet, wird zugeben müßen, daß unzählbare Menſchen ohne den geringſten Vortheil davon zu haben ſich vorgenommen die Nachwelt zu betrügen; daß einige Leute große Bücher unter eines Mannes Namen zu verfertigen unternommen, der nie in der Welt gelebet, und bey allen ohne Widerſpruch Glauben gefunden, ohne daß der geringſte

ringſte Grund der Glaubwürdigkeit einer ſolchen Erdichtung verhanden geweſen. Alles dieſes ſtreitet ſo ſehr mit unſerer Einſicht von der Natur unſeres Willens und dem, wodurch wir bewogen worden etwas zu thun oder vorzunehmen, daß wir mit vollkommener Gewißheit einſehen können, es ſey nicht möglich, daß Lutherus eine bloß erdichtete Perſon, ſondern es iſt vielmehr unwiderſprechlich, daß er um die Zeit müße würklich gelebet haben. Wer ſolche Art der Gewißheit in ihrer Art nicht vor vollkommen hält, ſondern glaubet er habe noch immer vernünftige Urſache daran zu zweifeln, weil man die Sache nicht zur geometriſchen Gewißheit bringen könne; der handelt eben ſo thöricht als derjenige, der die Würklichkeit des Lichtes in Zweifel ziehen wollte, weil er ſelbiges nur ſehen, nicht aber hören oder ſchmecken kann, oder darum einen Ton und Schall vor ein erdichtetes Weſen halten wollte, dieweil er ihn zwar hören, aber nicht ſehen noch riechen könne. In ſolche Thorheiten gerathen Leute, welche doch vor ſtarke und vernünftige Geiſter wollen gehalten werden. Die Unvernunft derjenigen, die alle moraliſche Gewißheit im Beweiſe der Wahrheit der chriſtlichen Religion verwerfen und ſelbige in Zweifel ziehen, hat der vortrefliche Ditton in ſeinem oben angeführten Buche pag. 187. ſeqq. weitläuftiger entdecket (*).

Lehrſatz.

(*) Man kann auch hiebey noch leſen, was Huetius Demonſtratione Evangelica p. 3. ſeq. Kortholdt von der Wahrheit der chriſtlichen Religion Cap. I. auch Herr Hofrath

Lehrſatz.

Erſter Grund der Gewißheit einer öffentlichen Geſchichte: wenn ſelbige von denen Feinden ſelbſt im Ernſt zugeſtanden wird, die doch davon völlige Nachricht haben können.

§. 56. Wenn eine Geſchichte, die ſich öffentlich gleichſam vor den Augen der ganzen Welt ſoll zugetragen haben, und auf welche viele Völker ihre Religion und Hoffnung ſeit vielen Jahrhunderten her, gegründet, ſelbſt von den ärgſten Feinden dieſer Religion, die alles hervorgeſuchet, was ihnen möglich geweſen, ſie zu beſtreiten, dennoch im Ernſt zugegeben, und als Wahrheit in ihren Schriften beſtätiget wird, ohnerachtet ſie zu ſolchen Zeiten gelebt, da ihnen nicht hat unbekannt ſeyn können, ob ſie würklich geſchehen, oder ob ſie bloß erdichtet worden, ſo kann und muß ſelbige billig vor unwiderſprechlich gewiß gehalten werden.

Es iſt der moraliſchen Natur des Menſchen gänzlich entgegen, daß er, ſo lange man ihm nicht allen Verſtand abſprechen kann, wißentlich ſollte gegen ſeine Abſichten handeln, indem er ſelbige zu erreichen trachtet. Denn jedermann hält das vor widrig und böſe, was ſeinen Abſichten, die er zu erreichen trachtet, entgegen; und es iſt bekannt, daß unſer Wille, indem unſere moraliſche Natur gegründet, ſich nie zu dem lenken könne, was uns widrig und böſe, eben in den Umſtänden, da es uns vorgeſtellet wird, vorkommet.

Hofrath Maſcow in ſeiner Vorrede zu der Geſchichte der Deutſchen von dieſer Materie angemerket haben.

(Metaph. §. 493.) Iſt nun jemand ein Feind einer Religion, der ſelbige zu beſtreiten ſich alle Mühe giebt, ſo iſt ſeine Abſicht den Ungrund und die Falſchheit derſelbigen nach Möglichkeit der Welt zu entdecken (Metaph. §. 910.); er kann und wird alſo wißentlich nichts thun, was dieſer Abſicht entgegen, und die Religion, die er beſtreitet, auf einige Weiſe zu beſtätigen dienet. Er wird folglich, wenn ihm bekannt, daß ſelbige auf eine gänzlich erdichtete Geſchichte ſich gründet, dieſes entweder öffentlich zu entdecken bemühet ſeyn, oder doch wenigſtens ihr zu Gefallen keine öffentliche Lügen begehen, da er in andern Hauptſtücken ſelbige zu beſtreiten und ſie als falſch zu verwerfen ſich nicht ſcheuet. Es iſt alſo unwiderſprechlich, daß wenn man die Wahrheit einer ſolchen Geſchichte, die unter den Umſtänden, die ich beſchrieben, ſelbſt von den ärgſten Feinden öffentlich, als wahr zugeſtanden wird, ſollte geleugnet werden, man etwas zugeben müßte, welches ungezweifelten Wahrheiten oder beſonders denen, die uns von der Natur des menſchlichen Willens und deßen Entſchließungen bekannt ſind, widerſpricht. Da nun eine Geſchichte, die ſolche Beſchaffenheit hat, vollkommen gewiß zu nennen; (§. 54.), ſo folget, daß eine öffentliche Geſchichte, welche ſelbſt von den abgeſagteſten Feinden in den angemerkten Umſtänden zugeſtanden wird, ihre völlige Gewißheit haben müße. W. Z. E.

Anmerkung.

Nutzen und Klarheit des vorigen Satzes wird gezeiget.

§. 57. Man bedienet ſich des vorigen Lehrſatzes vielfältig, als eines unumſtößlichen Grundes, wenn man die Wahrheit einer Geſchichte beſtätigen will, wie denen nicht unbekannt ſeyn kann, die einiger maßen in der Hiſtorie geübet ſind. Man gründet ſich auch oft auf ihn, ohne denſelbigen beſonders anzuführen und deutlich an ſelbigen zu gedenken. Mir iſt niemand bekannt, der daran gezweifelt, daß ein Mahomed in der Welt geweſen; jedermann glaubet dieſen Satz als eine gewiße Wahrheit: Unterſuchen wir den Grund dieſer Gewiſsheit, ſo iſt der ſtärkeſte derjenige, welcher von dem Zeugniß nicht nur der Mahomedaner ſelbſt, ſondern ihrer heftigſten Gegner hergenommen, die bald darauf unter denen Griechen ihre Lehren zu beſtreiten ſich bemühet, und doch nie in Zweifel gezogen, daß ein Mahomed in der Welt geweſen, in Arabien gelebet, den Alcoran unter ſeinem Namen ausgegeben, vor einen Propheten wollen gehalten ſeyn u. ſ. w. Es iſt alſo offenbar, daß der, in vorigem §pho angeführte Lehrſatz da zum Grunde liege, wo man eine Geſchichte mit recht großer und unwiderſprechlicher Gewißheit erkennet. Ja die Deutlichkeit und Klarheit deſſelbigen iſt ſo groß, daß man billig den vor den größten Thoren anſehen kann, der ſelbigen in Zweifel zu ziehen, kein Bedenken tragen würde (*).

Man

(*) v. Buddei de veritate R. C. philoſophorum gentilium Calumniis confirmata in Miſc. Sacr. T. I. p. 328. ſeq.

Man darf nicht einwenden, daß oft die Feinde der Religion etwas zugegeben, deßen Falſchheit ihnen bekannt geweſen, indem ſie καθ ανθρωπον diſputiret, denn unſer Lehrſatz handelt ausdrücklich von Zeugnißen, die in Ernſt von gewißen Geſchichten gegeben worden; welches denn aus den Umſtänden des Zeugnißes und andern Stellen eines ſolchen Auctoris leicht kann endecket werden.

Lehrſatz.

§. 58. Wenn verſchiedene Zeugen eine Geſchichte, davon ſie laut ihrer Außage, vollkommene Nachricht gehabt haben, und von ſolchen Umſtänden, bey welchen ſie unmöglich haben können betrogen werden, ein einhelliges Zeugniß ablegen, darauf ohngeachtet derer Leiden und Marter, womit man ſie bloß um dieſes Zeugnißes willen beleget, beſtändig beharren, ja ſich darüber auf das ſchmählichſte hinrichten laßen, ohne daß ſie einigen Schaden aus der Geſtändniß des Gegentheils ſondern vielmehr vielen Vortheil zu erwarten, kurz, wenn Zeugen einer Geſchichte nicht ſind betrogen worden, und die deutlichſten Gründe vorhanden, daraus zu ſchließen, daß ſie nicht haben betriegen wollen, indem ſie von ihrem Zeugniß, wenn es damit Betriegerey wäre, lauter Schaden, keinen Vortheil zu erwarten; ſo

Zweyter Grund der Gewißheit einer Geſchichte, oder die höchſte Glaubwürdigkeit der Zeugen. Wenn und wo dieſelbige ſtatt finden, wird gezeiget.

muß ſowohl ihr Zeugniß unwiderſprech-lich wahr ſeyn, als auch die von ſolchen Zeugen beſtätigte Geſchichte alle Gewiß-heit haben, die wir wünſchen.

Eine Geſchichte iſt jederzeit gewiß und un-zweifelhaft, wenn niemand ſelbige leugnen kann, ohne zugleich denen offenbareſten Wahrheiten zu widerſprechen (§. 54.). Nun iſt leicht zu er-weiſen, daß man ſelbſt die Grundgeſetze der mo-raliſchen Natur der Menſchen leugnen müßte, wenn man die Aufrichtigkeit der Zeugen unter ſolchen Umſtänden, die wir in unſern Satz be-ſtimmet, und folglich die Wahrheit der darauf gegründeten Geſchichte in Zweifel ziehen wollte. Denn es iſt die unveränderliche Natur des menſchlichen Willens, daß er ſich durch nichts zur Wahl oder Entſchließung, als durch Vor-ſtellung des Guten bringen läßet, es mag das, was gewählt wird, entweder würklich oder nur dem Schein nach gut können genennet werden (§. 7. Metaph. 492.): Es iſt dahero gleichfals unwiderſprechlich, daß kein Menſch Leiden, Mar-ter und einen ſchmerzlichen Tod, (welche Dinge an und vor ſich allen Menſchen, als etwas übels vorkommen) wenn es in ſeiner Freyheit ſtehet, wählen und übernehmen werde, es ſey denn, daß er etwa dieſe Uebel, als Dinge anſiehet, wodurch ein größeres Gut erlanget werden könne (Me-taph. §. 509.). Wenn man nun ſetzet gewiße Zeugen, die ſelbſt nicht betrogen worden ſind, ſondern nothwendig gewußt haben, ob das, was ſie bezeugen, wahrhaftig geſchehen oder nicht

und

Digitized by Google

und freywillig lieber Tod und Marter überneh-
men, ehe ſie von ihrem Zeugniß abſtehen ſollten,
hätten die Welt wißentlich betrügen wollen: ſo
müßte man behaupten, daß ſie durch die Beſtäti-
gung ihres Betruges und durch dieſe übernom-
mene Leiden, Marter und Trübſale einem gröſ-
ſern Uebel, als dieſe Dinge wären, hätten ent-
gehen wollen, oder ein größeres Gut und einen
größern Vortheil dadurch zu erlangen, geglau-
bet hätten. Wenn ſich nun unwiderſprechlich
erweiſen läßet, daß ſolche Zeugen, wenn ihre Auſ-
ſage erdichtet, weder ein größeres Uebel von der
Widerrufung ihres Zeugnißes beſorgen, noch
auch einen größern Vortheil von dieſen Lügen
vor ſich oder die Ihrigen auf einige Weiſe ha-
ben erwarten können, wol aber zum voraus ge-
ſehen haben, daß ihr Zeugniß ihnen nichts, als
Leiden und Tod bringen würde: So iſt nicht
der geringſte Grund vorhanden, warum dieſe
Leute ſich hätten eines Betruges unterwinden
ſollen. Wer folglich unter ſolchen Umſtänden,
die in unſerm Satze angeführet, die Außage ge-
wißer Zeugen eines Betruges verdächtig halten
wollte, der müßte zugeben, daß es Menſchen ge-
geben, die bloß zu dem Ende wider ihr beßer
Wißen und Gewißen Betrug und Lügen erdich-
tet, damit ſie Marter, Leiden, die grauſamſten
Todesarten, und dergleichen Dinge, wovor ſich
ſonſt die menſchliche Natur aufs höchſte ſcheuet,
zum Lohn davon tragen möchten. Da nun
dieſes ungereimt und gegen die Grundwahrhei-
ten, die uns von der moraliſchen Natur aller

Menſchen unwiderſprechlich bekannt ſind, offenbarlich ſtreitet: So muß dergleichen Zeugniß, ſo mit ſolchen Umſtänden verknüpfet, als wir in dieſem Lehrſatze beſtimmet haben, ganz untrüglich ſeyn, und eine Geſchichte, die durch ſolche Zeugen einmüthiglich beſtätiget worden, eine ganz unwiderſprechliche Gewißheit haben. W. Z. E.

Anmerkung.

§. 59. Die Glaubwürdigkeit gewißer Zeugen iſt unwiderſprechlich, wenn ſich erweiſen läßet, daß es ihnen weder an gnugſamer Einſicht, noch an Aufrichtigkeit und Redlichkeit gefehlet, oder wenn man ungezweifelt darthun kann, daß ſie weder ſelbſt betrogen worden, noch auch den Willen gehabt andre zu hintergehen und mit ihrer Außage, Lügen und Unwahrheit zu beſtätigen. Dieſer Satz gehöret mit unter die Grundwahrheiten der hiſtoriſchen Gewißheit. Nun iſt die Gewalt, welche Schmerzen, Pein und Marter über die Gemüther der Menſchen haben, von ſolcher Größe, daß man ordentlicher Weiſe annimmt, die ſchmerzlichſten Empfindungen wären mehr, als zu kräftig den Willen zum Betrügen auch aus den boshafteſten Seelen durch ihre Gegenwart zu verbannen, und die Wahrheit aus der verborgenſten Tiefe des Herzens heraus zu preßen. Die peinliche Frage nöthiget nicht nur ſelbſt die verſtockteſten Verbrecher gemeiniglich zu einer Antwort, die ihnen den verdienten Tod zuwege bringt, ſondern kann auch

Der vorige Satz wird mit mehrern beſtätiget.

Wolff. Log Lat. Mai. §. 613.

Digitized by Google

wol Unſchuldige überwältigen, ſolche Außage zu thun, die auf gleiche Art ihrer Unſchuld und ihrem Leben entgegen iſt. Solche Stärke hat die gegenwärtige Empfindung von Pein und Schmerzen ordentlicher Weiſe über den Geiſt der Menſchen, daß ſie Vortheile und Schaden, die noch künftig ſind, auf gewiße Weiſe, wie mit einer Decke überziehet, oder wenigſtens denen daher rührenden Bewegungsgründen einen großen Theil ihres Nachdruckes raubet. Jedoch da es einige außerordentliche Exempel von ſo verſtockten Leuten gegeben, die ſelbſt durch die empfindlichſte Marter nicht zur Bekänntniß der Wahrheit zu bringen geweſen: ſo habe, um dem Unglauben alle Ausflucht zu benehmen, nur demjenigen Zeugniße eine unläugbare Gewißheit im vorigen Satze beygeleget, welches unbetrogene Zeugen unter Pein und Marter und vielen Trübſalen abſtatten, wenn man dabey zeigen kann, daß ſie bey dem Geſtändniß des Gegentheils keinen größern Schaden zu befürchten, noch durch Beharrung in einer wißentlichen Lügen in Abſicht auf das Zukünftige einen größern Vortheil vor ſich und die Ihrigen haben erwarten können. Unter dieſer Beſtimmung iſt es unmöglich, daß ein ſolches Zeugniß falſch befunden werde. Es wird auch kein Exempel in der Geſchichte hiegegen können aufgebracht werden, ſo die Gewißheit unſers Lehrſatzes auch nur im geringſten ſchwächen könnte. So lange Leiden, Schmach und die ſchmerzlichſten Arten des Todes an und vor ſich betrachtet keine Dinge ſind,

die dem menſchlichen Geiſte Verlangen erwecken können; ſo lange wird unſer Satz eine ewige feſte Wahrheit bleiben. Es iſt wahr, Calanus, der indianiſche Weiſe, wählet willig den Tod, er ſtirbt in den Flammen; allein er will dem Verdruß, dem Schmerzen einer langwierigen Krankheit entgehen, die ihn zu überfallen angefangen; er will dem Hercules gleich und vom Alexandro und ſeinem Heer, als ein Halbgott bewundert und verehret werden. Er wählet den Schmerz, ja den Tod, jedoch nicht vor ſich ſelbſt, ſondern um durch ſelbigen ein vermeyntes Schattengut zu erjagen, und einem größern und verdrießlicherem Uebel zu entfliehen (*). Die indianiſche Weiber, die ſich zugleich mit den verſtorbenen Leichen ihrer Männer zu Aſchen verbrennen laßen, würden mehrentheils mit Freuden ihr Leben behalten, wenn nicht die grauſame Gewohnheit ihres Landes diejenigen mit der größten Schmach, die den meiſten unerträglicher, als der Tod ſelbſt vorkommt, belegete, welche ihre Männer länger, als zu derſelbigen Leichenbegängniß überleben wollen (**). Kurz, ſelbſt die Stoici, die den Schmerz vor kein Uebel hielten; Cato, Brutus und andere Unmenſchen, welche bey unverrücktem Verſtande ſich ſelbſt das Leben genommen, beſtätigen vielmehr unſern Satz, als daß ſie ihn umwerfen ſollten. Denn Schmerzen

(*) Aelian. Hiſt. Var. p. 50. Cicero de divinitat. L. I. cap. 23.

(**) Siehe Nerretters Juden- und Heydentempel pag. 449. und Caſaubonus ad Strabonis Lib. XV.

zen und Tod bleiben doch an und vor ſich Uebel, ob ſie gleich um andrer, es ſey wichtiger oder nichtiger Gründe willen, in gewißen Umſtänden willig übernommen werden. Ich ziehe hieraus den Schluß, daß unſer Beweis von der Auferſtehung unſers Heylandes JEſu Chriſti aus dem Zeugniße der Apoſtel, welche dieſelbige beſtätiget haben, ſo große Gewißheit haben werde, als man natürlicher Weiſe auch nur verlangen kann, wenn wir unwiderſprechlich beweiſen, (1) daß die Apoſtel und Zeugen JEſu die Auferſtehung unſeres HErrn JEſu Chriſti unter aller Marter und dem ſchmählichſten Tode ſtandhaftig bezeuget, obgleich das Geſtändniß des Gegentheils ihnen keinen größern Schaden, noch eine Lügen von dieſer Art, einigen auch nur ſcheinbaren Vortheil bringen können. (2) Daß dieſes ihr Zeugniß nicht aus einen falſchen Wahn hergefloßen, ſondern daß ſie unmöglich in Abſicht auf die Auferſtehung JEſu haben können betrogen werden. Ehe ich dieſes durch GOttes Beyſtand unwiderſprechlich darthue, ſo erfodert die natürliche Ordnung einer vernünftigen Lehrart, daß zuerſt aus ungezweifelten Gründen erweiſe, die Apoſtel haben würklich die Auferſtehung JESU Chriſti bald nach ſeinem Tode verkündiget, und auf dieſem Bekänntniß unter allen Leiden und Trübſalen einmüthiglich und beſtändig verharret. Da nun dieſes die Gewißheit einiger hiſtoriſchen Umſtände der chriſtlichen Religion vorausſetzet; ſo werde mich bemühen ſelbige zum voraus unumſtößlich zu beweiſen und außer allen Zweifel zu ſetzen.

Digitized by Google

Der ſechſten Abtheilung,

Darinn die Wahrheit der chriſtlichen Religion aus dem zweyten Kennzeichen der göttlichen Offenbarung bewieſen wird.

Zweytes Hauptſtück.

In welchem unwiderſprechlich erwieſen wird, daß die Apoſtel die Auferſtehung JEſu würklich ſtandhaft biß in den Tod bezeuget haben.

Lehrſatz.

Die Gewißheit einiger allgemeinen Umſtände der Geſchichte JESU wird erwieſen.

§. 60. Es iſt eine unwiderſprechliche gewiße Geſchichte, daß JEſus im Jüdiſchen Lande zu den Zeiten Tiberii gelebet, viele wunderbare Dinge gethan, daſelbſt gelehret, Jünger gehabt, ſich vor den Meſſias oder Heiland der Welt ausgegeben, und endlich zu der Zeit, als Pontius Pilatus Stadthalter in Judäa geweſen, zu Jeruſalem öffentlich ſey gekreutziget und getödtet worden.

Juden und Heyden, die abgeſagteſten Feinde der chriſtlichen Religion, die entweder ſelbſt kurz nach der Zeit, da Chriſtus in Judäa gelebet haben ſoll, ihre Schriften ausgegeben, oder doch die Traditiones ihrer Väter, welche zu der Zeit gelebet, ſorgfältig zu bewahren gewohnt ſind; und alſo von der Wahrheit oder Erdichtung einer öffentlichen Geſchichte, auf die völligſte Art Gewißheit erlangen konnten, beſtätigen die Wahrheit der Geſchichte JEſu in den angeführten allgemeinen Umſtänden.

Digitized by Google

Die Juden geſtehen, daß JEſus wunderbare Dinge gethan (*), wiewol ſie läſtern, daß er es durch das Schem-hamphoraſch oder durch Zauberey vermittelſt der Ausſprechung des Namens Jehovah verrichtet. Sie geſtehen, daß er gekreutziget worden, daher ſie ihn תלוי den Gehenkten oder Gekreutzigten, und die Chriſten עברי תלוי Knechte des Gehenkten zu nennen gewohnt ſind, wovon man mit mehreren Eiſenmengers entdecktes Judenthum Tom: I. pag. 149. nachleſen kann. Es iſt auch kein Zweifel, daß ſie dieſes nicht etwa bloß κατ' ανθρωπου oder nach der Chriſten Meynung auf eine Zeitlang zugegeben, weil ſonſten doch wenigſtens einer oder der andere von ihnen würde gezeuget haben, daß die Geſchichte von JEſu gänzlich erdichtet wäre, und vor eine Fabel zu achten ſey; nun aber finden wir hievon in ihren Schriften nicht die geringſte Spuren: ſie ſetzen es jederzeit, als wahrhaftig voraus, daß JEſus in Judäa gelebet, gelehret und gelitten, auch ſich vor den Meßias ausgegeben habe. Die heydniſche Scribenten beſtätigen gleichfals die Geſchichte Chriſti. Tacitus, der nicht lange hernach im Anfange des zweyten Jahrhunderts gelebet, berichtet, das JEſus von Pontio Pilato zum Tode verdammet worden (**). Beſonders ſind die

Zeugniße

(*) Toledoth Jeſchu p. 6. 8.

(**) Annal. Lib. XV. Vulgus Chriſtianos appellabat. Auctor nominis ejus Chriſtus, qui Tiberio imperitante per procuratorem Pontium Pilatum ſupplicio affectus eſt.

Zeugniße der ärgſten Feinde der chriſtlichen Religion, des Celſi, Porphyrii, Luciani, des Kayſers Juliani und Hieroclis höchſt merkwürdig; von welchen wir nur einige anführen wollen. Alſo geſtehet z. E. Celſus, daß JEſus wunderbare Dinge verrichtet, ob er gleich läſtert, daß er dieſelbe durch magiſche Künſte, welche er in Egypten gelernet, zuwege gebracht (*). Würde er wol alſo reden, wenn ihm bekannt geweſen, daß die ganze Geſchichte von Chriſto eine erdichtete Sache ſey? Er giebet ferner zu, daß er Jünger gehabt, und daß ihn Judas verrathen; wiewol er läugnet, daß nicht noch mehrere Jünger an dieſem Verrath Theil genommen. Würde er wol dieſe Umſtände bloß leugnen, und das übrige zugeben, wenn er nur καθ ανθρωπον, oder bloß nach der Meynung der Chriſten dieſes alles angenommen hätte? Julianus, der mit aller Macht die chriſtliche Religion zu unterdrucken und das Heydenthum empor zu bringen geſuchet, geſtehet ſelbſt, daß JEſus Blinde und Lahme geſund gemachet, und in dem Flecken Bethſaida und Bethanien einige, die von böſen Geiſtern beſeßen, befreyet habe; allein er hält dieſes nicht vor große Wunder (*). Es iſt gewiß, daß Julianus denen Chriſten nicht ſo viel eingeräumet hätte, wenn er mit Wahrheit hätte behaupten können, daß JEſus nie auf der Welt gelebet

(*) Origenes contra Celſum p. 30. ed. Spenc.

(**) Cyrillus Alexandrinus contra Julianum L. VI. pag. 191.

Digitized by Google

gelebet, noch einige dergleichen Thaten verrichtet hätte (*).

Da nun eine Geſchichte von ungezweifelter Gewißheit iſt, wenn ſelbige auch von den ärgſten Feinden, die ſie auf alle Weiſe beſtritten, im Ernſt zugeſtanden wird, ob ſelbige ſchon von einer öffentlich nicht lange vor ihrer Zeit geſchehenen Geſchichte leicht die Wahrheit erfahren können (§. 56.): ſo folget, daß die angeführten Umſtände der Geſchichte JEſu, daß er würklich zu den Zeiten Tiberii in Judäa gelebet, ſich vor den Meßiam ausgegeben, gelehret, gelitten und endlich getödtet ſey, eine ausgemachte Wahrheit und eine ganz gewiße Geſchichte ſeyn müße.

Anmerkung.

§. 61. Die Gewißheit der Geſchichte JEſu Chriſti, nach denen im vorigen Lehrſatz angeführten Umſtänden, wird zu unſern Zeiten ſelbſt von denen ärgſten Spöttern der chriſtlichen Religion nicht in Zweifel gezogen. Obgleich ihr unvernünftiger Unglaube und ihre Unverſchämtheit in Beſtreitung der chriſtlichen Lehre faſt den höchſten Gipfel erreichet haben; ſo ſcheuen ſie ſich doch, die erſten Feinde der Chriſten unter den Juden und Heyden, an Thorheit zu übertreffen, oder ſelbſt dasjenige in der Geſchichte JEſu, als eine Fabel und erdichtetes Weſen

Warum dieſe unleugbare Umſtände der Geſchichte JEſu allhie beſonders darge than werden.

(*) Man kann die übrigen Zeugniße, die wir der Kürze willen nicht anführen wollen, nachleſen bey P. Dominique de Colonia in ſeinem Tract. la Religion Chretienne autoriſee par le témoignage des anciens auteurs payens. Ditton l. c. p. 325. Kortholdt l. c. p. 156.

Digitized by Google

Weſen zu verwerfen, was doch jene, die dem Anfange des Chriſtenthums, ſo viel Jahrhundert näher geweſen, öffentlich als eine wahrhafte Geſchichte zugeſtanden haben. Toland, Tindal Woolſton und andere Deiſten unſerer Zeiten geben uns daher ſelbſt die Wahrheit der gemeldeten hiſtoriſchen umſtände willig zu: ja ſie ſetzen ſelbige voraus, wenn ſie die Göttlichkeit der Wunder unſeres Heylandes JEſu mit ihren ungereimten und unvernünftigen Einfällen beſtreiten wollen. Man darf aber hieraus keineswegs den Schluß machen, es ſey alſo ein Erweis von dieſem Satz überflüßig, da ihn ſelbſt zu unſern Zeiten niemand leugnet. Denn es iſt bekannt, daß man in der Weltweisheit auch unleugbare Sätze, die eine ganz ungezweifelte Gewißheit haben, mit einem ordentlichen Erweis zu beſtätigen pfleget, damit man die Urſachen ſolcher Klarheit entdecken, und hiebey einſehen möge, was zu Erlangung einer ſolchen Gewißheit erfordert werde. In dieſer Abſicht erweiſet Herr geheime Rath Wolff, gleich im Anfange ſeiner vernünftigen Gedanken von GOtt, der Welt, u. ſ. w. Cap. I. §. 3. 4. die Gewißheit unſerer Exiſtens oder Wirklichkeit. Aus gleichem Grunde habe mich bemühet die Urſachen der Gewißheit des vorigen Satzes etwas deutlicher in einem Erweiſe auszuführen. Denn die Feinde der Religion haben immer etwas an der Gewißheit der Geſchichte ausgeſetzet, wenn man ihnen die Unleugbarkeit derjenigen Wunderwerke darthun wollen, worauf wir Chriſten

unſern

unſern Glauben gründen. Sie geben indeßen zu, daß die Umſtände der Hiſtorie von JESU Chriſto, welche im vorigen §. angeführet, eine völlige Gewißheit haben. Wenn nun aus dem beygefügten Erweiſe erhellet, daß die Urſache dieſer Gewißheit darinnen beſtehe, daß obgedachte Geſchichte ſich auf ſolche Zeugniße gründet, die niemand leugnen kann, der nicht den erſten Grundregeln unſerer moraliſchen Natur offenbar widerſprechen will: ſo folget, daß wenn wir die Auferweckung JEſu Chriſti von dem Tode, aus eben ſolchen Zeugnißen darthun werden, die Feinde der Religion keine vernünftige Entſchuldigung mehr übrig haben, falls ſie an der Gewißheit dieſes großen Wunders noch ferner zweifeln. Wollen ſie aber etwa nichts annehmen, was nicht im eigentlichen Verſtande mathematiſch kann erwieſen werden, oder eine geometriſche Gewißheit hat, ſo widerſprechen ſie ſich ſelbſt; denn der angeführte Beweis kann ihnen zeigen, die Gewißheit der Geſchichte, welche ſie als unzweifelhaft annehmen, ſey nur moraliſch, und nicht geometriſch. Indeßen kann doch auch ein Beweis von dieſer Art mathematiſch genennet werden, weil man in einigen Theilen der Mathematique z. E. in der Aſtronomie oftmals nur eine moraliſche Gewißheit in denen Beweiſen erhalten kann. Wir müßen uns daſelbſt oft mit Erfahrungen begnügen, welche andere gehabt, und uns durch ihr Zeugniß bekannt gemacht werden, von denen wir aber nur bloß eine moraliſche Gewißheit haben können, indem man

ſie

Digitized by Google

ſie nicht ſelbſt nach Belieben anſtellen kann. Z. E. daß 1572. ein neuer Stern in der Caßiopea erſchienen; da die Venus 1631. in der Sonne geſehen worden, beruhet auf dem Zeugniße der damaligen Aſtronomorum, Tychonis von Brahe, Gaſſendi ꝛc. und dennoch gründen wir darauf in der Aſtronomie unſere Schlüße. Wenn es folglich ungereimt vorkommt, daß man die Lehrart der Mathematique und die Namen der Sätze, die daſelbſt gewöhnlich ſind, bey einer Materie gebrauchet, wo man ſich auf moraliſche Gewißheit gründet, der ſtreite mit denen Aſtronomis, daß ſie ihre Wißenſchaft, die ein Theil der Mathematique iſt, auf dieſe Art oder mathematiſch abgehandelt haben. Was den Beweis des vorigen Satzes ſelbſt anbetrifft, ſo habe mit Fleiß mich der Anführung ſolcher Zeugniße enthalten, an deren Gültigkeit jemals iſt gezweifelt worden. Aus dieſer Urſache iſt auch das ſonſt vortrefliche Zeugniß des jüdiſchen Geſchichtſchreibers Joſephi (*) weggelaßen; indem es bekannt, wie viele Streitſchriften darüber gewechſelt worden (**). Die Zeugniße des Mahomeds, der in ſeinem Alcoran uns zugeſtehet, daß JEſus nicht allein in Judäa gelebet, und der Urheber der chriſtlichen Religion geweſen, ſondern auch die größten Wunder verrichtet habe,

(*) Antiquit. Judaic. Lib. XIIX. cap. 4.

(**) Conf. Fabricius in Syllabo Scriptorum de Verit. Relig. Chriſt. p. 136. Koecheri Hiſt. JEſu Chriſti ex profanis ſcriptoribus delineata in diſſert. Grotianis p. 301.

be, z. E. Außätzige geſund gemacht; Todte erwecket, u. ſ. w. (*) übergehe gleichfals; dieweil Mahomed erſt in dem ſiebenden Jahrhundert gelebet, und wir uns auf ältere Zeugniße beziehen können. Daher auch ſeine Erdichtung, als wenn JEſus nicht würklich ſelbſt gekreutziget worden, ſondern in dem Himmel gerücket, und am Kreutze nichts, als ſein Bild an ſeiner Stelle gelaßen, keine Widerlegung verdienet. Diejenige Zeugniße aber, worauf ich mich im Erweiſe berufen, kann man auf keine Weiſe im Zweifel ziehen. Denn wenn auch jemand einwenden wollte, es wären etwa dieſe Stellen von den Chriſten nur unterſchoben; ſo iſt erſtlich offenbar, daß dieſes nicht mit den jüdiſchen Schriften geſchehen können, weil die Jüden ſelbige in eigener Verwahrung gehabt. Ferner ſo iſt auch bey Taciti Ausſpruch dieſes unmöglich. Denn anfänglich waren Taciti Schriften unter den Händen der Heyden, da keine Verfälſchung von den Chriſten geſchehen können; nachdem aber dieſelbige in der Welt an ſo vielen Orten bekannt, ſo war es gleichfals nicht möglich, daß alle Exemplarien oder Manuſcripte hätten können verfälſchet werden; denn man würde dieſe Zeugniße nicht in allen Manuſcriptis gefunden haben, wo eine Verfälſchung vorgegangen; da doch anjetzo im Gegentheil alle Manuſcripta hierin übereinſtimmen. Juliani und Celſi Stellen haben wir zwar nur aus Cyrilli und Origenis Schriften

(*) Pag. 114. Edit. Reinecc.

ten gegen ſie angeführet; allein auch hiebey iſt keine Urſache des Argwohns einer Verfälſchung übrig: weil dieſe Leute ſich ja nicht ſelbſt Einwendungen gegen die chriſtliche Religion, mit beygefügten Läſterungen, mit welchen die angeführten Zeugniße verknüpfet ſind, würden erdichtet haben, indem ſie die chriſtliche Religion gegen ihre Feinde vertheidigen wollen; auch dergleichen Betrug nothwendig wäre entdecket worden, da die Schriften Celſi und Juliani in ſo vieler Heyden und Chriſten Hände waren.

Lehrſatz.

Die chriſtliche Religion hat ſich ſchnell ausgebreitet und die erſten Chriſten haben um der Lehre JEſu willen die größte Marter ſtandhaftig erduldet.

§. 62. Es iſt gleichfals unwiderſprechlich, daß bald nach dem Tode JEſu die chriſtliche Religion ſich ungemein in der Welt ausgebreitet, daß ſchon in den erſten Jahrhunderten nicht allein in Judäa, ſondern auch in den übrigen Provinzen des Römiſchen Reiches, ja in Rom ſelbſt die ſehr große Anzahl der Chriſten, die Feinde der chriſtlichen Religion in Verwunderung geſetzet; daß die erſten Chriſten JEſum göttlich verehret, die heftigſten Verfolgungen und Marter wegen ihres Bekänntnißes erduldet, ja ſo gar die ſchmählichſten Todesarten mit großer Standhaftigkeit um der Lehre JEſu willen ausgeſtanden haben.

Die Feinde der chriſtlichen Religion, die Heyden, deren Schriften noch in unſern Händen

den ſind, erzehlen uns die angeführte Umſtände ſelbſt und beſtätigen ſie, als eine Sache, von welcher ſie eine ungezweifelte Gewißheit erlanget hätten. Ich will mich anjetzo nur auf das Zeugniß des Tacitus und Plinius Secundus berufen, deren Gültigkeit die heutigen Ungläubigen ſelbſt zugeſtehen müßen. Tacitus berichtet mit ausdrücklichen Worten, daß zu den Zeiten des Käyſers Neronis ſchon eine ſehr große Menge Chriſten zu Rom geweſen (*) Plinius Secundus der zu Ende des erſten Jahrhunderts und im Anfange des andern gelebet, ſchreibet in einem bekannten Briefe an den Käyſer Trajanum, daß in Bythinien, wo er als römiſcher Landpfleger ſich aufhielt, die Anzahl der Chriſten faſt unglaublich groß wäre, daß die Götzentempel und Altäre faſt verlaßen ſtünden, daß er bey genauer Unterſuchung ſie keines Laſters ſchuldig befunden; daß ſie JEſum göttlich verehreten, und mit ungemeiner Hartnäckigkeit, wie er es nennet, bey dem Bekänntniß JEſu verharret,

 und

(*) Die Stelle aus ſeinen Annalibus Lib. XV. c. 44. iſt leſenswürdig Nachdem er im vorhergehenden gemeldet, wie Chriſtus in Judäa von Pontio Pilato zum Tode verdammet worden, ſo ſchreibet er alſo: Repreſſaque (ſc. Supplicio Chriſti) in praeſens exitiabilis ſuperſtitio (ſc. Chriſtianorum) rurſus erumpebat non modo per Judaeam, originem ejus mali, ſed per urbem etiam, quo cuncta undique atrocia ac pudenda confluunt celebranturque. Igitur primo correpti, qui fatebantur, deinde indicio eorum *multitudo ingens* ect. Je deutlicher der Haß dieſes Geſchichtſchreibers gegen die Chriſten aus dem angeführten Zeuniß erhellet, je weniger Urſache hat man, an der Glaubwürdigkeit ſeines Zeugnißes zu zweifeln.

und lieber den ſchmählichſten Tod erdulden, als JEſum läſtern und den Göttern opfern wollen (*). Da nun an der Gewißheit einer Geſchichte nicht zu zweifeln, die von den ärgſten Feinden der chriſtlichen Geſchichtſchreibern übereinſtimmen, wie aus Euſebii Hiſtoria Eccleſiaſtica erhellet, (§. 56.) ſo iſt es folglich unwiderſprechlich, daß bald nach dem Tode JEſU eine unzählbare Menge Menſchen weit und breit in der Welt ſeine Lehre angenommen, Ihn göttlich verehret, und um der chriſtlichen Religion willen Verfolgung, Marter und Tod mit groſſer Standhaftigkeit erduldet haben. W. Z. E.

Anmerkung.

Die Gewißheit des vorigen wird noch aus andern Zeugniſſen erwieſen.

§. 63. Die Gewißheit der angeführten hiſtoriſchen Umſtände von der ungemeinen Ausbreitung der chriſtlichen Religion, der groſſen Anzahl der Chriſten, in den erſten Jahrhunderten, wie auch von den heftigſten Verfolgungen, die ſie mit groſſer Standhaftigkeit, bloß um der Bekänntniß JEſu willen erduldet haben, erhellet auch aus denen Vertheidigungsſchriften, welche von

(*) Viſa eſt mihi, ſchreibet er an den Käyſer Trajanum Lib. X. Epiſt. 97. res (de Chriſtianis) digna conſultatione maxime propter periclitantium numerum. Multi enim omnes aetatis, omnis ordinis, utriusque ſexus etiam vocantur in periculum & vocabuntur. Neque enim civitates tantum, ſed & vicos & agros ſuperſtitionis illius contagio pervagata eſt. Der Brief iſt werth, daß er ganz geleſen werde, man wird darin alle von mir angeführte Umſtände beſtätiget finden; es würde aber zu weitläuftig ſeyn, ein mehreres daraus hier anzuführen.

Digitized by Google

von den erſten chriſtlichen Lehrern an die heyd⸗niſchen Käyſer ſind aufgeſetzet worden. Juſti⸗nus Martyr richtete ſeine Apologie an den Käyſer M. Aurelium Antoninum und Tertul⸗lianus zu des Käyſers Severi Zeiten an den römiſchen Senat; dieſe Schriften ſind noch vor⸗handen, und werden ſelbſt von denen Deiſten vor gültig gehalten. Tertullianus ſchreibet: die Chriſten hätten ſich zu ſeiner Zeit im ganzen römiſchen Reich allenthalben ausgebreitet (*). Er beſchreibet uns die Marter, die denen Chri⸗ſten angethan; daß man ſie gekreutziget, den wilden Thieren vorgeworfen, verbrannt habe, u. ſ. w. (**). Er beſchweret ſich, daß man bloß um des chriſtlichen Namens willen die Chriſten hinrichtete, welches daraus abzunehmen wäre, weil man diejenigen ſo gleich los ließe, welche leugneten, daß ſie Chriſten seyn, und ohne Be⸗ſchuldigung eines beſondern Verbrechens die zum Tode verdammete, welche ſtandhaftig be⸗zeugten, daß ſie Chriſten wären und verbleiben wollten (***). Ein gleiches thut auch Juſtinus Martyr, der ſelbſt von ſeinem Martertode nach⸗gehends den Zunahmen bekommen. Wer die Schriften dieſer Männer geleſen, wird geſtehen müſſen, daß ſie Verſtand gehabt. Es iſt folg⸗

 lich

(*) Apologetico c. 37. Veſtra omnia implevimus, ur-bes, inſulas, caſtella, municipia, conciliabula, ca-ſtra ipſa, tribus, decurias, Palatium, Senatum, fo-rum. Sola templa reliquimus vobis.

(**) Crucibus & ſtipitibus imponitis Chriſtianos; ad beſtias impellimur; ignibus urimur. l. c. cap. XII.

(***) Apolog. l. c. cap. II.

lich gewiß, daß ſie dem Käyſer und dem Senat nicht würden dergleichen Dinge vorgebracht haben, wo ſie nicht die Wahrheit auf ihrer Seite gehabt hätten: indem die Umſtände nicht etwa Privatperſonen, ſondern ſie ſelbſt, ihre öffentliche Thaten und Urtheile angehen; oder doch ſonſt ſolche Dinge ſind, von deren Beſchaffenheit ſie die vollkommenſte Gewißheit haben können. Es ſind demnach dieſe Zeugniße Tertulliani und Juſtini Martyris faſt von der Gültigkeit, als wenn die Feinde der Chriſten, die heydniſchen Käyſer und der römiſche Senat ſelbige ſelbſt ertheilet hätten, und dienen folglich ungemein zu Beſtätigung der Wahrheit der vorhergehenden Geſchichte, die wir zu erweiſen uns bemühet haben.

Lehrſatz.

Die Chriſten haben zu allen Zeiten ihren Glauben auf gewiße Bücher gegründet. Diejenigen von denſelbẽ ſo von allen angenommen worden werden namhaft gemacht.

§. 64. So gewiß die Geſchichte JEſu und ſeiner Nachfolger, derer Chriſten, den angeführten Umſtänden nach, befunden worden, ſo ungezweifelt iſt es auch, daß die Chriſten zu allen Zeiten ſchon, ſeit dem erſten Jahrhundert nach Chriſti Geburt, gewiße Bücher, die ſie denen Apoſteln oder ihren Gefehrten zugeſchrieben, nicht allein als gültig angenommen, ſondern auch ihre Religion und Glauben darauf gegründet haben. Unter welche Schriften die vier Lebensbeſchreibungen JEſu, von Mattheo, Marco, Luca und Johanne, welche

Evan-

Digitized by Google

Evangelia genennet werden, die Geſchichte der Apoſtel, ſo Lucas ein Gefährte derſelbigen aufgeſetzet, und verſchiedene Briefe des Apoſtels Pauli einmüthiglich gezählet werden.

Daß dieſe Bücher zu unſern Zeiten von allen Chriſten, als der Grund der chriſtlichen Religion angenommen, auch denen Apoſteln oder apoſtoliſchen Männern, deren Namen ſie führen, zugeeignet werden, daran wird niemand zweifeln. Gehen wir zurück bis auf die Zeiten des erſten chriſtlichen Käyſers Conſtantin des Großen, ſo iſt unſtrittig, daß dieſelbige ſchon zu deßen Zeiten in dem niceniſchen Concilio zu entſcheidung der arianiſchen Streitigkeiten gebrauchet, und von beyden Partheyen, als der Grund des chriſtlichen Glaubens, ſind angenommen worden. Euſebius, der zu den damaligen Zeiten gelebet, und deßen Kirchengeſchichte kein Vernünftiger vor erdichtet halten wird, zeuget von dieſer allgemeinen Annahme auf die kläreſte Art, die man wünſchen kann (*). Ja der abgeſagteſte Feind der chriſtlichen Religion, der Käyſer Julianus, ziehet es gleichfals nicht in Zweifel, daß dieſe Schriften von den Apoſteln oder denen herkommen, deren Namen ſie führen; und die Art, wie er ſie gegen die Chriſten anführet, lehret uns gnugſam, daß ſelbige damals von den Chriſten ſind, als ein Grund ihres Glaubens angenommen worden. Er berufet ſich auf Paulum,

(*) Hiſt. Eccleſ. Lib. III. Cap. 22.

Mattheum, Marcum, Lucam und Johannem (*). Von denen Zeiten vor Conſtantino bezeuget nicht allein Euſebius, ſondern es erhellet auch aus denen Schriften der chriſtlichen Lehrer in dieſen Zeiten, daß die obgedachte Evangelia, die Geſchichte der Apoſtel, und die Briefe Pauli, damals von den Chriſten, als der Grund ihrer Religion angenommen, und die Streitigkeiten mit den Ketzern daraus ſind entſchieden worden, wie aus den Schriften Irenäi, Clementis Alexandrini, Juſtini Martyris, Tertulliani, Cypriani, Origenis und anderer, die im andern und dritten Seculo gelebet, erhellet. Ja, die Jünger der Apoſtel, Ignatius, Polycarpus und Clemens Romanus, deren Schriften die nachfolgenden Kirchenlehrer vielfältig anführen, beziehen ſich gleichfals auf dieſe Glaubensbücher der Chriſten (**). Da nun nicht allein die chriſtlichen Scribenten, ſondern auch die Feinde der chriſtlichen Religion hierinnen übereinſtimmen, daß die Chriſten die angeführten Bücher der Evangeliſten und Apoſteln nicht nur ihnen würklich zugeſchrieben, ſondern auch ihre Religion und Glauben darauf gegründet, ſo haben

(*) Vid. Cyrillum contra Julianum Lib. X. pag. 327. Τον γουν Ιησουν ουτε Παυλος ετολμησεν ειπειν Θεον, ουτε Ματθαιος, ουτε Λουκας, ουτε Μαρκος, αλλ' ο χρηστος Ιωαννης.

(**) Die Stellen derſelbigen anzuführen, würde zu weitläuftig ſeyn; man darf ſelbige nur nachleſen in Gerhardi Locis Theol. Loco I. de Scriptura S. p. 95. ſeq. oder in Chriſtiani Kortholdti Commentario de Canone Scripturae Sacrae.

Digitized by Google

ben wir keine vernünftige Urſache an der Wahrheit unſeres Lehrſatzes zu zweifeln (§. 56.) W. Z. E.

Anmerkung.

§. 65. Die Glaubensbücher der erſten Chriſten, die wir im vorigen Lehrſatze nahmhaft gemacht, in welchen die Geſchichte JEſu Chriſti und ſeiner Apoſtel enthalten, ſind durch die gütige Vorſehung GOttes noch unverfälſcht in unſern Händen. Wir haben hievon ſo viel Gründe der Gewißheit, als man wünſchen kann, ja weit mehrere, als zum Beweiß der Richtigkeit von irgend einer Schrift des Alterthums, deren Gültigkeit kein Menſch in Zweifel ziehet, können angeführet werden. Es würde freylich höchſt ungereimt ſeyn, zu behaupten, daß die Geſchichtbücher des Livius und Tacitus, oder die Werke des weiſen Plato und des berühmten Römers Cicero, die wir unter dem Namen dieſer Männer leſen, entweder gänzlich oder doch größtentheils nur Hirngeburten gewißer müßigen Geiſter der neuern Zeiten wären; wie der bekannte P. Harduin von Virgilii und Horatii Schriften gegen das allgemeine Zeugniß des Alterthums träumet (*). Doch iſt dieſes noch leichter zu gedenken, als daß die Lebensgeſchichte JEſu, ſo ſchon in den erſten Jahrhunderten nach Chriſti Geburt denen vier Evangeliſten zugeeignet worden, und die Geſchichte der Apoſtel durch einigen Betrug oder irgend eine andere Begebenheit

Daß die Glaubensbücher der erſten Chriſten oder das neue Teſtament nicht ſey verfälſchet worden.

(*) Harduini opera varia p. 280-362.

benheit der folgenden Zeiten in gewißen Hauptumſtänden wären geändert oder verfälſchet worden. Man muß entweder zugeſtehen, die Bücher des neuen Teſtaments, die wir anjetzo als den Grund unſers Glaubens annehmen, ſeyn einerley Innhalts mit denen, darauf die erſten Chriſten, welche die Lehre JEſu mit ihrem Blute verſiegelt haben, (§.62.) ſelbſt, laut dem Zeugniß der Heyden §. 64. ihren Glauben gegründet, oder man muß Dinge feſtſetzen, deren moraliſche Unmöglichkeit ſonnenklar, und deren Ungereimtheit einem jeden, der in denen Geſchichten nicht ganz unerfahren, faſt handgreiflich iſt. Denn man ſetze, daß mit dieſen chriſtlichen Glaubensbüchern eine ſolche merkliche Veränderung wäre vorgenommen worden, oder daß man in ſpätern Zeiten ganz andre an der vorigen Stelle erdichtet, ſo müßte dergleichen Betrug entweder von einigen Chriſten oder chriſtlichen Gemeinen, ohne der übrigen beſondre Einwilligung, oder aber von allen durch eine gemeinſchaftliche Entſchließſung ſeyn bewilliget und ausgeführet worden: Man ſetze, welches man will, ſo iſt beydes höchſt ungereimt zu gedenken. Denn erwegen wir hiebey 1) daß die Chriſten ſchon in den erſten Jahrhunderten ſich in ſo ungemeiner Anzahl durch die Welt ausgebreitet (§. 62.); bedenket man 2) ferner daß dieſe Schriften, als Glaubensbücher beſtändig öffentlich in den chriſtlichen Gemeinen, ja bis auf Tertulliani Zeiten an einigen Orten ſelbſt aus den Originalen (*) ſind verleſen worden

(*) Vid. Tertullianus de Praeſcript. Haeretic.

Digitized by Google

den; Ziehen wir endlich 3) in Betrachtung, daß dieſe heilige Schriften ſchon in denen erſten Jahrhunderten in die ſyriſche, arabiſche, lateiniſche und mehrere Sprachen überſetzet worden (*) ſo zeiget ſich ganz klärlich, daß das erſtere unmöglich ſey.

I. Denn geſetzt, einige Exemplaria wären in einigen Gemeinen verfälſchet worden; ſo würden dennoch die übrigen, beſonders in entlegenen Ländern und verſchiedenen Ueberſetzungen unverändert geblieben ſeyn; und da von dieſen die Abſchriften folgender Zeiten wieder hergeſtammet, ſo würde wenigſtens an einem Orte in der Welt ein ander Evangelium Matthäi, Marci oder Lucä und Johannis, oder eine andre Geſchichte der Apoſtel zu unſern Zeiten, ja auch vorhero ſeyn angetroffen worden. Nun aber lehret die Erfahrung, daß alle Abſchriften aus Orient und Occident, aus welchen die Schriften des neuen Teſtaments nachhero abgedrucket worden, ganz genau in den Hauptumſtänden der Geſchichte übereinſtimmet, wie die an ſo vielen entlegenen Orten und aus verſchiedenen Abſchriften herausgegebene Bibelausgaben unwiderſprechlich zeigen. Die ſyriſche, arabiſche, äthiopiſche Verſion ſtimmet ſo, wie mit dem Grundtexte, alſo auch mit des ſel. Lutheri Ueberſetzung in allen Hauptpuncten auf das genaueſte, und die Ungläubigen können, ohngeachtet alles ihres Wünſchens, keine einzige alte Abſchrift der Bibel

(*) Richard Simon Hiſtoire du Verſions de N.T.

Bibel zeigen, die von unſerer in den Hauptumſtänden der Geſchichte verſchieden wäre.

II. Wollte etwa der zweifelnde Unglaube eine andre Ausflucht nehmen, und vorgeben, daß die chriſtliche Kirche, einmüthiglich, entweder vor oder zu denen Zeiten der chriſtlichen Käyſer, dergleichen Aenderung unternommen, ſo läßet ſich gleichfals leichtlich zeigen, daß dieſes zu allen Zeiten moraliſcher Weiſe unmöglich geweſen. Es ſind faſt ſeit dem erſten Urſprunge der chriſtlichen Lehre unter den Chriſten Spal-
1 Cor. I. 10. 11. tungen, Zwiſt und Ketzereyen geweſen. Die Gemeinde JEſu, die auch in den Hauptlehren einig, findet man doch faſt immer wegen einiger Nebendinge in ſolche Partheyen getheilet (als z. E. gleich Anfangs wegen Feyrung des Oſterfeſtes (*), die oft mit großem Eyfer gegen einander geſtritten. Meines Erachtens hat die Weisheit GOttes ſolches zugelaßen, um uns einen unwiderſprechlichen Beweis zu hinterlaßen, daß keine Aenderung in der Religion, durch einträchtige Bewilligung aller Chriſten in die Verfälſchung der Grundbücher des Glaubens, eingeführet worden. Denn wenn etwa die Ketzer hätten die Schrift verfälſchen wollen, ſo würden die übrigen Rechtgläubigen ſich ihnen widerſetzet und den Betrug entdecket haben. Hätten dieſe dergleichen unternehmen wollen, ſo würden die Ketzer es ihnen vorgeworfen haben. Ja unter den Rechtgläubigen ſelbſt würde eine Parthey mit

(*) Euſeb. Hiſt. Eccl. p. 63.

Digitized by Google

mit der andern nicht leicht in dieſem Stück übereingeſtimmet haben. Ja geſetzt, es wäre möglich, daß dieſe durch die ganze Welt ausgebreitete, in ſo viele Secten getheilte Kirche JEſu ſich mit einander hätte vereinigen können, auf eine ſolche Art ihre Glaubensbücher zu verfälſchen, (deßen Unmöglichkeit wir doch gezeiget) ſo würde dergleichen Unternehmung doch den Heyden und Juden unmöglich verborgen geblieben ſeyn, dieſe würden folglich in ihren Schriften etwas von dergleichen allgemeinen Verfälſchung gedenken, da doch in den älteſten jüdiſchen Nizachon oder Widerlegungen des Chriſtenthums nichts davon gemeldet wird; auch kein Geſchichtſchreiber der Heyden von dergleichen Rathſchluß der Chriſten einige Erwehnung thut. Man würde über das ſetzen müßen, es ſey kein verſtändiger redlicher Mann zu der Zeit der Verfälſchung auf dem ganzen Erdboden geweſen, der dergleichen öffentlichen Betrug in einer Sache, ſo des ganzen menſchlichen Geſchlechts ewiges Wohl betrift, entdecken und die Nachwelt ſchriftlich davor warnen wollen.

Ich könnte alle Zeiten beſonders durchgehen, ſo würden ſich immer mehrere Gründe bey jedem Jahrhundert zeigen, daß eine Aenderung dieſer Schriften nicht möglich geweſen. Sie war unmöglich vor dem Concilio Niceno, da die Heyden den Chriſten hätten widerſprechen können, indem ſie die vornehmſten Umſtände der Geſchichte JEſu und ſeiner Jünger ſchon in ihren Vertheidigungsſchriften an die heydniſchen

Digitized by Google

Käyſer öffentlich angeführet, die in der Heyden Hände waren: wie denn auch kein Zweifel, daß nicht auch ſelbſt die Heyden die chriſtlichen Schriften zum Theil geleſen, welches denn aus des Hirocles und des Amelius (welche beyde Heyden waren) ihren Schriften und bekannten Zeugnißen erhellet. Nicht auf dem Concilio zu Nicea, da die Arianer denen Rechtgläubigen dieſes gewiß würden vorgeworfen haben, indem ihre Säze darauf verdammet worden ſind. Nicht nach dieſem Concilio, da theils die beſtändige Trennung von den Arianern, theils die andere Secten, z. E. die Eutychianer und Neſtorianer, davon noch ganze Gemeinen in Aſia ſind, dieſe Verfälſchung unmöglich machten. Beſonders läßt die große Trennung der morgen- und abendländiſchen Kirchen uns ſolche Vereinigung zu einer Veränderung der chriſtlichen Glaubensbücher nicht gedenken. Indem wir ein offenbares Beyſpiel zur Beſtätigung unſers Satzes aus der Geſchichte des achten Seculi haben; denn als das zweyte Concilium zu Nicea beſchloßen, nur einige Bücher, ſo gegen die Bilder geſchrieben, zu unterdrucken, ſo hat bald darauf das Concilium der abendländiſchen Kirchen zu Frankfurt A. 794. ſo gleich auf das heftigſte dagegen geeyfert (*). Selbſt die dunkeln Zeiten, zu welchen die Deiſten ihre Zuflucht nehmen, wenn ſie die Klarheit der chriſtlichen Religion verfinſtern wollen, ſind zu ſolchem Betruge vor allen Zeiten am

(*) Vid. Dallaeus de Imaginibus Lib. 4. c. 2-4.

am ungeſchickteſten. Wer war denn in dieſen Tagen der Unwißenheit, der die griechiſche, arabiſche, ſyriſche, äthiopiſche und dergleichen Sprachen mehr verſtand, und daher nebſt dem Grundtext alle dieſe Ueberſetzungen hätte einträchtiglich verfälſchen können? Endlich, nachdem die höchſtnützliche Erfindung Schriften abzudrucken entdecket, welches nunmehro eben 300. Jahre ſind, iſt die Verfälſchung, GOtt Lob, viel unmöglicher, als irgend zu einiger Zeit geworden. Ich will anjetzo daran nicht einmal gedenken, daß durch alle Jahrhundert hindurch, die damals lebende Kirchenväter, die angeführten Schriften der Evangeliſten und die Geſchichte der Apoſtel, ſo wie wir ſie anjetzo finden, angeführet, wovon beſonders Clementis Alexandrini, Origenis, Chryſoſtomi, Auguſtini und andrer Kirchenlehrer Schriften, die doch kein Vernünftiger alle vor erdichtet ausgeben wird, und welche zum Theil ganze Auslegungen über dieſe heilige Bücher ſind, offenbarlich zeigen. Ich ziehe aus dieſen allen folglich den ſichern Schluß; wir können von der unverfälſchten Richtigkeit der angeführten Bücher des neuen Teſtaments, nemlich der vier Evangelien und der Geſchichte der Apoſtel, die wir anjetzo nur beſonders zu unſerm Beweiſe gebrauchen, ſo gewiß überzeuget ſeyn, als wenn wir dieſe Glaubensbücher ſelbſt aus den Händen der erſten Märtyrer, deren wir §. 62. Erwehnung gethan, empfingen, und aus ihrem Munde die Verſicherung höreten: eben dieſes wären die glaubwürdigſten Geſchichte und die

Glaubens-

Digitized by Google

Glaubensbücher, deren Innhalt ſie mit ihrem Blut und Tode zu verſiegeln ſo willig und bereit geweſen. Ich habe mich bey dieſem Punct etwas weitläuftig aufgehalten, weil die Feinde der chriſtlichen Religion zu unſern Zeiten, ſchwachen und in den Geſchichten unerfahrnen Gemüthern, ich weiß nicht was von Verfälſchungen, Erdichtungen, und untergeſchobenen Schriften vorzuſchwatzen, und die Richtigkeit der heiligen Schriften anjetzo mehr, als jemals in Zweifel zu ziehen bemühet ſind (*). So lange dieſe Leute überhaupt von ihren Möglichkeiten reden, ſo ſcheinet ihre Thorheit bey denen, die in den Geſchichten der Welt unerfahren, Klugheit und Weisheit zu ſeyn. So bald man aber ihr Geſchwätze mit den beſondern Umſtänden der Zeit zuſammen hält; ſo zeiget ſichs deutlich, daß die Vorſehung GOttes allem Argwohn der Verfälſchung dieſer göttlichen Schriften ſo vorgebauet, daß der Ungrund dieſer Einwendung und derſelben gröſſeſte Schwäche auch bey geringem Nachdenken leicht kann eingeſehen werden (**). Schließlich will nur noch dieſes hinzufügen, daß uns anjetzo gnüget, wenn man uns nur

(*) Vide Tolands Amyntor. it. the Moral-Philoſoph. Tom. I. p. 346. Tindals Chriſtianity as old, as the creation. p. 299.

(**) Siehe Abbadie traite de la verite de la Religion Chretienne, P. II. cap. 2. Olearius, JEſus der wahre Meßias. p. 476. Chapman's Euſebius or the true Chriſtians defenſe p. 164. *Lelands* anſuer to Chriſtianity as old, as the creation. Vol. II. p. 171. 172. *Lardner* Credibility of the Goſpel Hiſtory P. II. 3. Vol.

Digitized by Google

nur zugeſtehen muß, daß die Schriften unſeres neuen Teſtaments diejenigen ſind, welche die Chriſten im erſten und andern Jahrhundert den Apoſteln oder apoſtoliſchen Männern zugeſchrieben, und darauf ihren Glauben gegründet, da die Sachen, ſo in dieſen Schriften als öffentliche Thaten erzehlet werden, ſo zu ſagen noch im friſchen Andenken der Welt haben ſeyn müßen. Es mögen nun dieſe heilige Schriften von den Apoſteln, oder von andern herkommen, ſo wird ſich doch aus angeführten Umſtänden leichtlich erweiſen laßen, daß es wahrhafte Geſchichte ſind, und ferner hin, daß die chriſtliche Religion durch das große Wunder der Auferſtehung JEſu Chriſti in der That von GOtt ſelbſt ſey bekräftiget worden, welches der Zweck unſeres Erweiſes iſt.

Lehrſatz.

§. 66. **Es iſt eine Geſchichte von unwiderſprechlicher Gewißheit, daß die Apoſtel bald nach dem Tode JEſu Chriſti öffentlich zu Jeruſalem vor allem Volke aufgetreten und bezeuget haben, der von den Jüden und Pontio Pilato gecreuzigte und getödtete JEſus lebe; GOtt habe ihn von den Todten am dritten Tage auferwecket, und ſie wären deßen Zeugen, als denen er ſo vielfältig und in ſolchen Umſtänden, ganzer 40 Tage lang, ſich lebendig erwieſen, daß ſie an ſeiner wahrhaften Auferſtehung zu zweifeln**

Daß es eine gewiße Geſchichte ſey, daß die Apoſtel die Auferſtehung JEſu öffentlich bezeuget, und bey dieſem Zeugniße unter allen Verfolgun-

gen bis in den Tod beſtändig beharret haben.

ſeln keine Urſache hätten. Gleichfals iſt es auch ganz unumſtößlich, daß die Apoſtel hierüber vor den großen Rath zu Jeruſalem gefordert worden, und daſelbſt ein gleiches Zeugniß mit aller Freymüthigkeit abgeleget haben, auch ſich weder durch Drohungen dieſes höchſten Gerichts der Juden, noch durch Gefängniße, Geißeln und Staupenſchläge hievon abbringen laßen; ja ohnerachtet einer von ihnen, nemlich Jacobus, darüber getödtet worden, dennoch ganz unbeweglich bey ihrer Außage verharret, und die große Geſchichte der Auferweckung JEſu Chriſti von den Todten nur immer mehr in der Welt ausgebreitet und geprediget haben.

Alle dieſe Umſtände des Zeugnißes der Apoſtel von der Auferweckung JEſu Chriſti von den Todten, wie auch die Leiden und Verfolgungen, die ſie hierüber mit großer Standhaftigkeit erduldet, ſind in der Apoſtelgeſchichte enthalten. Dieſes Buch wurde, ſo wie es in unſern Händen, ſelbſt in den erſten Jahrhunderten unter die Glaubensbücher der erſten Chriſten gezehlet, (§. 64. 65.) und als eine glaubwürdige göttliche Schrift von dieſen erſten Zeugen JEſu angenommen und geprieſen, welche doch um der chriſtlichen Lehre willen ſelbſt ihr Leben gelaßen haben (§. 62.). Setzet man nun, daß die angeführten Umſtände des öffentlichen Zeugnißes der Apoſtel von der Auferſtehung

JEſu

Digitized by Google

JEſu Chriſti falſch und erdichtet seyn, ſo muß man annehmen, entweder, daß die erſten Chriſten betrogen worden, dieſe Geſchichte vor wahr anzunehmen, die doch nicht geſchehen; oder daß ſie müßten willens geweſen ſeyn, andere zu hintergehen, und die Welt fälſchlich zu überreden, daß dieſes Gedichte eine wahre Geſchichte ſey: beydes aber iſt ungereimt zu gedenken. Denn 1) wie iſt es möglich, daß nicht einer, ſondern viele tauſend, darunter auch gelehrte und mit Einſicht begabte Männer, dergleichen der atheniensiſche Philoſoph, Ariſtides, Juſtinus Martyr und andre geweſen, ſich hätten bereden können, daß etwas eine ganz weltbekannte Geſchichte ſey, die kurz vor ihren Zeiten oder auch zu ihren Zeiten geſchehen, da doch die Sache niemanden bewußt oder bekannt geweſen. Das einhellige Zeugniß derer, die darum wißen ſollten, und auf welche ſich die Geſchichte berufet, die aber von der ganzen Sache nichts gewußt, würde ſie nothwendig, auch bey der geringſten Unterſuchung auf andere Gedanken geführet haben; weil man ſonſt hätte ſetzen müßen: eine große Menge von Leuten hätten ſich mit einander vereiniget, durch ihr Läugnen ſie zu hintergehen, ohne daß man einen möglichen Grund dieſer Vereinigung zeigen könnte, welches denn ihrem Zeugniße eine völlige Gewißheit beyleget und zuwege bringet (§. 54. 55.) So wenig es möglich, daß z. E. viele tauſend Perſonen von Gelehrten und Ungelehrten hie in Preußen ſollten beredet werden, im Ernſt zu glauben, daß vor wenig Jahren in

Engeland oder Frankreich ein feuerſpeyender Berg, der gröſſer, wie der Veſuvius, entſtanden wäre, den zu betrachten eine große Menge Volkes dahin gereiſet, ohneracht et alle die zu der Zeit daſelbſt geweſen, von dieſem Berge nichts wüßten, auch von andern in dieſen Ländern nichts davon reden gehöret hätten: Eben ſo wenig iſt es möglich zu gedenken, daß die erſten Chriſten ſich hätten bereden können, die Apoſtel hätten in Judäa eine neue Religion ſtiften wollen, die Auferſtehung JEſu öffentlich geprediget und bey dieſem ihrem Zeugniß unter allen Verfolgungen beſtändig verharret, wenn den Einwohnern des jüdiſchen Landes nichts von allen dieſen Geſchichten bewußt geweſen. Es iſt folglich ungereimt zu gedenken, daß die erſten Chriſten in Abſicht auf dieſe Geſchichte hätten können betrogen werden. 2) Es läßet ſich aber auch leicht erweiſen, daß die Chriſten in den erſten Jahrhunderten, nicht haben die Welt hintergehen und ſie dadurch etwan zum chriſtlichen Glauben bewegen wollen, indem ſie dieſe Geſchichte in ihren Glaubensbüchern, als wahrhaftig andern vorgeſtellet, ob ſie gleich ſelbige etwa ſelbſt nur vor ein Gedicht gehalten. Denn wer einen andern etwas will zu glauben bewegen, wird nicht ſolche Mittel erwählen, von welchem ihm bewußt, daß ſie ihn ſo gleich davon zurücke ziehen, und die Falſchheit der ganzen Sache entdecken werden. Nun würde ja ein Betrüger offenbar einem andern die Mittel an die Hand geben, ihn ſelbſt der Unwahrheit zu überführen,

wenn ſelbiger ſich auf die Zeugniße des ganzen Landes und ganzer Völker, ja ſelbſt der Feinde berufen, und eine Geſchichte, ſo vor kurzem geſchehen ſeyn ſollte, vor weltbekannt ausgeben wollte, ohnerachtet die ganze Sache unbekannt, und die zur Beſtätigung gleichſam zuſammen gerufene Zeugen den Urheber einer ſolchen Fabel durch ihre einmüthige Unwißenheit der offenbaren Lügen überführen könnten. Folglich iſt es auch nicht möglich zu gedenken, daß die erſten Chriſten hätten die Welt betrügen, oder durch erdichtetes Vorgeben zum chriſtlichen Glauben bringen wollen, indem ſie gedichtet, es ſey weltbekannt, daß die Apoſtel die Auferſtehung JEſu geprediget und mit ihrem Tode beſtätiget, ohnerachtet das Gegentheil weltkündig geweſen. Da nun alſo die erſten Chriſten, welche die Apoſtelgeſchichte als glaubwürdig angenommen, in dieſer Geſchichte, daß die Apoſtel von der Auferſtehung JEſu öffentlich gezeuget, und viele Leiden darüber erduldet haben, weder betrogen worden, noch andre hintergehen wollen; indem aus beyden die ungereimteſten Dinge folgen würden: ſo iſt offenbar, daß dieſelbige eine unwiderſprechliche Gewißheit habe (§. 54.) W. Z. E.

Anmerkung.

§. 67. Die Gründe, darauf der Beweis des vorigen Lehrſatzes beruhet, werden durch die Erfahrung und Geſchichte aller Zeiten beſtätiget. Man wird kein Exempel in der Hiſtorie finden, daß eine Geſchichte, die als öffentlich und welt- *Der vorige Beweis wird erläutert.*

 kündig

kündig beſchrieben wird, zu ſolchen Zeiten, da ſie noch im friſchen Andenken der Welt hätte ſeyn müßen, in unterſchiedenen Ländern von einer großen Anzahl Perſonen von verſchiedenem Alter, Geſchlecht und Fähigkeit, wäre als wahrhaftig angenommen worden, ob ſie gleich nur ein bloßes Gedichte eines Betrügers oder müßigen Geiſtes geweſen. Man wird auch leicht einſehen können, daß weder zu unſern Zeiten, noch ſonſten jemals, eine Erdichtung von ſolcher Art einigen Beyfall finden würde. Geſetzt, es unternehme jetzund jemand ein Buch zu ſchreiben, darinnen er die Welt bereden wollte: etwa vor funfzig oder hundert Jahren habe hie in Königsberg ein Mann gelebet, der wunderbare Thaten verrichtet, einen großen Anhang gehabt, endlich aber öffentlich zum Tode verdammet worden; ſeine Anhänger wären nach ſeinem Tode aufgetreten, hätten allem Volk verkündiget, ihr Lehrer ſey von den Todten auferſtanden, dieſe Ausſage vor den höchſten Gerichten dieſes Landes mit großer Freymüthigkeit wiederholet und ſich durch keine Marter und Verfolgung zur Widerrufung bewegen laßen, ſondern dieſe Auferſtehung ihres Lehrers nachgehends weit und breit verkündiget und dadurch viele tauſend zu Annehmung ſeiner Lehre bewogen. Würde nicht jedermann eines ſolchen Betrügers ſpotten? würde ſich wol ein einziger, auch nur halb kluger Menſch, hiedurch bewegen laßen, um einer Religion willen, die ſich auf dieſe Geſchichte gründete, Blut und Leben zu laßen. Entweder wir

kennen

Digitized by Google

kennen uns ſelbſt oder die Menſchen, auch nicht auf die geringſte Weiſe, oder es iſt moraliſcher Weiſe ganz unmöglich, daß dergleichen Erdichtung zu unſern Zeiten oder ſonſt jemals ſolte Beyfall finden können (*). Man darf uns nicht die Aurea Legenda oder Hiſtoriam Lombardicam vorwerfen, denn obgleich viele Lügen und Fabeln in dieſem Werke enthalten, ſo ſtellen ſie doch entweder ſolche Geſchichte vor, die lange vorher geſchehen, oder ſie berufen ſich nicht auf die Zeugniße der Feinde; beſonders aber ſo war bey Annehmung ſolcher Geſchichte keine Gefahr zu beſorgen, indem ſie denen Meynungen des Volkes und der angenommenen Lehre gemäß waren: Und dem ohnerachtet hat man doch in den folgenden Zeiten leicht entdecken können, daß vieles darinnen erdichtet wäre; welches denn auch ſelbſt geſcheuete Päbſtler nicht leugnen. Es iſt demnach aus dem Beyfall, den die Geſchichte der Apoſtel bey den erſten Chriſten gefunden, die doch ihr Leben um der Lehre JEſu willen gelaßen, die auch von denen allenthalben wohnen-

 den

(*) Mr. Denyſe in ſeiner Verite de la R. C. demontree ſetzet daher nicht unbillig dieſe Obſervation als einen Grundſatz ſeines hiſtoriſchen Beweiſes voraus: Nous connoiſſons encore aſſez les hommes & nous ſavons ſuffiſamment, comment ils ſont faits, pour etre certain, que quand quelque un s'aviſeroit de metre au jour un livre ou il debiteroit de pareils menſonges, qui ſont contraire a la connoiſance univerſelle de tout le monde, perſonne ne le croiroit; que toute le doctrine, qu'il batiroit ſur de tels fondements, tomberoit d'elle meme & que ſon livre ſeroit le rebut de tout le monde. l. c. p. 18.

Digitized by Google

den und zerſtreueten Jüden hievon Nachricht erhalten können, mit der vollkommenſten Gewißheit zu ſchlüßen, daß die Geſchichte von dem ſtandhaften Bekänntniß, und der, unter Schmach und Leiden von denen Apoſteln fortgeſetzten Verkündigung der Auferſtehung JEſu Chriſti kein Gedichte, ſondern eine unumſtößliche Wahrheit ſey.

Der ſechſten Abtheilung,

Darinn die Wahrheit der chriſtlichen Religion aus dem zweyten Kennzeichen der göttlichen Offenbarung bewieſen wird,

Drittes Hauptſtück.

In welchem aus der höchſten Glaubwürdigkeit des apoſtoliſchen Zeugnißes dargethan wird, daß die Auferſtehung JEſu eine gewiße Geſchichte ſey.

Lehrſatz.

Die Apoſtel, welche die Auferſtehung JEſu bezeuget, ſind nicht Sinnes geweſen die Welt zu betrügen, oder ſind keine muthwillige Betrüger geweſen.

§. 68. Die Apoſtel und die übrigen erſten Zeugen der Auferſtehung JEſu, welche dieſe große Begebenheit unter den heftigſten Verfolgungen und Trübſalen mit ungeänderter Beſtändigkeit verkündiget, ja ſelbſt hierüber ihr Leben gelaßen, können unmöglich Sinnes geweſen ſeyn, durch dieſes ihr Zeugniß wißentlich die Welt zu betrügen: indem ſie von dergleichen Vorhaben oder Erdichtung lauter Schaden und nicht den allergeringſten erſinnlichen Vortheil gehabt hätten, auch dieſes nothwendig vollkommen einſehen können.

Daß

Daß die Apoſtel und die übrigen erſten Zeugen JEſu, deßen Auferſtehung öffentlich und mit ungemeiner Beſtändigkeit unter vielen Verfolgungen und Trübſalen verkündiget, ja ſelbſt hierüber ihr Leben gelaßen, haben wir §. 66. unwiderſprechlich erwieſen. Nun iſt gewiß, daß der menſchliche Wille bloß um nur Trübſal, Schmach und grauſame Todesarten zum Lohn davon zu tragen, keinen Betrug jemals unternehmen wird (§. 59.). Wo es alſo möglich zu gedenken, daß bey dem Zeugniß von der Auferſtehung JEſu einiger Betrug von denen Apoſteln vorgenommen, ſo müßten ſie nothwendig ſolche Bewegungsgründe gehabt haben, die in ihrer Vorſtellung ſelbſt den gewaltigen Eindruck, den Schmach, Tod und Marter erwecken können, überwogen hätten. Wenn man alſo auch annehmen wollte, daß die Apoſtel alleſammt eines außerordentlich harten und unbeweglichen Gemüthes geweſen, (welches doch von ſo vielen Perſonen insgeſammt faſt ungereimt zu gedenken) ſo müßte man dennoch feſtſetzen, daß ſie von ihrem Zeugniß, wenn es damit Betrug geweſen, einigen wichtigen Vortheil erwartet, oder durch ſelbiges einem größern Uebel zu entgehen getrachtet hätten (§. 58.); keines von dieſen beyden aber kann ohne offenbare Ungereimtheit behauptet werden. Denn 1) es hatten die Apoſtel keinen Schaden zu beſorgen, wenn ſie ihr Zeugniß, wo es bloß erdichtet geweſen, unterlaßen hätten, weder von dem hohen Rath zu Jeruſalem, indem dieſer ihnen ja das Schwei-

Actor. IV. 18. gen auferleget, und von dem Namen JEſu ferner zu predigen verboten: noch auch von dem Volk, dem dieſes Zeugniß, dadurch es zum Mörder des Meßiä gemacht, über den es das Kreuzige ausgerufen, unmöglich natürlicher Weiſe angenehm ſeyn konnte; welches alſo wohl zufrieden würde geweſen ſeyn, wenn die Apoſtel geſchwiegen hätten. Ja geſetzt, daß die Jünger JESU auch einige Verachtung zu beſorgen gehabt, wenn ſie in ihrem Vorhaben nicht beſtändig fortgefahren: ſo hätten ſie ſich mit dem ſo ernſtlichen Verbot des Raths ſchützen können, der ſie doch nicht zum Widerrufen, ſondern nur zum Schweigen gezwungen hätte. Endlich ſo wäre dergleichen Vorwurf lange nicht von dem Eindruck geweſen, als wenn ſie öffentlich bey Fortſetzung ihres Gedichtes, als Betrüger geſtäupet, geſchmähet, getödtet, und vor einen Fluch der Welt und Fegopfer der Menſchen, wie ſie ſelbſt reden, faſt allenthalben wären angeſehen worden. 2) Sie hätten ferner auch keinen Vortheil von ihrem Zeugniß zu erwarten, wenn dieſes bloß auf Lügen und offenbaren Betrug gegründet geweſen. 1) Nicht in dieſem Leben, weder von den Gewaltigen der Jüden und dem hohen Rath, noch von dem Volk; denn beyde wurden durch dieſes Zeugniß, als Mörder des unſchuldigſten JEſu, des Sohnes GOttes, des verheißenen Meßiä, angeklaget und ausgeſchrieen. Ja wie konnten die Apoſtel auch einigen Vortheil hiebey in dieſem Leben erwarten, da dieſelbige doch, ehe ſie ihr Zeugniß widerrufen

derrufen wollten, lieber den ſchmählichſten Tod erduldeten. Sie müßten alſo ſich 2) etwa die Vorſtellung von einem Guth gemacht haben, welches ſie ſelbſt durch dergleichen Tod bey ihrem Betruge nach dieſem Leben zu erreichen vermeynet. Die Feinde der Religion können nun hiebey nichts anders, als etwa dieſes einwenden, daß 1) die Apoſtel ſich die eitle Ehre nach ihrem Tode, als Stifter einer neuen Religion und ſtandhafte Bekenner derſelben hochgeachtet zu werden, bewegen laßen, Betrug und Lügen mit ihrem Blut und Tode zu beſtätigen: oder 2) das ſie einige würkliche Belohnung vor ſolche Erdichtung in einer glückſeligen Unſterblichkeit von GOtt fälſchlich erwartet hätten. Eines aber iſt ſo unmöglich wie das andere, und beydes kann ohne die größte Unvernunft nicht behauptet werden. Denn 1) wie war es möglich, daß die Apoſtel hätten ihrer Lehre, wenn ſelbige ein Betrug geweſen, den Beyfall der Welt verſprechen können, da ſie doch offenbar gegen alle Wahrſcheinlichkeit, und alle eingewurzelte Meynungen der Juden und Heyden ſtritte. Wie konnten, ſie ſich verſprechen, daß die Welt den gekreutzigten Heyland, als den Sohn GOttes annehmen würde? wie konnten ſie hoffen, daß ihre Anſchläge und Betrügereyen, (davon ſo viele müßten gewußt haben, indem von ihnen mehr denn fünfhundert als Mitzeugen der Auferſtehung JEſu angeführet werden,) von niemand würde verrathen werden: da denn die Entdeckung eines ſo ſchädlichen Unternehmens ihrem Namen

I Cor. XV. 6.

Namen zu ewigen Zeiten ein Brandmahl verurſachet hätte? Ja wie könnten endlich ſo geringe Leute, Fiſcher, Zöllner u. ſ. w. dergleichen die Apoſtel waren, wie es ihnen ſelbſt die Heyden, z. E. Celſus, vorwerfen, auf ſolche ungereimte und heftige Begierde gerathen, ſich einen unſterblichen Namen durch Liſt und Betrug zu machen, der ihnen doch alles verurſachen würde, was der menſchlichen Natur nur irgend Furcht und Schrecken einzujagen vermögend iſt? wollte der Unglaube 2) vorgeben, die Apoſtel hätten ſich fälſchlich beredet, ihre Erdichtung würde mit einem Paradieſe belohnet werden: ſo iſt ja offenbar, daß ſie dieſe Einbildung weder aus der Vernunft haben herleiten können, die GOtt, als ein Weſen vorſtellet, ſo dergleichen Betrug und Mißbrauch ſeines majeſtätiſchen Namens mit großem Ernſt ſtrafen, aber nicht belohnen würde; noch aus der jüdiſchen Religion, darinnen ſie erzogen, oder aus der chriſtlichen, welche ſie predigten, die da beyde Betrug und Lügen, als einen Greuel vor GOTT beſchreiben. Wo ſollte denn endlich dieſe Einbildung herrühren? Geſetzt aber, ſie hätten ſich würklich ſo ungereimte Hoffnung gemachet, wo hätte denn dieſer Wahn ſolche Stärke her bekommen, dem ſo gewaltigen Eindruck, den die Gegenwart der Schmach, Marter und Schmerzen, ja ſelbſt die grauſamſten Todesarten verurſachen können, die Gleichwaage zu halten? Es iſt folglich unwiderſprechlich, daß ſeit ſiebenzehnhundert Jahren die Feinde der chriſtlichen Religion nicht den geringſten

ſten vernünftigen oder wahrſcheinlichen Grund angeben können(*) warum die erſten Zeugen JEſu ſo ſtandhaftig unter allen Leiden deßen Auferſtehung verkündiget haben, ja daß auch noch bis auf dieſe Stunde bey der ſchärfſten Unterſuchung keine dergleichen zureichende Urſache, die der menſchlichen Natur gemäß wäre, hievon anzugeben möglich ſey, wenn dieſes einmüthige Zeugniß nur bloßen Betrug und erdichtetes Weſen zum Grunde gehabt hätte. Ich ſchlüße demnach mit allem Recht, es ſey gänzlich unmöglich, daß die Apoſtel mit ihrem Zeugniß die Welt zu betrügen willens geweſen, indem ſie gar keinen

Schaden

(*) So unmöglich es denen Feinden der chriſtlichen Religion iſt, einige vernünftige, auch nur wahrſcheinliche Urſache anzugeben, warum die Apoſtel ſo freudig über dem Zeugniß von der Auferſtehung JEſu Chriſti ihr Leben gelaßen, und viele Marter erduldet, wenn ſie dieſelbe vor muthwillige Betrüger ausgeben; ſo leicht iſt es uns hingegen bey Feſtſetzung der Aufrichtigkeit dieſer Zeugen JEſu, die Urſachen ihrer Standhaftigkeit zu erkeñen. Die eigne Lehre welche ſie predigten, die durch die Auferſtehung JEſu verſiegelt wurde, ſtellte ihnen die größeſten Plagen der Ewigkeit vor, wo ſie die Menſchen mehr als GOtt fürchten, Matth. X. 28. 33. und gegen ihre Erkenntniß das Leben JESU nicht verkündigen würden; ſie verhieß ihnen im Gegentheil eine unvergängliche Krone des ewigen Lebens wenn ſie JEſum vor den Menſchen bekennen würden. Offenb. II. 10. Außer dieſem allen bezeugen ſie uns ſelbſt, daß GOtt ſie durch eine übernatürliche Kraft ſeiner Gnade und ſeines Geiſtes unterſtütze, daß ſie bey dem Bekenntniß der großen Wahrheit von JEſu dem Auferſtandenen unter allem Leiden getroſt und fröhlich ſeyn könnten. 1 Cor. I. 5. Bey ſolchen Umſtänden iſt nun wol zu begreiffen, warum die Apoſtel die Auferſtehung JEſu, die ſie feſtiglich vor wahr und gewiß halten, ſo beſtändig unter vielem Leyden geprediget, ja gar dieſes Zeugniß mit ihrem Tode verſiegelt haben.

Digitized by Google

Schaden aus Unterlaßung deſſelben; im Gegentheil nicht den geringſten erſinnlichen Vortheil, wenn alles bloß erdichtet geweſen, von dergleichen Vornehmen zu erwarten gehabt hätten, ſondern vielmehr Blut, Ehre und Leben dabey einbüßen müßen (§. 58.); beſonders da ihnen dieſes alles nothwendig hat müßen bewußt ſeyn, indem dieſes aus ihrer Geſchichte, aus ihren Lehren und eigener Geſtändniß ſelbſt hergeleitet worden. W. Z. E.

Anmerkung.

Die Aufrichtigkeit derer Apoſtel wird noch mit mehreren beſtätiget.

§. 69. Wenn man die Umſtände, in welchen die göttliche Vorſehung die erſten Zeugen der Auferſtehung JEſu geſetzet, und mit welchen dieſelbige ihr Zeugniß gleichſam bekleidet und umgeben hat, gehörig erweget; ſo kann man die gütige Sorgfalt GOTTes nicht gnugſam bewundern, der in dieſem Stück, um uns zur Gewißheit in einer ſo wichtigen Sache, wie die Aufrichtigkeit der Zeugen JEſu iſt, zu bringen, die weiſeſten Anſtallten gemacht hat. Denn wir finden in dieſen Umſtänden alles, was wir uns von Zeugen wünſchen mögen. Verlangen wir ein Zeugniß, ſo mit dem Blut der Zeugen gleichſam verſiegelt und beſtätiget iſt; ſo haben die Apoſtel ihr Leben gelaßen und die heftigſte Wuth der Feinde über der Verkündigung der Auferſtehung JEſu, wie unbewegliche Felſen ertragen. Wünſchen wir, daß die Zeugen JEſu einen Eyd ablegen ſollen, die Wahrheit ihrer Außage zu beſtätigen; ſo iſt die Art des apoſto-

Digitized by Google

liſchen Zeugnißes den feyerlichſten Eydſchwüren gleich, ſie bezeugen die Auferſtehung JEſu im Namen des majeſtätiſchen GOttes und rufen ihn zum Zeugen an. Sollen ſie mit wunderbaren Thaten ihrer Außage einen göttlichen Nachdruck geben, ſo verrichten ſie ſolche in Gegenwart ſelbſt ihrer Feinde, die unwiderſprechlich ſind, ſie heilen einen Menſchen, der von Mutterleibe an lahm geweſen in Gegenwart alles Volkes; der hohe Rath zu Jeruſalem kann gegen dieſe Sache nichts einwenden; er ſiehet dieſen Menſchen geſund vor ſeinen Augen; die Wahrheit dieſer Geſchichte wird auch von den erſten Chriſten angenommen, die hiervon völlige Nachricht haben können, und ſelbſt nach der Heyden Zeugniß um der chriſtlichen Lehre willen ihr Leben gelaſſen. Will man ein Zeugniß vieler Perſonen haben? Hie ſind nicht allein zwölf Apoſtel, ſondern mehr als hundert und zwanzig, mehr als fünfhundert Zeugen, die den auferſtandenen JEſum mit ihren Augen geſehen. Ja man mag die Apoſtel vor oder nach der Uebernehmung dieſes Zeugnißes betrachten, ſo iſt aus den Umſtänden der Geſchichte augenſcheinlich, daß ſie weder ſelbiges würden unternommen, noch vielweniger fortgeſetzet haben, wenn es nur auf ein bloßes, ihnen wohl bewußtes Gedichte wäre gegründet geweſen. Man lege ihnen auch nur einige Funken des Verſtandes bey, ich will nicht ſagen, ſo viel Witz, als die Feinde der Religion ihnen nothwendig zuſchreiben müßen, die ſie vor die liſtigen Betrüger die je in der Welt geweſen,

Act. IV. 10.
1 Cor. XV. 15.
Act. IV. 14.
1 Cor. XV.

ſen, ausgeben, ſo müßten ſie nothwendig haben voraus ſehen können, daß ein Betrug von dieſer Art ohnmöglich würde können ausgeführet werden. Die Auferſtehung des gekreuzigten JEſu predigen, hieß ja nichts anders, als die Hohenprieſter und den hohen Rath, den Landpfleger Pontium Pilatum und das ganze Volk vor
Act. II. 23. IV. 10. Mörder des unſchuldigen und gerechten Meßias ausgeben, es hieß die Macht der Obrigkeit gegen ſich reitzen, und ihres Schwerdtes Spitze ſich an die Kehle ſetzen. Die Auferſtehung JEſu predigen war nichts anders, als ſich der Folter unterwerfen, wodurch die gereitzte Regenten ihre Ehre und Gerechtigkeit vertheidigen würden. Das Leben des getödteten JEſu verkündigen hieß die Wuth des Volkes auf ſich bringen, und die Verſpottung ſeiner Landesleute ſich zuziehen. Ja wie konnten die Apoſtel glauben, daß von ſo vielen Mitwißenden niemand würde einen Verräther abgeben, wenn der hohe Rath eine peinliche Unterſuchung würde anſtellen laſſen, da ſie an dem Exempel Judä, der um dreyſſig Silberlinge ſeinen Meiſter und Lehrer JEſum verkaufte, ein friſches Beyſpiel hatten, daß auch nicht unter zwölf dergleichen Beſtändigkeit mit Gewißheit zu hoffen ſey. Beſonders wie konnten ſie glauben, daß ſo gar die Weiber, die mit von der Auferſtehung JEſu zeugeten, z. E. Maria Magdalena u. ſ. w. eine ſo ungewöhnliche Verſchwiegenheit bezeigen, und daß dieſe ſchwache Werkzeuge die Pein und Marter der Folter, ohne den ganzen Handel zu entdecken, würden

würden zu ertragen im Stande ſeyn. Geſetzt aber ſie hätten den Betrug übernommen, würde denn die Dauer, die Jahre, die Gefängniße, Schmach, Alter und dergleichen Dinge mehr keines einzigen, von ſo vielen Zeugen, Standhaftigkeit im Betrügen geſchwächet haben? regieret denn GOtt nicht mehr die Welt? würde denn niemandes Gewißen ſich gereget und ihn zum Entdecken dieſer Handlung bewogen haben? Iſt dieſes geſchehen, wie kommt es denn aber, daß die Feinde der Religion uns hievon keine Nachricht geben können? was iſt die Urſache, daß ſie uns keinen Entwurf von dieſen geheimen Unternehmungen der Apoſtel vorſtellen können? Wir ſehen alſo aus dem, was angeführet worden unwiderſprechlich, welche ungereimte Dinge diejenigen annehmen müßen, die ſich bey ihrer Thorheit klug dünken, und die treuen Zeugen der Auferſtehung JEſu auf die unverſchämteſte und unbilligſte Weiſe eines Betruges beſchuldigen? Sie reden von Möglichkeiten, von Tiefen des menſchlichen Geiſtes, von den vielen Exempeln der Betrügereyen, die in der Welt vorgegangen. Dieſes hat bey ſchwachen und nicht wohlgegründeten Gemüthern einigen Schein; allein alle ihre Einwürfe verſchwinden und zertheilen ſich, wie der Nebel bey dem Lichte der Sonnen, ſo bald man die beſondere Anwendung ihrer Einwendung auf die Umſtände der Apoſtel machet. Ihre thörichte Einfälle ſtreiten ſelbſt mit einander, wie dorten die Ammoniter und Moabiter, und benehmen uns die Mühe 2 Chron. XX.

ſie weitläuftig zu widerlegen (*). Der beſondere Einwurf der alten Juden, daß die Apoſtel den Leib des HErrn JESU geſtohlen, da die Wache geſchlafen, ſo bey dem Grabe JEſu ausgeſtellet worden, verdienet keiner beſondern mühſamen Widerlegung; ohnerachtet ſie ſich alle Mühe gegeben, durch beſondere ausgeſchickte Leute von Jeruſalem aus, dieſes in allen Synagogen gegen der Apoſtel Zeugniß auszubreiten (**). Denn wie könnte doch der große Stein, der den Eingang zum Grabe verwehrete, mit ſolcher Stille abgewälzet werden, daß niemand von der Wache aus dem Schlaf geſtöhret wäre? was vor ein ungewöhnlicher Schlummer hatte denn alle Wächter befallen, daß, da ſie zum Wachen ausgeſtellet, dennoch kein einziger ſeine Pflicht beobachtet? warum lieſet man nichts von der Strafe, womit dieſe Wächter beleget worden, es ſey, weil ſie geſchlafen, oder ſich durch Geld von den Apoſteln beſtechen laßen? die Juden ſelbſt können uns hievon nichts ſagen, da die Apoſtel doch öffentlich bezeuget, es ſey nichts dergleichen geſchehen. Warum zwinget der hohe Rath denn die Apoſtel nicht, den Leib JEſu hervorzuſchaffen, wenn ihm bewußt, daß er von ihnen geraubet, und die Räuber deſſelbigen

(*) Woolſtons diſcourſes on the Miracles of our Saviour Lond. 1728-29. geben hievon ein gnugſames Zeugniß, beſonders wenn man des Biſchofs Scherlocks gründliche Widerlegung deſſelben unter dem Titel: Tryal of Witneſſes oder gerichtliches Verhör der Zeugen JEſu, ſo auch ins teutſche überſetzet worden, hiemit vergleichet.

(**) Juſtinus Martyr in dial. cum Triphone Judaeo.

Digitized by Google

gen in ſeinen Händen waren? ich will nicht die gemeine Frage wiederholen, wie die Wächter glaubwürdige Zeugen ſeyn können, daß die Apoſtel den Leib JEſu geſtohlen, da ſie geſchlafen, und man mit geſchloßenen Augen oder im Schlafe nichts ſehen kann? Der HErr öffne dieſem blinden Volk ſelbſt die Augen, welches gröſtentheils die Nichtigkeit ſolcher thörichten Einwürfe nicht einſiehet, und ſich dadurch von dem Glauben an den einzigen wahren Meßiam, JEſum, abhalten läßet. Andere Juden geben vor (*); Judas hätte den Betrug würklich entdecket, und den Leib JEſu hervorgebracht, nachdem er ihn vorher ſelbſt aus dem Grabe entwendet. Allein 1) ſo iſt dieſes gegen die öffentlich bekannte Geſchichte, da Judas ſich vor dem Tode JESU erhenket und dem Acker Hackel-Dama von dieſer ſchrecklichen Begebenheit den Namen erworben; welche gewiß nicht in der Apoſtelgeſchichte, als ein ſelbſt unter den Feinden Chriſti ungezweifelter Umſtand würde angeführet ſeyn, wenn ſich die Sache nicht ſo verhalten hätte, wenigſtens würde die Geſchichte bey den erſten Chriſten, welche ſie vor wahr gehalten, keinen Glauben gefunden haben (§. 56.). 2) Beſonders aber ſo kann der Ungrund dieſer Fabel aus unwiderſprechlichen Beweisthümern leicht dargethan werden. Denn man ſetze, der Betrug derer Apoſtel wäre entdecket, und der Leib JEſu von Juda angezeiget worden; würden die Ho-

(*) **Toledoth Jeſchu p. 173.**

henprieſter und der hohe Rath ihn nicht allem Volk vor Augen geſtellet haben? wäre es alsdenn wol möglich geweſen, daß viele tauſend Jüden ſich noch hätten bereden laßen: JEſus lebe; und daß dieſe Leute fernerhin der Predigt der Apoſtel Beyfall gegeben? würde dieſes nicht bald in andern Landen kund worden ſeyn? würden die Apoſtel ſich alsdenn wol weiter unterſtanden haben die Auferſtehung JEſu zu predigen? wie viel ungereimte Dinge fließen nicht aus dieſer Fabel! doch die Gründe die wir vorhero angeführet haben, um die Redlichkeit der Apoſtel zu beweiſen, ſind ſo überzeugend, daß man aus ſelbigen allein ſchon die Nichtigkeit der jüdiſchen Einwürfe leichtlich einſehen kann, wenn man nur vor dem Lichte der Wahrheit nicht muthwillig und zu ſeinem Schaden will die Augen verſchlieſſen. Schlüßlich um unſern vorigen Gründen noch ein mehreres Gewichte zu geben, ſo will ich nur noch dieſes hinzufügen: Wer da ſetzet, die Apoſtel wären willens geweſen, die Welt mit ihrem Zeugniße zu hintergehen, der müßte folgende noch nie erhörte Dinge, als ganz unwiderſprechlich zugeben. Er müßte z. E. geſtehen, daß wiſſentliche Betrüger, oder die allerboshaftigſten Leute, die den ſchrecklichen Namen GOttes zu Beſtätigung des ärgſten Betruges, gemißbrauchet, die göttliche Ehre am meiſten befördert; daß dergleichen Leute eine ſolche Religion in der Welt aufgerichtet, welche die heiligſten Vorſtellungen von der Gottheit der Welt beybringet, und die Tugend und Gottſeligkeit mehr befördert, als

irgend

irgend die Weisheitslehren der allertugendhafteſten Philoſophen der Welt und alle Weiſen der Juden niemals thun können (§. 46-51.); daß ein Troupp geringer Leute es aller Macht und Witz der Großen auf dem Erdboden, und aller ihrer Politique zuvor gethan; daß ſolche Betrüger Beyfall bey viel tauſend gefunden, da ſie doch eine Lehre predigten, die den verderbten menſchlichen Neigungen gänzlich entgegen, und einen gekreuzigten Heyland verkündigten, der den Jüden eine Aergerniß und den Griechen eine Thorheit war. Kurz, die Feinde der Religion, welche die Aufrichtigkeit der Apoſtel in Zweifel ziehen, ſtürzen ſich durch ihren unvernünftigen Unglauben in eine ſolche Tiefe der Ungereinitheiten, die weder Grund noch Ufer hat, und da ſie nichts annehmen wollen, wie ſie ſagen, als was vernunftmäßig, ſo müßen ſie unzählige Dinge annehmen, die ganz wider alle Vernunft ſtreiten, und Sachen behaupten, die weit unglaublicher ſind, als irgend eine Fabel oder Mährlein, ſo jemals in der Welt ausgedichtet und erſonnen worden (*).

Lehrſatz.

§. 70. **So unwiderſprechlich die Gründe ſind, welche uns von der Redlichkeit und Aufrichtigkeit derer erſten Zeugen der Auferſtehung JEſu überführen, ſo klar ſind auch die Beweisthümer und Merkmale** Die Apoſtel oder Zeugen der Auferſtehung JEſu

(*) Abbadie l. c. lib. IV. c. 3. not. edit. germ. Diſcours ſur les penſees de Monſr. Paſcal. p. 53.

ſind ſelbſt nicht hierin betrogen worden, ſondern haben gnugſame Einſicht in die Sache gehabt, davon ſie gezeuget.

male, daraus wir von ihrer gnugſamen Einſicht in die Sache, davon ſie zeugen, zureichend verſichert werden, d. i. der Apoſtel Zeugniß von dem Leben JEſu gründet ſich auf keinen Wahn oder thörichte Einbildung, ſondern ihre Ausſage ſtimmet ſo wol mit ihrem Glauben und Ueberzeugung, als mit der Wahrheit der Sache ſelbſt überein, indem es unmöglich, daß ſie bey denen Umſtänden, in welchen der theure Erlöſer ſich ihnen als lebendig erwieſen, haben können betrogen werden.

Wir haben nicht die geringſte Urſache an der Wahrheit und natürlichen Gewißheit einer Sache zu zweifeln, welche uns die Sinnen bey 1) unverrücktem Verſtande, 2) bey richtiger Beſchaffenheit der ſinnlichen Werkzeuge, 3) in gehöriger Nähe, 4) auf ordentliche und gewöhnliche Weiſe, nicht durch ein Glas oder andere fremde Mittel, wachend und nicht im Traum vorſtellen (§. 55.). Z. E. Wir haben auf ſolche Art keine Urſache zu zweifeln, daß ein guter Freund würklich zugegen ſey, wenn wir bey hellem Tage ſelbigen nahe vor uns ſehen, dabey aber uns bewußt ſind, daß wir wachen, und den Gebrauch ſo wol unſerer Vernunft, als unſerer Sinnen haben. Dieſe Gewißheit wird noch größer, wenn II.) mehrere Sinnen hievon in ihrem Zeugniße übereinſtimmen, z. E. wenn wir einen Freund nicht allein ſehen, ſondern auch ſeine uns bekannte Stimme hören und uns mit

Digitized by Google

ihm in Unterredung eingelaßen. Die Ueberzeugung wächſet, wenn III.) zu verſchiedenen Zeiten und an unterſchiedenen Orten eben dieſelben ſinnliche Empfindungen von der Wahrheit der Sache Zeugniß ablegen. Wenn nun hiezu kommt, daß IV.) andere Menſchen, ja viele Perſonen und ganze Verſammlungen, ſich durch ihre Sinnen, bey vorher bemerkten Umſtänden, eben die Vorſtellungen von der Sachen Beſchaffenheit machen, ſo ſehe ich nicht ab, ob man einen höhern Grad einer natürlichen Gewißheit erſinnen, oder auch nur wünſchen könne. Erwegen wir nun die Umſtände, wodurch die Apoſtel zur Gewißheit gekommen, daß der ertödtete Heyland wahrhaftig wieder lebe, die uns denn von ihnen aufrichtig (§. 70.) ſind aufgezeichnet worden, ſo zeigen ſich bey denenſelbigen alle Merkmale, woraus wir ſchließen können, daß dieſe treue Zeugen JEſu nicht ſind betrogen worden. Denn 1) daß die Apoſtel nicht verrücktes Verſtandes geweſen, lehren offenbar ihre Schriften, ihre ordentliche Erzehlungen, ja die ganze Zuſammenfaßung der chriſtlichen Religion, in der wir ſo viel hohe Weisheit angetroffen haben (§. 46.). Sie ſahen aber JEſum 2) mitten in ihren Verſammlungen, eben da ſie vorhero von ihm geredet, und alſo ſo nahe, als ſie wünſchen möchten, 3) ſie ſahen ihn frey und ungehinderter Weiſe, ſie wachten und hatten alle ihre Vorſtellungen, daß JEſus gegenwärtig ſey. 4) Es wäre auch ungereimt zu gedenken, daß ihr Geſicht bey allen auf gleiche Weiſe fehlerhaft geweſen. Luc. XI. 36. ſqq.

Digitized by Google

II. Nicht allein ihre Augen überzeugen ſie von der Gegenwart des Heylandes, ſondern auch ihre Ohren und ihre Hände ſtimmen mit dem Geſichte überein, und beſtätigen ſie in der Gewißheit, daß der Leib des Heylandes würklich zugegen, er lehret ſie, er ſpricht ihnen einen Muth ein, er verordnet, was ſie nach ſeiner Himmelfahrt vornehmen ſollten, er giebet ihnen Verheißungen, er reichet ihnen ſeine Hände und Füße dar, und Thomas leget gar ſeine Hand in ſeine Seite.

III. Eben dieſe Vorſtellungen erfahren die Jünger JEſu an verſchiedenen Orten, und zu verſchiedenen Zeiten, ſie ſehen ihn bald in ihrer Verſammlung, in ihrer verſchloßenen Behauſung, bald am Meer Tiberias, bald auf dem Wege nach Emahus, bald auf dem Berge in Galiläa; wie denn mehr, als neun beſondere Erſcheinungen, durch welche ſich der Erlöſer innerhalb vierzig Tagen, die er nach ſeiner Auferſtehung auf Erden zugebracht, den Jüngern geoffenbaret, aufgezeichnet worden (*).

Joh. XXI. 1. ſqq. Luc. XXIV. 13. ſqq.

IV. Endlich ſo ſtimmen ſehr viele Zeugniße in dieſer großen Geſchichte überein; nicht allein die eilf Jünger, ſondern mehr als fünf hundert Perſonen ſehen den auferſtandenen JEſum, und werden von ſeinem Leben überzeuget. Da nun nicht

(*) *Ms. Denyſe* l. c. veritè de la R. C. demontrèe par l'ordre geometrique, darinn der bloß aus der Geſchichte die Wahrheit der chriſtlichen Religion erweiſet, 34. Wunder zum Grunde leget, das letzte aber, nemlich die Auferſtehung JESU aus neun Erſcheinungen herleitet, welche er beſonders anführet. p 97.

Digitized by Google

nicht zu zweifeln, daß ſie JEſum mit dem ſie etliche Jahre ſo vertraut umgegangen, und deßen theureſte Lehren ſie aus ſeinem holdſeligen Munde ſo oft gehört, nicht ſollten gnugſam gekannt haben, um davon verſichert zu ſeyn, er ſelber und kein ander wäre es, der ſich ihnen Lebend, Wandelnd, Lehrend u. ſ. w. vorſtellete; es auch ein gnugſames Zeichen des Lebens iſt, wenn man jemand wandelnd, ſich bewegen, eßen und trinken ſiehet, ihn reden höret, u. ſ. w.: ſo folget ganz unwiderſprechlich, daß die Apoſtel nicht nur alle erwünſchte natürliche Gewißheit von dem Leben JEſu und deßen Auferſtehung von dem Tode (an dem ſelbſt die Feinde nicht gezweifelt §.60) haben können, ſondern auch ſelbige würklich gehabt haben W. Z. E.

Anmerkung.

Die Größe der Gewißheit, welche die Apoſtel von der Auferſtehung JEſu gehabt haben, wird ferner erwogen.

§. 71. Wer die Gewißheit der Sinnen in Zweifel ziehen wollte, worauf die Apoſtel ihr Zeugniß gegründet, der würde gewiß unter die Gattung der allerunvernünftigſten Zweifler gehören, indem die Ungereimtheiten faſt nicht zu zählen ſind, welche derjenige einräumen muß, der da vorgeben dörfte, die Apoſtel wären als leichtgläubige oder einfältige Leute betrogen worden, und hätten geglaubet, JEſus lebe, ob ſie gleich nicht gnugſamen Grund gehabt, dieſes anzunehmen. Denn man ſage mir doch, aus was vor Gründen ſollen wir ſchlüßen, daß die Perſonen, mit den wir umgehen, lebendig ſind, daß ihre Gegenwart nicht bloß von unſerer Einbil-

dung oder Geſpenſtern herrühre, daß es eben die ſind, welche wir vorher gekennet, wo die Gründe, woraus die Apoſtel das Leben JESU geſchloßen, wo die Urſachen, die ſie überzeuget, der Heyland, der ihnen, nachdem er getödtet, wieder erſchienen, ſey eben derſelbige, welchen ſie vorher ſo wohl gekannt hätten, nicht zureichend zur Gewißheit ſind? Sollen dieſe Urſachen keine zureichende Gewißheit geben, ſo wird kein Vertrauen in der menſchlichen Geſellſchaft, keine Regierung, keine Ordnung im gemeinen Weſen mehr beſtehen können? Woolſtons Einwurf, daß das menſchliche Zeugniß nicht gelte bey Dingen die unmöglich ſind, ſetzet zum voraus, die Auferſtehung von den Todten ſey ſchlechterdings unmöglich, deßen Gegentheil man doch mit der äußerſten Gewißheit erweiſen kann. Denn wie kann irgend ein vernünftiger Menſch der göttlichen Allmacht das Vermögen abſprechen, einen Todten nach dreyen Tagen zu erwecken, den erſtorbenen Leib mit ſeinen Flüßigkeiten wieder in Bewegung zu bringen, und die abgeſonderte Seele wieder damit zu vereinigen? iſt denn dieſes ſchwerer, als die Welt aus nichts zu ſchaffen, der Seele und dem Leibe Sinnen und Kräfte verleihen, und beyde bey der Erzeugung des Menſchen mit einander zu vereinigen? da nun die Deiſten die Schöpfung der Welt, und die göttliche Allmacht zugeben, ſo ſehe nicht ab, wie ſie, ohne ſich ſelbſt zu widerſprechen, die Möglichkeit der Auferweckung JEſu Chriſti durch die Wunderkraft des Allerhöchſten können in Zwei-

fel

Digitized by Google

fel ziehen. Wollen ſie ungegründeter Weiſe vermuthen, es ſey etwa dergleichen Auferwe- ckung der göttlichen Weisheit entgegen, ſo müſ- ſen ſie wißen, daß ein bloßes vielleicht (welches bey dieſen Leuten die ſo viel von Beweiſen re- den, an ſtatt einer Demonſtration iſt,) ein gar zu leichtes und ungeſchicktes Werkzeug ſey, die Ge- wißheit der Sinnen, worauf die Außage ſo vie- ler Zeugen der Auferſtehung JEſu ſich gründet, umzuwerfen und über einen Haufen zu ſtoßen.

Lehrſatz.

§. 72. Die Auferſtehung JEſu Chriſti von den Todten iſt eine Geſchichte, deren Gewißheit ausnehmend groß, und ganz unwiderſprechlich iſt.

Daß die Auferſte- hung JEſu ei- ne gewiſ- ſe Ge- ſchichte ſey.

Wenn eine Geſchichte von vielen Zeugen, welche eine gnugſame Gewißheit von den Um- ſtänden derſelbigen nothwendig gehabt haben müßen, welche auch unmöglich in Abſicht auf dieſelbige haben betrogen werden können, ein- müthiglich ausgeſaget und beſtätiget wird; wenn ferner die Zeugen auf ihrem Bekänntniß unter allerley Verfolgung, Marter und Leiden beſtän- dig verharren, ohne daß der Geringſte Grund an- zugeben möglich iſt, der ſie etwa zu einem fal- ſchen Vorgeben bewegen können: ſo iſt ihre Ge- wißheit ganz unwiderſprechlich (§. 58.). Nun aber haben die Apoſtel, und die übrigen Jünger JEſu einmüthiglich die Auferſtehung des Hey- landes von den Todten bald nach deßen Tode öffentlich zu Jeruſalem bezeuget und verkündi-

get,

get, auch von dieſem Bekänntniß ſich weder durch Drohungen, noch durch Marter und Leiden, ja ſelbſt durch ſchmälige Todesſtrafen abwendig machen laßen (§. 66.) hiebey läßet ſich auch unwiderſprechlich erweiſen, daß ſie keinen Vortheil, ſondern lauter Schaden von ihrer Außage gehabt hätten, wenn ſie bloß wäre erdichtet geweſen, folglich können ſie unmöglich Sinnes geweſen ſeyn, die Welt mit ihrem Zeugniße zu hintergehen (§. 68.). Endlich aber ſo iſt auch unmöglich, daß ſie hierinnen wären ſelbſt betrogen worden, ſondern es iſt vielmehr aus allen Umſtänden klar, daß ſie die gröſte Gewißheit, die man wünſchen kann von dieſer großen Begebenheit ſelbſt gehabt haben (§. 70.). Ich ſchlüße demnach mit allem Recht, daß die Auferſtehung JEſu Chriſti von den Todten eine Geſchichte von ausnehmend großer und ganz unwiderſprechlicher Gewißheit ſey W. Z. E.

Anmerkung.

Ein Einwurf der Deiſten, warum JEſus nicht ſeinen Feinden nach ſeiner Auferſtehung erſchienen, wird beantwortet.

§. 73. Wir haben billige Urſache der liebreichen Vorſehung unſeres GOttes demüthigen Dank abzuſtatten, welche dieſe große Begebenheit, ſo wol billig ein göttliches Siegel der Wahrheit unſeres heiligſten Glaubens mag genennet werden, mit ſolcher beſondern Klarheit bekleidet, oder eigentlich zu reden, durch ſo glaubwürdige Zeugniße uns überliefert hat, als man nur ſelbſt vernünftiger Weiſe wünſchen kann. Ich ſage vernünftiger Weiſe, denn die Deiſten, welche kühn genug ſind, die göttliche Weisheit zu

tadeln

tadeln und zu muſtern, überlegen und wißen ſelbſt nicht, was ſie verlangen, wenn ſie fordern, GOtt hätte die Hohenprieſter, den Landpfleger Pilatum und das ganze Volk zu Jeruſalem, kurz die ärgſten Feinde zu Zeugen der Auferſtehung JEſu wählen ſollen, wenn die Welt in folgenden Zeiten hätte dieſer großen Geſchichte ſollen Glauben beymeßen; der Heyland hätte ſollen auf den Gaßen zu Jeruſalem und in dem Tempel ſo, wie vor ſeinem Tode, öffentlich lehren, denn würde die Sache erſt recht ins Licht geſtellet geweſen ſeyn, ſo daß niemand daran weiter hätte zweifeln können. Aberwitzige Klugheit der Menſchen, die die höchſte Weisheit lehren wollen! So ſcheinbar dieſer Einwurf lautet, ſo nichtig wird er bey gehöriger Ueberlegung befunden. Ich will anjetzo nicht weitläuftig ausführen, daß es unbillig ſey mehrere Zeugen zu verlangen, wenn man ſchon ſolche vor ſich hat, welche ganz unumſtößlich ſind; dieweil auf ſolche Art keine Sache durch Zeugniße würde geendet werden können; indem man immer einen gleichen Grund haben würde, noch mehrere Zeugen bis ins Unendliche ſo zu ſagen, zu erfordern. Hätte ſich JEſus den Hohenprieſtern und dem Pilato geoffenbaret, ſo würden die heutigen Deiſten fordern, warum er ſich nicht Herodi gezeuget. Wäre auch dieſes geſchehen, ſo würden ſie fragen, warum er nicht dem Käyſer Tiberio und dem römiſchen Senat, warum er nicht dem ganzen römiſchen Volk erſchienen ſey: ſie würden fodern, daß der Erlöſer ſich in den folgenden Zeiten von jedem Volke hätte ſollen

len

Digitized by Google

len ſehen laßen; ſie würden fragen, warum er nicht allen Menſchen bis auf unſere Zeiten erſchienen ſey. Wem zwölf, ja fünf hundert glaubwürdigſte Zeugen nicht ein Gnügen thun, den glaube ich, werden auch Millionen nicht zum Glauben und Beyfall bewegen. Ich will auch daran nicht gedenken, daß der erſtandene Erlöſer würklich einem ſeiner Feinde, einem wütenden Verfolger, einem ſchnaubenden Saulo erſchienen, der eben durch dieſe Erſcheinung bewogen worden, aus einem Feinde JEſu ein treuer Zeuge und Nachfolger deſſelben zu werden (*). Ich will den Feinden der Religion nur dieſes zu betrachten vorlegen, welches auch einem jeden Chriſten die Weisheit GOttes, in Wählung der ſicherſten und erſten Mittel unſerer Ueberzeugung, zu preiſen Gelegenheit an die Hand geben kann. Geſetzt, GOtt hätte nach dem Vorſchlage und klagen Dünkel der Ungläubigen gehandelt, und der auferſtandene Heyland wäre Pilato, dem Hohenprieſter, und allen ſeinen Feinden erſchienen, ſo muß man entweder ſetzen, ſelbige wären durch die Offenbarung von der Lehre JEſu ſo überzeuget worden, daß ſie nicht mehr Feinde geblieben, ſondern ſeine Jünger geworden, oder ſie würden in ihrem verſtockten Sinn fortgefahren, und Feinde des Erlöſers geblieben seyn. In beyden Fällen iſt offenbar, daß wir vielweniger Gewißheit von der Auferſtehung JESU, und viel mehrere Schwierigkeiten und Einwürfe gegen

(*) Korthold l. c.

gegen dieſelbige würden gehabt haben. Denn 1) wenn die Feinde JEſu, Pilatus, die Hohenprieſter und das Volk durch deßen Erſcheinung wären zum Glauben gebracht und aus Feinden Jünger JEſu geworden, ſo würde uns der kräftigſte Beweisgrund mangeln, den wir aus denen Marterleiden der Apoſtel zu Jeruſalem hergeleitet haben. Welche Einwürfe der Ungläubigen würden wir alsdenn nicht hören müßen, von Einführung der Religion durch Gewalt und weltlichen Arm? wie ſchwer würde es ſeyn in ſolchem Fall den Deiſten zu antworten, wenn ſie uns die Ausbreitung der falſchen Lehre des Mahomeds durchs Schwerdt und Macht der Obrigkeit vorwerfen würden? welche weitläuftige Erzehlungen würden ſie nicht von politiſchen Intriguen machen, durch welche Lycurgus Numa, u. ſ. w. ihre abgöttiſche Religionen eingeführet hätten, um nur die chriſtliche Religion mit jenen in gleiche Claße zu ſetzen? ja was würde man nicht von künſtlichen Vergleichungen hören müßen, zwiſchen Julio Proculo, dem Mitglied des römiſchen Senats, der durch eine erdichtete und vorgegebene Erſcheinung Romuli, das Volk von deßen Vergötterung überredete, und dem römiſchen Landpfleger Pontio Pilato, wenn derſelbige die Auferſtehung JESU ſelbſt bezeuget hätte? Wären aber 2) die Feinde unſeres Erlöſers JEſu Chriſti durch ſeine Erſcheinung nicht zu einer Veränderung des Sinnes bewogen worden, ſondern in ihrer Feindſeligkeit hartnäckig geblieben, ſo würden ſie entweder

gar

gar nicht ein Zeugniß abgeleget haben von der Auferſtehung JEſu, ſondern wol gar ſelbige wider beßer Wißen und Gewißen geleugnet haben; und alſo würde dieſe ganze göttliche Anſtalt, die Offenbarung JEſu, ganz vergeblich geweſen ſeyn, oder ſie würden ſelbſt die große Geſchichte mit ihrer Außage bekräftiget haben. Setzen wir dieſes letztere, ſo bin ich gewiß, daß uns durch dieſes Zeugniß wenig möchte geholfen ſeyn. So verdächtig würde dergleichen Zeugniß den Ungläubigen ſeyn, als es der chriſtlichen Religion vortheilhaft wäre. Würden ſie uns nicht vorwerfen, daß dieſe Leute ſich etwa bloß als Feinde JEſu Chriſti geſtellet, indem es nicht zu gedenken, daß Feinde ſolche vortheilhafte Zeugniße ablegen ſollten, die die Göttlichkeit des Erlöſers ſo klar bewieſen; oder daß dieſes Zeugniß vielleicht von den Chriſten erdichtet, und nur den Feinden der chriſtlichen Religion fälſchlich, zugeeignet worden, weil nicht zu begreifen, wie jemand glauben ſollte, der Heyland wäre von den Todten wahrhaftig auferſtanden, und ihn doch noch vor einen falſchen Propheten halten, auch ſeine Lehre und Jünger weiter anzufeinden fortfahren könnte. Wir haben ja davon ein deutlich Beyſpiel an dem Zeugniße Joſephi des jüdiſchen Geſchichtſchreibers, welchem von ſo vielen widerſprochen wird. Man findet in ſeinem Buche von den jüdiſchen Alterthümern Lib. 18. c. 4. folgende Worte: **Er** (JEſus) **iſt ihnen** (ſeinen Jüngern) **lebendig erſchienen am dritten Tage** (nach ſeinem Tode);

wie

wie denn die Propheten dieſes, und viel andere wunderbare Dinge vorher verkündiget haben. Je vortheilhafter dieſes Zeugniß für die chriſtliche Religion iſt, je verdächtiger würde ſelbiges vielen vorkommen, da bekannt, daß Joſephus ein Jude geblieben, und man doch von einem Juden dergleichen Zeugniße nicht leicht vermuthen kann (*). Man kann hieraus leicht den Schluß machen, wie wenig Glauben die Zeugniße anderer offenbarer Feinde der chriſtlichen Religion, ſo dieſelbige aufs heftigſte verfolget, welches wir von Joſepho nicht leſen, bey den Ungläubigen würden gefunden haben. Es iſt alſo gewiß, daß die chriſtliche Religion weit mehr ſcheinbaren Einwendungen und Schwierigkeiten wäre unterworfen geweſen, wenn die Auferſtehung des Erlöſers durch ſeine Feinde wäre bezeuget worden, als anjetzo, da die große Weisheit GOttes unſern auferweckten Heyland nicht allem Volk, ſondern nur gewißen vorerwählten Zeugen offenbaren wollen, welche unter Schmach, Marter und Leyden die Wahrheit des Lebens JEſu mit ihrem Blut und Tode zu unſerer Gewißheit beſtätigen müßen. Je mehr ich dieſe Umſtände überdenke je lebhafter finde ich darinn den Ausſpruch Pauli durch ein Exempel beſtätiget: **Die göttliche Thorheit iſt weiſer, denn die Menſchen ſind.** D. i. die Wege des Höchſten, die denen 1 Cor. I. 25.
mit vielem Dünkel aufgeblaſenen eingebildeten Klugen, thöricht und ungereimt, ja auch denen

N Wei-

(*) Siehe Fabricium l. c.

Weiſen im Anfange wunderlich vorkommen, ſind mehrentheils die ſtärkſten Beweisthümer ſeiner allerhöchſten und anbetungswürdigen Weisheit, wenn ſie nachgehends erkannt und recht eingeſehen werden, und überſteigen, unendlich weit allen klugen Rath, den Menſchenwitz in ſolchen Fällen würde ausgedacht und erſonnen haben.

Der ſechſten Abtheilung,

Darinn die Wahrheit der chriſtlichen Religion aus dem zweyten Kennzeichen einer göttlichen Offenbarung bewieſen wird.

Viertes Hauptſtück,

In welchem dargethan wird, daß die Göttlichkeit der chriſtlichen Religion durch die Auferſtehung JEſu, als durch ein wahrhaftes Wunder von GOtt ſey beſtätiget worden, und daß ſelbige folglich das andere Kennzeichen einer wahren Offenbarung habe.

Lehrſatz.

Die Auferſtehung JEſU vom Tode iſt ein göttliches Wunder.

§. 74. Die Auferſtehung oder Erweckung JEſU Chriſti von dem Tode, iſt ein göttliches und unwiderſprechliches groſſes Wunder, oder ein unmittelbares und außerordentliches Werk der unendlichen Kraft des majeſtätiſchen GOttes, der ein Urheber der Natur, und ein HErr über Todt und Leben iſt.

Begebenheiten, welche gegen den gewöhnlichen Lauf der Natur unmittelbar durch die Allmacht

macht des Allerhöchſten gewürket und verurſachet werden; die alſo nicht von den Kräften natürlicher Urſachen, oder derer Creaturen, ſondern in einem ganz eigenem Verſtande von dem großen Schöpfer ſelbſt herrühren, werden mit allem Recht göttliche Wunderwerke genennet (Metaph. §. 632.). Nun iſt aus der beſtändigen Erfahrung aller Zeiten klar, der gewöhnliche Lauf der Natur bringe es mit ſich, daß der Leichnam eines wahrhaftig Verſtorbenen der Verweſung zu Theil werde, und mit der Zeit in Staub und Aſche zerfalle: die Gewißheit des Todes Chriſti iſt ebenfals ganz unleugbar, indem er unter den Händen ſeiner ärgſten Feinde am Kreuz ſeinen Geiſt aufgegeben, welche ohne die größte Ungereimtheit nicht einer Leichtgläubigkeit in dieſem Puncte können beſchuldiget werden, da ſie ſo gar mit den augenſcheinlichſten Merkmahlen ſeines Todes nicht zufrieden waren, ſondern dem erblaßten Erlöſer noch auf eine grauſame Weiſe mit einem Speer die Seite öffneten, um ſeinem Leichnam ſo gar die letzten Blutstropfen zu entziehen, bloß, damit ſie nur deſto mehrere Sicherheit erlangen möchten, daß er nimmer wieder aufleben werde. Da nun dem allen ohngeachtet der Leib JEſu nicht im Grabe die Verweſung zu Theil worden, ſondern der Erlöſer am dritten Tage mit eben dieſem Leibe durch ſeine Auferſtehung aus ſeiner Ruhſtäte wieder lebendig hervor gegangen, und ſeinen Jüngern erſchienen; (§. 72.) ſo iſt wol kein Zweifel, daß die Auferſtehung JEſu Chriſti dem ge-

Joh. XIX. 14

wöhnlichen Lauf der Natur, und dem, was ſich bey anderer Menſchen Tode ordentlich zuzutragen pfleget, gänzlich entgegen ſey. So gewiß dieſes iſt, ſo unwiderſprechlich läßet ſich auch erweiſen, daß dieſe große Begebenheit nicht von den Kräften derer Creaturen, ſo groß auch ihre Kunſt, Witz und Vermögen mag gedacht werden, ſondern unmittelbar von der Allmacht GOttes hergerühret, denn 1) daß die Auferſtehung JEſu Chriſti, wenn ſie wahrhaftig geſchehen, (wie wir doch §. 66. erwieſen) ein Werk ſey, ſo menſchliche Kräfte überſteiget, geben auch die Ungläubigen und die heutigen Deiſten von ſelbſten zu. Indeßen würde uns doch nicht ſchwer fallen, dieſe Wahrheit unumſtößlich zu erweiſen, wenn ſie gleich ſo unverſchämt wären, dieſelbige zu leugnen und in Zweifel zu ziehen. Denn ſo iſt I.) höchſt ungereimt zu gedenken, daß ein bloßer Menſch ſich ſelbſt vom Tode wieder erwecken, oder daß die abgeſchiedene Seele nach ihrem Gefallen wieder zurück kehren, und den verſtorbenen, ja ganz verderbten und zerſtörten Leib beleben könnte. Die Erfahrung lehret uns ja, es rühre nicht von unſerm Willen her, daß Seel und Leib mit einander vereiniget werden; die Seele habe auch kein Vermögen, unmittelbar die Krankheiten und Zerſtöhrungen des Leibes oder deßen Tod nach ihrem Belieben zu verhindern: daraus folget nun offenbarlich, daß, wenn wir ſetzen, unſere Seele behalte bloß ihre vorige Natur und Kräfte nach der Abſonderung vom Leibe, ſie unmöglich im Stande ſey denſelben

ſelben nach Belieben wieder zum vorigen Leben zu bringen. Daß aber der menſchliche Geiſt dergleichen Kräfte nach dem Tode nicht erlange, ſich nach ſeinem Willkühr mit dem Leibe zu vereinigen, iſt daraus leicht abzunehmen, weil unter ſo vielen Millionen, von denen, die ſeit vielen hundert Jahren verſtorben ſind, ſich gar keine Exempel finden, daß ihre todte Leiber von ihren Seelen wären wieder belebet worden. So gar nicht einmal diejenigen Seelen ſind zurück gekehret, welche doch mit dem größten Unwillen ihr Leben gelaßen, und gerne noch länger auf dieſer Welt würden geblieben ſeyn. 2) Daß aber auch anderer Menſchen Witz, Kunſt oder Vermögen nicht die Urſache der Auferweckung JEſu Chriſti geweſen, und daß der todte Leib des Heylandes nicht durch den Gebrauch irgend einiger natürlichen Hülfsmittel, ſo in menſchlicher Gewalt ſtehen, wieder zum Leben gebracht worden ſey, kann gleichfals leicht aus vielen Gründen geſchloßen werden. Denn es läßet ſich nicht ohne die größeſte Ungereimtheit gedenken, daß die Kunſt, Todte durch natürliche Mittel zu erwecken, zu den Zeiten JEſu irgend nur allein einem oder mehreren bekannt geweſen ſey; denn wir haben keinen Grund zu glauben, daß es ſchwerer ſey, einem Kranken durch Arzeneymittel das Leben zu erhalten, welches er noch nicht verloren, als einem Todten ſelbiges wieder zu ſchenken, indem es nicht mehr zu finden iſt. Wäre nun die Kunſt, Todte zu erwecken, damals bekannt geweſen, ſo würden die Beſitzer

dieſes Geheimnißes ohne Zweifel ſich ſelbſt vor dem Tode bewahret haben, ſo wol darum, weil doch natürlicher Weiſe die menſchliche Natur einen Abſcheu überhaupt vor dem Tode hat; als auch, weil beſonders ſolche Betrüger, die ihre Kunſt zur Entheiligung des göttlichen Namens, durch ſo ſchändliche Lügen, auf das ſchnödeſte gemißbrauchet, ſich ohnmöglich nach dem Tode von GOtt etwas anders, als die verdiente Strafe verſprechen können; oder ſie würden wenigſtens dieſe Kunſt andern entdecket haben, um nach ihrem Tode, durch deren Beyhülfe wieder das Leben zu erlangen. Es würden folglich dieſe unſterbliche Männer, bis zu unſern Zeiten, noch ihr Leben fortgeſetzet haben, ja dieſe Kunſt würde im letztern Fall unter mehreren bekannt worden ſeyn, und ohne Zweifel öfters ſeyn ausgeübet worden: welches alles doch der unleugbaren Erfahrung widerſpricht, und ſelbſt von den ärgſten Feinden der Religion nicht wird behauptet werden. Doch geſetzt, es wäre durch menſchliche Kräfte, die Auferweckung JEſu möglich, (deßen Gegentheil wir doch deutlich erwieſen), ſo geben uns die Umſtände der Geſchichte ſelbſt ſolche unwiderſprechliche Gründe an die Hand, daß dieſes große Werk nicht von Menſchen herrühren könne, als wir irgend wünſchen mögen. Denn wo die Auferſtehung JEſu von Menſchen herrühret, ſo müßten entweder ſeine Feinde, oder aber ſeine Jünger und Freunde ihn vom Tode erweckt haben. Daß ihn die Feinde, welche JEſum durch die gröſſeſte Marter zum Tode gebracht,

bracht, wieder durch ihre Kunſt lebendig gemacht haben ſollten, iſt ein offenbarer Widerſpruch, den auch die unvernünftigſten Spötter nicht behaupten werden. Hätten aber die Jünger und Freunde JEſu dieſes gethan, ſo wären ſie ja wißentliche Betrüger geweſen, indem ſie bezeuget, GOtt habe JEſum auferwecket, dem ſie doch durch natürliche Mittel wieder zum Leben geholfen. Da wir aber die Aufrichtigkeit der Jünger und erſten Zeugen JEſu auf das deutlichſte dargethan haben, und bewieſen, daß ſie nicht den geringſten Vortheil, ſondern Schmach und Marter von dergleichen Betruge zu erwarten gehabt (§. 68.); ſo iſt es unmöglich zu gedenken, daß die Jünger oder übrige Nachfolger JEſu durch natürliche Mittel die Auferſtehung JEſu verurſachet, geſetzt, daß dieſe große Begebenheit auch auf dergleichen Weiſe möglich wäre. Es iſt demnach augenſcheinlich erwieſen, daß die Auferſtehung JEſU von keinem Menſchen herrühre. II.) Es kann aber die Auferweckung JEſU Chriſti vom Tode keine Wirkung eines mit mehr, als menſchlicher Kraft und weit höherer Einſicht begabten, aber doch endlichen Geiſtes ſeyn. Denn auch in ſolchem Fall müßte dieſe bewundrungswürdige Begebenheit entweder durch Beyhülfe guter, oder boshafter Geiſter ſeyn bewerkſtelliget worden. Eines aber iſt ſo ungereimt und ſo unmöglich, als das andere. Erwegen wir die Lehre JEſu Chriſti, ſo iſt ſelbige der göttlichen Heiligkeit in einem ausnehmenden Grade anſtändig, ſie

zielet dahin ab, die Menſchen zur wahren Verehrung GOttes, die in der Erkenntniß und Liebe deſſelben beſtehet, zubringen, ſie mit GOtt zu verſöhnen, und der wahren Tugend und Glückſeligkeit unter denen Menſchen einen beſtändigen Sitz aufzurichten (§.40. ſeq.). Da nun die Auferſtehung JEſu Chriſti ein Siegel und Kennzeichen von der Göttlichkeit ſeiner Lehre ſeyn ſollte, wie ſolches ſelber bezeuget, ſo iſt offenbar, daß boshafte Geiſter, die Feinde GOttes und alles guten ſind, ihre Kräfte wol nicht zu Beförderung einer ſolchen heiligen Lehre, welche die Ehre GOttes, die Tugend und Glückſeligkeit der Menſchen zu ihrem Endzweck hat, werden angewendet, und alſo gegen ſich ſelbſt geſtritten haben. Die Auferſtehung JESU Chriſti kann aber auch keinem guten Engel, oder heiligen und tugendhaften, doch aber erſchaffenen Geiſte zugeſchrieben werden. Denn es iſt unleugbar, daß JEſus in ſeinem Leben bezeuget habe, er werde durch ſeine eigene und ſeines himmliſchen Vaters, der mit ihm eines göttlichen Weſens iſt, Würkung wieder auferſtehen; die Apoſtel bezeugen auch einmüthig, GOtt ſelbſt habe JEſum auferwecket von den Todten, welche Ausdrücke ſie ohne Zweifel von JEſu ſelbſt gehöret, der ſie zu Zeugen ſeiner Auferſtehung verordnet hatte. Wäre nun der Erlöſer durch Hülfe eines erſchaffenen, wiewol guten Engels von den Todten auferſtanden, ſo würde dieſe Außage wider die Wahrheit ſtreiten, und ein dergleichen heiliger und tugendhafter Geiſt würde

Matth. XII. 40.

Joh. II. 9. X. 30.

Act. II. 32.

Digitized by Google

de wißentlich geholfen haben, eine Lügen und Unwahrheit zu beſtätigen. Da nun dieſes den Eigenſchaften eines guten Geiſtes, der Wahrheit und Tugend liebet, offenbar zuwider: ſo ſchließe mit Recht, daß die Auferſtehung JEſu Chriſti auch nicht ein Werk ſey, ſo von den Kräften erſchaffener, obwol guter Geiſter herzuleiten, und daraus zu erklären möglich iſt. Es bleibet alſo nichts mehr übrig, als daß dieſes große Werk von dem unendlichen Geiſte, das iſt, vom Allerhöchſten ſelbſt herrühre, oder daß JEſus durch die Kraft ſeines himmliſchen Vaters, der mit ihm eines Weſens iſt, vom Tode ſey erwecket worden, wie er ſelbſt und ſeine Apoſtel bezeuget haben. Da wir nun an der Auferſtehung JEſu Chriſti alle Eigenſchaften eines göttlichen und ſehr großen Wunderwerkes, wie ich bewieſen habe, antreffen, indem ſelbige nicht nur 1) eine Begebenheit iſt, welche dem gewöhnlichen Lauf der Natur entgegen, ſondern auch 2) von keinen natürlichen Urſachen, als allein von der großen Kraft des allmächtigen GOttes herrühret: ſo folget unwiderſprechlich, daß die Auferſtehung JEſu Chriſti unſeres theuren Erlöſers von den Todten, ein göttliches und unwiderſprechliches großes Wunder mit allem Recht zu nennen ſey. W. Z. E.

Anmerkung.

§. 75. Wer die beſondern Umſtände der Auferſtehung JEſu, welche uns in der evangeliſchen Geſchichte von deßen treuen Zeugen aufrichtig

Der vorige Satz wird mit mehre-

ren Gründen beſtätiget und bey Gelegenheit eines Einwurfes, von den Kennzeichen eines göttlichen Wunders gehandelt.

richtig (§. 68.) beſchrieben werden, mit gebührender Aufmerkſamkeit betrachtet, der wird darinnen die glänzenden Fußſtapfen der göttlichen Vorſehung vielfältig entdecken, und die Weisheit und Güte GOttes abermals bewundern müßen, welche dieſelbige ſo eingerichtet, daß alles vermieden worden, was einige ſcheinbare Urſache zum Argwohn geben konnte, daß es mit der Auferſtehung JEſu bloß auf eine natürliche Art zugegangen ſey. Je mehr Einwendungen der Unglaube gegen die Wahrheit und Größe dieſes göttlichen Wunders ausbrütet, je mehr lehren uns die Waffen, welche aus den Umſtänden dieſer großen Geſchichte ſo leicht zur Vertheidigung dieſes Wunders können hergenommen werden, eine allwißende und weiſe Vorſehung müße dieſes auserordentliche Werk regieret haben. Das Grab des Erlöſers mußte in einen Fels gehauen werden, der Eingang zu demſelbigen mit einem großen Stein verwahret, verſiegelt und mit Hütern bewachet werden, damit wir deſto ſicherer ſeyn ſollten, keines Menſchen Hand hätte dem getödteten Erlöſer wieder zum Leben verholfen; indem ja allen Menſchen der Zugang zu ſeinem Leichnam verwehret war. Der Leib JEſu wurde in ein neu Grab geleget, darinn noch niemals ein todter Leichnam war aufbehalten worden: damit niemand einwenden möchte, die Gebeine eines alten Propheten, wie dorten des Eliſä, hätten etwa die Kraft gehabt, dem getödteten Heyland wieder Leben, Geiſt und Bewegung zu geben. Die Auferſtehung JEſu

Chriſti

Chriſti mußte auf das genaueſte vorher verkün-
diget, und ſo gar der Tag beſtimmet werden, an
welchen ſie geſchehen ſollte, ſo wol von JESU
Chriſto ſelbſt, als auch vorher von den Prophe-
ten, ohne Zweifel auch aus dieſem Grunde, da-
mit der Unglaube die Auferſtehung JEſu nicht
vor einen ohngefehren Zufall unbekannter Ur-
ſachen ausgeben könnte u. ſ. w. So liebreich
hat die göttliche Güte davor geſorget, daß wir
überzeuget würden, unſer Erlöſer JEſus ſey
durch die allmächtige Hand GOttes und durch
ſeine Wunderkraft von dem Tode erwecket wor-
den, auf daß durch dieſe göttliche Beſtätigung
die Wahrheit ſeiner Lehre gleichſam verſiegelt
werden möchte! ohne Zweifel iſt die große Klar-
heit unſeres Lehrſatzes, die aus allen Umſtänden
der Auferſtehung JEſu hervorleuchtet, die Ur-
ſache, daß die vortrefflichſten Männer, die von
der Wahrheit der chriſtlichen Religion geſchrie-
ben haben, z. E. Ditton l. c. ohne allen Beweis
angenommen, die Auferweckung eines Todten,
beſonders die Auferweckung JEſu Chriſti ſey
ein wahrhaftig göttliches Wunder. Man wird
dahero, vielleicht es auch an mir, als etwas über-
flüßiges tadeln, daß ich mich bemühet, einen weit-
läuftigen Beweis von dieſer Wahrheit zu geben.
Da aber die Regeln einer philoſophiſchen und
natürlichen Lehrart es erfordern, daß man in ei-
nem Beweiſe keinen Satz unerwieſen zum Grun-
de legen müße, den der Gegner, welchen man
überzeugen will, in Zweifel ziehet, ja wol gar
leugnet; die heutigen Deiſten und Verfechter
des

des Unglaubens, ſonderlich in Engeland, da ihnen alle übrige Ausflüchte benommen, ſich auch mit dieſem Einwurfe ſo viel dünken, daß man noch nie erwieſen habe, noch erweiſen könne, daß die Auferſtehung von den Todten, beſonders die Auferweckung JEſu ein wahrhaftiges Wunder ſey; ſo habe billige Urſache gehabt, die Gründe dieſer Wahrheit etwas deutlicher auseinander zu ſetzen. Wer daran zweifelt, ob jemand die Einwendung gemacht, es ſey eine noch nie erwieſene Sache, daß die Auferweckung eines wahrhaftig Todten und alſo auch JEſu Chriſti ein göttliches Wunder ſey; der darf nur des bekannten Thomas Chubb's Schriften, die anjetzo in Engeland ſo viel Aufſehens machen (*), nachleſen. Er behauptet an einem Orte ohngeſcheuet, **es ſey eine Sache, die man zwar angenommen, aber nie erwieſen habe, daß die Auferweckung eines Todten ein Werk ſey, ſo die Kräfte aller erſchaffenen Weſen überſteige** (**). **Geſetzt**, fährt er fort, **daß auch die Auferweckung eines Todten die menſchliche Kräfte überſteige, ſo folget doch**

hieraus

(*) Man ſehe ins beſondere Chubb's Remarks on Britannicus's Letters containing an argument drawn from the ſingle Fact of Chriſt's Reſurrection, to prove the Divinity of his miſſion, welche im Anfange ſeiner Four Tracts, ſo zu London 1734. herausgekommen, enthalten.

(**) That the Raiſing a dead perſon to life is a work above the ability of any created being, is a point, wich, is only praeſumed, not proved &c. l. c. p. 55.

hieraus noch nicht, daß dieſes ein Werk ſey, ſo über alle Kraft aller erſchaffenen Dinge gehe. Er behauptet, man könnte ſagen, daß vielleicht ein betrügeriſcher Geiſt einen vom Tode zu erwecken, um eine falſche Lehre dadurch zu beſtätigen, vermögend wäre. Wer kenne die Kräfte aller geiſtlichen Weſen. Dergleichen Einwurf machten dort die Phariſäer, da ſie in die Enge getrieben, nicht leugnen konnten, daß die Werke JEſu über menſchliche Kräfte wären: er treibet den Teufel aus, ſagten ſie, durch Beelzebub, den Oberſten der Teufel. Dieſen Einwurf zu widerlegen, iſt nicht nöthig, eine völlige Einſicht in die Kräfte aller geiſtlichen Weſen und der ganzen Natur zu haben. Es iſt nicht nöthig, daß wir darthun, es ſey eine Begebenheit über alle Kräfte aller geſchaffenen, auch geiſtlichen Weſen, wenn ſie ein Wunder ſoll genennet werden; es iſt genug, wenn wir erweiſen, daß ſelbige würklich nicht von ihnen, ſondern unmittelbar von GOtt, dem Urheber der Natur, herrühre, geſetzt, daß wir auch dieſes aus ihren moraliſchen Eigenſchaften, und nicht aus ihren phyſiſchen und natürlichen Kräften erweiſen. Ich habe dahero die Göttlichkeit und Wahrheit dieſes Wunders zugleich aus der Lehre erwieſen, darinnen ich den allerheiligſten Urheber der chriſtlichen Religion, JEſum ſelbſt, zum Vorgänger habe, der daraus die Phariſäer zu überführen ſuchte, daß ſeine Wunder nicht durch Hülfe bos-

hafter

hafter Geiſter verrichtet würden, dieweil ſein ganzes Lehramt dem Reiche des Teufels entgegen wäre. Ich halte dieſes auch vor den einzigen gewißen Weg, bey der jetzigen eingeſchränkten Beſchaffenheit unſerer Erkenntniß, von der Wahrheit und Göttlichkeit eines Wunders überzeuget zu werden, daß man zugleich auf die Lehre ſehe (*). Schlüßlich will nur noch dieſes anmerken, daß ſowol aus denen Einwürfen derer Deiſten, als auch aus unſerm Beweiſe, die Unvollſtändigkeit der gemeinen Erklärung der Wunderwerke, da man ſelbige als Begebenheiten beſchreibet, welche die Kräfte aller Creaturen überſteigen, deutlich erhelle; indem zu einem Wunder ſchon genug iſt, wenn man nur weiß, daß es von keiner natürlichen Urſache, ſondern unmittelbar von GOtt herrühre, geſetzt, daß es ſonſt nicht gänzlich (phyſice) unmöglich, daß irgend einige Creatur dergleichen Würkung hervorbringen könnte. Wir leugnen damit nicht, daß einige Wunder, ja wol gar alle, die Kräfte aller Creaturen überſteigen können, ſondern behaupten nur, daß es nicht nöthig, dieſes in den weſentlichen Begriff eines Wunders zu ſetzen, da der gemeine Gebrauch zu reden, zu ſelbigen nicht

(*) *Mr. Paſcal* Penſees ſur la Relig. p. 144. hat gar wol angemerket: Il faut juger de la doctrine par les miracles il faut juger de miracles par la doctrine. La doctrine diſcerne les miracles, & les miracles diſcernent la doctrine. Tout cela eſt vray; mais cela ne ſe contredit pas. Unſer Erweis kann eine Erklärung dieſer Worte geben. Siehe auch den berümten engliſchen Theol. Samuel Chandler, cap. III. p. 93.

Digitized by Google

nicht mehr, als den gänzlichen würklichen Mangel irgend einer natürlichen Urſache erfodert, wenn etwas ein Wunder ſoll genannt werden. Welche Anmerkung darum nöthig, weil nach der gemeinſten Erklärung der Wunderwerke, der Beweis eines wahrhaftigen Wunders ohne Noth weitläuftig, ſchwer, ja ganz unmöglich gemachet wird (*).

Lehrſatz.

§. 76. Die chriſtliche Religion iſt durch ein unwiderſprechliches Wunder von dem allmächtigen GOtt ſelbſt, als eine von ihm herrührende göttliche Lehre beſtätiget, und alſo auch durch dieſes zweyte oder äußere Kennzeichen, als eine wahrhafte Offenbarung, deren himmliſcher Urſprung von unumſtößlicher Gewißheit iſt, uns dargeſtellet worden.

Die chriſtliche Religion iſt mit groſſen Wundern beſtätiget und hat alſo das zweyte Kennzeichen einer göttlichen Offenbarung.

Die Auferweckung JEſu Chriſti von den Todten, deren Gewißheit wir (§. 67.) unumſtößlich erwieſen, iſt ein unwiderſprechlich herrliches und von dem allmächtigen GOtt ſelbſt herrührendes Wunder (§. 74.). Erwegen wir hiebey die einmüthigen Zeugniße derer Jünger JEſu, ja ſo gar ſeiner ärgſten Feinde; ſo läßet ſich gar leicht darthun, daß dieſes groſſe Wunder zu dem Ende beſonders geſchehen ſey, damit die Lehre von dem Wege des Heyls, welche der theureſte

(*) Conf. Hollmanni Comment. Philoſophica de miraculis p. 37. ſeq.

theureſte Erlöſer in ſeinem Leben vorgetragen, als göttlich, und er ſelbſt, als der große Prophet, ja als der Sohn GOttes vor aller Welt möchte erkläret und offenbaret werden. Denn die Lebensgeſchichte unſeres Heylandes bezeuget es, daß er zu mehrern malen ſeine Auferſtehung vom Tode vorher verkündiget, und ſich auf dieſelbige, als auf das größeſte Zeichen von der Göttlichkeit ſeiner Sendung, ſeiner Lehre und ſeiner Perſon bezogen. Bald im Anfange ſeines Lehramtes, da er die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel getrieben, und die Juden von ihm ein Zeichen begehreten, berufet er ſich auf dieſe große Wideaufrichtung des Tempels ſeines heiligen Leibes. Als die Speiſung vieler tauſend mit wenigen Brodten den Unglauben der Juden noch nicht zu dämpfen vermögend war, und ſie ein größeres Zeichen von ihm, als dem Meßia und Mittler der Welt forderten: ſo bezeiget er ihnen, daß ſeine Auferſtehung, die durch Jonam ſchon vorgebildet worden, das größeſte Wunder ſeyn ſollte, ſo ihnen noch, zum Beweis ſeiner göttlichen Lehre würde gegeben werden. Ja die Juden ſelbſt, die ärgſten Feinde JEſu, können es nicht leugnen, daß der Erlöſer in ſeinem Leben ſeine Auferſtehung vorher geſagt und ſeine Nachfolger darauf verwieſen habe; denn eben darum ſuchten ſie ſein Grab ſo ſorgfältig zu bewahren. Da nun dieſe Auferweckung am dritten Tage, ſo wie JEſus vorher geſaget, durch GOttes Kraft erfolget iſt, (§. 72.): ſo iſt es ungezweifelt, daß die Lehre JEſu Chriſti von dem

Joh. II. 19.

Matth. XII. 40.

Matth. XXVII. 63. 64.

Allmäch-

Allmächtigen ſelbſt durch ein ſehr großes und herrliches Wunder, als mit einem Majeſtätſiegel beſtätiget worden. Es beſtehet aber darinn das andere oder äußere Kennzeichen einer göttlichen Offenbarung, daß ſie mit einem oder mehrern unwiderſprechlich göttlichen Wunderwerken beſtätiget ſey (§. 30.): ſo iſt demnach ungezweifelt, daß die chriſtliche Religion auch das andere Kennzeichen an ſich habe, ſo zu einer göttlichen Offenbarung erfordert wird. W. Z. E.

Anmerkung.

Warum allhie die Wahrheit der chriſtlichen Religion beſonder aus dem großen Wunder der Auferſtehung JEſu bewieſen werde, da doch ſonſt ſo viele mehrere Wunder zu deren Beſtätigung geſchehen ſind.

§. 77. Die Lehre JEſu Chriſti und die Wahrheit unſerer heiligen Religion iſt nicht nur mit einem, ſondern mit faſt unzählbaren Wundern von GOtt beſtätiget worden. Der göttliche Stifter derſelbigen, unſer Heyland JEſus, hat bey ſeinem Leben durch ſehr viel große Thaten und Wunderwerke bewieſen, daß ſeine Lehre von GOtt herrühre. So viel Blinde, Lahme, vom Teufel Beſeßene, und andere Kranke er geſund gemacht, ſo viel Todte er erwecket hat; ſo viel göttliche Stimmen ſind es gleichſam, durch welche die Wahrheit ſeiner Lehre verkläret worden. GOtt ſelbſt hat mehr als einmal ſo gar mit ausdrücklichen Worten ihm vom Himmel Zeugniß gegeben, und denen Menſchen ihn zu hören anbefohlen. Nach der Auferweckung JEſu vom Tode iſt ſeine Himmelfahrt und die Ausgießung des heiligen Geiſtes über die Apoſtel gleichfals ein kräftiger Beweis der Göttlichkeit der chriſtlichen Lehre, und die große Anzahl Matth. XXVII. 5.

der Wunder, welche die Apoſtel verrichtet, ja die Mittheilung der Gabe Wunderwerke zu thun, welche die Jünger JEſu in der erſten Kirchen durch Auflegung der Hände vornahmen, ſind lauter Zeichen, daß dieſes große Werk nicht von Menſchen, ſondern von GOtt ſelbſt, ſeinen Urſprung genommen (*). Indeßen habe ich aus der großen Zahl der Wunderwerke JEſu oder ſeiner Nachfolger und Jünger zum Grunde unſeres gegenwärtigen Beweiſes das große Wunder der Auferweckung JEſu von dem Tode nicht ohne wichtige Urſache erwählen wollen. 1) Dieweil dieſes göttliche Wunder von ſolcher Größe und Gewißheit iſt, daß deßen unumſtößliche Wahrheit, meines Erachtens in gewißer Abſicht viel leichter, als derer übrigen kann erwieſen, und deßen Göttlichkeit unwiderſprechlich dargethan werden. 2) Beſonders aber auch aus dem Grunde, weil der theureſte Erlöſer ſelbſt, der von der Wichtigkeit ſeiner Wunder und der Stärke der Beweisthümer nothwendig, als die ſelbſtſtändige Weisheit, die vollkommenſte Einſicht gehabt hat, ſeine Auferſtehung als das gröſſeſte Zeichen ſeiner göttlichen Sendung angiebet. Die von ihm ſelbſt unterrichtete Jünger laßen die Predigt von ſeiner Auferſtehung ihre Hauptſache ſeyn; ſie nennen ſich Zeugen der Auferſtehung JEſu, wenn ſie die Beſchaffenheit ihres Amtes aufs genaueſte ausdrücken wollen. Ihr
Act. I. 22. Vortrag an die Juden und Heyden iſt mehrentheils mit einem Zeugniß von der Auferweckung JEſu

(*) Siehe Mr. Denyſe l. c.

JEſu verbunden. Ja der groſse Apoſtel der Heyden, Paulus machet dieſelbige zu der Hauptſtütze und zu dem vornehmſten Grunde der chriſtlichen Religion, welche nothwendig fallen müſſe, wenn dieſe Wahrheit: Chriſtus iſt auferſtanden, könnte über einen Haufen geworfen werden. Iſt Chriſtus nicht auferſtanden, ſagt er: ſo iſt euer Glaube eitel ꝛc. Nennet man nun den philoſophiſchen Beweis von der Würklichkeit GOttes, der von der Zufälligkeit der Welt hergenommen, nicht unbillig Argumentum venerabile und giebet ihm vor andern den Vorzug(*), weil dieſe Art des Beweiſes durch den Ausſpruch des Apoſtels Pauli gebilliget wird; ſo verdienet gewiß die Art eines Beweiſes von der Wahrheit der chriſtlichen Religion beſondere Aufmerkung, welche dem Sinn unſeres Heylandes, in dem die Fülle aller Weisheit wohnete, und der Methode derer Apoſtel, die mit den Gaben des heiligen Geiſtes in ſo hohen Grad ausgerüſtet waren, ſo gemäß, und mit dieſem allem ſo übereinſtimmend iſt (**.) Die Einwürfe und wunderliche Gedanken von der Auferweckung JEſu Chriſti, die uns Thomas Chubb in ſeinen vorhin angeführten Remarks an Brittanicus's Letters vorbringet, verdienen keine weitläuftige Widerlegung. Man darf nur die angeführten Worte JEſu und ſeiner Jünger mit gehöriger Aufmerkſamkeit leſen, ſo wird man leicht einſehen können, daß Thomas Chubb's Erklärung

Act. II. 24. X. 40.

1 Cor. XV. 17.

Rom. I.

 gegen

(*) Siehe Bilfing. de Harm. Praeſtab. p. 256.
(**) Siehe auch Ditton l. c. p. 22. not. *

gegen alle Regeln der Auslegungskunſt offenbarlich ſtreite. **Der Erlöſer**, ſagt er: **iſt nicht von den Todten auferſtanden, die Göttlichkeit ſeiner Sendung zu beſtätigen, ſondern bloß ſeine zerſtreuete Jünger zu ſammlen und ſie unter die Heyden auszuſenden, um ſelbigen das Evangelium zu predigen** (*) Ich möchte wol wißen, warum der weiſeſte Erlöſer ſich auf ſeine Auferſtehung, als auf ein Zeichen ſeiner göttlichen Sendung ſelbſt gegen ſeine Feinde berufen, wenn damit bloß ſeine Jünger gemeynet waren. Ich möchte wol die Urſache hören, warum die Apoſtel ſo ſorgfältig ſind, die Auferſtehung JEſu mehr, als ſeine übrige Wunder zu verkündigen und ſich in beſonderm Verſtande vorhererwählte Zeugen der Auferſtehung nennen, wo das die Hauptabſicht der Auferweckung JEſu geweſen, welche Thomas Chubb feſt zu ſetzen ſich bemühet. Will man einwenden, JEſus Chriſtus hätte ja ſchon die Wahrheit ſeiner Lehre mit ſo vielen Wundern beſtätiget, und alſo könnte der Beweis ſeiner göttlichen Sendung nicht der Zweck der Auferſtehung ſeyn; ſo weiß ich nicht, ob GOtt nicht ſolchen

Act. X. 41.

(*) And therefore it became abſolutely neceſſary that Chriſt should riſe again from the dead and make a farther perſonal appearance amongſt his diſciples, not to prove the divinity of his miſſion, for that he had ſufficiently done before, but to gather together his diperſed diſpirited diſciples, to ſend them out into the world to preach the goſpel to both Jews and Gentiles l. c. p. 77.

ſolchen Leuten die Antwort zu geben Urſache hätte: Siehest du ſo ſcheel, daß ich ſo gütig bin, und die vorhergehenden ſtarken Beweisgründe noch mit einem ſo unwiderſprechlichen großen Zeugniß ſo verſtärken will, daß dieſes allein dir zur erwünſchten Ueberzeugung und Gewißheit genügen könnte. Endlich aber, daß man aus der Urſache, dieweil der theureſte Heyland nach ſeiner Auferſtehung nur denen Apoſteln, nicht ſeinen Feinden erſchienen, nicht ſchließen könne, es müße dieſes Zeichen nur die Jünger allein angehen, iſt (§. 73.) erwieſen worden. Die Jünger waren nur beſtimmet und erwählet, Zeugen dieſer großen Begebenheit unter den Juden und Heyden abzugeben, und dieſe Wahl iſt ein größerer Beweis der unendlichen Weisheit GOttes, als wenn JEſus nach ſeiner Auferweckung ſeinen ärgſten Feinden, den Hohenprieſtern, Herodi und Pilato ſelbſt erſchienen wäre. Es iſt demnach unumſtößlich, daß die Auferſtehung JEſu Chriſti nach göttlicher Abſicht zum Beweis und zu ſeiner Beſtätigung der Wahrheit ſeiner Lehre dienen ſollte.

Digitized by Google

Beſchluß des ganzen Beweiſes.

Darinn die Gewißheit und Göttlichkeit der chriſtlichen Religion aus derſelbigen vorhero bereits erwieſenen Uebereinſtimmung mit dem doppelten Kennzeichen einer göttlichen Offenbarung gefolgert und behauptet wird.

Lehrſatz.

Die chriſtliche Religion iſt wahrhaftig und hat einen göttlichen Urſprung.

§. 78. Die Wahrheit der chriſtlichen Religion beruhet auf ganz unumſtößlichen Gründen d. i. es iſt unwiderſprechlich, daß die Lehre JEſu Chriſti keine menſchliche Erfindung, ſondern eine ſolche heilige Religion und Offenbarung ſey, die von dem allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden, dem GOTT der Wahrheit und Heiligkeit ſelbſten herrühret.

Die chriſtliche Religion iſt in den Büchern der Schrift, die wir Chriſten, als eine göttliche Offenbarung verehren, enthaltene Lehre von dem Wege, wie die ewige Glückſeligkeit erlanget werden könne (§. 1.). Die Wahrheit der chriſtlichen Religion iſt unumſtößlich, wenn man erweiſen kann, daß dieſe Lehre die untrüglichſten Merkmahle einer wahrhaften göttlichen Offenbarung an ſich habe (§. 3.). Nun aber beſtehen die Kennzeichen einer göttlichen und zum Heil der Welt unentbehrlichen Offenbarung in den zwey folgenden Stücken: 1) daß ſelbige uns ein

ein ſolch Mittel, eine ſolche Ordnung der Begnadigung und Verſöhnung mit GOTT entdecke, welches dem doppelten Zweck der göttlichen Strafen ein völliges Genügen leiſte, ja mehr zum Beweiſe der göttlichen Vollkommenheiten diene, als wenn die Strafen ſelbſt an den Verbrechern wären vollzogen worden. 2) Daß ſie auch mit einem oder mehrern unwiderſprechlichen Wunderwerken beſtätiget ſey. Beyde Merkmahle einer göttlichen Offenbarung finden ſich bey der chriſtlichen Religion. Die Lehre Chriſti, von dem Wege die ewige Glückſeligkeit zu erlangen, deren Innhalt wir (§.39. ſq.) vorgeſtellet, hat das erſtere oder innere Kennzeichen einer göttlichen Offenbarung an ſich, indem ſie uns ein ſolches Begnadigungsmittel in ſolcher Ordnung vor Augen leget, welches alle die Eigenſchaften hat, ſo die Vernunft von einer GOtt anſtändigen Art, Ordnung und Mittel der Begnadigung erfordert, und wir vorhero angeführet haben (§.46.). Eben dieſe ſo vernunftmäſſige und ſo vortreffliche Lehre JEſu Chriſti iſt auch mit einem unwiderſprechlichen herrlichen Wunder, nemlich durch die Auferweckung ihres großen Urhebers, unſers Heylandes JEſu, vom Tode beſtätiget worden, und hat alſo auch das zweyte Merkmahl einer göttlichen Offenbarung (§. 76.). Da nun die chriſtliche Religion alle Kennzeichen einer von GOtt herrührenden Offenbarung, ſo man vernünftiger Weiſe nur wünſchen kann, an ſich hat; ſo iſt es unwiderſprechlich, daß ihre Wahrheit auf unumſtößlichen

Gründen beruhe, und von dem allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden, dem GOtt der Wahrheit, deßen Ausſprüchen wir allen Beyfall und demüthigen Gehorſam ſchuldig ſind, (§. 12. herrühre. W. Z. E.

Anmerkung.

Von der Pflicht ſo uns oblieget bey Erwegung ſo feſter Gründe, daraus die Wahrheit der chriſtlichen Religion erwieſen worden; und wie eine höhere und göttliche Gewißheit von der chriſtlichen Religion erlanget werde.

§. 79. Dieſes ſind die unwiderſprechlichen Gründe darauf die Gewißheit der weisheitsvollen Lehre JEſu Chriſti, und unſeres allerheiligſten Glaubens beruhet; dieſes iſt die Handleitung zu dem höheren Lichte, welche uns die Vernunft und eine wahre Philoſophie, wenn man ſie gehörig brauchet, darreichet! Wenn wir hiebey deren Klarheit und Veſtigkeit gebührend erwegen, ſo finden wir billig Urſache, dem unendlichen Weſen, dem GOtt aller Gnade und Barmherzigkeit den demüthigſten Dank abzuſtatten, ſowol daß es ihm wohlgefallen, uns, ja dem ganzen gefallenen menſchlichen Geſchlechte durch ein ſo theures und großes Mittel der Begnadigung den Weg zu der verlornen Glückſeligkeit ſo liebreich wieder zu eröffnen, den keine menſchliche Vernunft zu entdecken vermögend war; als auch, daß ſeine Güte und Vorſehung die göttliche Offenbarung deſſelben in der chriſtlichen Religion mit ſolchen Beweisgründen und Zeichen der Gewißheit uns darſtellen läßet, als ein Gemüth, ſo Weisheit, Vernunft und Wahrheit liebet, nur immer wünſchen kann. Können wir wol vernünftiger Weiſe mehr verlangen, wenn der majeſtätiſche große GOtt ſich gnädig entſchließet,

entſchlieſſet, den Menſchen ſeinen Willen von ihrem Heil in Schriften zu offenbaren, als daß dieſe Offenbarung, welche nicht unbillig ein Brief, ein beſonderes Mandat GOttes an ſeine Creaturen genennt wird, ſo wol durch ihren Innhalt, als auch durch Siegel und Namens Unterſchrift uns die Göttlichkeit ihres Urſprunges vor Augen lege? beydes finden wir in den heiligen Büchern, darauf ſich die chriſtliche Religion gründet, auf eine ſehr herrliche Weiſe. Wir ſehen in dem ſo groſſen und weisheitsvollen Begnadigungsmittel, als dem Hauptinnhalt der Schrift, eine GOtt anſtändige Schreibart; wir erkennen in dieſen geheimnißvollen Zügen gleichſam die Hand des allerhöchſten GOttes. Es zeiget ſich auch in dem groſſen Wunder der Auferweckung JEſu Chriſti, damit die chriſtliche Lehre beſtätiget worden, das glänzende Siegel der göttlichen Allmacht und ſo zu reden die Unterſchrift ſeines majeſtätiſchen Namens. Was will uns entſchuldigen, wenn wir bey ſolchen Umſtänden dieſen göttlichen Schriften und der chriſtlichen Lehre Glauben und Gehorſam verſagen? es iſt hiebey nicht nöthig, daß wir die göttliche Eingebung ſelbſt aller Worte der heiligen Schrift ausführlich erweiſen. Die chriſtliche Religion würde wahr ſeyn, wenn gleich die Jünger JEſu nur als Menſchen, die Lehre JEſu treulich und redlich aufgezeichnet, oder wenn wenigſtens dieſe ihre glaubwürdige Nachrichten in den heiligen Schriften, die wir übrig haben, enthalten wären. Denn der gegebene Beweis iſt auf den

Digitized by Google

Innhalt der heiligen Schrift gerichtet. Indeßen wird es nicht ſchwer ſeyn, auch dieſe Wahrheit bey anderer Gelegenheit, wo GOtt will, aus denen Worten unſeres Heylandes und der ſchon erwieſenen Aufrichtigkeit der Apoſtel darzuthun. Hie begnüge mich durch dieſe geringe Arbeit nach dem Vermögen, ſo GOTT dargereichet, dem Zweck ein Genüge geleiſtet zu haben, den ich mir vorgeſetzet, und alſo mein Verſprechen durch göttlichem Beyſtand erfüllet zu ſehen. Ich wünſche, daß dieſe kleine Schrift vielen Gelegenheit geben möge, der großen Gewißheit derer ſo wichtigen Wahrheiten der chriſtlichen Religion mit gebührender Gemüthsverfaßung nachzudenken; welches nicht nur unſere Pflicht, ſondern auch unſer wahrer Vortheil, ja unſer ewiges Wohl erfordert (*). Jedoch iſt zu Erlangung der völligen Ueberzeugung und einer göttlichen Gewißheit der bloß natürliche Gebrauch der Kräfte unſeres Verſtandes in Erwegung der angeführten Gründe nicht zureichend. Es iſt der Beyſtand und eine göttliche Kraft aus der Höhe nöthig, welche uns in gewißer Ordnung dargereichet wird, um die angeführten Wahrheiten gleichſam zu beleben. Der holdſeligſte Erlöſer, der das Herz der Menſchen am beſten kennet, ſchreibt uns dieſe Ordnung ſelbſten vor. **Wer**
Joh. VII. 17. **da will den Willen thun meines Vaters**

(*) *Mr. Paſcal* urtheilt nicht billig l. c. p. 163. Un homme, qui decouvre de preuves de la Religion Chretienne eſt comme un heretier, qui trouve les titres de ſa maiſon. Negligera t'y de les examiner?

ters im Himmel, der wird erkennen, ob dieſe meine Lehre aus GOtt ſey oder ob ich von mir ſelber rede. Der Verſtand dieſes Ausſpruches JEſu Chriſti erhellet aus dem, was ich vorhero von der göttlichen Begnadigungsordnung und vom Glauben (§. 50.51.) angeführet. Der wahre Glaube iſt die göttliche Ueberzeugung von den Wahrheiten der chriſtlichen Religion, beſonders von der darin allen Bußfertigen dargebothenen Gnade GOttes in Chriſto JEſu, welche unſerer Erkenntniß gleichſam eine Empfindungsſtärke und einen unausſprechlichen Nachdruck beyleget. Dieſen erlangen alle die, ſo in die Ordnung ſich begeben, in welcher GOtt dieſen Glauben durch ſeinen Geiſt entzünden will, d. i. die ſich zu einer gründlichen Erkenntniß und ſchmerzlichen Empfindung ihres Sündenelendes, ihres mannigfaltigen Ungehorſams gegen die göttliche Majeſtät, und der Heiligkeit GOttes, ſo denn auch ihres gänzlichen Unvermögens ſich ſelbſt zu helfen, aus GOttes Wort unter Anrufung um göttliches Licht und Beyſtand bringen laßen, und in ſolchem Zuſtande nach Gnade und Vergebung, mit gänzlicher Verabſcheuung alles fernern Ungehorſams, ein ernſtliches Sehnen und Verlangen haben. Dieſes heißt den Willen thun des Vaters im Himmel; in dieſer Ordnung verheißet der Mund der Wahrheit, JEſus, allen die göttliche und höhere Gewißheit des Glaubens, welche zwar nicht von allen in gleichem Grade kann erwartet werden, auch der Empfindung ſich eine Zeitlang entziehen

kann,

Digitized by Google

kann, doch aber allen denen, ſo dieſen Willen GOttes thun, zu ſeiner Zeit je in dem Grad nachdem es die Weisheit des Höchſten vor gut erkennet, gnädigſt mitgetheilet wird. Wie! ſollte uns denn dieſe doppelte Gewißheit, die GOTT darreichet, nicht bewegen, den Weg, der zum Lande der Verheißung, zu einer unausſprechlichen Glückſeligkeit führet, mit unermüdetem Eyfer theils anzutreten, theils mit Freuden fortzuſetzen? da wir ja im gemeinen Lauf des menſchlichen Lebens um geringerer Vortheile willen, davon wir weit wenigere Gewißheit haben, die beſchwerlichſten Dinge unternehmen. Ein Kaufmann waget ſeine Güter, ja wol ſein Leben auf einem Schiff, um nach einem Lande zu ſeegeln, ſo er nie geſehen, ja von deßen Wirklichkeit er weit wenigere Gewißheit hat, als wir von der Herrlichkeit der künftigen Welt und der chriſtlichen Religion vor uns haben. Columbus, der die neue Welt entdecket, gründet ſeine weiten Reiſen auf bloße Vermuthungen, er achtets nicht, daß ſeine Vorſchläge an vielen Höfen verſpottet werden, er träget mit Gedult das Murren und die Ungedult ſeiner Mitgefehrten; er duldet Sturm und Ungemach, und entdecket endlich das erwünſchte Land, an welchem er ſelbſt zu zweifeln angefangen. Ich will einem jeden die gebührende Schlüße aus dieſen Vergleichungen ſelbſt zu machen überlaßen. Wenigſtens wird man mir zugeſtehen müßen, die chriſtliche Religion gründe ſich auf keine bloß wahrſcheinliche Muthmaßungen, ſie habe auch nicht Aberglauben, Vorurtheile

Digitized by Google

und Einfalt zum Grunde, wie die Thorheit ſich klugdünkender Spötter wehnet, ſondern ſo viel vernünftige und ausnehmend große Gewißheit, als man nur immer wünſchen kann. Mehret ſich dem ohngeachtet die Zahl der unverſtändigen Verächter der Religion in unſern Tagen, ſo dörfen wir uns dieſes nicht bewundern laßen oder der Lehre ſelbſt zuſchreiben: die gründliche Gottesfurcht, das iſt, Erkenntniß und Tugend iſt niemals unter dem größeſten Haufen zu finden geweſen(*). Iſts auch nicht zu unſern Zeiten zu erwarten, welches doch höchſtens zu wünſchen, daß das Licht der heiligen Lehre JEſu Chriſti ſich über den ganzen Erdboden in ſeiner durchdringenden Klarheit und Stärke in allen Gemüthern ausbreiten und mit göttlichem Glauben werde angenommen und geübet werden, daß bey dieſen Umſtänden die großen Einflüße, welche die chriſtliche Lehre auch in die wahre Glückſeligkeit ganzer Länder, ja der ganzen Welt auch ſchon in dieſem Leben erzeuget, uns recht ſichtbar und höchſt merklich in die Augen fallen könnten: ſo iſt doch gewiß, daß die weisheitsvolle Lehre Chriſti in dieſer Welt, ſelbſt unter den widrigſten Umſtänden einem jeden, der ſie mit göttlichem Glauben angenommen, die größeſten Vortheile des reineſten Vergnügens, ſo aus einem gegründeten Vertrauen und Liebe zu GOTT in Chriſto, aus einer demüthigen Gelaßenheit in allen göttlichen Führungen, einer gewißen Zuverſicht

(*) La ſolide piete, c'eſt a dire, la lumiere & la vertu n'a iamais ete le partage du grand nombre *Leibnitz* praef. de *Theodicee*.

ſicht der göttlichen Vorſorge, aus denen Empfindungen der Gnade GOttes, aus ſeinen Verheiſſungen, aus der Hoffnung der künftigen Herrlichkeit u. ſ. w. fließet, zuwege bringe; hauptſächlich aber die Bemühungen ihrer Nachfolger mit einem unverdienten Gnadenlohn in jenem Leben kröne. Wer ſiehet hieraus nicht, daß die chriſtliche Religion der aufrichtigſten und eyfrigſten Bemühung werth, und mit allem Recht die Religion der Weiſen (Religio Prudentum (*)) zu nennen ſey. Vernunft und Schrift, Ehrfurcht und Dankbarkeit heißen mich dieſe Abhandlung mit Pauli
Rom. XVI. 17. Lobſpruch ſchließen:

Dem GOtt, der allein weiſe iſt,
ſey Ehre
durch JEſum Chriſt in Ewigkeit.
AMEN!

(*) Siehe Rechenbergii Fundamenta verae Religionis prudentum, der nicht ohne Grund die chriſtliche Religion mit dieſem Namen beleget. Leichtſinnige Spötter, die Unwißenheit und Dünkel mit dem Namen der Klugheit belegen, nennen es die Religion der Klugen, wenn jemand keiner Religion zugethan iſt; wie noch neulich der ungenannte Auctor des Tractats: *Les Princeſſes Malabares* ou le Celibat Philoſophique Amſt. 1735. da es ihm an Beweiſen fehlet, durch eine Fabel behaupten wollen. Der vorige Beweis von der Nothwendigkeit einer göttlichen Offenbarung und der höchſten Vernunftmäßigkeit der chriſtlichen Religion ſtellet meines Erachtens den Ungrund dieſes Wahnes ſo deutlich allen Wahrheitliebenden vor Augen, daß niemand, der ſelbigen unpartheyiſch erweget, ſich dergleichen Begriff von der Religion der Klugen machen wird, als der, ſo keinen Unterſcheid unter Thorheit, Unwißenheit und Klugheit zu machen vermögend iſt.

Digitized by Google

Vertheidigte Wahrheit der Chriſtlichen Religion

gegen den Einwurf:

Daß die chriſtliche Offenbarung nicht allgemein ſey.

Wobey beſonders die Scheingründe des bekannten Engliſchen Deiſten

Matthäi Tindals,

welche in deßen Beweiſe,

Daß das Chriſtenthum ſo alt, als die Welt ſey,

enthalten,
erwogen und widerleget werden,

von

Martin Knutzen,

öffentlichen Profeßorn der Weltweisheit zu Königsberg.

Königsberg,

gedruckt und verlegt von Johann Heinrich Hartung, 1747.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die vertheidigte Wahrheit der Chriſtlichen Religion gegen den Einwurf: daß die Chriſtliche Offenbarung nicht allgemein ſey.

§. 1

Wahrheiten, ſo hinlänglich bewieſen ſind, dörfen zwar keine fernere Unterſuchung, keinen Anfall ſcheuen. Man kann zum voraus verſichert ſeyn, daß ihnen mit Grund nichts könne entgegen geſetzet werden, weil keine Wahrheit der andern widerſprechen kann. Man kann gewiß ſeyn, daß alle Beſtürmung derſelbigen vergeblich ſeyn werde, da ihr Beweis auf felſenähnliche Gründe mit gebührender Feſtigkeit erbauet worden. Es iſt aber zur Gewißheit derſelben nicht unum-

Die Erkenntniß und Auflöſung aller Einwürfe iſt zur Gewißheit erwieſener Wahrheiten nicht unumgänglich nöthig.

gänglich nöthig, daß man alle Scheingründe ſich bekannt gemacht, die jemals dagegen ſind gemacht worden, oder noch könnten gemacht werden, und die Aufflöſung aller dagegen vorgebrachten Schwierigkeiten vollkommen inne habe. Ein Mathematicus kann von denen Sätzen des **Euclides**, von denen Eigenſchaften geometriſcher Figuren, völlige Ueberzeugung haben, wenn ihm gleich nicht bewußt, daß **Sextus Empiricus** viele Scheingründe gegen die Geometrie vorgebracht. Die Auflöſung aller möglichen Zweifel iſt um ſo viel weniger nöthig, wenn eine bewieſene Wahrheit noch durch die Erfahrung beſtätiget wird. Wir ſind gewiß, daß es eine Bewegung in der Welt gibt, wenn wir gleich **Parmenidis** oder **Zenons** Sophiſtereyen, welche ſie dagegen vorgebracht, niemals gehöret hätten, noch dieſelbe aufzulöſen im Stande wären (*).

§. 2.

(*). Der berühmte Herr von Leibnitz heget hierin faſt gleiche Gedanken in ſeinem Diſcours de la conformite de la Foi avec la Raiſon §. 26. p. m. 35. C'eſt une autre queſtion ſi nous ſommes toujours obliges d'examiner les objections, qu'on nous peut faire, & de conſerver quelque doute ſur notre ſentiment, ou ce qu'on appelle *formidinem oppoſiti*, jusqu' a ce qu'on ait fait cet examen. J'oſerois diri, que non, car autrement on ne viendroit jamis a la certitude & notre concluſion ſeroit toujours proviſionelle & je crois,

que

§. 2.

Die chriſtliche Religion hat ſo viele Merkmahle ihres hohen und göttlichen Urſprunges, als man nur wünſchen kann. Ich zweifele nicht, daß unpartheyiſche Gemüther, welche auch nur das, was wir in voriger Abhandelung von der Wahrheit der chriſtlichen Religion vorgetragen, gebührend geprüfet und erwogen, mit mir überzeuget ſeyn werden, daß es der chriſtlichen Religion nicht an hinlänglichen Beweiſen fehle, worauf ſich ihre Gewißheit ſtützet. Iſt dieſes unwiderſprechlich, ſo darf man es ſich keinen Kummer ſeyn laßen, wenn der Unglaube ohne ſich an die Gründe des Beweiſes zu wagen, noch immer einige Schwierigkeiten oder Zweifel in Abſicht auf die Art und Weiſe einiger Umſtände der göttlichen Offenbarung ausbrütet. Sind die Merkmahle der Göttlichkeit der chriſtlichen Religion von ausnehmender Klarheit, ſo können wir gewiß ſeyn, daß, da GOtt ſich nicht ſelbſt, noch eine Wahrheit der anderen widerſprechen kann, alle dieſe Dinge nur Scheingründe, aber keine unauflösliche Schwierigkeiten ſeyn können.

Einwürfe heben auch nicht die Gewißheit der chriſtlichen Religion auf.

que les habiles Geometres ne ſe metront gueres en peine des objections de Joſeph Scaliger contre Archimede, ou de celles de M. Hobbes contre Euclide, mais c'eſt parce qu'ils ont bien ſûrs des demonſtrations, qu'ils ont compriſes.

Beſonders da die Erfahrung die Gewißheit der chriſtlichen Religion außer allen Zweifel ſetzet, von der wir §. 79. unſeres Beweiſes von der Wahrheit der C. R. geredet haben, und die ein jeder erlangen kann, der ſich denen Ordnungen der höchſten Weisheit mit demüthigem Gehorſam unterwirfet; ſo dörfen uns bey ſolcher innern und göttlichen Beſtätigung einige Zweifel nicht irre machen, die nicht ſo wol die Sache ſelbſt, als die Art und Weiſe einiger damit verknüpften Umſtände angehen, welche uns auch in natürlichen Dingen, bey ausnehmender Gewißheit ihrer Würklichkeit, vielfältig verborgen ſind. Dieſes kann ſchwachen Gemüthern zum Unterrichte dienen, welche ſich daran ſtoßen, daß doch ſo manche Schwierigkeiten und Zweifel gegen die chriſtliche Religion können gemachet werden.

§. 3.

Urſachen, warum GOtt Einwürfe und Schwierigkeiten gegen die chriſtliche Religion zugelaßen.

Wenn ich bey mir ſelbſt öfters überleget, warum doch die göttliche Vorſehung es zugelaſſen, daß ſo manche Schwierigkeit und Zweifel auch mit einigen Schein wegen gewißer zufälligen und äußern Umſtände der chriſtlichen Religion können gemachet werden; ſo habe vielfältig die große Weisheit des Allerhöchſten bewundern und in meinem Gemüthe rechtfertigen müßen. Der große Beherrſcher aller Welt, der unendliche GOtt erweiſet ſich ſchon gnädig genung

genug gegen uns, die wir Staub und Aſche ſind, wenn er ſeine Befehle und Entdeckungen mit genugſamen Merkmahlen der Göttlichkeit begleitet. Es iſt keinesweges nöthig, daß er uns den Grund ſeines Verfahrens in allen Umſtänden entdecke; ja die Endlichkeit unſeres Verſtandes iſt ſelbige gröſtentheils völlig zu faſſen unfähig und unvermögend, indem die unendliche Weisheit ihre Bewegungsgründe aus der Betrachtung unzählbarer Umſtände der ganzen Welt oder ihrer ganzen Regierung herleitet. Würde es nicht die gröſte Thorheit, ja ein boshafter Ungehorſam ſeyn, wenn man den Geſandten eines Oberherren, der in ſeinem Creditiv deſſen Hand und Siegel aufzuweiſen hätte, bey völliger Ueberzeugung, daß er nicht verfälſchet, darum bloß verwerfen wollte, weil man nicht die Urſache von allen Umſtänden und Einrichtungen bey der Geſandſchaft wüſte? Noch unbilliger aber iſt es, ſolcher Lehre Glauben verſagen, welche die Merkmahle der Göttlichkeit, die Siegel der höchſten Majeſtät in hohem Glanze an ſich zeiget, welche nicht nur in ihren Lehren die göttlichen Eigenſchaften verherrlichet, ſondern mit einem unwiderſprechlich göttlichen und groſſen Wunder beſtätiget worden. Es iſt aber nicht nur keinesweges unumgänglich nöthig, daß der Allerhöchſte uns die beſondern Gründe aller Einrichtun-

richtungen ſeiner göttlichen Offenbarung entdecken müßen, ſondern es hat auch dieſe Dunkelheit, in welche die Urſachen des göttlichen Verfahrens eingekleidet, ihren beſondern Nutzen und ihre heilſame Abſichten. GOtt hat uns hiedurch eine Gelegenheit an die Hand geben wollen, eine Pflicht auszuüben, die wir ſeinem unendlichen Verſtande und ſeiner allerhöchſten Weisheit zu erzeigen verbunden ſind. Wir haben alsdenn die ſchönſte Gelegenheit unſere Demuth, unſere Hochachtung gegen GOtt, unſere Ueberzeugung von der unendlichen Größe ſeiner Weisheit und ſeiner göttlichen Einſicht an den Tag zu geben, wenn wir, ohnerachtet uns weder die Art und Weiſe, noch die beſondern Urſachen ſeiner göttlichen Einrichtung bekannt, dennoch bey Erblickung der deutlichen Merkmahle eines göttlichen Urſprunges derſelben, unſern Beyfall dergleichen Wahrheiten nicht verſagen, ſondern in Betrachtung unſeres eingeſchränkten und des göttlichen unendlichen Verſtandes, alles, was von GOtt kommt, mit gebührendem Gehorſam annehmen.

§. 4.

In wie weit das Gefangenneh.

Ich glaube, daß dieſes das Gefangennehmen der Vernunft ſey, welches die heilige Schrift von wahren Chriſten erfordert. Es beſtehet ſelbiges nicht in einer leichtgläubigen

bigen Annehmung aller Sätze, die vor göttliche Offenbarungen ausgegeben werden, ohne vorhergehende Prüfung und Unterſuchung, ſondern in einer Beruhigung des Gemüthes und demüthigen Unterwerfung des Willens in den Gehorſam göttlicher Befehle, wenn nach gehöriger Prüfung uns deren Göttlichkeit unwiderſprechlich kund worden, ohnerachtet die beſondern Urſachen derſelben oder ihrer Einrichtung nicht völlig von unſerm Verſtande können ergründet werden. Nichts iſt billiger, als dieſe Pflicht, wenn wir unſere eigene Natur, und die Natur des unendlichen GOttes, unſeres allerhöchſten Gebieters, erwegen. Wer iſt GOtt? ein unendlich Weſen, deßen Verſtand unermeßlich iſt, deßen Weisheit die unendlichen Gegenden der Welt, und in denſelben unausſprechliche Anzahlen von Millionen vernünftiger und unvernünftiger Creaturen, nicht nur aufs genaueſte kennet, ſondern auch regieret, und dieſes zwar nicht nur durch etwa ein oder etliche Jahrhundert, ſondern durch eine erſtaunenswürdige Menge vieler Millionen von tauſend Jahren, das iſt, in alle Ewigkeit. Er überſiehet dieſes unbegreiflich große Weltgebäude im Augenblick, und da ſeine Regierung nicht nur auf einen ſo kleinen Theil der Welt, als dieſe Erde iſt, ſich erſtrecket, ſondern aufs Ganze gehet,

men der Vernunft unter den Glauben unſere Pflicht und vernunftmäßig ſey.

Digitized by Google

ſo kommen die in allen Räumen und Zeitläuften verhandenen Dinge bey ſeinen Rathſchlüßen mit in Betrachtung. Welch ein unergründlich Meer göttlicher Gedanken! Wie iſt hingegen unſer Verſtand beſchaffen? endlich, eingeſchränkt, ſchwach und unvermögend. Sehen wir vor uns, ſo iſt die Beſchaffenheit unſers Daſeyns vor unſerer Geburt und Zeugung mit Dunkelheit umgeben; ſehen wir hinter uns, ſo ſind die Umſtände unſerer Dauer nach dem Tode dieſes Leibes mit vielem Nebel und Finſterniß umhüllet. Wie umſchränkt iſt unſer Wißen? Wie ſollte denn dieſer enge Verſtand verlangen können, daß ihm die Urſachen der göttlichen Regierung völlig ſollten bekannt ſeyn? wie will doch das Endliche das Unendliche faſſen? was iſt demnach billiger, als daß wir uns darin beruhigen, wenn wir überzeuget ſind, GOTT, der unendlich weiſe GOTT, habe es alſo beliebet und vor gut befunden. Sind wir nur hievon überzeuget, ſo können wir mit Recht nicht ein mehreres fordern; indem man es ja einem irdiſchen Monarchen nicht verdenket, wenn er von ſeinen Befehlen nicht jederzeit die Urſachen ſeinen Unterthanen entdecket, die doch noch eher von ihnen könnten gefaßet werden, als die göttlichen Bewegungsgründe, welche unendliche Vorwürfe (objecta)

in

in ſich ſchlüßen. Dieſe Beruhigung, dieſe Unterwerfung unſeres Verſtandes unter die göttliche Weisheit, iſt auch eine fruchtbare Quelle vieles Guten. Sie iſt nicht nur ein Zeuge, ein Beweis unſerer Ueberzeugung von der Hoheit und Unendlichkeit GOttes und im Gegentheil unſerer Nichtigkeit und Unvermögenheit; ſondern ſie befeſtiget auch dieſe Empfindung in unſern Gemüthern und iſt eine Art der Huldigung, die wir hiedurch dem göttlichen Verſtande auch zur Erbauung anderer öffentlich ablegen.

§. 5.

Urſache der vorhergehenden Betrachtung.

Dieſes alles iſt von mir nicht zu dem Ende angeführet worden, als wenn ich glaubte, daß auch nur in Abſicht äußerlicher Umſtände der göttlichen Offenbarung würklich ganz unauflösliche Zweifel von den Unglaubigen könnten gemachet werden, wie der ſonſt ſinnreiche **Bayle** vorzugeben ſcheinet. Ich bin vielmehr mit dem Herrn **von Leibnitz** (*) in denen Gedanken, daß gegen die geoffenbarte Wahrheit unmöglich an und vor ſich ganz unauflösliche Zwei-

(*) Man leſe deſſelben oben bereits angeführten Discours de la Conformite de la Foi avec la Raiſon. Nachdem er daſelbſt des Mr. Bayle Meynung in dieſer Sache vorgetragen, ſo entdecket er folgender Geſtalt ſeine Gedanken: Pour moi j'avoue, que je ne ſaurois etre du ſentiment de ceux, qui ſoutiennent, qu'une verite (& *ſur tout une verité de foi* p. 33.) peut ſoufrir des objections invincibles p.

fel könnten gemachet werden, indem eine Wahrheit nicht mit der andern ſtreiten kann. Ich habe auch die vorhergehende Betrachtungen nicht aus der Urſachen vorgetragen, um die Schwäche der Beantwortungen auf die Einwürfe der Naturaliſten hiedurch zu beſchönigen. Meine Abſicht iſt hiebey bloß dieſe, um zu erweiſen, daß eine allgemeine Beantwortung der vorgebrachten Zweifel der Naturaliſten gegen die Gewißheit der chriſtlichen Offenbarung, ſo von den Umſtänden göttlicher Regierung hergenommen, ſchon einer vernünftigen Creatur genug ſeyn könne, und daß eine etwas genauere Entdeckung der göttlichen beſondern Abſichten der Einrichtung GOttes bey Diſpenſation oder Mittheilung göttlicher Offenbarung nicht als eine Pflicht, ſondern als eine göttliche Wohlthat anzuſehen. Ich halte es dahero nicht vor unbillig, daß man die Einwürfe der Verächter der geoffenbarten Religion, welche ſich bey der groſſen Klarheit der entdeckten Gründe der Gewißheit chriſtlicher Religion nicht mehr getrauen, ſowol die Hauptſache anzugreifen, ſondern nur die Außenwerke d. i. die Umſtände der göttlichen Regierung bey Austheilung derſelben vornemlich angreifen, in gehörige Erwegung ziehe, ſie in ihrer Blöße darſtelle, ja auch dieſelbe theils durch eine allgemeine Beantwortung, welche bey

jetzigen

Digitized by Google

jetzigen Umſtänden unſeres eingeſchränkten Verſtandes kein Vernünftiger vor ungültig erklären kann, theils durch eine in einigen Fällen mögliche beſondere Vorſtellung, welche denen Naturaliſten ihre Unbilligkeit und Ungrund deutlich vor Augen lege, und die Wege der göttlichen Vorſehung vor den Augen der Menſchen zu rechtfertigen vermögend. Aus dieſer Urſachen bin auch anjetzo unter dem Beyſtande des Allerhöchſten entſchloßen, die ſcheinbarſte Schwierigkeit in Erwegung zu ziehen, welche die Naturaliſten der Wahrheit der chriſtlichen Religion von den Umſtänden der göttlichen Regierung bey Mittheilung und Entdeckung derſelbigen zu machen pflegen. Beſonders da dergleichen Betrachtungen, wo nicht ſoviel zu Befeſtigung in der ſchon erkannten Wahrheit allbereit überzeugter Gemüther, dennoch zu einem beſondern Vergnügen und Lobe GOttes, bey Erblickung der großen Harmonie göttlicher Werke, und zur Beſchämung eines thörichten Unglaubens, der ſeine Einwürfe vor unbeantwortlich hält, dienen können.

§. 6.

Es beſtehet aber der Haupteinwurf den die Naturaliſten gegen die Gewißheit der chriſtlichen Religion zu machen pflegen, ja der auch einige noch nicht gar wohl gegründete Chriſten zu

Haupteinwurf der Naturaliſten gegen die

Wahrheit und Nothwendigkeit der chriſtlichen Religion.

zu beunruhen pfleget darinn: „daß gleichwol die „Zahl der Chriſten, auch nur derer ſo äußer„lich das Bekenntniß der Lehre JEſu annehmen, „in Abſicht auf die Menge der Mohamedaner, „Heyden und Abgötter ſehr geringe ſey; daß „dieſe göttliche Offenbarung, deren wir Chri„ſten uns rühmen, doch noch ſo vielen gänzlich „unbekannt ſey. So viele Nationen gebe es „die von der chriſtlichen Religion faſt gar noch „nichts gehöret hätten: zu geſchweigen daß ſie „von deren Inhalt deutlich unterrichtet wären. „Wie kann man ſich denn nun einbilden, daß „GOtt als ein unpartheyiſcher GOtt, als ein „Liebhaber des Lebens und aller Menſchen, die „wahre Religion nur allein einen Theil der Men„ſchen entdecken, und nicht vielmehr allen Men„ſchen auf gleiche Art kund werden laßen ſollte? „ſind denn wir Europäer allein die Lieblinge „GOttes, ſagen ſie, welchen GOtt ſeinen Wil„len und den Weg zum Leben entdecken wol„len; hat er denn alle übrige Nationen oder de„ren größeſten Theil zu denen unendlichen „Strafen künftiger Welt verdammet und ihnen „zu dem Ende das Licht der Offenbarung ent„zogen? eine wahre Religion muß allgemein „ſeyn; die chriſtliche Religion iſt nicht allgemein „nicht allen bekannt an allen Orten. So vie„le tauſend Jahr ſind verfloßen, ehe ſie der

„Welt

Digitized by Google

Welt entdecket worden. Die chriſtliche Re-„
ligion kann demnach weder nothwendig zur Se-„
ligkeit, noch die wahre Religion ſeyn, weil ſie„
nicht allgemein iſt.“

§. 7.

Dieſes ſind die Waffen, womit der Unglaube die Außenwerke der chriſtlichen Religion beſtreitet. Dieſes ſind die Zweifel die oft ein wahrheitliebendes Gemüth ſelbſt beunruhigen. Ich habe dieſelbe ſo vorgetragen, wie ſie in denen Schriften der Deiſten oder in ihren Unterredungen pflegen vorgebracht zu werden, oder auch wie ſie einem Wahrheitliebenden bey dem erſten Anſchein und Erwegung der göttlichen Haushaltung bey Ausſpendung der göttlichen Offenbarung vorzukommen pflegen. Wahrheit und Falſchheit iſt hiebey untermiſchet; ich gehe aber hiebey aufrichtig, und habe dieſelben mit Fleiß alſo vortragen wollen, damit man nicht glauben möchte, ich habe den Einwurf etwas von ſeiner Stärke geraubet, wenn ich ihn anders vorſtellen wollte, als er insgemein pfleget gemachet zu werden. Damit wir aber die Antwort deſto deutlicher auf alle hierinn liegende Schwierigkeiten richten können, ſo werde im Folgenden dieſe allhie nach gemeiner Art vorgetragenen Zweifel in Sätze zergliedern, und in förmliche Schlüße faßen, damit man ihre

Warum dieſer Einwurf ohne Zergliederung vorgetragen.

Stärke

Stärke und Schwäche deſto deutlicher einſehen könne, auch unſere Widerlegung deſto mehrere Deutlichkeit erhalten möge.

§. 8.

Erheblichkeit und Schein beſagten Einwurfes, wie auch gegen wen und warum wir ihn allhie berühret.

Man wird ſich nicht verwundern, daß ich dieſen Einwurf gegen die Wahrheit der chriſtlichen Religion beſonders zum Object meiner Betrachtung und Widerlegung erwählet, wenn man bedenket, daß nicht nur die Naturaliſten der neueſten Zeiten ſo viel Weſens davon machen, ſondern auch die Verfechter der Wahrheit ſelbſt dieſem Einwurf eine ſehr einnehmende obgleich betrügliche Kraft zuſchreiben. Der tiefſinnige engliſche Theologus **Baxter** (*) gehöret unter die Zahl der letzten, und mit ihm ſind bis auf dieſe Stunde noch viele einerley Meynung. Was aber die Naturaliſten anbetrift, ſo will mich allhie nur auf den bekannten **Tindal** beziehen, welcher ſowol in ſeiner naturaliſtiſchen Schrift, der er den zweydeutigen Titul: **Das Chriſtenthum, ſo alt als die Welt** (**), gegeben, nicht nur in einem eigenen

(*) Baxter nennet dieſen Einwurf in ſeinen Reaſons of the chriſtian Religion p. 399. one of the greateſt difficulties of faith, eine von den gröſſeſten Schwierigkeiten des chriſtlichen Glaubens.

(**) Chriſtianity as old as the creation, or the Goſpel a republication of the Religion of nature cap. XII.

eigenen faſt ganzen Capitel dieſen Einwurf hoch erhebet, ſondern auch verſchiedentlich ſich auf denſelbigen ſtützet. Es haben ſich zwar allbereit verſchiedene Gelehrte die Mühe gegeben, den Ungrund dieſes Einwurfs zu entdecken, und ihn in ſeiner Blöße darzuſtellen. Wohin ich beſonders diejenigen Schriftſteller rechne, welche den angeführten **Tindal** widerleget haben. Jedoch da ſie dieſes mehrentheils nur beyläufig gethan, und mir bey genauer Unterſuchung dieſer Schwierigkeit noch vieles beygefallen, wodurch die Wege der göttlichen Vorſicht können gerechtfertiget und die Naturaliſten entwaffnet werden; ſo hoffe es werde eine weitere Erörterung dieſer Streitfrage nicht gänzlich ohne Nutzen ſeyn. Wenigſtens werden wahrheitliebende und unpartheyiſche Gemüther auch aus dieſer Abhandelung abnehmen können, wie weit es fehle, daß die Naturaliſten ſich unauflösſlicher Einwürfe gegen die Wahrheit der chriſtlichen Religion rühmen könnten.

§. 9.

Mehrere Nachricht von dieſer ſchädlichen Schrift und deren Urheber, ertheilet der ungenannte Ueberſetzer derſelben, in dem Vorbericht, welcher ſie unter dem Titul: Beweis, daß das Chriſtenthum ſo alt als die Welt ſey, nebſt Herrn Jacob Foſters Widerlegung 1741. zu Leipzig herausgegeben p. 104.

§. 9.

Erſter Einwurf gegen die chriſtliche Religion und deren Nothwendigkeit von der Güte GOttes.

Nachdem ich die Urſachen meiner gegenwärtigen Bemühung zulänglich beygebracht und mein Unternehmen bey Wahrheitliebenden zur Gnüge gerechtfertiget; ſo will nunmehro unter göttlichen Beyſtande die vorgebrachte Schwierigkeiten aus einander zu ſetzen mich bemühen. Man berufet ſich zuförderſt auf die Unendlichkeit und Allgemeinheit der göttlichen Güte und giebet vor, daß die chriſtliche Religion nicht die wahre ſeyn, auch keinen göttlichen Urſprung haben könne, dieweil ſie nicht allgemein, ſie könne auch nicht nothwendig zur Seligkeit ſeyn, weil ſie weder zu allen Zeiten noch an allen Orten, der Welt bekannt und angenommen worden. Wir wollen **Tindal** hievon ſelbſt reden hören: **Iſt es nicht** ſpricht er l. c. (*) **die Schuldigkeit derer-**

(*) Is it not incumbent on thoſe, who make any external Revelation ſo neceſſary to the happineſs of all Mankind tho ſhew, how it is conſiſtent with the notion of God's being univerſally benevolent, not to have reveald it to all his children, when all had equal need of it? Was it not as eaſy for him to have communicated it to all Nations as to any one Nation or Perſon? or in all Languages as in any one' Nay, was it not as eaſy for him to have made all Men, for the ſake of this noble end ſpeak in one and the ſame languages; as it was at firſt to multiply languages to prevent their building a Tower up to

dererjenigen, welche eine äußere Offenbarung für die Seligkeit der Menſchen ſo ſehr nöthig erachten, zu zeigen, wie dieſes mit dem Begrif der allgemeinen Gütigkeit GOttes beſtehen könne, daß er dieſelbe nicht allen ſeinen Kindern bekannt gemachet hat, da ſie doch ſolches durchgehends alle nöthig hatten? wäre es denn demſelbigen nicht eben ſo leicht geweſen, ſolche allen Völkern kund zu thun, als bloß einem Volke oder einer Perſon? oder dieſelbige in allen Sprachen bekannt zu machen, als bloß in einer? ja wäre es ihm nicht eben ſo leicht geweſen, zur Beförderung einer ſo herrlichen Abſicht zu machen, daß alle Menſchen eine Sprache redeten, als es demſelbigen anfangs geweſen, die Sprachen zu vermehren, um die Menſchen von Aufbauung eines Thurms in den Himmel hinaufabzuhalten? Ja ich ſehe nicht, wie GOtt überall eine Sprache nöthig habe, den

---

to Heaven? Nay, I ſee not how God can hawe any need at all of language, to let Mankind know his will; ſince he has at all times communicated his Mind them without it. l. c. p. 176.

Menſchen ſeinen Willen zu erkennen zugeben: da er zu allen Zeiten ohne dergleichen ſeine Gedanken denſelben beyzubringen gewußt.

§. 10.

Der erſte Einwurf wird beantwortet.

Wenn wir obgemeldten Einwurf in einen förmlichen Vernunftſchluß einkleiden, um deſto deutlicher die Schwäche deſſelben einzuſehen, ſo möchte er etwa alſo lauten: **Eine göttliche Offenbarung und Religion, welche nothwendig zur Seligkeit ſein ſoll, muß allgemein ſeyn, oder allen Menſchen zu allen Zeiten und an allen Orten bekannt gemacht werden, dieweil GOttes Güte allgemein iſt, und über alles ſich erſtrecket. Die chriſtliche Offenbarung und Religion iſt nicht allgemein, oder ſie iſt nicht zu allen Zeiten und allen Orten denen Menſchen kund gemachet worden: derowegen kan die chriſtliche Religion und Offenbarung nicht nothwendig zur Seligkeit, noch die wahrhafte Religion ſeyn.** Der erſte Satz dieſes Vernunftſchlußes bedarf einer Einſchränkung. Es iſt wahr, daß nach **göttlicher Abſicht, Intention und vorhergehenden Willen,** eine göttliche zum Heil der Welt unentbehrliche Offenbarung müße allgemein

allgemein ſeyn. GOtt, der Liebhaber des Lebens, will, daß allen geholfen werde, daß alle zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Nach dieſem vorhergehenden Willen kann der Allerhöchſte, der die Liebe ſelbſt iſt, nicht anders, als allen Menſchen, welche ſämmtlich einer göttlichen Offenbarung von der Wiedererlangung der verlornen Gnade auf gleiche Art bedörfen, dieſelbe von Herzen gönnen. Es kann indeßen doch **durch eigene Schuld** der Menſchen geſchehen, daß die göttliche Offenbarung nicht allgemein wird. Es kann geſchehen, daß durch muthwillige Verwerfung der göttlichen Offenbarung oder Nachläßigkeit in gebührender Bewahrung und Fortpflanzung derſelben ſich und auch ihre Nachkommmen in ſolchen Zuſtand verſetzen können, daß ſie, ohngeachtet der göttlichen vorgemeldeten Abſicht, ſich des Lichtes der Offenbarung verluſtig machen, und wo nicht niemals, doch nicht anders als mit mehrerer Mühe und ſtuffenweiſe zur Wiedererlangung dieſer verlornen Gnade der Erkenntniß einer nähern göttlichen Offenbarung gelangen können. Denn die göttliche Weisheit, welche nicht leicht die Ordnung und die Harmonie der Natur ſtöhret, ja auch die Gerechtigkeit verhindern in ſolchen Fall den Allerhöchſten, diejenigen übeln Suiten des Verhaltens derer, welche ſeine Gnade übel angewendet, und ihren Nach-

kommen das Licht entzogen, ſo natürlicher Weiſe auf ſie könnte und ſollte fortgepflanzet werden, durch oft wiederholte Wunder beſtändig zu verbeßern. Die Möglichkeit ſolcher Fälle iſt keines Beweiſes bedürftig; die Würklichkeit derſelben kann aus der Kirchengeſchichte leichtlich bewieſen werden. Man ſtelle ſich zum Exempel die Japoneſer vor, welche heut zu Tage wenig von der chriſtlichen Religion zu hören Gelegenheit haben. Es iſt aber bekannt (*) daß im Anfange des vorigen Jahrhunderts viele tauſend Seelen den chriſtlichen Glauben in dieſer Inſul angenommen, aber auch, daß bald darauf durch die grauſamſte Verfolgung und Marter die Bekenner der chriſtlichen Religion aus dieſem Lande gänzlich ausgerottet worden ſind. Man berichtet auch daß anjetzo bey Lebensſtrafe die Verkündigung des chriſtlichen Glaubens daſelbſt verboten ſey, und daß faſt alle Mittel und Wege zu derſelben Ausbreitung denen auswärtigen dahin handelnden Chriſten abgeſchnitten werden. Ohnerachtet nun die Güte und Liebe GOttes dieſen Leuten die Erkenntniß der Wahrheit nicht misgönnet; ſo wird doch ein jeglicher Vernünftiger leicht einſehen, daß man es von der göttlichen Weisheit nicht verlangen könne, daß Sie durch außerordentliche Wunder den Einwohnern Japans die Gnade der Erkenntniß von einer näheren Offenba-

(*) Siehe *Bernhard Varenii* Deſcriptionem Japoniæ in appendice.

Digitized by Google

fenbarung gleichſam aufdringen ſolle, welche ihre Vorfahren verſchmähet, und welche ſie ſelbſt, wenigſtens gröſtentheils oder doch durch ihre Regenten verhindern und verachten. Ja ohnerachtet auch einige in dieſem Lande ſeyn ſollten, welche ſich dieſer Verachtung nicht theilhaftig gemacht, ſo iſt es doch darum nicht nothwendig, daß GOtt allen und jeden in dieſem Lande ſein Wort predigen laßen, und ſich näher offenbaren müßte. Damit aber zugleich hiebey der Zweifel und Einwurf gehoben werde, der etwa könnte gemachet werden, daß GOtt indeßen doch die unſchuldige Nachkommen um ihrer Vorfahren Sünden Willen ſtrafe, welches gegen ſeine Gerechtigkeit ſeyn würde; ſo iſt zu merken, daß die Entziehung der göttlichen Offenbarung, zwar freylich ein Uebel ſey, welches die Nachkommen in gewißen Fällen dem übeln Verhalten ihrer Vorfahren zu verdanken haben; Indeßen geſchiehet denenſelben doch hiedurch von Seiten GOttes kein Unrecht, indem ſie kein eigentliches Recht haben, das Licht der Offenbarung von GOTT zu fordern, und ſchon zufrieden ſeyn können, wenn er ihnen die Hoffnung und einige Mittel und Wege zur Erkenntniß ſeines näheren Willens nicht gänzlich abſchneidet, ſondern bey dem gehörigen Gebrauch der natürlichen Religion und empfangenen Lichtes der Natur ihnen

mit außerordentlichem Lichte oder mit mehrerer Gnade zu Hülfe kommt, und bey ſolchen Umſtänden die Erkenntniß gewähret, die ſie ſonſt ohne weitere Bemühung erlanget hätten, wenn ihre Eltern nicht ſo boshaftig die geoffenbarte Religion verworfen. Zu dieſem Ende kann die göttliche Weisheit unzähliche Mittel haben dergleichen Leute zu ſeiner näheren Erkenntniß zu bringen. Es iſt demnach auch 2) die zweyte Einſchränkung des erſten Satzes im angeführten Einwurf wol zu merken, daß eine **göttliche Offenbarung, die nöthig zur Seligkeit iſt, auch in dem Verſtande allgemein ſeyn müße, daß niemanden der Weg dazu verſchloßen, noch ſelbiger verſaget werden müße, welcher das Licht der Natur und die verliehene natürliche Erkenntniß gebührend anwendet, auch ſo viel thut nach dieſer Einſicht, als ihm möglich iſt.** Denn es würde freylich gegen die göttliche Güte ſtreiten, wenn der allmächtige GOtt, diejenigen, welche alles gethan, was ihnen in ihren Umſtänden möglich, verwerfen oder verdammen ſollte; welches doch bey Verſagung einer zur Seligkeit nöthigen Offenbarung unvermeidlich wäre.

Wenn der erſte Satz des gemeldeten Einwurfes auf angeführte doppelte Art eingeſchränket

ket wird, ſo kommet es denen Gegnern zu, bey ſolchen Umſtänden zu erweiſen, nicht daß es einige Menſchen gebe, welche von Chriſto und der chriſtlichen Religion niemals was gehöret haben, noch daß zu gewißen Zeiten in einigen Ländern die geoffenbarte Religion unbekannt geweſen, welches wir ihnen zugeſtehen; ſondern es ſtehet ihnen zu, zu beweiſen, daß GOtt nicht dergleichen Anſtalten gemachet, woraus abzunehmen, daß es ſeine wahre Abſicht geweſen, und ſein gnädiger vorhergehender Wille, daß dieſe Religion ſollte allgemein ſeyn; 2) daß er denenjenigen, welche alles, was in ihren Kräften geſtanden, gethan, und das Licht der Natur gebührend gebrauchet haben, die Erkenntniß der näheren göttlichen Offenbarung und des großen Gnadenmittels wie auch der Ordnung der chriſtlichen Religion verſaget habe. Dieſes werden ſie aber niemals zu erweiſen im Stande ſeyn; vielmehr können wir, wenn ſie der heiligen Schrift nur als einem alten und wahren Geſchichtbuch einigen Glauben geben, das Gegentheil erweiſen. GOTT hate allbereit nach dem Fall **Adams** dieſen erſten Stammvater des menſchlichen Geſchlechts den Weg zur Erlangung der verlornen Gnade durch Verheißung des künftigen Weibesſaamen entdecket, welcher nach der älteſten chaldäiſchen Auslegung niemanden anders,

als den Meßias oder Erlöſer der Welt andeutet. Weil er nun der Stammvater aller Menſchen war, ſo hätte dieſe Offenbarung auf alle natürlicher Weiſe fortgepflanzet werden können, wenn alle Nachkommen hierinnen ihre Pflicht gebührend beobachtet hätten. Eben dergleichen iſt zu **Noah** Zeiten geſchehen, welcher gleichſam der Stammvater der erneuerten Welt nach der Sündfluth geweſen. Da aber die Nachkommen durch Nachläßigkeit oder Verachtung dieſes Licht bey ſich erlöſchen laßen, und alſo die natürliche Fortpflanzung dieſer göttlichen Offenbarung gehindert, kann man darum wol die Allgemeinheit der Offenbarung der göttlichen Abſicht nach, in ſo ferne er gewollt, daß ſie pflichtmäßig nachtürlicher Weiſe ſollte fortgepflanzet werden, leugnen? Wie weit erſtreckte ſich nicht die Verkündigung der chriſtlichen Offenbarung und die Ausbreitung der göttlichen Religion zu den Zeiten der Apoſtel und bald nachhero? Wenige Länder wird man nahmhaft machen können, von welchen nicht einige theils gewiße, theils wahrſcheinliche Nachricht verhanden, daß der Schall der chriſtlichen Religion dahin gedrungen, und die Lehre JEſu wäre verkündiget worden; Wenigſtens wird man kein einziges bewohntes Land nennen können, von welchem mit völliger Gewißheit könte dargethan werden, daß darinnen nichts

von

von Chriſto gehöret worden. Ja wie weit heut zu Tage die chriſtliche Religion ausgebreitet ſey; können die neueſten Reiſebeſchreibungen aller Länder zeugen, welche doch von Chriſten aufgeſetzet, und alſo ein Beweis ſeyn, daß in ſolchen Ländern Chriſten geweſen oder auch noch verhanden, von welchen die Einwohner von der chriſtlichen Religion haben Nachricht einziehen können. Zeiget dieſes alles nicht von dem Ernſt GOttes, die geoffenbarte Religion ſo allgemein zu machen, als in der weiſeſten Verbindung der Dinge möglich iſt? Ferner werden die Feinde der Religion nicht beweiſen können, daß der Allerhöchſte diejenige, welche des Lichtes der Natur ſich gebührend bedienet, nicht im Fall der Noth auch auf außerordentliche Art zur Erkenntniß des Evangelii oder einer nähern Offenbarung ſeines Willens noch ſeiner unendlichen Güte gebracht hätte. Wir könnten uns begnügen von den Gegnern einen Beweis vom Gegentheil zu fordern; Zum Ueberfluß aber können wir aus der heiligen Schrift, deren Wahrheit wir ohne dem ſchon erwieſen, und die wir hier nur gegen einen Einwurf retten, darthun, daß GOtt dergleichen würklich gethan habe. Es iſt bekannt, daß zu Zeiten des alten Bundes GOtt ſich denenjenigen, ſo nicht zu den Iſraeliten und dem moſaiſchen Bunde gehöreten, geoffenbaret habe, theils durch Träu-

Digitized by Google

me, theils durch deutliche Reden oder auf andere Weiſe, wie aus dem Buch **Hiob** (*) erhellet. Die Geſchichte der **Weiſen** aus Morgenland, des Hauptmanns **Cornelii** u. d. gl. können gleichfals unſern Satz zur Gnüge beſtätigen. Zu geſchweige, daß in denen neuern Zeiten dergleichen Exempel nicht fehlen. Ja wem ſind die wunderbaren Wege GOTTes alle bekannt, auf welchen er dergleichen Menſchen auch unter denen Heyden, ſo ihres Lichtes gebührend ſich bedienet, zur Erkenntniß JEſu und zum wahren Glauben an dieſen einzigen Mittler bringen kann, wenn ſie ihre Sünden bereuen und nach Vermögen dem Geſetze der Natur ſich gemäß bezeugen. Wem iſt bewußt, was GOtt ſelbſt bey dem Tode eines ſolchen über wenig getreuen Knechtes thun kann. Siehe des Herrn **von Leibnitz** Theodicee §. 98. p. 218. (**) Es iſt demnach klar, daß die Feinde der Religion mit dieſen Einwurf nur ihre

---

(*) Hiob XXXIII. 15. 23.

(**) Herr von Leibnitz drücket ſich hierüber folgender Geſtallt aus: l. c. En ſuppoſant, qu' aujourdhui une connoiſſance de Jeſus Chriſt ſelon la chair eſt neceſſaire au ſalut, comme en effet c'eſt le plus ſeur de l'enſeigner, l'on pourra dire, que Dieu la donnera à tous ceux, qui font ce, qui depend humainement d'eux, quand meme il faudroit le faire par miracle. Auſſi ne pouvons nous ſavoir de ce, qui ſe paſſe, dans les ames a l'article de la mort.

Digitized by Google

ihre Unbedachtſamkeit verrathen, die ſie in Beurtheilung göttlicher Wege blicken laßen, keinesweges aber die Nothwendigkeit der chriſtlichen Religion über einen Haufen zu werfen vermögend ſind.

§. 11.

Warum GOTT nicht die Vielheit der Sprachen gehoben, um die geoffenbarte Religion deſto beſſer auszubreiten.

Wenn **Tindal** hiernächſt einwirft; GOtt hätte einerley Sprache in der Welt wieder einführen können, um die geoffenbarte Religion einzuführen, wenn er gewollt, daß ſie allgemein ſeyn ſolle; ſo geben wir freylich zu, daß dieſes dem Allmächtigen ein leichtes geweſen, wenn wir bloß auf ſeine Allmacht ſehen. Allein die Naturaliſten wißen ſelbſt wohl, wie ſchwach ein Schluß, der bloß von der Möglichkeit oder von der göttlichen Allmacht hergenommen, auf das, was würklich zu thun, und der unendlichen Weisheit anſtändig geweſen. Sie hat es ehemals vor gut befunden, die Menſchen mit dieſer Verwirrung der Sprache zu ſtrafen. Bey der allgemeinen Ausbreitung der Religion zu Zeiten der Apoſtel hat ſie die natürliche Folgen jener Strafe nicht gänzlich durch ein Wunder gehoben. Die Gabe der Sprache, welche bey der Ausgießung des heiligen Geiſtes den Apoſteln ertheilet wurde, hob indeßen doch eines Theils die Hinderniß, welche dieſer Umſtand der Ausbreitung der Religion machen konnte.

Und

Und gewiß dieſe Einrichtung war der göttlichen Weisheit gemäßer, als wenn er allen Menſchen eine allgemeine Sprache wieder hergeſtellet. GOtt thut nicht viele Wunder, wo eines oder wenig zureichend ſind. Es hätten aber viel mehr Wunder an ſo vielen Millionen geſchehen müßen, wenn alle Menſchen zu einer Sprache wieder gebracht hätten werden ſollen, als würklich nöthig geweſen, und an den Apoſteln oder den wenigen Lehrern, welche die Gabe empfangen, fremde Sprachen zu reden geſchehen ſind. Wißen die thörichten Spötter wohl, was ſie haben wollen, wenn ſie dergleichen Dinge von der göttlichen Weisheit verlangen, welche wenn ſie geſchehen wären, von ihnen ſelbſt zum erſten Einwurf gegen dieſelbe würden gebrauchet worden ſeyn!

§. 12.

Der zweyte Einwurf von der Unpartheylichkeit und Gerechtigkeit GOttes.

Der andere Vernunftſchluß, den die Feinde der chriſtlichen Religion uns machen, iſt folgender: **Wenn die chriſtliche Religion nicht allgemein iſt, oder, wenn ſie nicht allen Menſchen zu allen Zeiten bekannt gemachet worden iſt; ſo muß ſie entweder zur Seligkeit nicht nothwendig ſeyn, oder es würde folgen, daß alle Heyden, ja ſo viele Millionen müßten verdammet ſeyn, bloß darum, weil ſie von keiner**

ner geoffenbarten Religion, oder von JEſu Chriſto gehöret hätten; das hieße ja aber den Allerhöchſten als ein partheyiſches ja grauſames Weſen, welches die Unſchuldigen verdammete, vorſtellen. Da nun das erſte nicht zu leugnen, daß nemlich die chriſtliche Religion nicht allgemein; Indem durch ſo viele Jahrhunderte nicht nur die Römer und Griechen vor Alters, ſondern auch viele andere Völker nichts von dem wahren Mittler oder Erlöſer der Welt, und den Wege durch den Glauben an ihn zur Seligkeit zu gelangen gewußt haben: ſo müße demnach die Folge richtig ſeyn, daß die chriſtliche Religion nicht zur Seligkeit nothwendig, ja keine wahre göttliche Religion zu nennen. Dieſes Dilemma ſcheinet zwar einigen Schein an ſich zu haben, und kann leichtlich nicht wohl gegründete Gemüther irre machen. Es iſt aber deßen Schwäche bey gebührender Aufmerkſamkeit leicht zu entdecken. Denn es iſt keine Folge, daß wenn die chriſtliche Religion nicht allgemein oder allen bekannt gemacht worden, und doch dabey zur Seligkeit nothwendig, daß derowegen die

Heyden

Digitized by Google

Heyden bloß wegen des Mangels der göttlichen Offenbarung und ihrer Unwißenheit in Abſicht auf die chriſtliche Religion müßen verdammet werden, welches freylich mit den göttlichen Eigenſchaften ſtreiten würde. Denn die Heyden, welche verdammet und den Strafen jener Welt werden unterworfen ſeyn, werden nicht ſo wol wegen dieſes Mangels, als vielmehr wegen des Mißbrauch des Lichtes der Natur und der anvertrauten Kräfte beſtrafet werden, indem ſie auch das nicht gethan, was in ihren Kräften geſtanden, durch eine vorhergehende Gnade würklich zu thun, z. E. Ausbrüche grober Laſter zu meiden, ihre Uebertretung zu bereuen und GOTT abzubitten, ihn anzurufen um nähere Offenbarung ſeines Willens u. ſ. w. Ohnerachtet zwar dieſes alles noch nicht genug iſt, ſie mit GOtt zu verſöhnen und ſie würklich zur Seligkeit zu bringen; indem freylich dadurch die Sünde nicht getilget, und der Endzweck göttlicher Strafe noch nicht erreichet wird, wie oben bewieſen; ſo iſt doch ungezweifelt, daß der allergütigſte GOtt bey ſolchen Umſtänden niemanden eine höhere Gnade verſaget hätte. Wer aber die Kräfte der Natur, und was ihm in dieſem Zuſtande durch die vorlaufende Gnade möglich iſt, nicht recht gebrauchet, wird billig deßwegen geſtrafet. Die Heyden werden auch

ohn

Digitized by Google

ohn geoffenbartes Geſetz verloren, wie Paulus lehret (*), weil ſie dem Geſetze der Natur nicht einmal die Folge leiſten, die ſie könnten. Wir verdammen demnach keinesweges, alle die ſo unter den Heyden entweder annoch leben oder je gelebet haben, und von der chriſtlichen Religion und den Glauben an den HErrn JEſum nichts gehöret haben; ſondern ſind verſichert, daß GOTT einige derſelben entweder in dieſem Leben durch außerordentliche Wege zur Erkenntniß JEſU und dem Glauben an ihn, oder auch wol nur erſt (in articulo mortis) bey ihrem Ende, wie **Hülſeman** und **Leibnitz** glauben, zu der ſeligen Veränderung durch den Glauben an JEſum Chriſtum, welche die Bedingung der göttlichen Gnadenordnung erforderte, gelangen laßen. Daß ich deßen geſchweige, was in ſo außerordentlichen Fall bey Mangel der Gnadenmittel in dieſer Zeit, in der künftigen Welt mit dieſen in ihrer Art getreuen Knecht GOttes geſchehen könnte: worauf uns zu berufen wir jedoch nicht nöthig haben, auch nichts behaupten wollen; indem nicht zu erweiſen, daß die göttliche Weisheit nöthig habe ihre höhere Hülfe auch in ſolchen außerordentlichen Fall bis in die Zeiten nach den Tode zu verſpahren und ſelbe nicht allbereit in dieſer Sterblichkeit zu leiſten. So

(*) Rom. II. 12.

Digitized by Google

So viel iſt gewiß ſehr glaublich, daß wol viele, welche ordentlich das Licht der Offenbarung nicht gehabt, noch in der chriſtlichen Religion geboren werden, an jenem Tage zur Rechten JEſu ſtehen und die Früchte ſeiner Erlöſung genießen werden, ohnerachtet ſie ſo deutliche Erkenntniß von ihm, wie wir nicht gehabt haben. In dieſer Abſicht iſt es gewiß: **wer recht thut in allerley Volk, iſt ihm (in gewißer maßen) angenehm;** wer das Licht der Natur gebührend brauchet, auch ſich deßen Handleitung zum höhern Lichte gehörig zu Nutz machet, der wird von GOtt nicht verworfen; aber darum nicht außer dem Glauben an JEſum angenommen, ſondern zu demſelben geleitet. Welches aber keinesweges unſere Naturaliſten auf ſich ziehen können, welche die Handleitung des Lichtes der Natur zur göttlichen Offenbarung verſchmähen und verwerfen, ohnerachtet ſelbige in ihrer Klarheit ihnen vorgehalten wird. Dieſen iſt ohne Zweifel eine muthwillige Verachtung dieſer großen Gnade verdammlich, als welche das wißentlich von ſich ſtoßen, wornach zu biten, und unabläßig zu flehen ſie das Geſetz der Natur verbindet. Wollte jemand ferner einwenden, **daß gleichwol die chriſtliche Religion von ſo wenigen angenommen, und die Zahl**

der Chriſten, die auch nur dem äußerlichen Bekenntniß des chriſtlichen Glaubens nach, Chriſten ſind, gegen die große Anzahl Muhamedaner und Heyden ſehr geringe ſey, und daß dieſes mit der Güte und Weisheit GOttes nicht zu vereinbaren; der erwege, daß auch wahre Einſicht und Tugend auf der Welt, wie ſelbſt die Naturaliſten zugeben, bey den wenigſten zu finden. Kein Vernünftiger aber wird hieraus die Folge ziehen, darum ſey Verſtand und Tugend nicht hoch zu ſchätzen, und als herrliche Gaben GOttes anzuſehen. Wir dürfen uns demnach gegen die Naturaliſten in die Auflöſung dieſer Schwierigkeit nicht einlaßen, indem ſie bey der natürlichen Religion eben dergleichen finden, maßen ſelbſt die wahre Erkenntniß GOTTes aus der Natur und die Ausübung der natürlich erkannten Pflichten nach menſchlichen Vermögen, ſelten genug bey den Menſchen angetroffen wird. Von dem erſten ſind ſo viel barbariſche Völker in Africa und America, auch die nicht weit von dem Polo in den Nordländern entdeckte Einwohner, ein Beweis; von dem andern gibt ſowol der Wandel der meiſten Naturaliſten, als vieler fälſchlich ſogenannten Chriſten ein klares Zeugniß. Wenn die Feinde der Religion dieſe Schwierigkeit beantworten, ſo wird ſich leichtlich zeigen laßen, daß

eben dergleichen Antwort, wo ſie bündig iſt, auch zur Hebung des angeführten Einwurfes von der geringen Anzahl der Chriſten diene.

Wer indeßen eine eigentliche Antwort auf dieſe einander ähnliche Schwierigkeiten bey der natürlichen und geoffenbarten Religion verlanget, kann die neuern Philoſophen, ſo von dem Urſprunge des Böſen geſchrieben, nachleſen (*).

§. 13.

Die vorige Antwort wird mit einem Gleichniße erläutert.

Bilder und Gleichniße pflegen unſerem Geiſte bey Einſicht nutzbarer Wahrheiten nicht nur angenehm zu ſeyn und uns dieſelbe ſehr zu erleichtern; ſondern auch ſie tiefer unſerm Gemüthe einzudrucken. Es wird demnach hoffentlich dem geneigten Leſer nicht unangenehm ſeyn, wenn wir unſere bisherige Antworten gegen die Einwürfe der Naturaliſten in ein Gleichniß einkleiden, und die Haushaltung GOttes in verſchiedener Austheilung des Lichtes der Offenbarung in einem Bilde vorſtellen. Man wird daraus den Ungrund beſagter Einwürfe deſto leichter abnehmen, und wie die Wege GOttes gegen die Thorheit der Menſchen gar leicht zu rechtfertigen ſind, einſehen können.

Man ſtelle ſich demnach vor, daß die göttliche Weisheit dem menſchlichen Geſchlecht einen Weg

(*) Siehe Leibnitz Theodicee und Bilfinger de origine & permiſſione mali.

Weg zum Himmel von der Erden erbauet und angewieſen. Es wäre ſelbiger einer Pyramide ähnlich, welche um und um mit Stuffen umgeben, deren Grundfläche einen großen Theil der Erdfläche erfülle; ihre Spitze aber über alle Wolken ſich zu einer unermäßlichen Höhe erſtrecke. Man gedenke ſich, daß das menſchliche Geſchlecht auf denen Stufen dieſer Pyramide in unterſchiedener Höhe geſtellet, auf dem Wege zum Himmel begriffen ſey. Einige ſtehen allbereit auf ſehr hohen Stufen; mir deucht ich erblicke ſie hoch über denen Wolken in den heitern Gegenden, wo ſie nicht nur des reinen Lichtes der Sonnen beſtändig genießen, ſondern auch die glänzende Stadt des Himmels, dahin ſie reiſen, allbereits von weiten ſchauen können, indem keine dunkele Wolken, keine neblichte Luft ihnen die Ausſicht bis dahin raubet. Glückſelige Leute! wie kräftig werdet ihr gereitzet eure Schritte zu verdoppeln, um an den Ort eures Verlangens zu gelangen, deßen Herrlichkeit euch ſo in die Augen ſtrahlet, wo ihr nicht dieſelbe muthwillig ſchließen und euch einem unverantwortlichen Schlummer überlaßen wollet! In denen **unteren Gegenden** der Pyramide gedenke man ſich gleichfals eine nach dem Himmel reiſende beſchäfftigte Menge. Man ſiehet dieſelben, da wo ſich die Stufen derſelben

am meiſten ausbreiten, und der Fläche der Erden ſich nähren, auf den ſchattenvollen Stuffen im Dunkeln wallen. Die Wolken, welche die mittlere Gegend der Pyramide decken, benehmen dieſen unterſten Beſteigern derſelben einen groſſen Theil des Lichtes aus der Ausſicht, welche die in den Obern Gegenden genieſzen. Ein dunkeler Nebel umgiebt ſie öfters, daß ſie kaum die nächſten Staffeln unterſcheiden können. Ihr Zuſtand ſcheinet lange nicht ſo angenehm zu ſeyn, wie derjenige, in welchem ſich die erſtgemeldete befinden. Ihre Reitzungen den Weg zum Himmel fortzuſetzen, ſind weit geringer. Jedoch ſie ſind nicht gänzlich vom Zugange zu jener Stadt des Himmels ausgeſchloſzen. Eine himmliſche Stimme ergehet an alle, die auf dieſem pyramidaliſchen Himmelswege ſich befinden: **Steiget; niemand zwar von euch wird durch eigene Kräfte das Ende des Weges erreichen, jedoch wo ihr unermüdet dieſem Befehl nachlebet, ſoll eine höhere Hand euch von dieſen Stuffen in jene himmliſche Gegenden verſetzen.** Bey ſolcher Einrichtung iſt niemand von dem Jeruſalem, das droben iſt, ausgeſchloſzen, der ſich nicht ſelber ausſchliſzet. Die himmliſche Stimme giebt allen einerley Geſetze, einerley Ordnung, nemlich ihre Kräfte und die geſchenkte Gelegenheiten nach Vermögen wol

zu

zu gebrauchen; ſie verheißet unter dieſen Umſtänden allen eine höhere Hülfe (*). Ohnerachtet einige mehrere Bewegungsgründe haben dieſer Stimme zu folgen; ſo kann man doch nicht ſagen, daß durch dieſelbe diejenige, welche auf den niedrigen Stuffen ſind, vom Beſitz der Herrlichkeit, die droben iſt, unbarmherzig ausgeſchloßen würden. Auch von den niedrigſten Stuffen gehet der Weg zum Himmel; die höhere Hand hilfet diejenigen den übrigen höhern Theil dieſer Pyramide eilend beſchreiten, die ſich hurtig in dem Untern bezeugen; und die Höhern werden gleichfals zur Vollendung ihrer übrigen Reiſe dieſes Beyſtandes bedörfen. Wer hiebey die göttliche Gerechtigkeit anklagen und den Allmächtigen beſchuldigen wollte, daß er nicht allen dieſen Leuten den Beſitz des himmliſchen Canaans gönnen wollte, würde höchſt ungereimt handeln und ſeine Unbedachtſamkeit verrathen.

Jedoch eine Schwürigkeit könnte bey aufmerkſamer Betrachtung uns leicht ins Gemüthe kommen, welche aber eine Nachricht aus denen Geſchichten alter Zeiten gar bald zu heben vermögend iſt. Die ungleiche Stellung und Verſetzung der Menſchen auf dieſem Himmelswege kommt uns bedenklich vor. Warum möchte je-

(*) Habenti dabitur; facienti quod in ſe eſt, nunquam denegabit Deus vires ulteriores.

mand fragen, hat denn die Weisheit GOttes nicht alle Menſchen auf gleiche Staffeln geſe⸗tzet? warum finden ſich einige, ſo bald ſie ge⸗boren werden in den höhern Gegenden dieſer Pyramide, andere aber nur auf den unterſten Stuffen, wo ſie Dunkelheit und Nebel decket? GOtt will zwar alle ſelig haben, wir müßen die⸗ſes, nach Einſicht der vorerwehnten göttlichen Anſtalten, geſtehen: jedoch, warum giebt er nicht allen gleiche Vortheile; warum genießen einige unverdienter Weiſe ſo glückliche Umſtän⸗de, welcher andere ohne ihre Schuld entbehren müßen? Die Geſchichte voriger Zeiten kann uns dieſen Knoten löſen, wenn wir beſonders zugleich unſer Augenmerk auf die bekannteſten Regeln der göttlichen Weisheit in Regierung der Welt richten. Die glaubwürdigſte Nach⸗richten geben es, daß GOtt ehemals die Stamm⸗eltern des menſchlichen Geſchlechtes in die hö⸗hern Gegenden beſagter Pyramide verſetzet, in der Abſicht, daß ſie ihren Nachkommen dieſen Poſten erhalten ſollten. Jedoch einige ihrer Nachkommen ſtiegen aus Eigenſinn herunter in die dunkeln Gegenden der niedrigen Stufen und nahmen ihre Kinder mit ſich in dieſen be⸗klagenswerthen Zuſtand. Viele derſelben ſind noch tiefer herunterkommen, da ſie hätten höher ſteigen ſollen. Daher geſchiehet es, daß nun⸗mehro nicht alle Menſchen in den hohen Gegen⸗

den

Digitized by Google

den dieſes Weges zum Himmel, ſondern auch viele in den niedrigen anzutreffen ſind. Wer nun hiebey erweget, daß die göttliche Weisheit nicht ohne die wichtigſte Urſachen Wunder thut, auch nicht verbunden iſt, dasjenige durch Wunder zu erſetzen, was natürlicher Weiſe hätte ſollen und können erhalten werden; ſo ſiehet man leichtlich ein, wie dieſe Ungleichheit, welche ſich in Abſicht auf die Mittel des Heils unter denen Menſchen befindet, mit denen göttlichen Eigenſchaften füglich können verglichen werden. Die Erklärung dieſer Abbildung finde ich nicht nöthig allhie weitläuftig anzuführen. Wer ſiehet nicht, daß die auf denen untern Staffeln dieſer zum Himmel führenden Pyramide befindliche Perſonen, die Heyden; diejenigen aber, welche in denen heitern und hohen Gegenden derſelben anzutreffen, die Chriſten abbilden. Der Grund ihrer ungleichen Stellung iſt gleichfals aus dem vorgeſtelten Bilde klar. Die Güte GOttes hätte alle Menſchen in gleiche Vortheile verſetzet, wenn die Menſchen nur gebührend die auf getragene Gnade auf die Nachkommen fortgepflanzet hätten. Da nun die Menſchen durch eigene Schuld dieſe Ungleichheit der Gnadenmittel bey ihren Nachkommen verurſachet, ſo hat die Weisheit GOttes Urſache gehabt dieſelbe zuzulaßen, um nicht durch beſtändige Wunder die Harmonie und Ordnung der Natur zu ſtö-

ren; jedoch ſich vorbehalten, jedermann zu ſeiner Seelen Heil beförderlich zu ſeyn, der ſich in den Umſtänden treu bezeiget, in welchen er ſich befindet. Wer in dieſem geringen getreu iſt, den wird die göttliche Güte ohne Zweifel weiter leiten, wenn auch in ſolchem wichtigen Fall es durch ein Wunder geſchehen müßte. Wie unbillig handeln demnach nicht die Naturaliſten, wie verrathen ſie nicht ihre Unbedachtſamkeit, wenn ſie die Wege der höchſten Weisheit tadeln wollen, welche ſie ſo gar nicht überleget oder ſie zu verſtehen ſich bemühet haben! Sie trennen die göttlichen Eigenſchaften und betrachten die göttliche Macht nur allein, wenn ſie zugleich bedenken ſollten, daß GOtt nicht nur allmächtig, ſondern auch das allerweiſeſte Weſen ſey, daß er nicht gehalten ſey, dasjenige unmittelbar zu wirken, was durch die natürliche Kräfte ſeiner Creaturen hätte können erhalten werden. Denn da GOtt die Creaturen mit Kräften begabet, ſo iſt es gewiß nicht zu dem Ende geſchehen, daß ſie unfruchtbar ſollten liegen bleiben, ſondern daß ſie ſeiner Abſicht gemäß möchten gebrauchet und angewendet werden. Da er ſie mit einem freyen Willen begabet, ſo war ſein Zweck, daß ſie denſelben gebührend anwenden ſollten. Es iſt demnach den Regeln der höchſten Weisheit entgegen, wenn

GOtt

Digitized by Google

GOtt jederzeit durch Wunderwerke das ausrichten ſollte, was durch natürliche Kräfte und durch gebührende Anwendung des freyen Willens hätte können erhalten werden. Wenn der große GOtt anders handeln möchte, ſo würde er darinn gegen ſeine eigene Eigenſchaften etwas vornehmen, welches doch von dem allervollkommenſten nie kann gedacht werden.

§. 15.

Die obige Beantwortung wird gegen einen Einwurf vertheidiget.

Wir hoffen, daß unpartheyiſche und wahrheitliebende Gemüther aus unſerer Beantwortung der vorgetragenen Zweifel und derſelben im vorigen §pho beygefügten Erläuterung nunmehro einſehen werden, wie die jetzige ungleiche Austheilung des Lichtes der Offenbarung mit den göttlichen Eigenſchaften gar wol beſtehen könne, und daß die Folge ganz ungegründet, wenn die Naturaliſten ſchließen: die chriſtliche Religion iſt nicht allenthalben und zu allen Zeiten allen Völkern bekannt gemacht, auch nicht von allen angenommen; demnach muß ſie weder nothwendig zur Seligkeit, noch wahrhaftig und göttlich ſeyn. Nachdem wir deutlich erwieſen, wie dieſe göttliche geoffenbarte Religion nach dem göttlichen vorhergehenden Willen allgemein ſeyn ſollen, und bloß die Schuld der Menſchen es verurſachet, daß die göttliche Weisheit wegen der Harmonie der Welt, welche ſonſt durch

beſtändige Wunder hätte müßen geſtöret werden, genöthiget worden, es zuzulaßen, daß dieſe herrliche Vortheile, dieſe heilſame Entdeckung vom Wege des Lebens einigen Völkern und Perſonen zu gewißen Zeiten unbekannt geblieben, ſo verſchwindet die erſt anſcheinende Schwierigkeit des gemachten Einwurfes. Beſonders wenn man dabey erweget, daß GOtt, als ein unpartheyiſcher Richter (*) niemand darum verdamme,

(*) Die Unpartheylichkeit GOttes iſt demſelben beſonders in ſeinem richterlichen Amte unumgänglich eigen, und hat hauptſächlich hierauf ihr Abſehen; dahero auch der vortreffliche engliſche Theologus Iſaac Watts behauptet, daß wenn man den allmächtigen GOtt außerhalb dieſer Abſicht betrachtet, es keine Partheylichkeit könne genennet werden, wenn er nach ſeiner Freyheit einem mehr, dem andern weniger Gutes ertheile, wie es ihm gefällt: Beſagter Schriftſteller führet in einer Unterredung von der Stärke und Schwäche der Vernunft, ſeinen Pythander gegen einen Naturaliſten alſo redend ein: Wenn ſie ſich der Worte Partheylichkeit und Vorurtheile bedienen, ſo ſcheinen ſie GOtt als einen Oberherrn und als einen Richter zu betrachten, der ſeine Geſchöpfe auf eine partheyiſche Art und nicht genau nach ihrem vorhergehenden Verhalten belohne oder beſtrafe. Allein ich muß behaupten, in dieſer Abſicht ſiehet GOtt alle Menſchen auf gleiche Weiſe an, und in ſeinen Vergeltungen der Gerechten und Ungerechten handelt er ohne Vorurtheile oder Partheylichkeit. In dieſem Verſtande iſt bey GOtt kein Anſehen der Perſon. Der HErr und der Knecht, der Fürſt und

damme, weil er dieſes Licht der Offenbarung nicht gehabt, ſondern vielmehr bey rechten Gebrauch des Lichtes der Natur, wie wir aus ſeinen Eigenſchaften ſchließen können, ſelbiges niemand verſagen werde. Ich ſehe nicht ein, was die Deiſten, oder die Verächter der göttlichen geoffenbarten Religion, hiegegen ſagen könnten, wo nicht etwa ein und anderer unter ihnen aus Mangel gründlicher Einſicht der Vernunftlehre (wie denn dieſe Herren gemeiniglich ſchlechte Helden

---

und der Unterthan, der Gelehrte und der Ungelehrte, werden einen Lohn empfangen, den ihre Werke verdienet haben. Wenn wir aber von GOtt reden, als von einem erſten **Eigenthumsherrn** und **Beſitzer** ſeiner eigenen Güther; ſo kann er ſeine Liebe und Gunſtbezeugungen nach ſeiner Freyheit in einem größern oder geringern Maaße unter ſeinen Creaturen austheilen, wie es ihm gefällt, ohne daß man ihn deswegen eines Anſehens der Perſon oder einer Partheylichkeit beſchuldigen könnte. Siehe die deutſche Ueberſetzung die mit Hn. Abt Steinmetzens Vorrede a. 1740. zu Leipzig heraus gegeben worden p. 276. Dieſes erleutert er mit der ungleichen Austheilung der natürlichen Gaben GOttes bey vernünftigen und unvernünftigen Creaturen p. 27. 778. Ich bin hierinnen mit dieſem berühmten Auctore völlig einig, wenn nur die Worte: nach ſeiner Freyheit und wie es ihm gefällt nicht die (rationes objectivas) Gründe, ſo von den Sachen ſelbſt, von der Harmonie und Verbindung der Urſachen in der Welt u. ſ. w. hergenommen ausſchließen; ſondern vielmehr ſelbige voraus ſetzen. Denn eine ungegründete Liebe und Gunſtbezeugung des allmächtigen GOttes, welche er einigen Creaturen mehr, als anderen, ohne Urſache erweiſe, iſt von ſeiner höchſten Weisheit nicht zu gedenken.

Digitized by Google

Helden in obgedachter Wißenſchaft zu ſeyn pflegen) dieſen Einwurf machen möchte: „Ich hätte „gleichwol in meiner Beantwortung mich auf die „heilige Schrift berufen, als welche lehret, daß „dem Stammvater des menſchlichen Geſchlechtes „Adam, nachgehends auch dem Patriarchen „Noah die Gründe und der Hauptinnhalt der ge„offenbarten Religion nicht wären unbekannt ge„weſen, daß in ihnen ſie alſo dem ganzen menſch„lichen Geſchlecht kund gemacht worden, ja auf „alle Zeiten und Perſonen, bey gebührendem „Verhalten der Nachkommen, hätte können fort„gepflanzet werden; ferner, daß die Apoſtel in „alle Welt geſandt worden, das Evangelium zu „predigen. Da nun aber die Deiſten die Wahr„heit und Göttlichkeit der heiligen Schrift nicht „zugeſtehen, ſo wäre dieſes eine ungegründete „Antwort, und dasjenige was man petitionem „principii in der Vernunftlehre zu nennen pflege. Dieſer Einwurf aber wird von einem jeglichen leicht gehoben werden können, die eine nähere Einſicht der Vernunftlehre beſitzet. Es iſt aus derſelben bekannt, daß man bey Vertheidigung, (ich ſage bey Vertheidigung und nicht in Erweiſung und Demonſtration) eines Satzes oder Syſtematis gegen gemachte Einwürfe mit allem Recht aus dem Satze und dem Syſtemate ſelb-

ſten

ſten antworten könne, ohne einige petitionem principii zu begehen. Wenn jemand gegen den copernicaniſchen Weltbau Einwürfe machen wollte, ſo könnte ein Freund des Copernicus gar recht aus dieſem Syſtemate ſelbſt die Gründe hernehmen, die Unſchuld und die Wahrheit dieſes Syſtematis gegen gemachte Einwürfe zu retten. Ja eben ſo verhält man ſich beſtändig in der Naturlehre, wenn man eine Hypotheſin oder willkührliche Erklärung gewiſser Begebenheiten vertheidiget, daß man nemlich aus demſelben zeiget, wie bey derſelben Feſtſtellung die Einwürfe leicht können aus Beſchaffenheit dieſes angenommenen Satzes gehoben werden. Wir haben hierinnen dieſen, bey vernünftigen wol bekannten, Vertheidigungsarten gefolget, da wir allhie nicht die Wahrheit der chriſtlichen Religion erweiſen, ſondern ſie nur gegen einen Einwurf vertheidigen. Da wir nun überdem ſonſten ſchon die Gewißheit der chriſtlichen Religion gründlich erwieſen, da die Göttlichkeit der heiligen Schrift ſo deutlich dargethan, daß die Naturaliſten an dieſen Beweiſen mit Recht nichts ausſetzen können; ſo können wir in Vertheidigung derſelben uns gar wol auf die Nachrichten, welche ſie von den Geſchichten der Welt und der darinnen gepflanzeten Er-

kenntniß

kenntniß GOttes ertheilet, berufen. Und die Deiſten müßen aus unſern Antworten wenigſtens ſo viel abnehmen, daß wenn gleich die chriſtliche Religion nur eine Hypotheſis wäre; davon wir doch in unſerm Tractat **von der Wahrheit der chriſtlichen Religion** das Gegentheil erwieſen, ſo würde dennoch ihr Einwurf von dem Mangel der Allgemeinheit der göttlichen Offenbarung, dieſelbe nicht umwerfen, noch ihren Ungrund erweiſen; weil ſie ſelbſt ſolche Nachrichten in ſich heget, aus welchen man eine gründliche Vereinigung dieſes Umſtandes mit der Güte und Weisheit GOttes anſtellen kann.

§. 15.

Beſchluß und Anwendung voriger Betrachtung.

Wenn wir dieſes alles gründlich erwegen, ſo ſcheinet es mir, daß wir keine Urſache haben, uns länger an der ungleichen Ausſpendung der chriſtlichen Religion zu ſtoßen, noch hiebey den unbedachtſamen Einwürfen der Naturaliſten Gehör zu geben. Vielmehr muß uns dieſer Umſtand zur wahren Dankbarkeit und tiefern Verehrung der Güte GOttes gegen uns, und zu gebührenden Gebrauch des ſo herrlichen Lichtes der göttlichen Offenbarung bewegen. Es iſt ſonſt billig, daß uns unſere Vorzüge vor andern Menſchen in äußerlichen Umſtänden, als ausnehmend herrliche Glücks- und Gemüthesgüter, zu

deſto

Digitized by Google

deſto mehreren Lobe unſeres gnädigen Schöpfers ermuntern, ohnerachtet dieſelbe uns nicht eben mit vielen andern neben uns gemein ſind. Ja eben darum ſchätzen wir uns ja billig zu deſto tieferen Dank gegen GOtt verpflichtet, der uns mehr, als vielen tauſend andern gnädiglich geſchenket. Welcher Monarch würde wol ſo thöricht handeln und Kron und Scepter von ſich werfen, weil die Anzahl der Könige auf Erden ſehr geringe iſt, wenn man ſie mit der großen Menge der Unterthanen vergleichet. Welcher Weiſe ſchätzet ſeine Einſichten darum geringer, weil viele tauſend andere auf dem Erdboden vorhanden, die ſolch Licht und Erkenntniß nicht beſitzen. Laßet uns demnach den Vater aller Gnade und Barmherzigkeit preiſen, der uns den Weg des Heils in ſeinem Worte deutlich verkündigen laßen, da dergleichen Wohlthat vielen tauſend Heyden nicht geſchiehet. Laßet uns um ſo viel mehr befleißigen ihm dankbar zu werden, da wir vor vielen Millionen andern die höchſte Urſache dazu haben. Laßet uns das Wort der Offenbarung mit inniger Freude unſeres Herzens und mit einem ſolchem Ernſt und Fleiß forſchen und gebrauchen, wie eine göttliche Vorſtellung und ein von dem Allerhöchſten ſelbſt ertheilter Unterricht von dem Wege des Lebens verdienet. Je größer die

Gnade

Gnade iſt, die uns hierinn wiederfahren, daß wir die kräftigſten Bewegunsgründe durch das Licht der Offenbarung zu einem heiligen Wandel haben, je mehr wird von uns erfordert werden.

Lehret uns die Vernunft und Erfahrung, daß kein GOtt anſtändiges Begnadigungsmittel durch irgend eines Menſchen Witz auszudenken geweſen, und daß die überwiegende Liebesneigung gegen GOtt durch natürliche Kräfte nicht könne erlanget werden, welche doch der einzige Grund wahrer Tugend iſt; ſo laßet uns bemühen, nicht nur das große und der Majeſtät GOTTes ſo höchſtanſtändige Verſöhnungsmittel der heiligen Schrift in gebührender Ordnung recht zu ergreifen, ſondern auch die uns darinn dargebotene göttliche Kräfte zu einem dieſer hohen Erkenntniß würdigen Wandel anzuwenden, bis wir endlich des herrlichen Zweckes ewig völlig genießen, zu welchen das Licht der Offenbarung hier in der Zeit uns iſt gegeben worden.

Digitized by Google

Martin Knutzens,
öffentlichen Profeßors der Weltweisheit auf der Academie zu Königsberg,

Betrachtung über die Schreibart der Heiligen Schrift, und ins beſondere über die Moſaiſche Beſchreibung der Erſchaffung der Welt, durch ein Göttliches Sprechen.

Königsberg,
bey Johann Heinrich Hartung, 1747.

Digitized by Google

§. 1.

Alle Blätter der heiligen Schrift zeugen von ihrem göttlichen und himmliſchen Urſprunge. Nicht nur der Innhalt, welcher uns den erwünſchten Weg zur Verſöhnung mit GOtt entdecket, der zwar über alle menſchliche Vernunft, dennoch aber mit deren Gründen auf eine recht wunderbare Weiſe übereinſtimmet: ſondern auch die Schreibart, darinnen ſelbige abgefaßet worden, unterſcheiden dieſes göttliche Buch, auf eine ganz beſondere Weiſe, von allen anderen menſchlichen Schriften. Hoheit und Niedrigkeit, ungekünſtelte Einfalt und majeſtätiſche Weisheit ſind darinnen in lieblicher Eintracht, verbunden, damit dieſes göttliche Werk, ſowol der Majeſtät des Urhebers, als auch der eingeſchränkten Fähigkeit der Menſchen, zu deren Heil ſie die Güte und Erbarmung GOttes aufſetzen laßen, anſtändig und gemäß ſeyn möchte.

Die Deutlichkeit und Einfalt der Schreibart heiliger Schrift in den meiſten Stellen zeiget von ihrem göttlichen Urſprung.

So hoch die Geheimniße ſind, die uns in der heiligen Schrift vorgeſtellet werden; ſo voll erhabener göttlicher Weisheit die Wege des Heils ſind, die uns darinnen entdecket werden, ſo unendlich weit die göttlichen Gedanken, von dem großen Begnadigungsmittel durch den Tod unſeres theureſten Erlöſers, allen menſchlichen Witz und Erfindunskraft überſteigen; ſo tief hat ſich doch die göttliche Weisheit in dem Vortrage dieſer großen Dinge zu uns, dem elenden Staube, heruntergelaßen, um mit den Menſchenkindern von dieſen hohen Wahrheiten auf eine ihnen faßliche Weiſe gleichſam zu lallen. Die heilige Schrift ſollt allen Menſchen den Weg zu der verlornen Seligkeit anweiſen. Der Weiſe und der Einfältige, der Gelehrte und der Ungelehrte ſollte daraus die höhere Weisheit lernen: ſo die Einfältigen verſtändig machet zum ewigen Leben, und ohne welcher alle andere menſchliche Weisheit, die nicht mit dieſer zu gleichem Zwecke zielet oder gebrauchet wird, nur für Thorheit zu achten iſt. GOtt, der Vater aller Geiſter, liebet alle auf eine unpartheyiſche Weiſe, und kann dahero unmöglich anders wollen, als daß allen Menſchen, durch den in der heiligen Schrift aufgezeichneten Weg der Wahrheit möchte geholfen werden. Dieſes göttliche Buch, darinn alle forſchen ſollten,

welches

welches eine Arzeney für alle darreichen ſollte, mußte dahero nothwendig ſo deutlich abgefaßet ſeyn, daß auch diejenigen, ſo geringe Fähigkeiten des Geiſtes beſitzen, den Rath GOttes von ihrer Seligkeit daraus zu erlernen und zu faßen vermögend ſeyn möchten. Sie mußte gleichſam mit Sonnenſtrahlen geſchrieben werden, damit auch die blödeſten Augen ſelbige leſen, oder der ſchwächſte Verſtand ſie einſehen und gehörig erkennen möchte. Großer Beweis der Güte und Weisheit unſers GOttes! da wir dieſes, ſo wie beſchrieben, in der heiligen Schrift antreffen, deren Göttlichkeit uns aus andern Gründen ſchon bekannt iſt. Aber auch neue Beſtärkung der Göttlichkeit der heiligen Schrift, da ſelbige ſo deutlich mit der Güte und Weisheit GOttes harmoniret! Was würde die Offenbarung zum Heil der Welt wol viel genutzet haben, wenn ſelbige, auch in den nöthigſten Dingen, nur allein einigen wenigen Weiſen verſtändlich wäre? Würde ſie nicht, in Abſicht der übrigen, einem vergrabenen Schatz gleichen? Würden nicht die meiſten in Gefahr ſtehen mit falſchen Auslegungen der Schrift hintergangen zu werden? Die heilige Schrift brauchet dahero nicht abgeſonderte Worte, die nur den Philoſophen allein bekannt, oder ihnen eigenthümliche Redensarten, ſo von andern

 nicht

nicht würden verſtanden werden; ſie redet auf eine ſolche Art, daß die Worte dem gemeinen Gebrauch gemäß, und die Sachen mit ſolchen Gleichnißen und Beyſpielen erläutert werden, damit ſo viel möglich auch die Einfältigſten ſelbige gehörig faßen mögen.

§. 2

Mit der Deutlichkeit und Einfalt der Schreibart iſt auch Hoheit öfters verbunden.

Bey dieſer großen Herunterlaßung der höchſten Weisheit, bey dieſem ungekünſtelt einfältigen Vortrage, leuchten indeßen doch hin und wieder die Strahlen der göttlichen Herrlichkeit hervor. GOtt bedecket zwar gleichſam ſein Antlitz in der Schrift mit dem ſchlecht ſcheinenden Vortrage, wie Moſes, weil unſere blöde Gemüthsaugen ſein Anſchauen vielweniger, als jene Iſraeliten des Moſis Glanz, vertragen können. Doch glänzet unter dieſer Decke ſeine Weisheit wie die Sonne hinter den Wolken, in einigen Ausdrücken, oft auf die klärſte Art hervor. Das geoffenbarte Wort GOttes hat, wie der vortreffliche **Rollin** (*) anmerket, hierinnen eine beſondere Aehnlichkeit mit dem ſelbſtändigen Worte des Lebens. Dieſer eingeborne Sohn GOttes verbarg die Größe ſeiner Majeſtät, ſo zu reden, unter der verächtlichen Knechts-Geſtalt; indeßen ließ er doch vielfältig die verbor-

(*) Traite de la manière d'inſeigner & d'etudier les belles lettres, Tom. IV. Sect. 5.

borgene Klahrheit in ſeinen Wundern und Werken hervorbrechen; er offenbarte verſchiedentlich ſeine Herrlichkeit. So iſt auch die heilige Schrift zwar meiſt in eine ſchlechtſcheinende, wiewol deutliche und verſtändliche Schreibart eingehüllet; doch finden ſich auch darinnen ſolche Stellen, die uns die hohen Sachen mit ſo erhabenen Ausdrücken vorſtellen, als es nie irgend die weiſeſte, tiefſinnigſte und ſinnreichſte Beredſamkeit hätte beßer geben und vorſtellen können. Die Weisheit GOttes hat dergleichen merkwürdige Stellen nicht ohne Urſache dem Worte der Offenbarung einverleibet. Sie ſollen unſere Aufmerkſamkeit auf daſſelbige ermuntern; unſere Hochachtung gegen die heilige Schrift vermehren; uns von der Weisheit ihres göttlichen Urhebers überzeugen, und uns anreitzen ſo viel deſto emſiger in derſelben zu forſchen, ſo viel deſto williger ihr Folge zu leiſten(*) Es iſt dahero billig, daß man dergleichen merkwürdige Stellen in eine beſondere Erwegung ziehe, und die darinnen verborgene Spuren der göttlichen Weisheit, durch ein ehrfurcht- und demuthvolles Suchen, zu entdecken und ins Licht zu ſtellen ſich bemühe, damit die thörichten

(*) *Spiritus S. magnifice & ſalubriter ſcripturas ſanctas ita modificavit, ut locis apertis fame occurreret, obſcurioribus autem faſtidia detergeret.* Auguſt. de Doctrina Chriſtiana, Lib. II.

ten Spötter und Verächter der heiligen Schrift, welche dieſelbige für ein einfältiges Buch auszugeben ſich nicht entblöden, mögen beſchämet und auf andere Gedanken gebracht; rechtſchaffene Liebhaber des göttlichen Wortes aber deſto mehr beweget werden, dieſen theuren Schatz hochzuachten, und die darinn hervorleuchtende Weisheit des Höchſten zu preiſen.

§. 3.

Ein Exempel von der Hoheit der Schreibart der heiligen Schrift.

Es wird dahero nicht undienlich ſeyn, die Wahrheit deßen, was wir von denen in der Schreibart der heiligen Schrift hervorleuchtenden Strahlen einer ſehr hohen Weisheit behauptet, mit einem Beyſpiel aus der merkwürdigen Beſchreibung zu erläutern, die der Mann GOttes, Moſes, Gen. 1. von der Erſchaffung der Welt, durch Antrieb des heiligen Geiſtes, gegeben. Wenn dieſer heilige Mann daſelbſt die gebietende Allmacht darſtellet, auf deren Wink, ſo zu reden, die Wirklichkeit der Welt und der darinn enthaltenen Geſchöpfe, erfolget; wenn dieſer erleuchtete Scribent den merkwürdigen Ausdruck: **GOtt ſprach, es werde = = und es ward**, bey allen Abtheilungen ſeiner Schöpfungsgeſchichte wiederholet: So findet die Vernunft in dieſer Schreibart ſo viel Erhabenes, und denen natürlichen Einſichten von der göttlichen Majeſtät anſtändiges

diges Weſen, daß ſo gar ein gelehrter Heyde, **Dionyſius Longinus**, ein ſehr ſcharfſinniger Beurtheiler deßen was zur Beredſamkeit gehöret, in ſeinen Büchern (ΠΕΡΙ ΥΨΟΥΣ) **von dem Erhabenen** (*) gleichſam genöthiget worden, ſeine Hochachtung gegen Moſen, um dieſes Ausdrucks willen, auf eine beſondere Art blicken zu laßen. Seine bekannte Worte hiervon ſind folgende: Ταύτῃ καὶ ὁ τῶν Ἰουδαίων θεσμοθέτης, οὐχ ὁ τυχὼν ἀνὴρ, ἐπειδὴ τὴν τοῦ θείου δύναμιν κατὰ τὴν ἀξίαν ἐγνώρισε, κἀξέφηνεν, εὐθὺς ἐν τῇ εἰσβολῇ γράψας τῶν νόμων, ΕΙΠΕΝ Ο ΘΕΟΣ. "Φησὶ τί" ΓΕΝΕΣΘΩ ΦΩΣ, ΚΑΙ ΕΓΕΝΕΤΟ. ΓΕΝΕΣΘΩ ΓΗ, ΚΑΙ ΕΓΕΝΕΤΟ. d. i. **Alſo** (auf ſolche erhabene Art) **hat der Juden Geſetzgeber, welcher gewiß kein ſchlechter Mann war, nachdem er ſich die Allmacht der Gottheit aufs würdigſte vorgeſtellet, ſolche gleich im Anfange ſeines Geſetzbuches folgendermaßen ausgedrücket: „Und GOtt ſprach: Was denn? Es werde Licht, und es ward Licht; die Erde werde, und die Erde ward.** Dieſes Zeugniß **Longini** wird öfters in den Schriften der vortrefflichſten Männer, ſo von der Wahrheit der chriſtlichen Religion geſchrieben, angeführet,

(*) Sect. IX. p. 60. edit. *Jac. Tollii*, Traject. 1694.

ret, durch ihren Beyfall beſtätiget, und wie billig gerühmet (*). Indeßen ſcheinet doch weder **Longin**, noch die chriſtliche Scribenten alle das Erhabene bemerket zu haben, was in dieſen herrlichen Worten Moſis verborgen lieget. Es ſcheinet, als wenn man die Weisheit dieſes Ausdruckes bloß darinnen ſetzet, daß das göttliche Sprechen die Größe der göttlichen Allmacht ſehr genau ausdrucke, und die Leichtigkeit damit der Allerhöchſte wirke, auf beſondere Art vor Augen ſtelle; da doch die Hoheit dieſer Stelle aus ſehr viel andern Gründen kann erwieſen und dargethan werden. Vielleicht kann die Anführung derſelbigen den Streit deſto leichter zu entſcheiden dienen, der über **Longins** Ausſpruch, ob in den Worten Moſis etwas erhabenes zu ſuchen ſey, von dem berühmten Biſchof zu **Auranches**, **Huetio**, und Mſr. **le Clerc** auf einer, und Mſr. **Boileau** und denen Meßieurs **du Port-Royal** auf der andern Seite entſtanden, und geführet worden; da die erſtern von keinem Erhabenen in dieſen Worten wißen wollen, und den **Longin** eines unbedachtſamen Ausſpruches beſchuldigen, deren Meynung auch zu unſeren Zeiten bey

(*) Siehe *Chriſtoph. Wollii* Diſſ. de eo, quod ſublime eſt in his Moſis verbis *γενεσθω φως* ad Longini *περι υψȣς*, Lipſ. 1735.

bey verſchiedenen Gelehrten wieder Beyfall finden will (*). Wir wollen dahero den Innhalt und Nachdruck der Worte Moſis, unter göttlichem Beyſtande, unpartheyiſch jedoch kürzlich erwegen, und uns vorſtellen, als wenn wir die ſo höchſtmerkwürdige Beſchreibung der Schöpfung zum erſtenmal erblicken. Wir entdecken alsdenn am leichteſten, was uns eine Sache hochzuachten beweget, deren Schätzung uns gleichſam eine Gewohnheit worden, wenn wir auf die erſten und neueſten Vorſtellungen derſelbigen Acht geben.

§. 4.

Wir eröffnen demnach das Buch der göttlichen Offenbarung. Das erſte, ſo ſich uns darinn zu betrachten vorſtellet, ſind die Schriften Moſis. Die erſten Zeilen deſſelben, die erſten Beſchreibungen in dieſen Büchern, ſtellen uns die erſten Dinge vor des Buches der Natur. Die Erſchaffung der Welt wird uns ſo wol kurz als etwas weitläuftiger beſchrieben. Die Anfangsworte dieſer Erzehlung entſcheiden

Weitere Betrachtung oberwehnten Stelle Moſis.

(*) Aus denen hamburgiſchen gelehrten Berichten dieſes Jahres p. 199. erhellet, daß der gelehrte Profeßor in Gießen, Herr Benner, in zwey beſondern Diſputationen behaupten wollen, daß in denen von Longino gerühmten Worten Moſis nichts Erhabenes anzutreffen. Von ſeinen Gründen können wir nichts ſagen, weil wir ſie ſelbſt noch nicht geleſen haben.

Digitized by Google

ſcheiden ſogleich die Streitigkeiten der alten heydniſchen Weltweiſen, ſie unterrichten den heils- und unterrichtbegierigen Leſer, die Welt ſey nicht von Ewigkeit, habe auch ihren Urſprung nicht einem ungefehren Zuſammenlauf epicureiſcher Sonnenſtäubchen, ſondern der Allmacht des großen Jehova, des lebendigen und einigen GOttes zu verdanken. Sie zeigen ihm nicht undeutlich an, daß die Welt aus keiner ewigen Materie ſey gemacht worden. **Im Anfange**, (im allgemeinen Anfange der Dinge, die da worden ſind, da noch nichts war außer GOtt) **ſchuff GOtt Himmel und Erde.** Was ſind doch wol hierbey unſere Gedanken, wenn wir dieſes leſen? Wünſchet man nicht, wenn man Wahrheit liebet, wenn man irrige Gedanken von GOTT verabſcheuet; wünſchet man nicht, ſage ich, einen etwas nähern Unterricht von der Beſchaffenheit dieſer großen Wirkung GOttes? Fließet etwa die Welt aus dem göttlichen Weſen? Sind die Geſchöpfe von ihm etwa geſonderte Abtheilungen? Keinesweges! Dieſes würde den natürlichen Begrif, den wir von dem geiſtlichen Weſen GOttes haben, umſtoſſen. Ach, daß GOtt mich ſelbſt unterrichten möchte, wie ich dieſes ſein großes Werk mir alſo vorſtellen ſollte, daß meine Gedanken der Hoheit ſeiner Majeſtät nicht entgegen oder

man-

Digitized by Google

unanſtändig wären. Die Güte GOttes verwirft nicht unſre Lehr- und Wißensbegierde, wenn ſie in ihren Schranken bleibet. Ein demuthvolles: **Wie mag das zugehen?** wird von dem Engel der Mariä, ja von dem holdſeligſten Erlöſer ſelbſt dem Nicodemo, bey vielleicht nicht ſo lauter Abſicht, gnädig beantwortet. So läßet ſich auch der gütige GOtt herunter, um nach unſerm Verlangen und Wünſchen uns die Art der Schöpfung, ſo viel möglich, und unſre ſchwache Geiſteskräfte es faßen können, deutlich vorzuſtellen. **Schaffen** iſt ein eigenthümliches Werk GOttes, wir haben davon keine Erfahrung weil wir ſelbſt nichts ſchaffen können. Wenn uns die Weisheit GOttes demnach die Art derſelbigen auf einige Weiſe vorſtellig machen ſoll, ſo muß es durch Vergleichung mit ähnlichen uns bekannten Dingen geſchehen. Wie ſchwer wird hier die genaueſte Aehnlichkeit zu finden ſeyn, da Schaffen ein ſo ganz beſonderes GOtt eigenes Werk unendlicher Kräfte iſt? Bewunderenswürdige Weisheit! ein einziges Wort ſo der Knecht GOttes Moſes, ja ſo GOtt gebrauchet, ſtellet uns alles vor, was Menſchenvernunft von der Beſchaffenheit und Art der Schöpfung nur irgend faßen, oder nach dem tiefſten Nachdenken erſinnen und ausdenken könnte. Fragſt du:

Digitized by Google

Wie gieng es zu mit der Schöpfung? Moſes antwortet: **GOtt ſprach: Es werde ‥ und es ward.** Er wiederholet die Worte öfters, damit wir ja auf dieſen Ausdruck merken möchten. Wenn wir dieſes göttliche Sprechen gehörig erwegen, ſo wird ſich leichtlich erweiſen laßen, daß Moſes von dem großen Werk der Schöpfung, einer ſo hohen und nie genug von uns zu ergründenden Sache, ſehr hohe und der Sachen Größe gemäße Gedanken uns beybringe, und zwar durch ſolche Worte, die zu dieſem Zweck am allerbequemſten ſind. Ja es läßet ſich leicht darthun, daß die in der heiligen Schrift gebrauchte Beſchreibung der Schöpfung durch ein göttlich Sprechen, uns eine ſo vollkommene Idee von dieſem großen Werke GOttes gebe, als ein Menſch nur irgend erlangen kann, und zwar auf eine ſo leichte Art, als wir nur irgend wünſchen mögen.

§. 5.

Vergleichung oder Aehnlichkeit zwiſchen der Sprache und der Schöpfung.

Wir wollen nur die, zwiſchen der Art der göttlichen Wirkung bey der Schaffung der Welt, und dem Sprechen, oder Hervorbringung der Worte, vorkommende Aehnlichkeiten nach einander erwegen, ſo wird unwiderſprechlich erhellen, daß die Schöpfung durch keinen geſchickteren Ausdruck, als durch ein göttliches Sprechen habe können beſchrieben, und nach

Würden,

Würden, und doch zugleich menſchlicher Fähigkeit gemäß, in ſolcher Kürze vorſtellen werden. 1) **Sprechen** heißt ſeine Gedanken mit beſondern Zeichen ausdrücken, die von unſern Gedanken ſo wol, als von uns ſelbſten unterſchieden ſind, von uns aber ihre Wirklichkeit haben. (Ich gebe hier keine ſcharfe Erklärung von der Sprache, ſondern führe nur deren Eigenſchaften an. Wenn GOTT ſchaffet, ſo drücket er gleichfals ſeine ewige Gedanken durch Zeichen und Bildungen aus, die von ihm und ſeinen Gedanken unterſchieden ſind, doch aber in ihm den Grund ihrer Wirklichkeit haben. 2) **Sprechen** iſt ein Werk unſeres Willens; es fließen die Worte nicht aus unſerm Weſen, ſondern es beruhet auf unſerer Willkühr, ob wir ſie hervorbringen und zur Würklichkeit wollen gelangen laßen. Die Erſchaffung der Welt iſt gleichfals kein nothwendiges Werk, kein unumſtößlicher Ausfluß ſeines Weſens; es war GOttes Willkühr, und beruhete auf ſeinem gnädigen Willen, ob er Creaturen zur Würklichkeit bringen wollte, oder nicht. 3) **Sprechen** überhaupt, und die Hervorbringung der Worte, iſt kein Werk großer Bemühung, es iſt nichts leichter, als einige Worte auszuſprechen. Die Erſchaffung der Welt iſt ein Werk der Allmacht, ſo ſelbiger keine Mühe noch Be-

Digitized by Google

ſchwerde macht. Er ſpricht gleichſam nur, und es geſchiehet; Er gebietet und die Creaturen, die nichts waren, ſind da. 4) **Sprechen** gibt nicht allein unſere Gedanken, ſondern auch unſere Eigenſchaften andern zu erkennen. Loquere, ſagte jener, ut te videam. Die Schöpfung iſt die natürliche Offenbarung GOttes, wir lernen ihn aus ſeinen Werken kennen. Wir ſehen die Seele eines Menſchen nicht, wir ſchlüßen aber, daß er eine vernünftige Seele habe, wenn ſeine Reden vernünftig ſind. Wir ſehen GOtt nicht; wir ſchlüßen aber das er ſey, aus den Werken der Schöpfung. 5) Wenn wir **ſprechen**, ſo dauren unſere Worte, ſo lange wir reden; ſie verlieren ihre Würklichkeit, ſo bald wir zu reden aufhören. Die Schöpfung oder Würkung GOttes iſt von gleicher Art, die Creaturen ſind ſeine Worte, ſie haben ſeinen beſtändigen Einfluß nöthig; wenn er nicht die in der Schöpfung angefangene Würkung beſtändig fortſetzete, würden alle Geſchöpfe wieder in ihr voriges Nichts zurücke kehren. Wir geſtehen, es iſt freylich, zwiſchen unſerm Sprechen und GOttes Schaffen, auch ein groſſer Unterſcheid, ohnerachtet der merkwürdigen Uebereinſtimmungen. Allein alle die fremden Einſchränkungen wird ein verſtändiger Leſer der heiligen Schrift leicht davon ſondern können,

der

der die Perſon, welcher dieſe Rede oder Sprache beygeleget wird, GOtt; und den Erfolg dieſer göttlichen Sprache, ohne Darzwiſchenkunſt anderer Urſachen, und es ward, gehörig erweget. Vernunft und Schrift lehren uns, daß GOtt ein Geiſt ſey, und alſo iſt offenbar, daß in dem Gleichniß des göttlichen Sprechens alles abzuſondern ſey, was vom Körper vor ſich herrühret, und etwas körperliches in ſich hält, und alſo von einem Geiſte nicht kann geſagt werden. Der Erfolg lehret, daß dieſes göttliche Sprechen, dieſe göttliche Worte nicht von den Sachen herrühren, ſo wie unſere die Sachen, aus welchen die Gedanken und Worte folgen, auf gewiße Weiſe vorausſetzen, ſondern daß dieſe Hervorbringung göttlicher Worte, die Erſchaffung, die Hervorbringung der Sachen ſelbſten ſey.

§. 6.

Nehmen wir alles zuſammen, was in dieſem göttlichen Sinnbilde vorgeſtellet wird, ſo bekommen wir folgende Beſchreibung von der Erſchaffung der Welt: **GOtt, der in ſeinem ewigen Verſtande unzähliche Bil-** Innhalt deßen was durch das göttl. Sprechen von der Er-

ſchaf-
fung der
Welt
vorge-
ſtellet
wird.

der ſolcher Dinge ſich vorſtellete, die ſeine Macht hervorzubringen im Stande war, beſchloß dieſer Vorſtellungen Gegenbilder hervorzubringen, damit auch die darunter enthaltene vernünftige Creaturen ihn aus dieſen Gegenbildern erkennen könnten. Dieſen gab er, aus freyem Willen, eine von ihm ſelbſt und ſeinen Gedanken unterſchiedene Wirklichkeit, da ſie nicht aus ſeinem Weſen floßen. Dieſes koſtete ihm keine Mühe, verurſachte ihm auch keine Beſchwerde; doch haben dieſe wirkliche Gegenbilder ſeiner ewigen Gedanken, ſeiner beſtändigen Wirkung alle Augenblicke nöthig, wo ſie nicht in voriges Nichts zurücke kehren und zerfallen ſollen. (*). Wie rein, wie ver-

(*) Dieſes alles, was allhie angeführet worden von der Beſchaffenheit der Erſchaffung der Welt, kann ein bloßer Philoſoph aus der Ueberlegung des Moſaiſchen Ausdruckes: GOtt ſprach und es ward, entdecken. Ich läugne aber hiebey nicht, daß in dem angeführten Ausdruck noch ein höheres Geheimniß verborgen ſey, welches aber nicht leicht eher einzuſehen, bis man andere Stellen der H. Schrift mit der gegenwärtigen vergleichet. Der Sohn GOttes wird in der Heil. Schrift öfters das Wort, geneñet wie Joh. 1, 1. Hebr. 1, 3. Im Anfang war das

vernunftmäßig iſt dieſe Beſchreibung? Welcher Philoſoph der alten Zeiten hat je einen ſo herrlichen Begriff von der Schöpfung gehabt?

T 2 Man

---

das Wort; Ihm wird auch die Schöpfung der Welt beſonders zugeeignet, auf die Art, daß alles durch ihn gemacht ſey Joh. 1. Pſ. 33, 6. Wenn man nun den Ausdruck Moſis, daß GOtt die Welt durch ein Sprechen gemachet, hiemit vergleichet, ſo kan nicht uneben daraus gefolgert werden, daß Moſis mit dieſem Ausdruck auf beſagtes Geheimniß ziele und alſo noch einen beſondern Umſtand der Erſchaffung der Welt uns entdecken wolle, nemlich daß die Welt beſonders durch das ſelbſtſtändige Wort oder den Sohn GOttes ſey erſchaffen worden. Dieſes iſt nun keinesweges unſerer vorigen Erklärung entgegen, ſondern kan damit ſehr wohl beſtehen. Denn da die Schöpfungsart mit einer äußern Rede verglichen wird; ſelbige aber eine innere Rede, oder die Gedanken und eine gedenkende Kraft voraus ſetzet, und bey ihrem Urſprung erfordert; ja eine weiſe Rede durch die Weisheit der Gedanken erſt gezeuget wird: ſo hat Moſes hiedurch anzeigen wollen, daß die Erſchaffung der Welt die ihrer Art nach dem Sprechen zu vergleichen, auch darinn demſelben ähnlich, daß ſie von dem weſentlichen innern Worte der ſelbſtſtändigen Weisheit dem Sohne GOttes auf beſondere Art herrühret, durch deſſen Vermittelung gleichſam erſt GOtt der Vater, als der Grund der Gottheit, die Welt hervorgebracht. Wir wollen hiebey nicht weitläuftig unterſuchen, warum der Sohn GOttes das Wort genennet wird. Jedoch iſt wohl ſo viel unwiderſprechlich, daß die Schrift durch ſelbiges nur in einem Gleichniß die Verhältniß des Sohnes GOttes und des himmliſchen Vaters auf einige Art uns vorſtellen wolle, da die enge Schranken unſerer Erkänntniß und Sprache, von ſo hohen Dingen keine andere Ausdrücke erlauben. Ohne Zweifel wird

Man leſe den Plato, der noch faſt am vernünftigſten unter den alten Weltweiſen vom Urſprunge der Welt philoſophiret, und die übrigen Lichter

wird die Art der göttlichen Zeugung dadurch angedeutet. Denn ſo wie die Gedanken oder die innere Rede aus der Kraft der Seele entſpringet und erzeuget wird, obgleich ſie nicht davon räumlich geſondert: ſo iſt auch der Sohn GOttes zwar gezeuget, aber nicht räumlich von der Gottheit des himmliſchen Vaters getrennt, ſondern mit ihm ein GOtt. Es muß aber dieſes Gleichniß nicht weiter angewendet, noch eine größere Aehnlichkeit zwiſchen der göttlichen Zeugung und dem Urſprung vernünftiger Gedanken oder einer weiſen Ueberlegung angenommen werden, als die übrigen göttlichen Ausſprüche der Schrift von dem Sohne GOttes und GOtt dem Vater es erlauben. Dieſe ſtellen uns den Sohn GOttes nicht als eine Zufälligkeit, noch als eine Eigenſchaft, ſondern als ein ſelbſt-würkendes Weſen vor; Daher denn dieſe göttliche hohe Perſon von bloßen vernünftigen Gedanken GOttes, unendlich wiederum unterſchieden iſt. Kurz: GOtt, der unendliche GOtt, hat uns von dieſem großen Geheimniße ſo viel durch dieſes Gleichniß wißen laßen, als uns in dieſem Leben, da unſer Verſtand noch ſein kindiſches Alter hat, zu faßen möglich iſt. Tiefere Einſichten ſind dem männlichen Alter des künftigen Lebens vorbehalten, welches aber auch neue Arten der Empfindungen voraus ſetzet. Hier ſehen wir nur als in einem Spiegel an einen dunkeln Ort; dort aber von Angeſicht zu Angeſicht. Indeßen dürfen wir uns nicht wundern, wenn die Heil. Schrift uns GOtt als ein Weſen vorſtellet, in welchem ſolche Tiefen und Beſchaffenheiten anzutreffen, die wir nicht begreiffen können; er würde nicht GOtt, das iſt, nicht unendlich ſeyn, wenn ein ſo enger Verſtand, wie der unſrige, ihn völlig faſſen könnte.

Digitized by Google

ter ihrer Zeiten. Ja man erwege ſelbſt die Ausſprüche der gröſſeſten Weiſen der neueren Zeiten, wenn ſie von der Schöpfung handeln. Wir werden faſt niemand finden, der ſo viel in ganzen Büchern ſage, als Moſes in den wenigen Worten: **GOtt ſprach, es werde ‒ ‒ und es ward**, von der Natur der Schöpfung zuſammen gefaſſet hat. Ich glaube nicht, daß jemand, der durch langwierige und vernünftige Ueberlegung aus der Vernunft erlernet hat, daß kein anderer als der angeführte Begrif davon der Majeſtät GOttes anſtändig ſey, noch zweifeln werde, daß dieſer Ausdruck Moſis etwas ſehr erhabenes an ſich habe. Er wird ohne Zweifel mehrere Gründe, die Hoheit dieſer Stelle einzuſehen, erkennen, als **Longin** gehabt, der ſie ſo ſehr bewundert hat. Iſt ein Ausdruck nicht hoch und **erhaben** zu nennen, welcher eine **hohe Sache**, die nach Würden von Menſchen nie kann begriffen werden, dennoch ſo darſtellet, daß er in uns Begriffe erwecket, die der **hohen Natur** derſelbigen ſo **nahe**, ſo **ähnlich** kommen, **als es möglich** iſt. Will man dieſes nicht erhaben nennen, ſo weiß ich nicht, was endlich dieſes Namens ſollte würdig

 ſeyn?

ſeyn? Sollte das nicht erhaben ſeyn, was erhabene und hohe Dinge ſcharfſinnig, d. i. nach ſehr vielen, von ſehr wenigen gehörig erkannten Merkmalen, und ſinnreich, d. i. unter dem auserleſenſten und der Sache gemäßeſten Bilde vorgeſtellet? Sollte das nicht erhaben ſeyn, was dieſe beyde Tugenden des Geiſtes und der Rede in ſo wenig Worte, ja in ein einziges Wort, als in einem Mittelpunct, ſo vereiniget, daß es einen aufmerkſamen nachſinnenden Leſer vor Bewunderung faſt außer ſich ſelbſten zu ſetzen im Stande iſt? Kann man wol verlangen, daß ſich GOtt, der erhabene GOtt, deutlicher, ſeiner Größe und doch auch unſrer Schwachheit gemäßer, über ſeine große Werke erklären ſolle? Es iſt demnach gewiß, daß dieſer Ausdruck Moſis, ein Muſter einer ſehr erhabenen Beſchreibung einer ſehr hohen Sache ſey, und daß darinn ein Strahl der Weisheit hervorleuchte, welcher die göttliche Offenbarung und dem allerhöchſten Weſen nicht unanſtändig, ſondern würdig und höchſt gemäß zu achten iſt.

§. 7.

Nutzen der vori-

Ich gebe dieſe Betrachtung zwar für keinen völligen Beweis der Göttlichkeit der heiligen

Schrift

gen Betrachtung.

Schrift aus: Wir haben hiezu andere Gründe, GOtt Lob! die die hartnäckigſten Spötter in die Enge treiben, und ſo ſie es nicht ſelber hindern, aufs bündigſte überzeugen können. Es dienen aber dergleichen Betrachtungen, theils zur Beſchämung der Läſterer, welche die heilige Schrift für ein einfältiges, der göttlichen Majeſtät gar nicht anſtändiges noch gemäßes Buch ausgeben; theils zu mehrerer Beſtätigung und Gründung der Hochachtung, die wir dem Worte GOttes ſchuldig ſind. Sollten wir dis göttliche Buch nicht hochzuachten ſchuldig, nicht zu leſen und zu forſchen begierig ſeyn, das oft in einem Wort ganze Schätze verborgener Weisheit aufſchließet? Sollten wir nicht mit demüthiger Lehrbegierde und ernſtlichem Gebet die heiligen Schriften fleißig betrachten, die mit ſolcher Deutlichkeit, und doch ſo großer Tiefſinnigkeit, uns von den größeſten Wahrheiten unterrichten, die zu unſerm Heil nütz und nöthig ſind? Wie! iſt nicht unſere Pflicht, ja ſoll es nicht unſere Freude ſeyn, das göttliche Buch aufs innigſte zu lieben, darinn die liebreiche Majeſtät unſeres GOttes mit uns redet? Deßen gebührende Leſung nicht nur Regung,

Gluth und Andacht in unſerm Geiſt erwecket, ſondern auch das Herz zu ändern, eine heilige Gemüthsbeſchaffenheit darinn zu pflanzen, und zum Wachsthum befördern kann/ und den verlangenden Geiſt mit ſolchen Waßern des Lebens, oder göttlichen Verheißungen gleichſam tränket, daß hiedurch in ſelbigem ein Brunn des lebendigen Waßers himmliſcher Kräfte und Neigungen, durch die Kraft des heiligen Geiſtes entſpringet/ der ins ewige Leben quillet, d. i. der dahin gänzlich und hauptſächlich gerichtet iſt, und dahin fließet. Joh. 4/ 14.

GOtt öffne uns unſere Augen, daß wir die Wunder ſehen an ſeinem Geſetze!

Regiſter
über die vornehmſten Sachen, wovon die Zahlen die Blätter andeuten.

A.

Abbadie beweiſet die innere Glaubwürdigkeit der chriſtlichen Religion, 122.*
Abbitte, was ſie ſey, 31. iſt nicht ein wahres Begnadigungsmittel, 31.
Abſichten, Erklärung, 23. keiner handelt gegen dieſelbe, indem er ſie zu erreichen trachtet, 128. 129.
Alcoran, deßen Hauptinnhalt, 61. iſt nicht die wahre göttliche Offenbarung, 63. was Mahomed von demſelben berichtet, 63. deſſelben Ungrund wird erwieſen, 64. 65. 66.
Algazel berichtet den Innhalt des Alcorans, 64.*
Amelius hat die chriſtlichen Schriften geleſen, 158.
Apoſtel, es iſt eine gewiße Geſchichte, daß ſie die Auferſtehung JEſu öffentlich bezeuget, und in dieſem Zeugniß unter allen Verfolgungen bis in den Tod beſtändig beharret, 161. 162. haben nicht wollen, auch nicht würklich die Welt betrogen, 168. 169. haben von einem widrigen Zeugniße keinen Schaden zu beſorgen gehabt, weder vom hohen Rath zu Jeruſalem, 169. noch vom Volke, 170. ſie hatten keinen Vortheil von der Lügen zu erwarten nicht in dieſem Leben, 170. noch nach dieſem Leben, 171. haben zu ihrem Zeugniße ſich nicht aus eitler Ehre bewegen laßen, 171. 172. haben nicht erwartet vor ein falſches Zeugniß, eine göttliche Belohnung, 172. 173. warum ſie

Digitized by Google

die Leiden wegen dieſes Zeugnißes ſtandhaft erduldet, 173.* ſind aufrichtige Zeugen geweſen, 175. 176. 177. aus deſſelben Gegenſatze fließen viele Ungereimtheiten, 181. haben nicht den Leib JEſu aus dem Grabe geſtohlen, 187. ſie haben gnugſame Einſicht gehabt in der Sache, davon ſie gezeuget haben, und ſind alſo nicht betrogen worden, 182. 183. haben nicht einen verrückten Verſtand gehabt, 183. ſahen JEſum nach ſeiner Auferſtehung mitten in ihren Verſammlungen, 183. ihr Geſichte iſt nicht fehlerhaft geweſen, 183. ihre Ohren und Hände wurden von der Gegenwart des Heylandes überzeuget, 184. an verſchiedenen Orten, 184.

Archimedes gebrauchet in ſeinen Schriften die Namen der Lehrart, 3.*

Argumentum venerabile, welches alſo genennet wird, 211.

Ariſtodicus verſpottet die Oracula, 59.

Ariſtophanes moquiret ſich über des Delphiſchen Oraculs Zweydeutigkeit, 60.

Auferſtehung JEſu, iſt eine gewiße Geſchichte, 187. iſt ein göttliches Wunder, 194. 210. iſt dem Laufe der Natur entgegen, 195. rühret nicht von den Kräften derer Creaturen, ſondern überſteiget dieſelbe, 196. warum der Verfaßer derſelben ſich bedienet, die Wahrheit der chriſtlichen Religion zu beſtätigen, 210. 211. warum Chriſtus nicht nach derſelben ſeinen Feinden erſchienen, 210. der Erlöſer giebt dieſelbe als das gröſte Zeichen ſeiner göttlichen Sendung an, 210. 211. dieſelbe haben die Apoſtel öffentlich, und bis an ihren Tod bezeuget, 161. 162.
ſiehe Apoſtel, erſte Chriſten.

Auferweckung Chriſti iſt nicht unmöglich, 186. ſtreitet nicht mit der göttlichen Weisheit, 187. iſt nicht von einem Menſch geſchehen, 197. 198. weder von ſeinen Feinden

Digitized by Google

198. noch von ſeinen Jüngern, 199. iſt nicht eine Würkung eines endlichen Geiſtes, 199. 200. weder einiger boshaften, 200. noch anderer guten Engel, 200. 201. iſt ein göttliches Wunder, 201. wird beſtätiget aus einigen Umſtänden, 202. 203.

Aurea Legenda, hält Fabeln, und wahre Geſchichte in ſich, 167.

Aufſchub der göttlichen Strafen, aus demſelben kann nicht geſchloßen werden, daß ſie GOtt ganz und gar erlaßen werde, 26.** derſelbe iſt dem Endzwecke derer Strafen gemäß. 27.** ſtimmet mit der Gerechtigkeit GOttes überein, 27.**

B.

Bava Batra iſt voll von Lügen, 71.

Baxter behauptet, es ſey eine beſondere Schwierigkeit des Glaubens daß die chriſtliche Religion nicht allgemein ſey 238.*

Bayle hält Mahomed vor einen Fanaticum, 63.†† glaubet, daß unauflösliche Zweifel wider die göttliche Offenbarung können gemachet werden, 233.

Bechai Beſchreibung derer Opfer, 67.**

Begnadigungsmittel, iſt denen Menſchen zu ihrem Heil unentbehrlich, 29. daſſelbe kann die menſchliche Vernunft nicht entdecken, 29. iſt nicht die Bereuung derer Verbrechen, und eine damit verknüpfte Abbitte, 30. 31. iſt nicht die Beßerung des Lebens, 31. noch Beſtrebung eines genaueren Gehorſams, 31. 32. iſt nicht ſelbſt erwählte Strafe, Caſteyung und Peinigung des Leibes, 32. beſtehet nicht in Opfern und Ceremonien, 33. es iſt wahrſcheinlich daß ein ſolches wahres vorhanden ſey, wodurch der Endzweck der göttlichen Regierung und Strafen erreichet, ſeine Eigenſchaften verherrlichet, und dennoch denen Menſchen die Strafen

Digitized by Google

Strafen erlaßen worden, 47. iſt ein Kennzeichen der göttlichen Offenbarung, 51. 52. wird in denen perſiſchen Büchern Zendaveſtaw und Zadder vergebens geſuchet, 56. iſt nicht im Alcoran zu finden 64. das Begnadigungsmittel der chriſtlichen Religion entdecket die Liebe GOttes gegen die Menſchen, 92. aus demſelben erhellet die göttliche Weisheit, 93. zeiget die Wahrheit GOttes, 94. beweiſet die Allmacht derſelben, 94. warum bey demſelben ein wahrer Menſch und ein wahrer GOtt seyn müßte, 94.* der chriſtlichen Religion, iſt der Verſöhnungstod des göttlichen Mittlers JEſu Chriſti, 77. in welcher Ordnung daſſelbe denen Menſchen iſt erworben 79. 80. durch daſſelbe wird die unendliche Heiligkeit GOttes und der Abſcheu gegen alle Sünde geoffenbaret, 83. warum daſſelbe vielen als ungereimt vorkommt 81. 88. träget vieles bey zur Verherrlichung GOttes, 91. 92. 93.

Begnadigungsordnung der chriſtlichen Religion ſtimmet mit dem doppelten Zweck der göttlichen Strafen überein, 82. 83. 84. der chriſtlichen Religion iſt der göttlichen Majeſtät anſtändig, und ſeinen Eigenſchaften gemäß, 104. durch dieſelbe wird die Heiligkeit Gottes auf eine beſondre Weiſe geoffenbaret, 105. 106. durch dieſelbe wird der Glaube gewürket, 107. durch dieſelbe werden die Abſichten GOttes, wohin die Strafen zielen, auf eine herrliche Weiſe befördert, 108. in derſelben wird die Weisheit, Gnade, Erbarmung, und Wahrheit GOttes erkannt, 108. 109. derſelben Vernunftmäßigkeit kann aus der inneren Natur des Glaubens, und der Beſchaffenheit unſerer Seelen erwieſen werden, 110. 111. warum die Heyden zu derſelben nicht gelanget ſind, 111. warum dieſelbe der Verfaßer nicht aus der Zurechnung erweiſet, 116. dieſelbe thut nicht den Sünden Thür und Thor auf, 118. 119.

Digitized by Google

Behemoth weidet täglich auf tauſend Bergen, nach der Jüden Meinung, 71.
Bernhard ſchreibet von der chriſtlichen Sittenlehre, 81.**
beweiſet die Glaubwürdigkeit der chriſtlichen Religion, 122.*
Beſchreibung Moſaiſche von der Erſchaffung der Welt, 287
Beßerung des Lebens iſt nicht ein Begnadigungsmittel, 31.
Beſtrebung eines neueren Gehorſames iſt nicht ein Begnadigungsmittel, 31.
Beſtätigung eines Begnadigungsmittels durch Wunder iſt ein Kennzeichen der göttlichen Offenbarung, 51. 52.
Bonzier hält die Schriften des Xaca oder Foe vor göttliche Offenbarungen, 57.
Brachmanen geißeln ihren Leib um Vergebung von GOtt zu erlangen, 34. 35.
Bradford beweiſet die Glaubwürdigkeit der chriſtlichen Religion, 122.*
Braminen reguliren ihren Gottesdienſt nach ihres Vedams Vorſchrift, 57.
Brutus nimmt ſich das Leben, 136.
Bücher unterſchiedener heydniſcher Völker haben nicht die Kennzeichen einer göttlichen Offenbarung, 57. Gewiße Bücher, auf dieſelben gründen die Chriſten ihren Glauben, 150. welches dieſelbe ſeyn, 150. 151. ſie ſind von Conſtantino dem Großen zu Entſcheidung der Arrianiſchen Streitigkeiten gebraucht worden, 151. Euſebii Zeugniß hievon, 151. welche Schriften dieſes bezeugen, 152. ſind nicht verfälſchet worden, 153. ſiehe Teſtament.
Buttſtedt widerleget den Toland, 75.*

C.

Calanus wählet vor den Schmerz, derer Krankheiten den Tod, 136.
Caſteyung iſt nicht ein Begnadigungsmittel, 32.

Cato nimmt ſich das Leben, 136.
Celſus, deßen Zeugniß von JEſu, 140. iſt nicht verfälſchet worden. 145. 146.
Ceremonie iſt nicht ein Begnadigungsmittel, 33.
Chriſtliche Religion, was ſie ſey, 1. die Wahrheit derſelben erweiſen, was es heißt, 4. die Grundwahrheiten derſelben erweiſet Wolff in ſeiner Theologia naturali, 5. ingleichen Fenelon aus dem Buche der Natur, 5. und Ditton aus der Auferſtehung Chriſti, 44. 45. derſelben erſter, 74. zweyter, 74. 75. dritter, 77. 78. und vierter Grundſatz, 79. 80. warum der Verfaßer nicht mehrere anführet, 81. derſelben Hauptabſicht, 74. durch die Begnadigungsmittel wird die unendliche Heiligkeit GOttes, und ſein Abſcheu gegen alle Sünden geoffenbaret, 82. 83. ſie hat das erſte Kennzeichen einer göttlichen Offenbarung, 119. 120. die Glaubwürdigkeit derſelben kann aus Betrachtung derer Wahrheiten, ſo uns dieſelbe vor Augen leget, bewieſen werden, 121. warum der Verfaßer dieſes übergehet, 121. 122. dieſelbe hat ſich ſchnell ausgebreitet, 146. 147. hat das andere Kennzeichen einer göttlichen Offenbarung, 207. iſt wahrhaftig und hat einen göttlichen Urſprung, 214. 215. zu dieſer Ueberzeugung iſt der göttliche Beyſtand nöthig, 218. iſt die Religion derer Weiſen, 222.
Chubb (Thomas) deßen Meynung von der Abſicht der Auferſtehung Chriſti von den Todten, 204. 205. verdienet keiner weitläuftigen Widerlegung, 211. ſtreitet gegen alle Regeln der Auslegungskunſt, 212. 213.
Cicero, deßen Zeugniß, daß die Reue ein Mittel ſey derer Götter Gnade zu erlangen, 34.
Clarke beweiſet aus der natürlichen Folge des Ungehorſames gegen GOtt die Würklichkeit der Strafen nach dem Tode, 21.

Concilium Nicenum, nicht vor, auf, und nach demſelben, iſt das neue Teſtament verfälſchet worden, 157. 158.

Conſtantinus der Große brauchet die Evangelia zur Entſcheidung der Arianiſchen Streitigkeiten, 151.

Columbus gründet ſeine weite Reiſe auf bloße Muthmaßungen, 220.

Cherbury, (Herbert, von) Zeugniß, daß die Reue ein Mittel ſey GOttes Gnade zu erlangen, 34.

D.

von Dale hat drey hundert Oerter angezeiget, in welchen die betrügeriſchen Oracul der Heyden zu finden geweſen, 59. hat die Betrügereyen derer Pfaffen, ſo bey denen Oraculn vorgegangen, weitläuftig entdecket, 60*

Deiſten, halten den Verſöhnungstod unſeres Erlöſers, vor ein ungereimtes Begnadigungsmittel, 87.* wenden ein, daß der Verſöhnungstod unſeres Heylandes der Heiligkeit und Gerechtigkeit GOttes entgegen ſey, 96. 97. dieſer Einwurf wird vom Verfaßer beantwortet, 97. 98. 99. werfen ein, daß die Majeſtät GOttes ſich nicht ſo erniedrigen, und die menſchliche Natur annehmen kann, 101. wird vom Verfaßer beantwortet, 101. 102. 103. meynen, JEſus hätte ſollen nach ſeiner Auferſtehung denen Feinden erſcheinen, 189. der Verfaßer widerleget dieſen Einwurf, 189. 190. halten die Auferſtehung Chriſti, wenn ſie wahrhaftig geſchehen, vor ein Wunder, 196. ſind mit den Dippelianern in vielen Dingen einig, 87.

Denyſe, Grundſatz ſeines hiſtoriſchen Beweiſes, 167.*

Deutlichkeit und Einfalt der Schreibart der Heil. Schrift, was deren Urſachen ſey, 278.
weiſet die Wahrheit der chriſtlichen Religion, 184.*

Dippelianer, ſiehe Deiſten.

Ditton, hat die Wahrheit der chriſtlichen Religion aus der

Auf=

Auferſtehung Chriſti bewieſen, 44. denſelben verwerfen die Naturaliſten, 44. entdecket die Unvernunft dererjenigen, welche im Beweiſe der Wahrheit der chriſtlichen Religion alle moraliſche Gewißheit verwerfen, 127.* nimmt die Auferſtehung derer Todten vor ein völliges Wunder ohne Beweis an, 203. warum der Verfaſſer das Gegentheil thut, 203.

Dreyeinigkeit, ſiehe Geheimniß der heiligen Dreyeinigkeit.

E.

Eigenſchaften GOttes ſind unendliche Vollkommenheiten, 4.

Eigenthumsherr derer Menſchen iſt GOtt, 5.

Einwürfe, die Auflöſung derſelben iſt nicht zur Gewißheit einer erwieſenen Wahrheit unumgänglich nöthig, 225. 226. ſie heben nicht die Gewißheit der chriſtlichen Religion auf, 227. 228. es ſind Urſachen vorhanden, warum GOtt dieſelben zuläßet, 228. 229. GOtt hat bey denenſelben ſeine heilſame Abſichten, 229. 230. warum der Verfaßer diejenigen, welche die Naturaliſten gegen die Wahrheit der chriſtlichen Religion zu machen pflegen, widerleget, 234. 235.

Eiſenmenger hat den Ungrund des Judenthums entdecket, 67.*

Endzweck der göttlichen Strafen, gehet nicht allein auf die Menſchen, ſondern auf alle vernünftige Creaturen, 22.** der willkührlichen göttlichen Strafen, iſt die Offenbarung ſeiner Heiligung und ſeines Abſcheues an allen böſen Handlungen, 31.

Erhabene Schreibart was ſie ſey, 293. ob Moſis Ausdruck Gen. I. alſo zu nennen, 280. Streit der Gelehrten darüber, 282.

Erſchaffung der Welt, wie Moſes ſie beſchreibet, 287. geſchiehet durch Ausdruckung ſeiner Gedanken, 287. durch ſeinen

Digitized by Google

ſeinen Willen nicht durch einen Ausfluß ſeines Weſens, 287. iſt GOtt ſehr leicht, 288. zeuget von ſeinen Eigenſchaften, 288. erfordert eine beſtändige Fortſetzung, 288.

Erſte Chriſten haben um der Lehre JEſu willen die größten Marter erduldet, 147. 148. gründen ihren Glauben und Religion auf gewiße Bücher, 150. ſind nicht betrogen worden in der Wahrheit der Auferſtehung JEſu 164. ſie ſind nicht willens geweſen, die Welt durch ein erdichtetes Zeugniß von der Auferſtehung JEſu, zu betriegen, 165.

Euclides gebrauchet in ſeinen Schriften die Namen der Lehrart, 3.* leitet den Verfaßer auf die doppelte Kennzeichen einer wahren Offenbarung, 54. deßen Vorſichtigkeit in Beweiſen wird gelobet, 54. deßen Sätze können mit Ueberzeugungen geleſen werden, ohne Erkenntniß derer Zweifel, welche Sextus Empiricus dagegen gemachet, 226.

Euſebius hat einen Theil der Schriften Oenomai gegen die Oracul aufbehalten, 59. bezeuget, daß die erſten Chriſten, ſowol vor Conſtantino dem Großen, als nach demſelben gewiße Bücher zum Grunde ihres Glaubens angenommen, 131.* 152.

Eutychianer, durch die Trennung dererſelben von denen Neſtorianern iſt des neuen Teſtaments Verfälſchung gehindert worden, 158.

Ewigkeit der Welt iſt nicht zu glauben, 260.

F.

Fabricius erzehlet, die ſo wider die mahomedaniſche Lehre geſchrieben, 66.

Feinde, wenn dieſelbe eine Geſchichte, die gegen ihren Vortheil mit Ernſt geſtehen, ſo hat dieſelbe ihre völlige Gewißheit, 128. 129. wird erläutert durch das Exempel Mahomeds, 130. 131. warum Chriſtus nach der Auferſtehung nicht ſeinen Feinden

erſchienen, 188. ein ehmaliger Feind der Auferſtehung iſt ein Zeuge derſelben, 190.
Fenelon, beweiſet die Grundwahrheiten der natürlichen Religion aus dem Buche der Natur, 5.
Folgen, natürliche Folgen des Ungehorſams beweiſen, daß der Menſch natürlicher Weiſe betrachtet, nach dem Tode die göttlichen Strafen befürchten muß, 20.
Furcht vor dem Zuſtande nach dem Tode hat ſich bey denen vernünftigen Heyden ſpüren laßen, 21.

G.

Gedanken, Erklärung, 39. GOTT kann dem Menſchen ſolche eingeben, wodurch er zu der Erkenntniß ſolcher Wahrheiten gelanget, die ſein Verſtand nicht entdecken kann, 39.
Gefangennehmen der Vernunft, worinnen es beſtehet, 230. 231. iſt eine Pflicht derer Menſchen, 231. woher ſie entſtehet, 231. 233. iſt eine fruchtbare Quelle vieles Guten, 233.
Geheimniß der heiligen Dreyeinigkeit, was es ſey, 75. hält nichts Widerſprechendes in ſich, 75. 76.
Gehorſam gegen GOtt, der Menſch iſt dazu verpflichtet, 8. 9. 10.
Geiſter, ſind noch andere außer den Menſchen, 22.** derer ſtarken Geiſter Beweisthümer werden verworfen, womit ſie die chriſtliche Religion beſtreiten wollen, 43. 44. 45. dieſelbe halten eine geoffenbarte Religion vor unnöthig, 13. die Falſchheit dieſes Irrthums wird gezeiget, 13. 14.
Gerechtigkeit GOttes, warum aus derſelben nicht erwieſen wird die Würklichkeit derer Strafen, mit welchen die Uebertreter der göttlichen Gebote beleget werden, 18. derſelben iſt der Aufſchub der göttlichen Strafen gemäß, 26.** mit derſelben ſtreitet nicht, daß einige Heyden verdammet werden, 252.

Digitized by Google

Geſetz der Natur, deſſelben Innhalt, ſiehe Innhalt.
Geſchöpfe ſind keine Theile GOttes, 284.
Geſchichte, welche vor weltkündig beſchrieben wird zu ſolchen Zeiten, da ſie noch in friſchem Andenken hätte ſeyn müßen, wird nicht von vielen Leuten in verſchiedenen Ländern als wahr angenommen, wenn dieſelbe ein Gedicht eines Betrügers geweſen, 166.
Geſchichte JEſu, die Gewißheit einiger Umſtände wird erwieſen, 138. 139. 140. warum dieſes geſchiehet, 141. 142. 143.
Gewiße Geſchichte, welche alſo genennet wird, 123.
Gewißheit was ſie ſey, 125. geometriſche oder metaphyſiſche was ſie ſey, 125. die natürliche was ſie ſey, 125. die moraliſche, welche alſo genennet wird, 125. erſter Grund derſelben, 128. 129. zweyter Grund derſelben, 131. 132. 133.
Gewiße Sätze, werden in der Weltweisheit bewieſen, 142.
Glaube, was alſo genennet wird, 80. 107. 219. denſelben gründen die erſte Chriſten auf gewiße Bücher, 150. welche denſelben erlangen, 219. durch denſelben gelangen wir zu einer lebhaften Erkenntniß GOttes, 112. verurſachet mächtige Würkungen und Folgerungen in unſrer Seelen, 114. durch denſelben wird den ſündlichen Neigungen die Herrſchaft genommen, 115.
Glückſeligkeit, wir ſind verbunden dieſelbe durch unſere Handlungen zu erhalten, 5. ſie fließen aus der Güte GOttes, 17. 18. iſt ein Endzweck der göttlichen Strafen, 22.
GOtt hat die vollkommenſte Eigenſchaften, 4. iſt der höchſte Eigenthumsherr und Wohlthäter der Menſchen, 5. Muß erkannt und geliebet werden, 7. Muß vermöge ſeiner Eigenſchaften den Ungehorſam der Creaturen ſtrafen, nemlich wegen ſeines allerheiligſten Willens, 14. 15. und dem Endzweck der menſchlichen Handlungen, 16. und aus

Digitized by Google

deßen Güte fließet ſo viel Glückſeligkeit als im beſten Zuſammenhange der Dinge möglich iſt, 18. kann die verdiente Strafen eines natürlichen Menſchen, welche er nach dem Tode zu befürchten hat, nicht erlaßen, wo nicht deren unveränderliche Endzweck erhalten werden, 22. 23. 24. kann die Uebertretungen der Menſchen nicht ohne Gnugthuung vergeben, 25. 26. wird nicht durch Annehmung der menſchlichen Natur ſich erniedrigen, 102. 103. deſſelben lebhafte Erkenntniß kann nicht natürlicher Weiſe erwecket werden, 113. 114. kann durch unzählbare Mittel diejenige Leute zu ſeiner Erkenntniß bringen, welchen die göttliche Offenbarung entzogen iſt, 246. hat einen Ernſt gehabt, die geoffenbarte Religion ganz allgemein zu machen, 249. bey demſelben iſt ein leichtes geweſen, einerley Sprache in der Welt einzuführen, 251. hätte müßen viele Wunder thun, wenn alle Menſchen zu einerley Sprache wären gebracht worden, 252.

Griechen halten den Verſöhnungstod unſers Erlöſers vor eine Thorheit, 87.

Grundregul menſchlicher Handlungen, welches die erſte ſey, 5. folget aus der Erklärung der Verbindlichkeit, und aus denen Grundgeſetzen unſerer Neigungen, 6. welches die zweyte ſey, 6. kann aus der erſten, und dem Begriffe derer Vollkommenheit erwieſen werden, 6. 7.

Grundwarheiten, welche dieſelben in der natürlichen Religion ſind, 4. 5. dieſelbe erweiſet Fenelon aus dem Buche der Natur, 5.

Güte GOttes, aus derſelben iſt keine gleichgültige Erlaßung derer Strafen zu folgern, 25. 26.

H.

Hackel-Dama, woher dieſer Acker alſo genennet wird, 179.

Handlungen, was die erſte, 5. und zweyte Grundregel derſelben ſey, 6. dieſelbe müßen alſo eingerichtet werden, daß

Digitized by Google

daß aus ihnen die natürliche Verhältniß kann verſtanden werden, 6. dieſelbe müßen unterlaßen werden, die mit der natürlichen Verhältniß nicht übereinſtimmen, 6. ſie müßen dem Willen und der Majeſtät GOttes gemäß ſeyn, 8.9.10.

Hauptabſicht der chriſtlichen Religion, welche dieſelbe ſey. 74.

Heiligkeit GOttes, was ſie iſt, 4.* woraus ſie fließet, 4.*

Heraclitus, was Socrates von ſeinen Schriften hält, 104.

Heyden, welche von denenſelben werden verdammet werden, 254. werden nicht verdammt wegen Mangel der göttlichen Offenbarung, 254. welche werden ſelig werden, 255.256.

Heydniſche Religion gründet ſich nicht auf eine wahre göttliche Offenbarung, 55. 56.

Hirocles hat die chriſtliche Schriften geleſen, 158.

Hyde (Thomas) giebt weitläuftige Nachricht von denen Götterbüchern derer Heyden, 60.

J.

Japoneſer, viele derſelben nehmen den chriſtlichen Glauben an, werden aber durch die Verfolgungen aus dem Lande ausgerottet, 244.

Indianiſche Weiber laßen ſich mit ihren Männern verbrennen, 136.

Innhalt des Geſetzes der Natur welches derſelbe iſt, 7. des Alcorans, 61. der jüdiſchen Religion, 67.

Joſephus, deßen Zeugniß von JEſu, 144.* warum ſelbiges der Verfaßer weggelaßen, 144.* deßen Zeugniß von der Erſcheinung JEſu nach ſeiner Auferſtehung, 192. demſelben wird von vielen widerſprochen, 193.

Juden halten den Verſöhnungstod unſers Erlöſers vor ein Aergerniß 87.

Jüdiſche Religion, iſt ungegründet, 66. 67. 68. der-

ſelbe Inhalt wird gezeiget, 67. der Unterſcheid zwiſchen der alten, und jetzigen indiſchen Religion wird erklåret, 69.

Judas hat weder den Leib JEſu aus dem Grabe entwendet, noch ihn hernach hervorgebracht, 179. 180. hat ſich vor dem Tode JEſu erhenckt, 179.

Julianus, deßen Zeugniß von JEſu, 140. ſeine Schriften ſind nicht verfålſchet worden, 145. 146. berufet ſich auf Paulum und die Evangeliſten, 152.*

Juſtinus Martyr, richtet ſeine Apologien an Kåyſer Antonium, 149.

K.

Kennzeichen der Offenbarung, welche ſie ſeyn, 51. Wideburg merket an, daß die mehreſten Kennzeichen ſich auf falſch vorgegebene Offenbarung appliciren ließen, 53. ſiehe Oracula.

Lamy ſchreibet von der chriſtlichen Sittenlehre, 81. iſt von Reſtel ins teutſche überſetzet worden, 81* beweiſet die innere Glaubwürdigkeit der chriſtlichen Religion, 122*

Lehrart, mathematiſche, die Namen derſelben können in denen philoſophiſchen Abhandlungen beygefüget werden, 2. dieſelbe kann außer der Mathematick gebrauchet werden, 3*

Leibnitz antwortet auf die Einwürfe des Wißowatii, 76. †† Zeugniß, daß eine gründliche Gottesfurcht nicht unter dem gröſten Haufen derer Menſchen zu finden ſey, 221. glaubet, daß unmöglich gegen die göttliche Offenbarung unauflösliche Zweifel können gemachet werden, 233.*

Liebe gegen den Nächſten was ſie heißt, 9. 10. welches hiezu der ſtärkſte Bewegungsgrund ſey, 86.

Lutherus iſt nicht eine erdichtete Perſon, Gründe hievon 127.

M.

Mahomed deßen kürzlicher Lebenslauf, 63. Vorgeben vom Alcoran,

Digitized by Google

Alcoran, 63. ihn hält Ockley und Bayle vor einen Fanaticum, 64. wofür ihn der Verfaßer hält, 64. ſein Zeugniß von JEſu, 144. 145.

Mahomedaniſche Religion, deſſelben Ungrund wird gezeiget, 62. 63. derſelben Summa, 64.

Mathematiſcher Beweis, kann derjenige genennet werden, von welchem man nur eine moraliſche Gewißheit hat, 144.

Menſchen, welches die erſte Grundregel ihrer Handlungen ſey, 5. welches die zweyte ſey, 6. dieſelben müßen von uns als wir ſelbſt geliebet werden, 7. ſie ſind zum Gehorſam gegen GOtt verpflichtet, 8. 9. müßen ihren Ungehorſam gegen GOtt wol erwegen, 13. in ihrem natürlichen Stande betrachtet, müßen nach dem Tode Strafen befürchten, 19. 20. können nicht daſſelbe gegen unvernünftige Creaturen thun, was GOtt in Abſicht auf die Menſchen thun kann, 102. 103. worinnen derſelben Verderben beſtehet, 111. können ſich ſelbſten vom Tode nicht erwecken, 196. können auch nicht andere vom Tode erwecken, 197.

Metaphyſiſche Gewißheit, was ſie ſey, 125. dieſelbe findet bey denen Geſchichten nicht ſtatt, 126.

Mittel, ſiehe Begnadigungsmittel.

Maraccius berichtet die Summa der mahomedaniſchen Religion, 64.

Moraliſche Gewißheit, was ſie ſey, 125.

N.

Natürliche Gewißheit, was ſie ſey, 125. dieſelbe kann bey Geſchichten ſtatt finden, 126.

Natürliche Verhältniß, wir ſind verpflichtet uns derſelben gemäß zu bezeigen, 6. was ſie ſey, 6.

Naturaliſten verwerfen den Erweis, welchen Ditton von der

der Wahrheit der chriſtlichen Religion gegeben hat, 44. welches derſelben erſter Haupteinwurf iſt, gegen die Wahrheit der chriſtlichen Religion, 236. 237. derſelben erſter Einwurf degen die chriſtliche Religion, und deren Nothwendigkeit, welcher von der Güte GOttes genommen wird, 240. 241. wird beantwortet, 242. 243. verrathen ihre Unbedachtſamkeit in Beurtheilung derer göttlichen Wege, 251. derſelben zweyter Einwurf wider die Wahrheit der chriſtlichen Religion, welcher von der Unpartheylichkeit und Gerechtigkeit GOTTes hergenommen, wird beantwortet, 252. 253.

Neſtorianer, durch deren Trennung von denen Eutychianern iſt klar, daß das neue Teſtament nicht verfälſchet worden, 158.

Nizachon, in demſelben iſt von der allgemeinen Verfälſchung des neuen Teſtaments nicht gedacht worden. 157.

O.

Oenomaus hat ein Buch gegen die Oracul geſchrieben, 59.

Offenbarung der Heiligkeit GOttes iſt ein Endzweck derer göttlichen Strafen, 22. göttliche, was ſie ſey, 36. 37. unmittelbare, welche alſo genennet wird, 37. mittelbare, welche dieſelbe ſey, 38. beſondere iſt ſowol möglich, als bedingter Weiſe nothwendig, 38. 39. 40. warum ihre Möglichkeit nicht aus der göttlichen Allmacht erwieſen wird, 42. die Nothwendigkeit derſelben iſt bedingt, 42. 43. ſie iſt von der Nothwendigkeit der Begnadigungsmittel unterſchieden, ob ſie gleich ſich auf dieſelbe gegründet, 43. iſt wahrſcheinlich, daß ſie würklich dem menſchlichen Geſchlechte geſchehen ſey, 50. welches ihre Kennzeichen ſeyn, 51. warum nur zwey Kennzeichen einer göttlichen Offenbarung vorausgeſetzet worden, 53. erdichtete, woher ſie komme, 58. 59. warum ſie GOtt zuläßet, 59. nach göttlicher Abſicht, und vorhergehenden Willen muß dieſelbe

allgemein

Digitized by Google

allgemein ſeyn, 243. durch eigene Schuld derer Menſchen kann es geſchehen, daß ſie nicht allgemein wird, 243. derſelben Entziehung iſt ein Uebel, 245. von Seiten GOttes kein Unrecht, 245. diejenige welche zur Seligkeit nöthig iſt, muß in einem gewißen Verſtande allgemein ſeyn, 246. wegen der Nachläßigkeit der natürlichen Fortpflanzung derſelben, kann die Allgemeinheit derſelben nicht geleugnet werden, 248.

Ockley (Simon) hält Mahomed vor einen Fanaticum, 63.

Opfer, iſt nicht ein Begnadigungsmittel, 33.

Oracula, haben nicht die Kennzeichen einer wahren Offenbarung, 55. ſiehe von Dale.

Ordnung der göttlichen Begnadigung, worinnen dieſelbe beſtehe, 79. 80. ſtimmet mit dem doppelten Zweck deren göttlichen Strafen überein, 82. 83. ſiehe Begnadigungsordnung.

Ovidius, deßen Zeugniß, daß die Reue nach der Heyden Meynung ein zureichend Mittel ſey, derer Götter Gnade zu erlangen, 34.*

P.

Parmenides, wenn wir deßen Zweifel gleich nicht auflöſen können, ſo ſind wir dennoch gewiß, daß es eine Bewegung in der Welt giebt, 226.

Paſcal, deßen Meynung von der Göttlichkeit eines Wunders, 206. Urtheil von der Gewißheit der Wahrheit der chriſtlichen Religion, 218.*

Paulus, deßen Zeugniß vom göttlichen Glauben, 113.*

Peinigung des Leibes, iſt nicht ein Begnadigungsmittel, 32.

Perſonen, fünfhundert ſehen den auferſtandenen JEſum, 184.

Plinius Secundus, deßen Zeugniß von der Menge derer Chriſten, und ihrer Martern, 147.

Polygamie wird im Alcoran behauptet, 66.

Porphyrius, deßen Zeugniß von der Nichtigkeit derer Orackeln, 60.

Proculus (Julius) überredet dem römiſchen Senat die geſchehene Vergötterung des Romuli, 191.

R.

Rebellion gegen GOtt, daß der geringſte Ungehorſam alſo anzuſehen, 13. 14.

Rechenberg nennt die chriſtliche Religion eine religionem ſapientium, 222.*

Reinbeck beweiſet aus eigenen Stellen des Alcorans, daß derſelbe dem Mahomed vom Teufel ſey eingegeben worden, 65.

Religion, die chriſtliche, ſiehe chriſtliche Religion, die geoffenbarte halten ſtarke Geiſter vor unnöthig, 13. die Falſchheit dieſes Irrthums wird gezeiget, 13. 14. die heydniſche gründet ſich nicht auf eine wahre Offenbarung, 55. ſiehe heydniſche Religion. Der mahomedaniſche Ungrund wird gezeiget, 61. ſiehe mahomedaniſche Religion. die heutige jüdiſche iſt ungegründet, 66. ſiehe jüdiſche Religion; es iſt alſo keine Religion, oder die chriſtliche hat einen göttlichen Urſprung, 73. ſiehe chriſtliche Religion. derer Weiſen iſt die chriſtliche Religion, 222. derer Klugen iſt nicht diejenige, wenn man keiner zugethan iſt, 222* ſiehe auch Offenbarung.

Reue iſt mit neuen Verſündigungen verknüpfet, 30. iſt nicht ein Begnadigungsmittel, 31.

S.

Saadi Gleichniße, daß eine gleichgültige Erlaßung der Strafen ehe eine Grauſamkeit, als Güte kann genennet werden, 25.*

Digitized by Google

Schemhamphoraſch, durch daſſelbe ſoll JEſus Wunder gethan haben, 139.
Scherlock erweiſet die Aufrichtigkeit der Zeugen JEſu, 178.
Seneca, deßen Zeugniß von der Unläugbarkeit, daß die Menſchen ſich des Ungehorſames gegen GOtt ſchuldig gemachet, 11.* Meynung, daß die Reue ein zureichend Mittel ſey der Götter Gnade zu erlangen, 35.**
Sis, Vogel, deßen Eigenſchaften werden im Talmud erzehlet, 71.
Socinus machet Einwürfe wider die Möglichkeit des chriſtlichen Verſöhnungsmittels, 90.
Socinianer halten den Verſöhnungstod unſeres Erlöſers vor ein ungereimtes Begnadigungsmittel 87.* wenden ein, daß der Verſöhnungstod unſeres Heilandes der Heiligkeit und Gerechtigkeit GOttes entgegen ſey, 96. 97. dieſes wird vom Verfaßer beantwortet, 97. 98.
Socrates, deßen Urtheil von denen Schriften Heracliti, 104.
Spinoza gebrauchet ſich der Namen der mathematiſchen Lehrart in ſeiner Sittenlehre, 3.
Stern in der Caßiopäa, von wem derſelbe iſt geſehen worden, 144.
Stoici, halten den Schmerz vor kein Uebel, 136.
Strafen, was wilkührliche ſind, 17. derſelben Möglichkeit wird erwieſen, 17. 18. dieſelbe muß ein jeder nach ſeinem Tode befürchten 19. die Größe dererſelben ſo ein Menſch nach dem Tode beſorgen muß, kann mit keinen weltlichen Strafen erläutert werden, 20. 21. was der Endzweck derer göttlichen Strafen ſeyn, 22. 23. Saadi Gleichniß, daß die Erlaßung dererſelben eher eine Grauſamkeit, als eine Güte kann genennet werden, 25.* aus dererſelben Aufſchub kann nicht geſchloßen werden, die völlige Erlaßung derſelben, 26. derſelben Aufſchub iſt dem

Endzweck derer Strafen gemäß, 26.** und ſtimmet mit der Gerechtigkeit GOttes überein. 27.** ſelbſter-wählte iſt kein Begnadigungsmittel, 32. der Endzweck derer würklichen Strafen GOttes iſt die Offenbarung ſeiner Heiligkeit, und der Abſcheu an denen böſen Handlungen, 29.

Sünde, aus derſelben folgen nicht allein natürlicher Weiſe Uebel und Unglückſeligkeiten, ſondern auch andere willkührliche Strafe, 17. 18.

T.

Tacitus Zeugniß deſſelben vom Leyden JEſu, 139.** deßen Schriften ſind nicht verfälſchet worden, 145. Bericht von der Menge der erſten Chriſten, 147.*

Talepoin in Siam, Pegu ꝛc. halten die Bücher ihres Somonocodoms vor göttliche Offenbarungen, 57.

Talmud, deſſelben Theile, 70. hält viele Fabeln in ſich wovon der Verfaßer einige erzählet, 71. warum er dieſelbe anführet, 71. 72.

Tertullianus, deßen Zeugniß von der Menge derer erſten Chriſten, 149.* und derſelben Marter, 149.**

Teſtament, das neue iſt nicht verfälſchet worden, 153. weder in einigen Gemeinen, 155. oder von der ganzen chriſtlichen Kirche, 156. nicht vor dem Concilio zu Nicea, 158. nicht auf und nach demſelben, 158. die ſyriſche, arabiſche, äthiopiſche Verſion davon ſtimmet mit Lutheri Ueberſetzung überein, 159. warum der Verfaßer ſich hiebey lange aufgehalten, 160.

Tillotſon beweiſet aus denen natürlichen Folgen des Ungehorſams gegen GOtt die Würklichkeit der Strafen nach dem Tode, 21.

Tindal behauptet die Wahrheit der Geſchichte JEſu, 142. iſt von vielen widerleget worden, 238.** 239. wirft ein:

GOtt

Digitized by Google

GOtt hätte können einerley Sprache in die Welt einführen, um die geoffenbarte Religion deſto beßer auszubreiten, 251.

Todt, nach deßen Erfolg haben die Menſchen im natürlichen Zuſtande betrachtet, Strafen zu befürchten, 19. 20. Chriſti iſt unläugbar, 195. ein bloßer Menſch kann ſich ſelbſten nicht von demſelben erwecken, 196.

Toland, wird von Butſtedt widerleget, 75.* behauptet die Wahrheit der Geſchichte JEſu, 142.

Tugend, die Beſtrebung darnach iſt nicht ein Begnadigungs Mittel, 29.

V.

Vedam, wird vor ein Geſetzbuch von vielen Heyden gehalten, 57. iſt von den däniſchen Mißionariis überſetzet worden, 60.

Venus, welche dieſelbe in der Sonne geſehen haben.

Verhältniß, wir müßen uns der natürlichen gemäß bezeugen, 6. was ſie ſey, 6.

Verſöhnungsmittel derer Chriſten iſt nicht unmöglich, 88. 89.

Verſöhnungstod des göttlichen Mittlers JEſu Chriſti iſt ein Begnadigungsmittel der chriſtlichen Religion, 77. derſelbe hält nichts widerſprechendes in ſich, 78. 79. durch denſelben wird die Heiligkeit GOttes, und ſein Abſcheu gegen die Sünde geoffenbaret, 83. derſelbe gibt dem Menſchen die kräftigſten Bewegungsgründe an die Hand, ſie von der Uebertretung der göttlichen Gebote abzuſchrecken, 84.

Verſtand derer Menſchen iſt eingeſchrenckt, 232.

Unterſcheid der alten und jetzigen jüdiſchen Religion, 69.

Unvollkommenheit, wir müßen dasjenige meyden, wodurch wir zu derſelben gelangen, 5.

Ungehorſam gegen GOtt iſt ein allgemeines Verbrechen derer Menſchen, 10. 11. dieſer kann von GOtt nicht herrühren, ſondern muß dem Menſchen zugerechnet werden, 11. 12. iſt von erſtaunender Größe, 13. muß vom Men-

ſchen

Digitized by Google

ſchen wohl erwogen werden, 12. der allergeringſte iſt eine würckliche Rebellion gegen GOtt, 14. der Menſch muß deßwegen von GOtt beſtrafet werden, 14. 15. 16. aus demſelben folgen nicht allein natürlicher Weiſe gewiße Uebel, ſondern auch andere willkührliche Strafen, 17. die natürliche Folgen deſſelben beweiſen, daß der Menſch natürlicher Weiſe betrachtet, nach dem Tode Strafen befürchten muß, 20. die Steurung deſſelben iſt der Endzweck derer göttlichen Strafen, 22.

Unpartheylichkeit GOttes ſtreitet nicht damit, daß die geoffenbarte Religion nicht allgemein ſey, 252. was ſie ſey und worinnen ſie ſich äußere, 254.

Vollkommenheit, wir müßen dieſelbe durch unſere Handlungen erhalten, aus derſelben Begriff kann die zweyte Grundregel derer menſchlichen Handlungen erwieſen werden, 6.

W.

Wahrheit der chriſtlichen Religion erweiſen, was es heißt. Siehe Wahrheit der chriſtlichen Religion.

Wahrſcheinlichkeit von der Würcklichkeit einer geoffenbarten Religion, 47.

Watts, (Iſaac) deßen Gedanken von der Unpartheylichkeit GOttes, 267.

Wiedeburg bemerket, daß einige bishero bekannte Kennzeichen der Religion ſich auf falſch ausgegebene Offenbarungen appliciren laßen, 51.

Widerſpruch, was ein ſolcher ſey, 75.

Wille, was das heißt, den Willen des Vaters im Himmel thun, 219.

Wilkührliche Strafen, was ſie ſeyn, 17. dererſelben Möglichkeit und Würcklichkeit wird erwieſen, 17. 18. derſelben Endzweck iſt die Offenbarung der göttlichen Heiligung, Und ſeines Abſcheues an böſen Handlungen, 29.

Wiſſowatius, deßen Einwürfe werden von Herrn von Leibnitz beantwortet, 76. ††

Digitized by Google

Wolff erweiſet in ſeiner Theologia nat. die Gründe des Beweiſes der chriſtlichen Religion, 5.
Woolſton behauptet die Wahrheit der Geſchichte JEſu, 142. erweiſet die Aufrichtigkeit der Zeugen JEſu, 178.* meynet daß das menſchliche Zeugniß bey unmöglichen Dingen nicht gelte, 186.
Wunderwerke, welche alſo genennet werden, 53. 195. was zu denenſelben erfodert wird, 206.

Z.

Zadder wird von den Perſern vor eine göttliche Offenbarung gehalten, 56.
Zaleucus iſt ſowol Richter als auch Mittler geweſen, 90.*
Zeichen, durch verſtändliche kann GOtt dem Menſchen dasjenige entdecken, was ſie von ſich ſonſten nie erkannt hätten, 39.
Zendaveſtaw wird von denen Perſern vor eine Offenbarung gehalten, 56.
Zeno, wenn wir deßen Zweifel nicht auflöſen können, ſo ſind wir dennoch gewiß, daß es eine Bewegung in der Welt giebt, 226.
Zeugen, wenn glaubwürdige Zeugen eine Geſchichte behaupten, ſo iſt an deren Gewißheit nicht zu zweifeln, 131. wenn dieſelbe vor glaubwürdig gehalten werden. 134.
Zeugniße, Ovidii daß die Reue ein zureichend Mittel ſey, derer Götter Gnade zu erlangen, 31. Senecä von dem allgemeinen Verderben, 11.* Cherbury, daß die Reue ein Mittel ſey, die Götter zu verſöhnen, 34. derer Apoſtel, ſiehe Apoſtel.
Zoroaſter hat den Zendaveſtaw und Zadder von GOtt im Feuer empfangen, 56.
Zweck, was er iſt, 23.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Abſolvi hunc libru
legendo d. 9. Nov.
1748.

Digitized by Google

Digitized by Google

X III:86
VII.86

Digitized by Google

Digitized by Google